THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 25. Juli 1915. — Siebenundzwanzigster Jahrgang.

2100 Opfer der „Eastland"-Katastrophe

Hindenburg erstürmt die russ. Festungen Pultusk und Rosan!

Chicagos schwärzester Tag.

Er hat die schrecklichste Katastrophe in seiner Geschichte gebracht.

Dampfer ein großes Leichenhaus.

Welche Szenen sich in seinem Rumpfe abgespielt haben mögen, läßt sich nicht ausmalen. — Kapt. Peterson gibt zu, daß der Dampfer nicht den vorgeschriebenen Wasserballast hatte. — Am Abend waren in der Waffenhalle des 2. Regiments 876 Leichen aufgebahrt. — Mayor Thompson kehrt von Kalifornien hierher zurück. — Die „Eastland" hatte einen Ruf als Unglücksschiff. — Die Bergung der Leichen.

Chicago trauert! Es ist von einem Unglück heimgesucht worden, wie man es sich schrecklicher kaum zu denken vermag. So weit bis jetzt festgestellt wurde, haben wohl 2100 Personen dabei ihren Tod gefunden. Der Dampfer „Eastland" ist gestern Morgen 7½ Uhr im Flusse, in unmittelbarer Nähe der Clark Str.-Brücke, gekentert, und der größte Teil der Passagiere, meist Frauen und Kinder, kam dabei, obgleich man sich nur wenige Fuß vom Lande befand, ums Leben. Man arbeitete den ganzen Tag, um die Leichen herauszuholen, man setzte, bei elektrischen Scheinwerfern, das traurige Werk auch die ganze Nacht fort, trotzdem hat man sie aber noch lange nicht alle zu bergen vermocht. Erst wenn es gelungen ist, das Schiff aufzurichten, wird man sie alle ans Land bringen können. In der Waffenhalle des 2. Regimentes liegen 800 Leichen aufgebahrt, mindestens 600 befinden sich in Leichenbestattungsgeschäften, und über 600 Personen werden vermißt, von denen die große Mehrzahl wohl ebenfalls ertrunken ist, deren Leichen aber noch nicht geborgen werden konnten. Die Zahl der Geretteten wird auf nur 400 veranschlagt.

Die Schreckensszenen, die sich auf dem Unglücksschiffe abspielten, zu schildern, ist unmöglich. Als es sich immer mehr und mehr auf die Seite legte und die auf den Decks befindlichen Passagiere sich plötzlich dem Tode gegenübersahen, wurden sie von wilder Angst erfaßt und schrieen verzweifelt um Hilfe, die Frauen umklammerten ihre Kinder und flehten den Himmel an, wenn schon sie selbst ihr Leben lassen sollten, doch diese zu retten, während die Männer ihre Frauen in die Arme schlossen und sich fragten, ob es denn kein Mittel gebe, diese vor dem drohenden Schicksal zu bewahren. Beherzigtere, des Schwimmens Kundige, sprangen, als ihnen kein anderer Ausweg blieb, in ihnen kein anderer Ausweg blieb, in den Fluß; von ihnen wurden dann auch manche gerettet, während andere in den Fluten versanken. Von allen benachbarten Schiffen aus wurden sofort Boote ausgesetzt, um den Unglücklichen Hilfe zu leisten, auch warfen die Angestellten der Kommissionsgeschäfte an der So. Water Str. leere Fässer, Tische und Stühle ins Wasser, die für Manche zum Lebensretter wurden.

Am Schlimmsten war es um alle Diejenigen bestellt, welche sich des trüben, regnerischen Wetters wegen sofort in die Kajüten begeben hatten. Sie saßen wie in einer Falle, und es gab kein Entkommen für sie.

Die Todesfahrt.

Der Dampfer war vom Hawthorne Klub, einer Vereinigung, die ausschließlich aus Angestellten der Western Electric Co. besteht, für eine Vergnügungsfahrt nach Michigan City gemietet worden, desgleichen auch die Dampfer „Theodore Roosevelt", „Petoskey," „Rochester" und „Kansas". Man wollte in Michigan City ein frohes Fest feiern, zu dem seit Wochen die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen worden waren, wollte sich nach langer, mühevoller Arbeit einen Tag der Erholung gönnen. So kamen sie denn zu Tausenden, mit Weib und Kind herbei. Die „Eastland" fuhr zuerst ab, und die übrigen Schiffe sollten ihr in kurzen Zwischenräumen folgen. Kaum hatte sie aber den Landungsplatz verlassen, als sie sich ganz auf die Seite legte. Vielleicht lag dieses daran, daß eine große Anzahl der Passagiere sich auf dem oberen Deck auf der einen, dem Lande zugekehrten Seite aufgestellt hatten, um den zurückbleibenden, auf die später fahrenden Schiffe wartenden Freunde ein „Auf Wiedersehen" zuzuwinken. Man versuchte dann das Gleichgewicht dadurch wieder herzustellen, daß daß man sich auf die andere Seite begab, aber die erhoffte Wirkung blieb aus, der Dampfer neigte sich immer mehr und mehr und nach nur fünf Minuten war das Schreckliche geschehen, lag er völlig auf der Seite, derartig, daß die andere Seite noch eben aus dem Wasser hervorlugt.

Im nächsten Augenblick sah man hunderte von Leuten mit den Wellen des Flusses kämpfen. Einer beschränkten Anzahl von ihnen gelang es, sich auf den Rumpf des Schiffes hinaufzuarbeiten, während vielen Anderen die nötige Kraft dazu fehlte. Gar Manche sind auch wohl von Leuten, die sich an sie anklammerten, in die Tiefe hinaubgezogen worden. Es spielten sich bei den Rettungsversuchen wahre Heldentaten ab, die wohl der Aufzeichnung verdienten.

Das Rettungswerk.

In unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle lag das Feuerboot „Graeme Stewart", dessen Bemannung sich sofort an das Rettungswerk machte, und schon nach wenigen Augenblicken waren auch die Polizei und die Feuerwehr zur Stelle. Zunächst galt es, die auf dem Schiffsrumpf Sitzenden in Sicherheit zu bringen und die im Fluß Schwimmenden aufzufischen. Viele der letzteren waren bereits tot oder bewußtlos. Man brachte sie nach dem „Theodor Roosevelt", der im Augenblick vorher noch von einer festlichen, der Abfahrt harrenden Menge gefüllt gewesen war, und brachte bei denen, wo sich noch Leben zeigte, den Pulmotor in Anwendung. Fast schon in demselben Augenblick aber öffnete man auch schon die Luken in dem Schiffsraum, aus welchen zunächst eine Reihe noch lebender Passagiere, dann aber eine Leiche nach der anderen hervorgezogen wurde. Da die Zahl der Luken nur gering ist, mußten große Löcher in den Schiffskörper gehauen werden, was nur dadurch möglich war, daß man zunächst mit der Sauerstofflamme die Eisenplatten schmolz, eine Arbeit, die natürlich beträchtliche Zeit in Anspruch nahm. Sobald sie einmal beendet war, ging dann die Bergung der Leichen viel schneller vor sich, wurde durchschnittlich doch jede Minute eine an den Tag gefördert.

Es war eine traurige Arbeit, der eine Reihe der Ueberlebenden mit Spannung folgte, vermißten sie doch ihre Angehörigen, deren Leichen vielleicht auch im Innern des Schiffes lagen.

Durch die Katastrophe sind ganze Familien vernichtet worden, Männer haben ihre Frauen verloren, Frauen ihre Männer, Eltern wurden ihrer Kinder beraubt, und eine Reihe von Kindern wurden zu Waisen. In Hawthorne, in der Nähe der Fabrik der Western Electric Co., gibt es fast keine Familie, die nicht den Verlust des einen oder des anderen Angehörigen betrauert.

Gewaltiges Gedränge auf der Brücke.

Auf der Clark Str. Brücke sammelte sich, als das Unglück sich ereignete, eine derartige Menschenmenge an, daß die Polizei befürchtete, sie werde zusammenbrechen. Um eine weitere schreckliche Katastrophe zu verhüten, war es deshab nötig, sie zu räumen, was nur durch kräftige Anwendung des Knüppels bewerkstelligt werden konnte.

Um die Leichen wegschaffen zu können, ersuchte Hilfspolizeichef Schüttler verschiedene Geschäftsfirmen um Zusendung von Lastkraftwagen, welche ihm dann auch bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden. Viele der Lei-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Schlag auf Schlag!

Zwei Russenfestungen nördlich von Warschau erstürmt.

Vordringen südöstlich Warschaus.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 24. Juli. (Drahtlos nach London.) Der Große Generalstab meldet heute Abend, daß Feldmarschall v. Hindenburgs Streitkräfte die russischen Festungen Pultusk und Rosan, welche Warschau vom Norden herschützen, gestürmt und genommen, und daß sie den Narewfluß überschritten haben!

Diese beiden Siege sind die wichtigsten im Vordringen gegen Warschau. Die Russen weichen jetzt, nachdem sie einen tapferen Widerstand am Narewfluß 6 Tage geleistet, in Verwirrung nach dem Bugfluß zurück, heiß verfolgt von fliegenden Kolonnen deutscher Kavallerie. Militärkriter glauben, daß sie ihren Rückzug über den Bugfluß fortsetzen und ihre letzte Gegenwehr am linken Ufer dieses Flusses leisten werden.

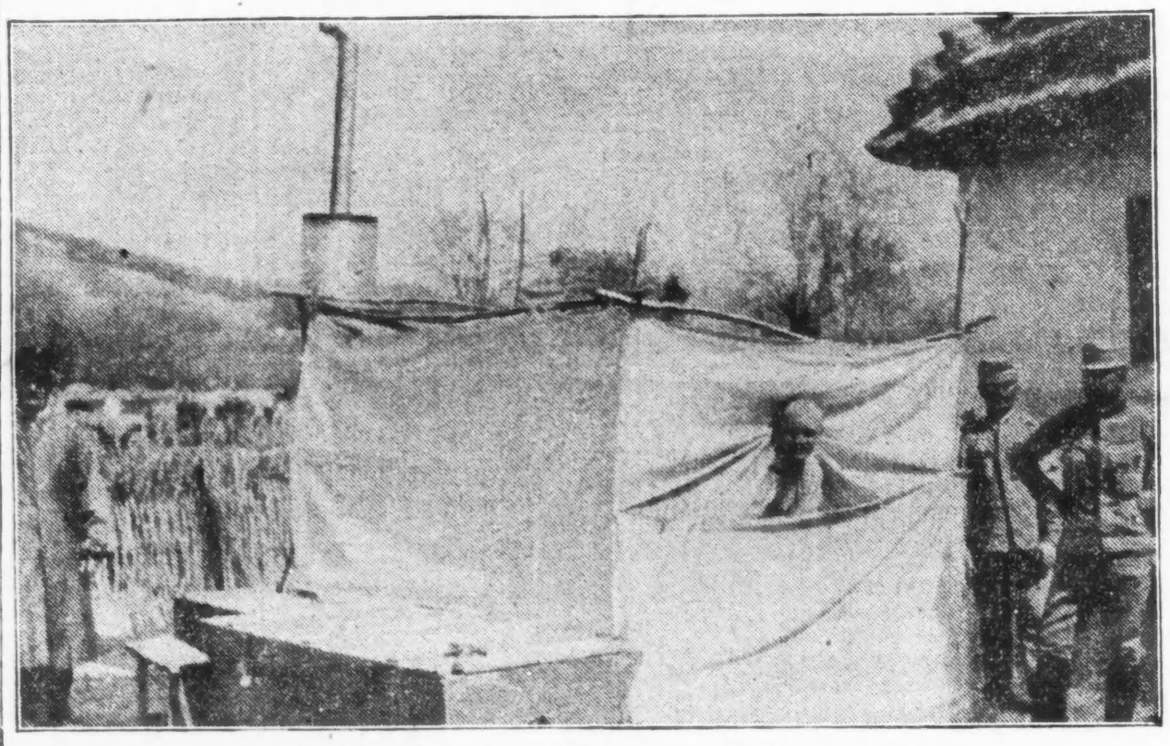
Südöstlich von Warschau hat eine weitere Armee die Weichsel in der Nähe von Czesk erreicht, nördlich vom Zusammenfluß der Weichsel und der Piliza, und versucht, unter Deckung eines furchtbaren Bombardements einen Uebergang auf das rechte Ufer der Weichsel zu erzwingen. Durch diese Operation, wenn sie Erfolg haben hat, wird die russische Linie zwischen Warschau und Iwangorod durchbrochen, die sofortige Räumung Warschaus erzwungen, und es droht die Umflügelung der russischen Hauptarmee, welche um Warschau konzentrirt ist.

London, 24. Juli. Depeschen aus St. Petersburg von heute Nachmittag melden, daß die Waffenfabriken in Warschau abgetragen und weiter hinter der Front entfernt aufgebaut werden! Sie sagen aber, dies geschehe nicht etwa, weil Warschau in Gefahr der Einnahme sei, sondern weil die Eisenbahnen „zu geschäftig mit der Beförderung von Truppen seien und kein Rohmaterial befördern könnten."

London, 24. Juli. Ein hier verbreitetes Gerücht, daß die Festung Iwangorod, südöstlich von Warschau, ebenfalls gefallen sei, hat noch keine amtliche Bestätigung gefunden.

Russische Meldungen über die Kämpfe in jener Gegend beschränken sich im Wesentlichen auf die Angabe, daß die österreichisch-deutschen Verluste sehr hoch seien, daß es aber den deutschen Verbündeten gelungen sei, ihre schwere Artillerie über Sümpfe und Marschen an die Front zu schaffen und ins Treffen zu bringen.

Reinlichkeit im Felde.



Eine Badeeinrichtung österreichischer Truppen hinter der Front.

Russische „Trostmeldung" vom Bosporus.

St. Petersburg, 25. Juli. Die russische Admiralität läßt sich melden, russische Torpedojäger, welche vor dem Bosporous liegen, hätten ein türkisches Kavallerielager östlich von Konstantinopel bombardirt und hätten schwere Verluste verursacht.

2600 gefallene Franzosen.

London, 24. Juli. Wie wütend der neueste Kampf im oberen Elsaß und den Vogesen ist, das wird in einem, heute Abend in Berlin veröffentlichten, amtlichen Verlustbericht hervorgehoben. Derselbe besagt u. A., daß nach dem jüngsten Gefecht im Distrikt Münster die Deutschen 2600 gefallene Franzosen vor ihren Linien zählten!

An den Dardanellen.

London, 24. Juli. General Sir Jan Hamilton meldete am Nachmittag dem britischen Kriegsamt, daß seine Streitkräfte an den Dardanellen einen türkischen Angriff abgewiesen, und als sie sich zurückzogen, 49 tote Türken gezählt hätten.

Mexikanisches.

Washington, D. K., 24. Juli., Eine Depesche des Roten Kreuzes meldet, daß die Bevölkerung von Moncolova, Mexiko, nur noch von Kaktus lebt, und daß Andere Hungers sterben.

Die militärische Lage in Mexiko ist augenblicklich eine abwartende.

Wie der Agent des amerikanischen Staatsdepartements, Carothers, meldet, hat General Villa zwei Spanier, Namens Joaquin Fernandez und Manuel Pierieco, sowie mehrere Mexikaner wegen „Handelsmißbräuchen" hinrichten lassen.

Stadt Mexiko, durch Boten nach Verakruz, 19. Juli. Hier herrscht entsetzliche Not. Alle Geschäfte, auch die Bäckereien sind geschlossen, und der Hilfsausschuß ist machtlos. Zweihundert Indianer beherrschen die Stadt. Die Bahnverbindung ist zerstört worden. Zapata hatte am 18. Juli die Stadt besetzt.

Mutmaßliches Wetter.

Der Himmel will Tränen vergießen.

Washington, D. K., 24. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Wahrscheinlich Regenschauer am Sonntag, mit kühlerem Wetter im nordöstlichen Teil.

Am Montag noch teilweise wolkig.

Indiana soll an beiden Tagen teilweise wolkiges Wetter, mit etwas niedrigerer Temperatur haben; Niedermichigan wolkig am Sonntag, kühler im südlichen Teil, und schön am Montag; Obermichigan schön am Sonntag und Montag, mit gemäßigter Temperatur; Wiskonsin teilweise wolkig am Sonntag, schön am Montag, ohne große Temperaturveränderung.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Teilweise trübe und kühler am Sonntag, mit wahrscheinlichen Regenschauern. Am Montag im Allgemeinen klar und verhältnißmäßig kühl; gemäßigte nordöstliche Winde.

Regenschauer ereigneten sich während des Samstags in der oberen Binnenseeregion und dem mittleren Mississippital westwärts bis nach dem Felsgebirge und von da südwestwärts über die südliche Hochebeneregion; und am Abend waren die Verhältnisse in diesen Gegenden noch immer unbestimmt. Von den Stationen im Osten wurde fast durchweg gemeldet, daß das Wetter sich aufgeklärt habe.

Ziemlich allgemein über den nordwestlichen Staaten, der mittleren Felsgebirgregion und den westlichen Binnenseen ist die Luftwärme unter der normalen Stufe für die Saison, während sie in anderen Teilen des Landes sehr nahe der normalen Stufe kommt.

Unbestimmtes Wetter mit Regenschauern hält den Sonntag und Montag über dem größeren Teil dieses Distrikts an, besonders in den Prairiestaaten und den mittleren Tälern; aber spätestens Sonntagnacht wird sich das Wetter in der westlichen Binnenseeregion aufklären. Die Luftwärme aber wird sich in keinem Teil dieses Distrikts wesentlich ändern.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Philadelphia (Amerikanische Linie) (Sonntag am Dock;) Arabic von Liverpool; Italia von Neapel; Nea Hellas von Athen.

Cadornas Verzweiflungskampf.

So fürchterlich, wie derjenige der Russen am Duklapaß!

Anscheinend ebenso vergeblich.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Wien, 24. Juli. (Direkte deutsche Funkenmeldung über Sayville, Long Island.) Private Nachrichten von der italienischen Kriegsfront besagen, daß der jetzige fürchterliche Kampf am Isonzofluß entlang sich nur noch mit den verzweifelten Bemühungen der Russen vergleichen läßt, die österreichische Mauer am Duklapaß, im Karpathengebirge, zu durchbrechen. General Cadorna, der Befehlshaber der italienischen Streitkräfte, befolgt ganz die russische Taktik in seinem Angriff auf die österreichischen Stellungen und opfert enorme Massen von Menschenleben! Seit fünf Tagen hat er Tausende und Abertausende gegen die österreichischen Linien geworfen.

Rom, 25. Juli. In einem neuen amtlichen Bericht von Generalleutnant Cadoma unter den, in Rom und London ausgesprengten Gerüchten, daß die Italiener Görz genommen hätten, nicht bestätigt.

Cadorna sagt nur, daß heftige österreichische Angriffe auf die Hochebene von Carso, bei Görz, abgewiesen worden seien, und die Italiener viele Gefangene gemacht hätten.

Er fügt hinzu: „In der Valampezzo-Region haben wir die Besetzung von Tofana vervollständigt; in der Zone des Berges Nero haben wir die Höhe von Luznica erreicht."

St. Petersburg, 25. Juli. Es wird kriegsamtlich gemeldet, daß eine große Schlacht am Narewfluß entlang nördlich von Warschau wüte, wo die Deutschen an mehreren Punkten einen Uebergang zu erzwingen suchten.

Es wird zugegeben, daß der Feind in der Region von Schaulen (Kurland) anhaltend Fortschritte macht.

Auch wird nicht verschwiegen, daß die Deutschen die russischen Stellungen um Iwangorod und Neu-Georgenstadt (Nowogsorgiewsk) herum, südöstlich von Warschau, heftig angreifen.

Ferner wird gemeldet, daß ostwärts, am Bug entlang, die Oesterreicher große Verstärkungen erhalten haben und jetzt die russischen Linien nördlich von Sokal angreifen.

Deutschland und die Wilson-Note.

Berlin, 25. Juli. (Ueber Haag und London.) Das Berliner Publikum erhielt Samstagnachmittag die ersten Andeutungen über den Inhalt der neuesten Note der amerikanischen Regierung.

Die „Berliner Zeitung am Mittag" veröffentlichte einen kurzen Auszug aus dem Wortlaut, ohne irgendwelche Bemerkung dazu zu machen.

Man nimmt an, daß allen hohen Regierungsbeamten heute Mittag Kopien der Note übergeben wurden, und daß der Wortlaut sogleich an den Kaiser gesandt worden ist. Berliner Zeitungen wurden in Kenntniß gesetzt, daß ihnen wahrscheinlich Sonntag früh Kopien des Wortlautes zur Veröffentlichung zugestellt werden.

Die Beamtenwelt übt anhaltend die größte Schweigsamkeit über die Note.

In seiner Sonntagmorgenausgabe sagt der „Berliner Lokalanzeiger", der Ton der Note sei freundlich; aber Deutschland werde „fortfahren, seine wertvollste Waffe, das Tauchboot, anzuwenden." Indeß habe Deutschland durchaus nicht die Absicht, Neutrale gegen sich aufzureizen, — im Gegenteil gedenke es Alles zu vermeiden, was die wohlerstandenen Rechte Neutraler unnötigerweise in Gefahr bringen könnte.

So zugeknöpft sich die deutschen Beamten auch verhalten, so glaubt doch niemand von ihnen, daß ein Bruch mit Amerika über die neue Note wahrscheinlich sei. Soviel wurde Ihrem Korrespondenten spät Samstagabend mit Bestimmtheit erklärt; aber keinerlei sonstige Aeußerung ließ sich hervorlocken.

Kein Mensch glaubt hier, daß Deutschland seinen Tauchbootkrieg aufgeben werde; aber die allgemeine Ansicht geht dahin, daß weitere Unterhandlungen mit Amerika stattfinden werden. Man hält es für wahrscheinlich, daß Deutschlands Antwort binnen vierzehn Tagen entworfen wird.

Washington, D. K., 25. Juli. Wie man nachträglich erfährt, sprach Präs. Wilson, ehe er wieder in die Sommerfrische zu Cornish verreiste, einigen persönlichen Freunden gegenüber eine Art Warnung aus, man möge ihn nicht so hinstellen, als ob er allzu hoffnungsselig hinsichtlich der amerikanisch-deutschen Lage sei.

Ob das seine aufrichtige Haltung war, oder ob er nur aus diplomatischen Gründen eine solche Pose annahm, darüber lassen sich nur Mutmaßungen aussprechen.

Daß er jedoch die Aussicht für einigermaßen kritisch hält, das schließen Viele aus der Ankündigung, daß die nationale Verteidigung der nächste wichtige Punkt für ernste Erörterung auf dem Programm der Administration sei.

In amtlichen Washingtoner Kreisen wurde gesagt, die Frage hänge jetzt „hauptsächlich von der Fähigkeit oder Unfähigkeit der Berliner Regierung ab, die amerikanische Stimmung richtig auszulegen."

Man glaubt, eine forsche Note an London, welche von der britischen Regierung Rechenschaft über ihre anscheinende Mißachtung der Rechte von Neutralen auf hoher See verlangt, würde viel dazu beitragen, dem Protest gegen Deutschlands anscheinende Mißachtung von Menschenleben seinen Stachel zu nehmen.

Man hatte geglaubt, der „Orduna"-Zwischenfall, welcher mit keinem Verlust von Menschenleben verbunden war, würde getrennt behandelt werden. Als sehr ernst wurde derselbe nicht erachtet. Ein zweiter derartiger Vorfall jedoch würde unter den jetzigen Verhältnissen als äußerst ernst angesehen werden, da er als ein Zeichen genommen würde, daß Deutschland sich in der Tat weigere, Amerikas Wünschen auch nur im geringsten Grade entgegenzukommen.

Obwohl die neueste Wilson'sche Note nicht die Form eines „Ultimatum" hat, bezweifelte Niemand, daß Deutschland sie als das letzte Wort Wilson's ansehen werde. Man nimmt an, daß der Kaiser Wilhelm, wenn er gesonnen ist, zu gewähren, was verlangt wird, es dies tun könnte, ohne so zu sagen, — wenn er aber andererseits die Note mit der Tat mißachten würde, so würde das hier dahin ausgelegt werden, daß er vor nichts Halt machen werde!

UMI

Chicagos schwärzester Tag.

Er hat die schrecklichste Katastrophe in seiner Geschichte gebracht.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

chen schaffte man zunächst nach den unmitelbar bei der Clark Str.-Brücke gelegenen Geschäftsräumen der Firma Reid, Murdoch & Co., andere nach benachbarten Bestattungsgeschäften, von wo aus die nicht identifizirten später nach der Waffenhalle des 1. Regiments gebracht wurden.

Da eine Reihe der Leichen wahrscheinlich sofort von der Strömung erfaßt und weggeschwemmt wurden, machte man sich auch daran, den Fluß zu durchsuchen. Es wurde zu diesem Zwecke in der Nähe der 12. Str.-Brücke ein Netz aufgespannt, um sie gegebenenfalls dort festzuhalten.

Die Ursache des Unglücks.

Ueber die Ursache des schrecklichen Unglücks wurden die verschiedensten Angaben laut. Unter Anderem wird behauptet, daß das Schiff überfüllt war, dieses wird aber von den Bundesbeamten, welche bei der Abfahrt zugegen waren, entschieden in Abrede gestellt. Die „Eastland" durfte 2500 Passagiere aufnehmen, und ihrer Angabe nach ist dieseZahl nicht überschritten worden. Eine andere Angabe lautet dahin, daß die Ballastbehälter auf der einen, nicht aber auf der anderen Seite des Schiffes mit Wasser gefüllt waren. Wie sich dieses verhielt, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben. Schließlich heißt es auch, daß der Schlepper, welcher das Schiff aus dem Hafen ziehen sollte, anzog, während es noch mit Trossen amUfer befestigt war, und daß es sich, als diese dann rissen, auf die Seite neigte, auch hierüber läßt sich aber zurzeit noch nichts Gewisses feststellen.

In Seemannskreisen will man auch wissen, daß die „Eastland" oberlastig war, d. h. daß der Schwerpunkt zu hoch lag, sodaß bei ihr stets die Gefahr des Kenterns vorlag. Hierüber wird sich wohl überhaupt nichts Gewisses ermitteln lassen.

Die Untersuchung.

Die Bundesbehörden in Washington haben die hiesigen Dampferinspektoren Ira B. Mansfield und Wm. Nicholas beauftragt, ihnen sofort einen eingehenden Bericht über das Unglück zuzustellen. Beide sprachen sich gestern einem Berichter der „Sonntagpost" gegenüber dahin aus, daß die „Eastland" im Frühjahr untersucht und als völlig sicher befunden haben. Natürlich stellten sie in Abrede, daß ihr Departement irgend welche Schuld treffe.

Ob sie wirklich völlig ihre Pflicht erfüllten, muß aber noch dahingestellt bleiben, denn man fand gestern Abend in der Kajüte des Kapitäns die Schiffsbücher und ersah daraus, daß der Dampfer nur 2070Passagiere aufnehmen durfte, nicht aber 2500, welche die Bundesbeamten auf ihn hinaufließen. Diese machen aber geltend, daß als das Schiff vor einiger Zeit ausgebaut wurde, die erlaubte Passagierzahl von 2070 auf 2500 stieg.

Auch der Staatsanwalt leitete sofort eine Untersuchung an. Er lud eine Reihe von Beamten und Angestellten der St. Joseph-Chicago Steamship Co., welcher der Dampfer gehört, vor sich und unterzog sie einem scharfen Verhör, das jedoch nichts Neues zu Tage förderte. Die Behauptung, daß das Schiff überfüllt war, wurde von ihnen in Abrede gestellt.

Ein Hilfsfonds.

Ein solcher in Höhe von $200,000 soll aufgebracht werden.

Gestern Abend fand eine Besprechung zwischen den Mitgliedern des Stadtrates und den Direktoren der Western Electric Co. statt, in der beschlossen wurde, eine Sitzung morgen Vormittag abzuhalten, zu der auch hiesige Vertreter des amerikanischen Roten Kreuzes geladen werden sollen. In dieser Sitzung wird der Beschluß gefaßt werden, einen Fonds von $200,000 für die Unterstützung der Hinterbliebenen der Katastrophe aufzubringen, und zwar soll nicht die Bürgerschaft im Allgemeinen zu Beiträgen aufgefordert werden, sondern nur reiche Mitbürger. Bürgermeister Thompson kündigte schon gestern Abend telegraphisch an, daß er $1000 zu diesem Liebeswerk beisteuern werde.

Rettete 150 Menschen.

Detektivesergeant Stephen J. Barry verdient eine Medaille.

Dem Detektivesergeanten Stephen J. Barry verdanken 150 Menschen ihr Leben. Er war, als er die Nachricht von der Katastrophe vernahm, sofort nach dem Schauplatz geeilt, und sah, daß sich Männer undFrauen durch die runden Kajütenfenster zu drängen versuchten, was ihnen aber nicht gelang. Die Feuerwehr ließ nun Seile durch die Fenster hinab, aber alles Ziehen half nichts, die Oeffnungen waren zu eng. Nun versuchten die Feuerwehrleute ihr Glück mit Aexten und Brechstangen, aber ebenfalls ohne Erfolg. Nun kam Barry ein glücklicher Gedanke, den er sofort in die Tat umsetzte. Er warf sich in einen Kraftwagen und jagte nach der Anlage von Jones & Laughlin an Canal und Lake Str., wo er in fliegender Hast um Acetylen-Stichflammenlampen und einige sachkundige Leute zu ihrer Bedienung bat. Seinem Gesuch wurde bereitwilligst entsprochen, und nach kaum zehn Minuten begannen die Flammen bereits ihr Werk. Sie zerfraßen die Eisenplatten um die Kajütenfenster, und dann konnte die Feuerwehr mit ihren Aexten soweit nachhelfen, daß die Oefnung groß genug war, um Menschen durchzulassen. Auf diese Weise retteten sich 150 Personen, die sonst zweifellos ebenfalls den Tod gefunden haben würden.

William J. Reidy, der Kapitän der aus zehn Mann bestehenden Baseballriege der Angestellten der General Electric Works befand sich mit seinen Leuten gerade im Schankraum des Dampfers, als dieser sich auf die Seite zu legen begann. Reidy rief seinen Mannen eine Warnung zu und eilte nach oben, sie faßten die Sache aber von einer scherzhaften Seite auf und mußten dies mit demTode büßen, während Reidy sich noch glücklich in Sicherheit bringen konnte.

Taucher wird wahnsinnig.

Hatte sich bis zum Nachmittag an der Bergungsarbeit beteiligt.

Ein Taucher, der den ganzen Tag unermüdlich sich an der Bergung von Leichen beteiligt hatte, wurde infolge der schaurigen Arbeit spät am Nachmittag tobsüchtig. Es bedurfte vier Polizisten, um ihn zu überwältigen. Der Bedauernswerte wurde im Detentionshospital untergebracht.

Ein Säugling, der das erste Lebensjahr noch nicht überschritten hatte, wurde Nachmittags um 3 Uhr von der Rettungsmannschaft aus dem Schiffsrumpf an das Tageslicht befördert. Als ein Feuerwehrmann mit dem zarten Geschöpf aus dem schwimmenden Sarg kletterte, brach die auf der Clark Str. Brücke versammelte Menschenmenge in laute Hurrarufe aus. Der kleine Gerettete wurde schleunigst nach einem Hospital gesandt. Ein anwesender Arzt versicherte jedoch, daß das Kind nur eine leichte Kratzwunde erlitt, da es derartig lag, daß es von dem Wasser nicht überschwemmt wurde. Als sein stämmiger Reiter mit ihm erschien, lächelte das Kind, dessen eines Beinchen mit weißer Socke und blauem Schuh bekleidet war, während das andere nackend herumstrampelte.

Henry Miller, einer der Seeleute der „Eastland", kletterte am späten Vormittage bis auf die Knochen durchnäßt, totmüde und einem physischen Zusammenbruch nahe, aus dem Schiffsinnern des halb unter Wasser liegenden Dampfers heraus. Der Mann hatte im Innern des Schiffes mit einem langstieligen Bootshaken nach Leichen gefischt. Sobald sein Haken sich in der Kleidung eines Ertrunkenen gefangen hatte, zog er die Leiche in die Höhe, ließ sie von einem Gehilfen mit einem Tau umgürten, worauf die schaurige Last von Männern, welche sich auf dem Oberteile der aus dem Flusse ragenden Schiffsseite befanden, an das Tageslicht gebracht wurde. Später wurden die Leichen mit schnell hergestellten Winden hochgezogen.

Die Körper der so entsetzlich ums Leben Gekommenen wurden dann auf Tragbahren gelegt, mit Decken verhüllt und nach der auf dem jenseitigen Ufer gelegenen improvisirten Morgue geschafft.

Der als Pianist auf dem Dampfer angestellte Musiker Henry Ston, 2121 Clifton Park Ave., beteiligte sich in heroischer Weise an der Rettung der im Tanzsaal anwesenden Frauen, Mädchen und Kinder. Erst als er sah, daß weitere Anstrengungen vergeblich sein würden, lief er in triefenden Kleidern nach dem Versammlungslokal der Chicagoer Musiker Gewerkschaft, 175 W. Washington Str., wo ihm von Berufsgenossen trockenesZeug gegeben wurde. Er entriß 15 Personen dem drohenden Tode und verließ als letzter den Tanzsaal.

Ihr Verhängniß.

Das schreckliche Ereigniß hat auch in der Familie Plamondon eine neue Lücke gerissen. E. P. Plamondon, Nr. 4523 W. Jackson Blvd., ein Vetter des nebst seiner Gattin auf der „Lusitania" umgekommenen Chas. A. Plamondon, befand sich mit seiner Gattin, seinen Töchtern Marie und Irene und einem Neffen, Wm. J. Plamondon nebst Gattin von Nr. 4135 Indiana Ave., an Bord. Als das Schiff sich auf die Seite legte, wurden Alle ins Wasser geworfen, jedoch bis auf das Ehepaar E. K. Plamondon gerettet. Ueber den Verbleib beider konnte bisher Nichts ermittelt werden, doch verlautete, daß die Leiche des Mannes in einer Morgue identifizirt worden sei. Bezügliche Nachforschungen blieben jedoch vergeblich. Eine Tochter des auf der „Lusitania"" umgekommenen Ehepaares wurde bei der Feuersbrunst im Iroquois Theater nur im letzten Augenblick gerettet. Die Ueberlebenden klagen, daß ein besonderer Unstern über dem Geschick der Familie zu walten scheint.

Von einem entsetzlichen Verlust wurde der Nr. 3806 S. Winchester Ave. wohnende 44jährige Henry Vatak betroffen, der sich nebst Gattin und drei Kindern auf dem Unglücksdampfer befand. Es scheint, daß er als Einziger der Familie gerettet wurde. Die Leiche seiner Frau wurde gestern Vormittag aus dem Wasser gefischt, während von den Kindern bisher jegliche Spur fehlt, und es wird befürchtet, daß auch sie ihr Leben eingebüßt haben.

Mannschaft gerettet.

Die Mannschaft der „Eastland" bestand aus 72 Köpfen, und es wird berichtet, daß auch nicht ein einziger Mann bei der Katastrophe ums Leben gekommen sei. Der zweite Maat Peter Fisher und der Oeler Peter Erickson sprangen, nachdem sie sich schon in Sicherheit gebracht hatten, nochmals in die Fluten und jeder von ihnen brachte zwei bereits bewußtlose Männer ans Land.

Herzbewegende Szenen.

Herzbewegende Szenen, die selbst nervenstarken Männern wie den Mitgliedern der Polizei die Tränen in die Augen trieben, spielten sich vor den Morgues der verschiedenen Leichenbestattergeschäfte, in denen die Leichen untergebracht waren, vor dem Lagerhaus der Firma Reid, Murdoch & Co., das in eine temporäre Leichenschauhalle umgewandelt worden war, und im Iroquois Gedächtnißhospital ab. Väter, Mütter, Brüder und Schwestern suchten Auskunft über den Verbleib ihrer Lieben zu erlangen, die am Morgen frohgemut ausgezogen waren, um sich einen vergnügten Tag zu machen, und ein so jähes und erschreckliches Ende gefunden hatten. Besonders am gestrigen Vormittag und am frühen Nachmittag kam es zu herzzereißenden Szenen. Die Polizei mußte die Menge zurückhalten, bis die geborgenen Leichen identifizirt waren. Alles Bitten, alles Drohen half nichts. Ein Jeder suchte Einlaß zu gewinnenn, um auf seine Angehörigen zu fahnden. Als dann die Räume geöffnet wurden, bewegte sich ein schier endloser Zug durch die langen Reihen von Feldbetten, auf denen die Leichen ausgelegt waren. Fanden sie nicht, was sie suchten, so machten sie sich hastig auf den Weg nach anderen Sammelstellen, um die nervenerschütternde Suche fortzusetzen.

Im Iroquois Gedächtnißhospital stieß Ald. Richert, den zwei seiner Wähler in der 4. Ward ersucht hatten, auf ihre Angehörigen, die sich auf dem Unglücksdampfer befunden hatten, zu fahnden, auf einen kleinen Jungen von ungefähr fünf Jahren. Er war unversehrt und schaute mit großen geängstigten und verwunderten Augen auf seine Umgebung. „Wie heißt Du?" fragte ihn der Stadtvater. „Herbert," kam die Antwort zögernd. „Wo ist Deine Mama?" fragte der Stadtvater. „Im Wasser," kam zaghaft die Antwort. „War sonst noch Jemand mit Dir und Mama?" fragte ihn der Alderman. Der kleine Mann antwortete: „Josie." Als alle Fragen nach seiner Wohnung vergeblich waren, suchte der Alderman nach anderen Anhaltspunkten, um die Herkunft des Kindes festzustellen. „Gehst Du in die Nickelshow?" fragte er. „Ja," lautete die Antwort, „in die „Nickelshow" an der Ecke." Das war alles, was der Stadtvater feststellen konnte.

Geschäftshaus als Morgue.

Es wurden 600 Leichen in das Gebäude von Reid, Murdoch & Co. geschafft.

Die Großhandelsfirma Reid, Murdoch & Co. hatte ihr am Flusse gelegenes Gebäude zur Verwendung als Hospital für erste Hilfeleistung und Morgue zur Verfügung gestellt. Dr. J. R. Pennington und Dr. John F. Golden, ein gemeinsam mit Dr. J. B. Murphy tätiger Arzt, führten dort die Oberaufsicht. Die ersten 600 geborgenen Leichen wurden von Polizisten und Feuerwehrleuten dorthin geschafft, wo Aerzte unter Anwendung des Pulmotors, leider erfolglos, sich bemühten bei Einzelnen den Funken des Lebens wieder anzufachen. Dr. Golden erklärte, daß 150 Aerzte und Krankenpflegerinnen unter ihm tätig waren, und daß ärztliche Hilfsmittel für Wiederbelebung Geretteter und Hilfeleistung für Verletzte zur Genüge vorhanden waren. Eine Anzahl Krankenpflegerinnen des Gesundheitsamtes wirkte unter Aufsicht von Frl. A. H. Ahrens mit den Aerzten. Die Pulte und Ladentische waren mit Decken belegt, und die Leichen wurden darauf ausgestreckt. In anderen Teilen des Gebäudes waren Vorkehrungen getroffen, sich der Ueberlebenden anzunehmen. Unter den freiwilligen Aerzten befand sich auch Dr.F. A. Schuettler, ein Sohn des Hilfspolizeisuperintendenten. Später wurden die Leichen nach der Waffenhalle des 2, Regiments überführt.

Harren der Identifizirung.

In der Waffenhalle des 2. Regiments sind 800 Leichen.

Gegen Abend wurden in Polizeiambulanzen und geschlossenen Kraftlastwagen, die der Polizei von der Firma Marshall Field & Co., zur Verfügung gestellt waren, von den Leichenbestattern der Nordseite ein Teil der Opfer, 876 an der Zahl, nach der Waffenhalle des 2. Regiments geschafft, wo sie in dem großen Exerziersaal aufgebahrt wurden. Erst gegen 10 Uhr Abends wurden die Tore für die Menge geöffnet, die sich schon lange vor der festgesetzten Zeit eingefunden und in banger Sorge gewartet hatte, bis es ihr gestattet wurde, sich die Leichen anzusehen und etwanige Familienangehörige und Freunde herauszusuchen. Erschütternde Szenen spielten sich dabei ab, wenn eine Mutter ihr Kind, oder eine Frau ihren Gatten unter den Toten erkannte.

Gegen 11 Uhr kamen eine Anzahl Mitglieder des Vereins der Leichenbestatter von Chicago mit großen Mengen von Einbalsamirungsflüssigkeit nach der Waffenhalle, wo sie, nachdem das Publikum entfernt worden war, mit der Einbalsamirung der Leichen begannen, und zwar taten sie dies kostenfrei, nachdem sie vorher vom Gesundheitskommissär die Erlaubniß dazu eingeholt hatten.

Arbeiten bei elektrischem Licht.

Als die Nacht hereinbrach, erhielt das Bild am Fluß nahe der Clark Str.-Brücke noch ein schauerlicheres Gepräge. Die Bergearbeiten mußten fortgesetzt werden, und lange Reihen Bogenlampen wurden über den Fluß gespannt, um den Feuerwehrleuten, den Tauchern und der Lebensrettungsmannschaft die Fortsetzung der Bergearbeit zu ermöglichen. Mit ihrem grellen Licht beleuchteten sie die Unglücksstätte, die mit dem Unglücksdampfer, von dem nur noch das Sparrenwerk der über das Wasser hervorragenden Seite vorhanden war, den vielen Booten und den Trümmern im Wasser ein schauerliches Bild bot.

Panik verhütet.

Sie drohte unter den Fahrgästen des „Theodore Roosevelt auszubrechen.

Das der „Eastland" zugestoßene Unglück rief auch auf dem Dampfer „Theodore Roosevelt" eine Panik hervor, wie Frl. Florence Latus, Nr. 5418 Wayne Ave., erzählt. Das junge Mädchen hatte beabsicht, mit mehreren Freundinnen die Fahrt auf der „Eastland" anzutreten, fanden dieses Schiff schon zu besetzt und begaben sich daher auf den „Theodore Roosevelt". Als die „Eastland" tenterte, wurden viele Mädchen auf dem „Roosevelt" hysterisch und versuchten in wilder Hast, wieder an Land zu kommen. Die Schiffsoffiziere verwehrten ihnen jedoch den Weg und gaben ihn erst frei, als mehrere aufgeregte Passagiere drohten, sich ins Wasser zu stürzen. Erst jetzt wurde den Fahrgästen gestattet, sich an Land zu begeben, doch immer nur wenige auf einmal, bis die Gefahr eines gefährlichen Gedränges beseitigt schien.

Der Kapitän verhaftet.

Polizei mußte ihn vor Angriffen der erbitterten Menge schützen.

Kapitän Harry Peterson von dem gekenterten Dampfer „Eastland" hat kurz nach der Katastrophe die Wut der Menge auf sich gezogen, nachdem er versucht hatte, die Rettungsmannschaften davon abzuhalten, mit Sauerstoff-Stichflammen Ausgangslöcher in die obere Seite des Schiffsrumpfes zu brennen. Der Mann ist dabei so rücksichtslos und herzlos aufgetreten, daß der Hilfspolizeichef Schuettler schließlich selbst aufs höchste aufgebracht, sich kurzer Hand entschloß, den Patron auf eigene Verantwortung hin in Polizeigewahrsam zu nehmen.

Gleich nachdem das Schiff gekentert war, hatte man aus dem Innern herzzerreißende Hilferufe und das Pochen der Eingeschlossenen an die Schiffswände gehört. Feuerwehrleute machten nun den Versuch, mit ihren Aexten und Brecheisen einzelne Platten der Schiffsverkleidung loszureißen. Als der Kapitän nun den Rettern verbieten wollte, sein Schiff derart zu „ruiniren", wandten sich alle, Rettungsmannschaften und Zuschauer in heller Wut gegen den gemütsrohen Seemann und von allen Seiten ertönten Rufe wie: „Lyncht den Kerl! Ins Wasser mit ihm!"

Kurz vor Mittag machte sich der Schiffsleiter nochmals durch sein Auftreten höchst mißliebig, worauf Hilfschef Schuettler seine Verhaftung anordnete. Mit ihm wurde der erste Offizier des Dampfers, Dell Fisher, und zwei der Maschinisten festgenommen. Die Verhafteten wurden zuerst nach der Prahmspritze „Graeme Stewart" und dann nach der Stadthalle gebracht. Während ihres Transportes die Clark Str. hinab folgte ihnen eine vielhundertköpfige Menge, die nur durch die Polizeiknüppel und Revolver davon abgehalten wurde, an den Seeleuten einen Akt der Volksjustiz auszuüben.

Später wurden noch zwei Mann der Besatzung der „Eastland" in Haft genommen und die sechs Seeleute wurden dann vom Koroner Hoffman und dem Hilfsstaatsanwalt Charles C. Case scharfen Verhören unterzogen. E. Nelson, Nr. 8807 Princeton Ave. wohnhaft, ein Mechaniker an dem neuen Gebäude des Boston Store, welcher sofort zur Hilfeleistung nach dem gekenterten Dampfer geeilt war, und sein Gehilfe August Page, 1857 W. Grand Ave., haben sich als Zeugen gemeldet und werden aussagen, daß der Kapitän sie bei den Rettungsarbeiten zu behindern versuchte.

Kapitän verhaftet.

Der Kapitän der „Eastland", Pederson, sowie auch der erste Steuermann, Bell Fisher, wurden auf Veranlassung des Oberbaukommissärs Burkhardt verhaftet, damit man sie bei derKoronersuntersuchung zurStelle hat. Später wurde die ganzeMannschaft in Zeugenhaft genommen, um denSondergroßgeschworenen, welche der Bundesdistriktsanwalt Clyne sofort einberufen wird, Rede und Antwort zu stellen. Dem Geschäftsführer Greenbaum von der Dampfergesellschaft ging bereits gestern Abend ein Vorladebefehl zu, auch erteilte Bundesrichter Landis den Geschworenenkommissären den Auftrag, Sondergroßgeschworene auszuwählen.

Schwerwiegendes Zugeständniß.

Ein Berichterstatter der „Sonntagpost" befragte gestern Abend Kapitän Peterson von der „Eastland" im Rathause um seine Ansicht über die eigentliche Ursache der Katastrophe. Kapt. Peterson machte erst Ausflüchte, gab aber schließlich zu, daß der Dampfer nicht den vorschriftsmäßigen Wasserballast hatte, als er von seinem Ankerplatz abstieß. Er entschuldigte das damit, daß die Ausfahrt aus dem Fluß dadurch erschwert wird, „er mußte es aber wagen," wie er sich ausdrückte. Allem Anscheine nach wurde er dazu durch den fehlerhaften Zustand des Dampfers gezwungen. Die Ventile zum Einlassen des Ballasts wurden stets erst auf dem offenen See geöffnet, wie Kapt. Peterson sagte.

Auf Anordnung von Hilfspolizeichef Schuettler wurde gestern Nachmittag um 1 Uhr auch Walter C. Steel, der Sekretär und Schatzmeister der St. Joe & Chicago Transportation Co., der Eigentümerin des Dampfers „Eastland", in Haft genommen. Er war von seiner Farm in Michigan hierhergeeilt, sobald er von dem Unglück gehört hatte, und begab sich auf das gekenterte Fahrzeug, wo man ihn festnahm und später den Großgeschworenen vorführte, die dann formell seine Verhaftung anordneten.

Auf seine inständige Bitte wurde Steel nicht mit dem Polizeiwagen, sondern in einem Kraftwagen nach der Wache an Hudson Ave. befördert.

Am Abend wurde dann auch noch Martin Flatour, der Exkursionsagent, festgenommen. Man brachte ihn nach der Town Hall Wache.

Im Ganzen sind bis jetzt 31 Mann von der Besatzung des Dampfers beziehungsweise von der Gesellschaft, welcher dieser gehört, verhaftet worden.

Auswurf der Menschheit.

Als die Bergung der Leichen begann, sollen einige Spitzbuben sich dieses schreckliche Unglück zunutze gemacht haben, indem sie mehrere der geborgenen Leichen ausplünderten. So ertappte der Detektivesergeant John Buckley im Innern des Schiffes einen jungen Burschen, der gerade seine Hand in der Rocktasche einer Leiche hatte und mehrere Geldmünzen umklammert hielt. Der junge Spitzbube setzte sich verzweifelt zur Wehre und konnte erst überwältigt werden, als

(Fortsetzung auf der 5. Seite)

Liste der identifizirten Toten.

Adams, George, Hawthorne, Jll.
Allen, Frl. J., Wohnort unbekannt.
Anderson, Annie, 2346 50. Ave.
Anderson, Minnie, 5424 Woodlawn Ave.
Anderson, Frl., 1430 S. 58. Ave.
Anderson, M., 2301 S. Kolin Ave.
Anderson, Albert, 2301 S. Kolin Ave.
Anderson, Anna, 2301 S. Kolin Ave.
Armske, Louis, 2253 Kedvale Ave.
Austin, Frau Kate, 2408 Ogden Avenue.
Bacelowski, Frau, 718 W. 19. Straße.
Benson, David Gustav, 4222 W. 26. Str.
Berilla, Frl., 47. Ave. und 20. Straße (noch nicht sicher).
Bigalski, Anna, 4723 Gladys Avenue.
Boll, Chas., 2029 N. Kedzie Ave.
Blank, G. jr., 1349 S. Kennilworth Avenue.
Blinske, Frau Clara, 1714 Brigham Str.
Borowski, George, 560 W. 12. Str. (noch nicht sicher).
Boufford, Oliver J., 5710 Süd Paulina Str.
Bucholdy, Mabel, 5015 Hutchinson Avenue.
Buchholz, Frau Mabel, 5015 Hutchinson Ave.
Buck, Chas., 4317 Maplewood Ave.
Brausch, Sophie, 414 Heine Place.
Broschi, H., J. C. Haw. Club.
Buczkowski, Geo., 560 W.12.Pl.
Christiansen, M., 1720 N. Karlov Ave.
Christensen, Frieda, 1730 Karlov Avenue.
Clarke, Alice B., 2646 N. Western Avenue.
Cooper, Mary; Hart Schaffner & Marx.
Dall, Robert; keine Adresse.
Dafera, Julia, 4307 W. 25. Str.
Daroska, George, 560 W. 12. Str.
Danda, Christina, 1405 KarlovAve.
DeTamble, Clara, 2549 W.North Avenue.
Dobberman, F. A., 2216 S. Keeler Ave.
Doll, Charles, 2029 N. Kedvale Ave
Dubeck, Cath., 5420 W. 26. Str.
Erhardt, Ferd John, 1418 Nord Campbell Ave.
Erhardt, Clara.
Felch, Jos., 5028 S. Lincoln Str.
Fenik, James, 5626 W. 23. Pl.
Fenlien, Wm., Morton Park, Jll.
Flieck, Emil, 2407 S. 56. Ave.
Fostle, Chester G. F., 1442 S. Central Park Ave.
Foster, Frau Harry, keine Adresse.
Frisina, Anna, 2943 S. 40. Ave.
Garner, Edw. W., Hawthorne, Jll.
Gensberg, Philip,3623 Grenshaw Straße.
Gezosolz, Alma, 3435 Schubert Straße.
Gottschalk, Henry, 631 N. Ridgeway Ave.
Grant, Frau Tillie, 4318 S. Whipple Str.
Grau, Arnold Morton, 1223 N. Artesian Ave.
Green, Arnold Mart, 1323 N. Artesian Ave.
Grochowski, Katherine, 1037 W. 17. Straße.
Großmann, Ervina, 2408 W. 12. Straße.
Gunderson, Hawthorne, Jll.
Hallis, J., 205 S. Halsted Str.
Hansen, H., 1809 Richmond Ave.
Hawkins, John J., 656 Garfield Boul.
Hieck, Emil, keine Adresse.
Hill, Harry, 3506 Reta Str.
Hoffman, Frau Martha, 3524 Wabansia Ave.
Holcomb, F.R., 1846 Sawyer Ave. Ave. und 30. Str.
Jerik, Jos., 5028 Lincoln Str.
Jngeno, Annetta, 660 N. May St.
Jwog, Chas., 1703 N. Maplewood Avenue.
Jrunas, Martha, 4118 W. 25. Str
Jakobowski, Jgnatz, keineAdresse
Jannisch, Frau Anna, 2724 Artesian Ave.
Jawlowska, Jgnatz, 4839 Lincoln Straße.
Janke, Emil, keine Adresse.
Jalorska, Frl. J., 30. u. Crawford Ave.
Johnson, Frau Jda, 2212 N.Rockwell Str.
Johnson, Louis H., 2212 Rockwell Straße.
Johnson, R., 2743 W. 24. Str.
Jones, Jos. H., 5209 W. 25. Str.
Judge, Monte, keine Adresse.
Jungquist, Mamie, 51. Ave. und 23. Str.
Kamberg, Frieda, 3221 Armitage Avenue.
Keebel, Cath., 3415 50. Ave.
Klogda, Anna, 3242 Kominsky Avenue.
Kolar, Frau Margarete, 2029 N. Kedvale Ave.
Kowalski, Anna, 5016 W. 34. Place.
Krahanik, Walter, 2112 S. Kolin Avenue.
Krall, B., 1651 N. Avers Ave.
Kredanic, James C., 1538 S. Grove Ave.
Krebel, Cath., 2415 Cicero Ave.
Larson, John, 846 Aldine Ave.
Lavalli, Margaret, 4946 W. Congreß Str.
Lipsky, Erich, 2806 S. Karlov Ave
Logorgi, Joe, Larrabee und Clyborn.
Logoige, Jose, 731 Uhland Str.
Lew, Ed., 3050 Belmont Ave.
Lynch, John, 1214 Millard Ave.
Madenik, Jrvin, keine Adresse.
McGinley, Richard G.,1330 Congreß Straße.
McGlynn, Marie C., keine Adresse.
McLaren, Mary, 4010 W. 22.Str.
Menth, Catherine, 2737 S. 41.Ave.
Meyer, Harold, 2210 Walton Pl.
Murphy, David, 4010 W. 22. Str.
Murphy, Mary, 4010 W. 22. Str.
Mollett, Rose, 1500 Kostner Ave.
Mueller, Cath., 2737 S. 41. Ave.
Novak, Frances, 3043 S. 49. Ave.
Novotny, James, 5527 W. 24.Str.
Noviniki, Ervin, 1836 S. Hamlin Ave.
Obenski, Clara, 1714 Birmingham Ave.
Olsen, John, 4851 W. 28. Str.
Olsen, Margaret, 5026 Fulton Str
Onterhott, Jona, Clyde, Jll.
Orbes, Eleanore O., 2113 N. Western Ave.
O'Reilly, Cath., 752 S. California Ave.
O'Reilly, Patrick, 1308 Elmwood Str., Evanston.
O'Neill, Margarete, 1236 S. Kolin Ave.
Osterhatt, Viola, Clyde, Jll.
Patton, Raymond, Berwyn, Jll.
Payne, Jos. A., jr., 2127 S. Crawford Avenue.
Payer, Jas. H., 2129 S. Crawford Ave.
Patrunky, Martha, Brookfield.
Pesch, Anna, 2723 S. Keeler Ave.
Peterson, Chas., 2236 Cromwell Straße.
Peterson, Ruth, 1111 Newport Avenue.
Pheil, Louise, 1715 N.Sawyer Ave.
Pierce, C. F., 2830 N. Spaulding Avenue.
Pierse, Chas,F., 5241 Berteau Ave
Pierce, S. S., Dept. 2324 Western Electric.
Preß, Martha, Michigan City, Jnd. (noch nicht sicher).
Poleta, J., keine Adresse.
Quwas, Martha, 4118 W. 25. Str.
Riedel, Mary, 2806 Lawndale Ave
Rehor, Frank, 1518 S. Harding Avenue.
Rymar, Frau Rose, 2939 Loomis Str.
Rheinhart, Elsie, 3045 S. Kolin Avenue.
Robertson, Tom, 26. u. Homan.
Roesner, Minnie, 326 S. Oakley Blvd.
Rossow, Wm., Austin, Jll.
Rowells, Michael, Robey und Madison Str.
Rowells, Mitte, Robey und Madison Str.
Rynan, Rose, 2939 Loomis Str.
Sahe, H. A., Wohnort unbekannt.
Saxe, A. J., Oak Park, Jll.
Schaefer, E. W., keine Adresse.
Schmidt, Geo. E., keine Adresse.
Schultz, Frau Jos., 1911 W. 17. Straße.
Schwartz, Frau John, 5022 W. 30. Place.
Sellwasser, John, 6424 W. 32. Straße.
Semoiom, Wm., Morton Park.
Shannon, Manny, 4124 W. 26. Straße.
Sheridan, Katherine, 3347 Congreß Str.
Shriezyn, Frank, 1720 W. 20. Straße.
Siegman, Wm., 3003 N. Whipple Straße.
Skala, Ellen, 5047 W. 25. Str.
Slowinski, Roman, 4856 S. Racine Ave.
Smelz, Edward J., 4128 W. 12. Straße.
Smola, Frank, 15 Parkway Ave., Austin.
Smola, Frank, 1613 S. Millard Avenue.
Smith, Nicholas, 3238 Potomac Ave.
Sorkowski, Anna, 5005 W. 31. Straße.
Struzyna, Victor, 1720 W. 20. Str.
Soukup, Wm., 2516 S. Trumbull Avenue.
Steffen, Hattie, 2820 W. 23. Str.
Stender, Martha, 1709 N. Francisco Str.
Stoff, Frau Anna, 2001 W. 21.St.
Storck, Gertrude, 1027 Circle Ave., Forest Park.
Stumpf, Mary, 1741 Ogden Ave.
Struzyiera, Victor, 1720 W. 20. Straße.
Swanson, Margaret, 5026 Frank Straße.
Syszkowski, Anna, 522 W. 21. Place.
Szimanski, Josie, 5024 W. 29. Place.
Tanner, Frau, 3013 Karlov Ave. (noch nicht sicher).
Theil, Frau Louise, 1715 N. Sawyer Ave.
Tentmanski, Anna, 1929 West Ohio Str.
Thomas, Rose, 48. Ct., Cicero.
Tisner, Ernst, 1722 W .13. Str.
Underlicht, Frau Alb., 24. Place nahe Western Ave.
Werpel, Anna, 2820 S. Tripp Ave.
Zintek, Helen, 3806 S. Winchester Ave.
Zanetak, Paulina, 3806 S. Winchester Ave.
Zobkec, Jda, Wohnort unbekannt.
Zajicek, Geo., 3416 W. 12. Str.

UMI

Mandel Brothers' Subway

Mandel Brothers' Subway Laden, gefüllt mit in beständiger Bewegung befindlicher, gekühlter, gewaschener Luft, bietet den Käufern an heißen Tagen wohltuenden Komfort.

Frühere Juli Rekords brechend

Weiße Corduroy Skirts, 2.98
— Ersparniß von $2; neueste Moden.
Corduroy Sport Coats sind 3.75
— weiß und Farben; angebr. Größen.

36zöll. Shirting Percales, 10c
— neue Muster; heller Untergrund.
Seidegestreifte Voiles, 12½c die Yard.
— Streifen in rosa, blau, Lavender.

Gewänder für Kinder zu 38c
— Slipover-Moden; 2 bis 14 Jahre.
Schürzen, mit Bloomers; 38c
— Größen für Kinder, 2 bis 5.

Knaben- u. Mädchen-Union Suits, 25c
— Sommer Suits — alle herabgesetzt.
Athletic Union Suits für Männer, 65c
— „Wilson Brothers"; „Ausschuß."

Neue Taffeta Seide-Blusen, $2
— diese haben „Student"-Kragen.
Spitzenbesetzte Voile-Blusen, 1.50.

Vestee Tub-Knabenanzüge, 48c
Blaue Norfolk Serge-Anzüge, 3.95.
— mit zwei Paar Hosen.

(Für die „Sonntagpost".)

Riga.

Der Schlüssel zu den Kornkammern der Ostseeprovinzen. Von Otto Maegdefessel.

Mit unaufhaltbarer Macht wälzt sich die große deutsche Offensive in Kurland unter dem Kommando Generals v. Bülows dem großen russischen Ostseehafen und Sitz des Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen, Riga, entgegen. Die schöne Stadt liegt an beiden Ufern der Duena, über die eine 250m lange Eisenbrücke und eine Pontonbrücke führen. Sie besteht aus der Altstadt, der Petersburger und Moskauer Vorstadt auf dem rechten Flußufer und der Mitauer Vorstadt und den Vororten Hagensberg, Sassenhof und Thorensberg auf dem linken Flußufer und mehreren Inseln (Holme), die in der Mitte des Flusses liegen und auf denen sich große Holzlager befinden. Die Altstadt ist reich an historischen Bauten, die das Auge eines jeden Altertumkenners erfreuen können. In ihr konzentrirt sich auch das eigentliche Geschäftsleben. Die seit 1856 niedergelegten Stadtwälle, sind in schöne Boulevards verwandelt worden — (Thronfolger-, Alexander-, Todleben- und Puschkinboulevard); neben ihnen bilden die geschmackvollen Gartenanlagen, wie der Woehrmannsche Park, der Schützengarten, der Kaiserliche Garten, der Thorensberger Park und der Bastei- oder Schneckenberg, auf dem früher eine Festung stand, die schönsten Teile der Stadt. Die immer weiter sich ausdehnenden, mit breiten Straßen ausgestatteten Vorstände sind der Schauplatz des industriellen Lebens der Stadt. Riga hat 10 evangelische, eine reformirte, eine anglikanische, 2 römisch-katholische und 14 griechisch-orthodoxe Kirchen nebst zwei Klöstern und zwei Synagogen. Unter den historisch-interessanten Kirchen der Altstadt sind zu nennen: Die Dom- oder Marienkirche, 1215—26 erbaut, mit wundervollen, 1893 renovirten Kreuzgängen. Von dort aus führt auch ein geheimer Gang aus der Schwedenzeit unter die Duena hinweg, der seinen Ausgang in Sassenhof hatte; doch ist er seit längerer Zeit eingefallen und unpassirbar geworden. Außer der Domkirche befinden sich in der Altstadt auch die Petrikirche, 1209 in Holz, 1408—66 in Stein erbaut, mit einem 137,5m hohen Turm, den man schon aus großer Entfernung sehen kann; in dieser Kirche befinden sich sämmtliche Wappen des livländischen Adels. Zu nennen sind ferner die 1226 erbaute Jakobikirche, die lettische Johanniskirche und die Gertrudkirche, an der J. G. Herder wirkte. Von den griechisch-orthodoxen Kirchen nenne ich die 1877—84 erbaute schöne Kathedrale auf dem Esplanadenplatz, die Alexeikirche aus dem 18. Jahrhundert und die Alexander-Newskikirche. Unter den Profanbauten verdienen Erwähnung: das 1449—1515 erbaute Schloß, einst Residenz der Großmeister des deutschen Ritterordens in Livland, jetzt Sitz des Generalgouverneurs, davor die 8m hohe Siegessäule aus Granit mit einer bronzenen Viktoriastatue und goldener Krone, zur Erinnerung an die Kriegsjahre 1812—15 errichtet. Ferner das 1864—66 in florentinischer Renaissance umgebaute Ritterhaus mit einem Saal, der die Wappenschilder sämmtlicher adliger Familien des Landes enthält. Dann das 1330—34 erbaute Schwarzhäupterhaus, ein wundervolles Schaustück alter Baukunst; das schöne Gebäude der Großen (St. Marien-) und der Kleinen (St. Johannis-) Gilde; das Rathaus mit dem städtischen Archiv und der Stadtbibliothek; die Börse; das Zollhaus; das Seemannsheim; der Pulverturm und das, von wundervollen Anlagen umgebene, auf einem mächtigen freien Platz stehende deutsche Theater, das an seiner Hauptfassade in riesigen Lettern die Inschrift trägt: „Die Stadt den darstellenden Künsten." Erst im Jahre 1890 wurde dort auch das russische Theater gebaut, das am Thronfolger- und Puschkinboulevard steht.

Die Zahl der Einwohner Rigas (einschließlich Patrimonialgebiet) beträgt der letzten Zählung nach etwa 300,000 Seelen, von denen etwa 46% Deutsche, 20% Russen und 20% Letten sind; den Rest bilden Esten und andere Nationalitäten. Der Konfession nach sind 64% Lutheraner und Reformirte, 18% Griechisch-Orthodoxe, inkl. Sekten, 6% Römisch-Katholische und 12% Juden.

Die Industrie Rigas hat sich seit 1895 mächtig entwickelt, sodaß Riga heute auch industriell eine der bedeutendsten Städte Rußlands ist. Außerdem steht Riga mit Stettin, Lübeck, Bremen, Hamburg, Köln a./Rh., Stockholm, Kopenhagen, Rotterdam, Antwerpen, Rouen, Hull, Leith, Dundee sowie mit St. Petersburg, Libau, Odessa und anderen Häfen in regelmäßiger Dampferverbindung. Den Interessen des Handels dienen ein Zollamt, zwei riesige Elevatoren und eine Kühlhalle für Butter, Wild und Geflügel. Riga besitzt ein ansehnliches Reedereigeschäft. Der Meerbusen an der Einfahrt zur Duena ist durch die starken Festungen Bolderaa und Dünamünde befestigt und dürfte den deutschen Streitkräften schon etwas zu schaffen machen, wenn sie den Wasserweg wählen würden.

An Vergnügungsplätzen ist Riga ebenfalls reich; natürlich sind diese nur für die deutsche Bevölkerung berechnet, da blos deutsche Künstler auftreten. Doch fühlen sich seit jeher auch die Russen und andere Nationalitäten in diesen Vergnügungslokalen ganz wohl, da nur erstklassige Kräfte herangezogen werden. Im Sommer, wenn die großen Theater geschlossen sind, braucht das Publikum in Riga deshalb noch nicht auf den Kunstgenuß zu verzichten, da dann die Sommertheater, im Hagensberger Park (früher Everts Garten) und auf dem Griesenberg das Apollo-Theater, ihre Tore öffnen. Natürlich kommt dabei zum größten Teil die Burleske und die Operette zu ihrem Rechte. Wunderhübsch ist es auch, Abends im Kaiserlichen Garten unter den uralten Bäumen oder im Metropole Theater (früher Schnelles Varietée) bei einem kühlen Trank im Freien zu sitzen und das stets abwechslungsreiche Programm der Varietéekünstler an seinen Augen vorüberziehen zu lassen.

Der Leser wird nun einsehen, daß Riga nicht eine russische Stadt, sondern eine deutsche Stadt in Rußland ist. Wenn man die Straßen Rigas entlang geht, vernimmt man fast nur deutsche Laute, dagegen hört man russisch und lettisch nur ganz vereinzelt; polnisch fast gar nicht. Wer abends in der Elektrischen seinen heimatlichen Penaten zustrebt, kann bemerken, daß ein jeder Fahrgast, der eine Zeitung liest, entweder die Düna Zeitung, die Rigaer Rundschau oder das Rigaer Tageblatt, eine der drei deutschen Zeitungen der Stadt, in den Händen hat. Der Russe liest fast nie die Zeitung, am allerwenigsten im Straßenbahnwagen. Wenn man es so richtig nimmt, kann man eigentlich das kosmopolitische Riga mit einer amerikanischen Stadt vergleichen; nur spricht in Riga Alles, vom besseren Arbeiter aufwärts, auch wenn es sich um Letten oder Russen handelt, deutsch, statt, wie hier, englisch. Denn wer nicht deutsch spricht, wird in Riga als ein der niedrigsten Bildungsstufe angehörender Mensch angesehen. Kinder wohlhabender Letten, die eine etwas bessere Erziehung genossen haben, machen es gerade so wie hier die Kinder Eingewanderter; wenn sie von ihren Eltern lettisch angeredet werden, antworten sie in deutsch, wie hier die Kinder ihren Eltern englisch Antwort stehen. Etwas anders wurde es ja, als im Jahre 1905 die Revolution in den Ostseeprovinzen ausbrach und der lettische Bauer mit Meuchelmord und der Brandfackel gegen den livländischen Adel und die russische Regierung, von denen er sich unterdrückt glaubte, zu Felde zog. Erst da besannen sich die Letten, Russen u. s. w. wieder auf ihren Nationalstolz und bemühten sich, so viel wie möglich, nur ihre Muttersprache zu reden. Das konnten sie aber nur unter sich tun, denn die Verkehrs- und Geschäftssprache war und blieb doch deutsch, zumal sich die meisten Geschäfts- und größeren Kaufhäuser in deutschen Händen befinden. Selbst die Linie der Riga-Duenaburger Eisenbahn (jetzt Riga-Oreller-bahn) befand sich bis zum Jahre 1884 in deutschen Händen und wurden sämmtliche Bücher, Verladescheine und andere Dokumente in deutscher Sprache geführt, bis die Bahn von der russischen Regierung übernommen wurde. Die Regierung versuchte wiederholt die Stadt gründlich zu russifiziren, hatte jedoch kein Glück damit, da die Einwohner zu sehr an ihren althergebrachten Sitten und ihrer Muttersprache hingen.

Der Vormarsch der deutschen Streitkräfte sollte jetzt eigentlich glatt von Statten gehen, wenn sich ihnen nicht zu große russische Truppenmassen entgegenstellen. Von Tukkum aus, das die Deutschen den letzten Berichten nach erobert haben, führt eine ganz passable Landstraße nach Riga; auch könnte der Sandweg, der Ostsee entlang, genommen werden. Auf dem Wege nach Riga müssen die Truppen die fashionablen Badeorte passiren, die von Tukkum aus in der Reihenfolge Schlock, Kemmern, Karlsbad, Dubbeln, Majorenhof, Edingburg 1, Edingburg 2, Bilderlingshof und Pupe liegen. Alles Barbarennamen! Diese Badeorte, nach denen man mit der Bahn in 1 bis 1½ Stunden von Riga aus hingelangen kann, werden im Sommer nicht nur von den Einwohnern Rigas besucht, sondern die Badegäste strömen aus ganz Rußland dort zusammen. Nach der Eroberung Rigas und Annektirung der Ostseeprovinzen, die das deutsche Reich meiner Ansicht nach sicher nicht wieder herausgeben wird, werden die Russen wohl oder übel gezwungen sein, nach Deutschland ins Bad zu reisen, wenn sie es nicht vorziehen, ein englisches oder französisches Bad aufzusuchen. Dubbeln ist speziell für Juden reservirt, die sich einen Badeaufenthalt leisten können, während in den anderen Badeorten, die ganz dicht zusammenliegen, den Juden nur dann der Aufenthalt gestattet ist, wenn sie eine Universität besucht haben, oder Kaufleute erster Gilde sind. Auch ein Zeichen russischer Wirtschaft! Zwischen Bilderlingshof und Pupe würden die deutschen Truppen über die Aa, einen etwa eine Meile breiten Fluß, zu setzen haben, worauf der Vormarsch auf Riga zu ohne irgendwelche schwierigen Naturhindernisse auf dem glatten Terrain fortgesetzt werden könnte. Gewiß wird sich der größte Teil der Bewohner Rigas freuen, deutsches Militär in den Mauern der Stadt zu haben und von der russischen Regierung mit ihren Machinationen befreit zu sein; denn es war schon immer der geheime Wunsch und die Hoffnung der Deutschen und Deutschgesinnten, daß die Ostseeprovinzen einst dem deutschen Reiche wieder angegliedert werden möchten. Nur die Letten, die von der russischen Regierung aufgehetzt sind, werden wohl, von ihrem schlechten Gewissen geplagt, geflohen sein. Mit Riga, dem Schlüssel der Kornkammer der Ostseeprovinzen, hätte sich dann Deutschland einen Schatz wiedererobert, der an der unabhängigen Versorgung des deutschen Reiches wirksamst mithelfen könnte.

Lokalbericht.

Hochbahner stimmen ab.

Entscheiden über Abkommeer mit den Vertretern der Hochbahngesellschaften.

Die Angestellten der Hochbahngesellschaften begannen gestern Abend im Saal des Vereinshauses des christlichen Jünglingsvereins an der La Salle Straße eine Abstimmung über ein Abkommen, das ihre Vertreter mit den Hochbahngesellschaften getroffen haben. Von dem Resultate der Abstimmung, die sich bis zum Morgen hinzog, hängt es ab, ob das Abkommen rechtskräftig werden soll. Weder Vertreter der Gesellschaften noch Vertreter der Hochbahner wollten sich über die Natur des Abkommens aussprechen, das in einer den ganzen Tag währenden Konferenz getroffen wurde. Wie verlautete, sieht es eine Lohnerhöhung für eine Klasse von Angestellten vor, die nicht ganz so groß sind, wie die, welche den Straßenbahnern gewährt wurden.

Leset die „Abendpost".

Eine Kulturarbeit.

So darf das gestern beendete Sängerfest genannt werden.

Kansas City nächste Feststadt.

Dort wird der Sängerbund des Nordwestens im Jahre 1917 sein Fest abhalten. — Der letzte gestrige Tag des Festes begann mit einem großen Umzug.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Omaha, Nebr., 24. Juli. Im Buche der deutschen Treue gebührt dem 26. Bundesfest des Sängerbundes des Nordwestens ein Ehrenplatz. Denn wie die Brüder und Schwestern drüben in Deutschlands Gauen und jenseits seiner Grenzen sieghaft durchhalten, so haben hier im Westen Amerikas die Sänger in schwerer Zeit getreu zur Fahne gehalten und einen wundervollen Sieg errungen, trotz alledem.

Das Fest hatte in Denver abgehalten werden sollen, aber Denver versagte, und dann kam der Krieg mit Allem, was er für das Deutschtum in Amerika bedeutet: Bangen um das Schicksal der alten Heimat und der Lieben drüben, Geldopfer, schlechte Zeiten und wüste Anfeindungen. Die Bundesbehörde sah sich in bedrängter Lage und vor die verhängnißvolle Frage gestellt, ob das Sängerfest im Kriegsjahre 1915 ausfallen sollte. Das durfte nicht sein, und Omaha trat als Retter auf, im letzten Dezember erst.

Eingedenk des herrlichen Erfolges, den die junge, kühne Königin des Westens mit dem Fest im Jahre 1910 davongetragen, warf ihr kerniges Deutschtum sich wagemutig in die Bresche, und was es in der kurzen Vorbereitungszeit von sieben Monaten geleistet, davon hat der überraschende Verlauf des heute abgeschlossenen Festes ein glänzendes Zeugniß abgelegt. Mit Männern wie Robert Strehlow, Valentin Peter, Peter Laur, Theodor Rudolf Reese, um nur einige zu nennen, an der Spitze, ist das Werk gelungen, besser als wohl die Hoffnungsvollsten sich hatten träumen lassen. Das Deutschtum von Omaha und Nebraska ist eben stark und treu, und auch unter den nichtdeutschen Mitbürgern scheint ein freierer, amerikanischerer Zug zu herrschen, als im Osten.

Bund tat auch seine Pflicht.

Aber auch der Bund hat seine deutsche Sängerpflicht erfüllt, hat seine Feststadt nicht im Stich gelassen. Wohl war der Bundeschor aus leicht erklärlichen Gründen diesmal nicht ganz so stark vertreten, wie sonst, aber immerhin waren es tausend Sänger, welche hier zusammenkamen, zumeist Angehörige der minder begüterten Schichten, welche ihr Geld und ihre Zeit ihrem hohen Ideal zu Liebe opferten. Wie ein stiller Beobachter sehr richtig äußerte, unter Amerikanern wäre ein solcher freiwilliger Opfermut für eine rein ideale Sache vergebens zu suchen. So sind die deutschen „Barbaren", und der große Wert, den das so glücklich zustande gebrachte Fest in Bezug auf Aufklärung über die deutschen Kulturbestrebungen gerade in der jetzigen schweren Zeit besitzt, kann kaum hoch genug angeschlagen werden. An Publikum hat es ja glücklicher Weise nicht gefehlt, sämmtliche Konzerte waren sehr gut, die Bundeskonzerte sogar glänzend besucht, und dieser Umstand veranlaßte die englische Presse, von dem Fest gebührend Notiz zu nehmen. Sie, wie auch die ganze Einwohnerschaft, bewies ein freundliches, gastfreies Entgegenkommen, und die auswärtigen Sänger haben zweifellos sonnige Tage — in buchstäblicher wie sinnbildlicher Bedeutung des Wortes — in Omaha verlebt. Sie werden die freundlichsten Erinnerungen mit nach Hause nehmen, zumal besonders die Festgesellschaft und die mit ihr zusammenarbeitenden Herren und Damen Alles aufgeboten haben, den Sängern den Aufenthalt angenehm und gemütlich zu machen, im Heim des Musikvereins, im Deutschen Hause, durch Ausflüge und dergleichen. Bemerkenswerte gesellige Veranstaltungen der Chicagoer Sänger waren das Beisammensein der Liedertafel, des Harlem Männerchor und des Richard Wagner Männerchor im Deutschen Hause am Donnerstag und der große Kommers der Fidelia im Fontenelle Hotel am Freitag Abend.

Der musikalische Erfolg.

Das Beste zuletzt! Dem hohen moralischen und geselligen Erfolg des Festes mindestens gleichzustellen ist der musikalische, vor Allem die ausgezeichneten Leistungen der Festchöre von Omaha unter der Leitung von Th. R. Reese und des unvergleichlichen Bundeschores unter Theodor Kelbes Führung. Bei diesem Fest vereinigten sich Gesangskörper und zwei Dirigenten, wie sie wohl unter sonst gleichen Verhältnissen nicht oft zu finden sind, und der Kinderchor bot sichere Gewähr, daß auch für die Zukunft des deutschen Liedes hier im Westen gut gesorgt wird. Zudem hatte die Feststadt ein Orchester und einheimische und auswärtige Solisten in so reicher Fülle und von so hochstehender Künstlerschaft gestellt, daß das Fest auch in dieser Hinsicht einen Ehrenplatz in der Geschichte des Sängerbundes einnimmt. Wenn nun von den Konzertprogrammen noch gesagt werden darf, daß sie durchweg zweckentsprechend und mit gutem künstlerischem Geschmack zusammengestellt und der großen Mühen würdig waren, auch durch Aufnahme italienischer, französischer und russischer Kompositionen bewiesen, daß unsere Deutschen frei von kleinlichem Chauvinismus sind, so ist wohl Alles zu einem Gesammtbilde vereint, auf welches der Sängerbund und mit ihm das ganze Deutschtum des Nordwestens mit berechtigtem Stolze blicken darf.

Der Kehraus.

Der heutige letzte Tag des Sängerfestes begann mit einem großen Umzug aller Bundesvereine durch die Stadt. Der Zug nahm am Heim des Musikvereins seinen Anfang und gewährte mit dem farbenreichen Walde von Fahnen an der Spitze, zahlreichen Musikkapellen, dem verschiedenartigen Schmuck der einzelnen Vereine und den an hundert reichgeschmückten Kraftwagen, in denen die Damen von Omaha und anderen Städten saßen, einen prachtvollen Anblick. Die Bevölkerung war zu Tausenden am Marschwege entlang aufgestellt und begrüßte die Sänger auf das herzlichste.

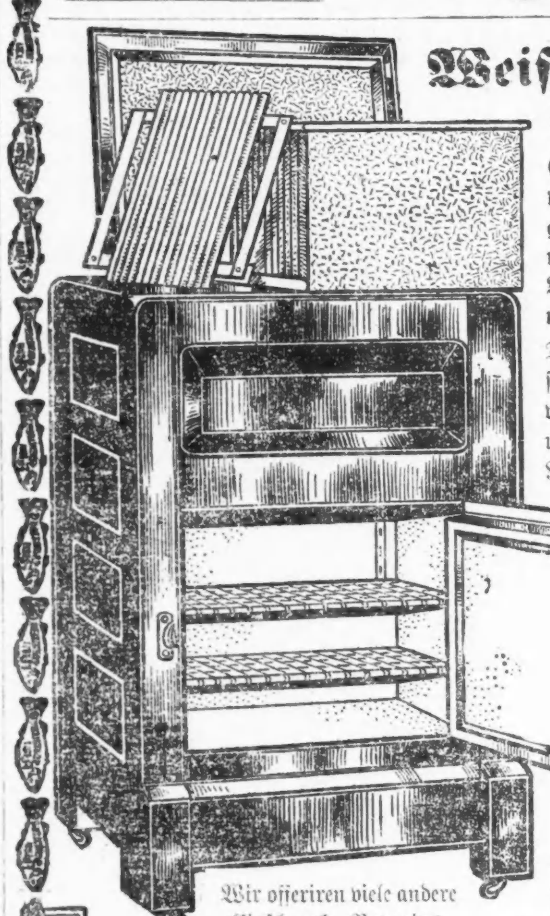
Am Nachmittag wurde im großen Garten des Deutschen Hauses unter allgemeiner Beteiligung das große Volksfest gefeiert. Vorher aber fand im Gebäude die Versammlung der Bundesdelegaten zur Beamtenwahl, zur Wahl der nächsten Feststadt und zur Beratung anderer Bundesangelegenheiten statt.

Ehrengeschenke wurden Bundesdirigent Kelbe und Bundessekretär Kieck votirt, und $100 wurden den deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsnotleidenden überwiesen.

Kansas City, Mo., bewarb sich um das nächste Sängerfest im Jahre 1917, und die Versammlung beschloß, das Fest dorthin zu verlegen.

Die Wahl der Bundesbeamten hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Robert Strehlow, Omaha; Vize-Präsident, Albert Roos, Forest Park, Ill.; Sekretär, George Kieck, Milwaukee; Schatzmeister, Karl Laß, Dubuque, Ia.; Bibliothekar, John Wunder, Davenport, Ia.; Dirigent, Theo. D. Kelbe, Milwaukee.

Hans Dames.



Wir offeriren viele andere Eisschrank-Bargains

1906-1908 Wabash Avenue Am Montag und Samstag des Abends geöffnet

1901-1911 State St. Am Montag und Samstag des Abends geöffnet

822-824 W. 63. St. Am Dienstag, Donnerstag und Samstag des Abends geöffnet

Geht nach dem Schild des großen Fisches

L. Fish Furniture Co. Est. 1858

3036-3038 Lincoln Avenue Straßenbahn hält vor der Tür Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends geöffnet

654-656 W. North Avenue An der Ecke der Orchard Straße Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends geöffnet

Weißemaillirter Eisschrank

Ein wundervoller Wert.

Ein tadelloser Eisschrank — wissenschaftlich gebaut, sanitär, geruchfrei und dauerhaft. Bemerkenswert niedrig markirt. — Bezahlt nur $1.50 in Baar und dann $1.00 monatlich.

$11.95

Die Konstruktion dieses erstklassigen Eisschranks ist so vollständig, wie sie möglicherweise nur sein kann—hergestellt aus vorzügl. Hartholz und „finished" in goldfarbig. Jede Wand und Tür abgesondert durch luftdichten Bezug und „Dead Air" Raum. Die Nahrungsmittel-Abteilung ist mit galvanisirtem Stahl ausgelegt und sehr gediegen emaillirt in „Pure Baked" weißer Emaille—die schneeweiße Oberfläche ist hart wie Kiesel—und kann gereinigt werden wie Porzellan sanitär, glänzend und einladend. Die Eisabteilung ist mit galvanisirtem Stahl ausgelegt und alle Teile können zwecks Reinigung leicht auseinandergenommen werden. Ein wirklich prächtiger Wert für jeden Haushalt und unser Spezial-Preis beträgt in diesem Verkauf nur **$11.95** $1.50 in Baar und $1.00 monatlich

Die Waaren sind in deutlichen Ziffern markirt. Ablieferung in Wagen ohne Firmaaufschrift

Bericht des Gesundheitsamtes.

Zahl der Todesfälle und Fälle von übertragbaren Krankheiten zurückgegangen.

Der Bericht des Gesundheitsamts für die gestern abgelaufene Woche weist gegenüber dem der Vorwoche beträchtliche Schwankungen auf. Sowohl die Zahl der dem Gesundheitsamts gemeldeten Todesfälle als auch die der Fälle von übertragbaren Krankheiten ist stark zurückgegangen. Erstere ist von 586 in der Vorwoche auf 504 in der gestern abgelaufenen Woche gefallen, letztere von 848 auf 691. Lungenschwindsucht ist unter den letzteren mit 205, Lungenentzündung mit 53 Fällen vertreten.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt folgende vergleichende Tabelle:

	24. Juli. 1915	17. Juli. 1915	25. Juli 1914
Gesammtzahl der Todesfälle	504	586	678
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	10.8	12.5	14.8
Typhus	3	0	0
Masern	7	4	1
Scharlachfieber	1	1	2
Keuchhusten	2	1	6
Diphtheritis	11	13	14
Tetanus	0	1	0
Gehirnfieber	1	0	2
Tuberkulose	64	67	80
Lungenentzündung	22	39	29
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	45	34	126
Geburtsfehler und Unfälle	33	30	45
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	93	91	171
1 bis 2 Jahre	16	17	41
2 bis 5 Jahre	21	23	26
5 bis 10 Jahre	10	20	12
10 bis 20 Jahre	17	19	27
20 bis 30 Jahre	46	42	65
30 bis 40 Jahre	64	55	64
40 bis 50 Jahre	60	88	75
50 bis 60 Jahre	75	86	77
60 bis 70 Jahre	47	73	57
70 bis 80 Jahre	37	47	46
Ueber 80 Jahre	18	25	17

Die Liebe und der Suff.

Der letztere spielte in Scheidungsklagen die Hauptrolle.

Vor Richter Matchett, der zurzeit im Kreisgericht an Stelle des in den Ferien weilenden Richters Walker des Amtes waltet, wurde gestern Vormittag über eine Anzahl von Scheidungsklagen verhandelt. Als eine der ersten nahm Frau Flora Edith Bailey in eigener Sache im Zeugenstuhle Platz. Sie möchte die Scheidung von ihrem zweiten Manne, dem Barbier Henry Leo Bailey, haben, von dem sie behauptet, daß er während der ganzen Dauer ihrer kurzen Ehe nicht nüchtern geworden wäre und daß er sie während der Berauschtheit wiederholt schwer mißhandelt hätte. Die Verhandlung dieser Klage war besonders pathetisch, weil Frau Bailey als Zeugen ihre beiden Söhne aus erster Ehe mitgebracht hatte und die Jungen die Aussagen ihrer Mutter bestätigten, sowie unter Anderem behaupteten, daß ihr Stiefvater ihnen sogar ihre Kleider fortgenommen hätte, um diese zu versetzen und sich aus dem Erlöse den ersehnten Fusel kaufen zu können. Vorher hatte die Frau die ganze Hinterlassenschaft ihres ersten Mannes, annähernd $3000, an ihren Tunichtgut von zweiten Gatten verschwendet.

Trunkenheit und Brutalität spielen auch in der Scheidungsklage, welche Frau Olive G. Reichert gegen ihren Mann Nicholas E. Reichert im Kreisgericht eingereicht hat, die Hauptrollen. Das Paar wurde im November 1908 getraut und der Ehe ist ein jetzt fünfjähriges Mädchen entsprossen. Während der ersten Jahre des ehelichen Lebens soll Reichert ein ganz annehmbarer Gatte gewesen sein. Dann soll er aber plötzlich das Trinken gelernt haben, und hiermit begann für Frau und Kind eine schwere Leidenszeit. Bei jedem Rausche des Mannes mußte sich die Frau den Faustschlägen des Rauhbeines aussetzen, oder aber sich mit ihrem Kinde aus dem Hause werfen lassen. Am 4. Juni 1915 mußte Frau Reichert ihren Mann schließlich besonders schwerer Mißhandlungen wegen verhaften lassen, und daraufhin soll er gedroht haben, wenn er nach Hause kommen werde, Frau und Kind aus Rache kalt zu machen.

Frederick Heller, von dem sich seine Frau Wilhelmine Heller auf gerichtlichem Wege die Gelder zum getrennten Unterhalte von sich und ihren Kindern zu sichern sucht, kann allerdings auch ein schlimmster Feind nicht nachsagen, daß er seinen Mammon für Getränke verausgabt. Dazu scheint er ein viel zu sparsamer Mann zu sein. In ihrer Klageschrift behauptet seine Frau, daß sie mit $5 bis $6 pro Woche ihre ganze sechsköpfige Familie unterhalten mußte. Dabei verdient der Mann als Maschinist einen reichlichen Wochenlohn, hat ein stattliches Bankguthaben und bezieht über $20 den Monat als Miete für das ihm gehörige Haus 3022 Fletcher Str. Für die Kleidung seiner Frau und seiner Kinder soll er nie einen Cent übrig gehabt haben. Da er, nachdem seine Frau ihn wegen seiner Knickerigkeit verklagt hatte, Anstalten gemacht haben soll, sein Bankguthaben abzuheben und sein Haus zu verkaufen, sucht die Frau um gerichtliche Feststellung ihrer Anrechte auf das gemeinsame Vermögen nach.

Krankheiten

der Männer, Frauenleiden, Magen-, Nieren-, Darm-, Leber-, Blasen-, Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Vergiftungen, Geschwüre u. Ansteckungen werden gründlich und ehrenhaft behandelt.

Dr. Schwarz, deutscher Arzt,

39 W. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair". Sprechstunden: 9 Uhr Morgs. bis 5 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Mittags.

Zwei Kinder verbrannt.

Kleiner Knabe spielte mit Streichhölzern und setzt Haus in Flammen.

Raymond, das drei Jahre alte Söhnchen der Familie Geo. Ovens, welche im ersten Stockwerke des Holzhauses 7011 S. Oakley Ave. wohnt, spielte gestern in einem unbewachten Augenblicke mit Streichhölzern. Das Kind war, da seine Eltern sich außerhalb der Wohnung befanden, unbeaufsichtigt in einem Hinterzimmer des Hauses, als die Vorhänge Feuer fingen. Da das Gebäude aus altem Fachwerk aufgeführt war, verbreitete sich das Feuer mit rasender Eile auf das zweite Stockwerk, in dem sich ebenfalls die dort mit ihren Eltern wohnende vier Jahre alte Antonina Cerceo unbeaufsichtigt befand. Beide Kinder fanden ihren Tod in den Flammen, ihre Leichen wurden von der Feuerwehr unter den Trümmern des vollständig niedergebrannten Gebäudes gefunden. Der Materialschaden beläuft sich auf $1400.

Kurz vor Ausbruch des Feuers soll ein bisher noch nicht festgestellter Mann mit seiner Frau an der Brandstätte vorbeigekommen sein, der Rauchwolken aus dem Innern des Hauses quellen sah. Er wollte in das Haus eindringen, wurde jedoch von seiner Frau daran gehindert. Er mußte sich in Folge dessen damit begnügen, die Feuerwehr zu alarmiren. Da sich aber die nächste Feuerwache ziemlich weit von der Brandstelle befindet, so nahm es geraume Zeit, ehe die Wehr eintreffen konnte. Die Eltern der Kinder trafen auch bald nach der Feuerwehr, als das Haus bereits in lichterlohen Flammen stand, auf der Brandstätte ein und es spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als die Unglücklichen die Gewißheit erhielten, daß ihre Lieblinge nicht mehr zu retten seien.

Vom Baseballfelde.

Gestrige Spiele:

„National League."

New York 8, Pittsburg 4 (erstes Spiel); New York 4, Pittsburg 2 (zweites Spiel); St. Louis 5, Brooklyn 6 (erstes Spiel); St. Louis 5, Brooklyn 9 (zweites Spiel); Cincinnati 0, Philadelphia 4 (erstes Spiel); Cincinnati 1, Philadelphia 13 (zweites Spiel); Chicago 0. Boston 1.

„American League."

Washington 0, Detroit 2 (erstes Spiel); Washington 8, Detroit 5 (zweites Spiel); Philadelphia 3, Cleveland 4 (erstes Spiel); Philadelphia 4, Cleveland 12 (zweites Spiel); Boston 7, St. Louis 3 (erstes Spiel); Boston 2, St. Louis 3 (zweites Spiel); New York—Chicago verschoben.

„Federal League."

Chicago-Baltimore Spiel wegen der „Eastland"-Tragödie verschoben; Kansas City 2, Buffalo 3; St. Louis 4, Brooklyn 2 (erstes Spiel); St. Louis 3, Brooklyn 1 (zweites Spiel); Pittsburg 1, Newark 5 (erstes Spiel); Pittsburg 4, Newark 1 (zweites Spiel).

Bisheriger Stand dieser Ligen:

„National League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Philadelphia	47	36	.586
Brooklyn	47	39	.566
Boston	42	44	.497
New York	40	41	.511
Chicago	43	42	.498
Pittsburg	[illegible]	43	.476
St. Louis	43	47	.459
Cincinnati	35	47	.407

„American League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	55	29	.655
Chicago	56	33	.629
Detroit	53	32	.624
Washington	42	43	.494
New York	42	44	.488
St. Louis	33	52	.383
Philadelphia	30	56	.327
Cleveland	32	54	.387

„Federal League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Chicago	50	37	.575
Kansas City	48	37	.571
Pittsburg	45	38	.542
St. Louis	48	39	.571
Newark	43	43	.500
Brooklyn	41	50	.431
Buffalo	41	51	.455
Baltimore	32	53	.376

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“ - Gebäude
223 und 225 W. Washington Str., zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

☛ **Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen wollen, wird die „Abendpost“ und „Sonntagpost“ durch die Post zugesendet werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen und die Kosten im Voraus einsenden (auch in 2c-Marken). Diese stellen sich für die „Abendpost“ auf 25 Cents, für die „Abendpost“ und „Sonntagpost“ auf 35 Cents den Monat. Adressirt:**

**The Abendpost Co.,
Cirkulations-Abteilung,
223—225 West Washington Straße.**

„Eastland“.

Ein Sommervergnügen ist geplant. Ein Ausflug nach Michigan City auf der anderen Seite des Sees. Die Entfernung ist zu Wasser einige vierzig Meilen (von Chicago) — nicht zu kurz und nicht zu lang. Der Dampfer „Eastland“ soll sie bequem in etwa drei Stunden zurücklegen können. Dann ist man noch zeitlich am Vormittag drüben in dem freundlichen Städtchen in Indiana, wird man nach angenehm verbrachten Tag in guter Abendstunde zurück sein in seinem Heim. Der Ausflug ist von einem Klub Angestellter einer sehr großen Fabrikgesellschaft geplant. Man wird in guter Gesellschaft sein. Die Lockung ist groß. Die Kosten sind gering. Und von Gefahr kann selbstverständlich keine Rede sein. Machen wir mit.

* * *

Tausende „machten mit“ — Tausende Männer, Frauen und Kinder. Frauen und Kinder besonders. Standen zeitig auf, putzten sich eilig in freudiger Erwartung des für sie seltenen Vergnügens, frühstückten eilig und kärglich, bereiteten und verpackten in Körben und Handtaschen den Lunch für das geruhige zweite Frühstück an Bord und eilten auf Flach- und Hochbahn dem Abfahrtplatz des Dampfers zu — strömten auf den Dampfer.

Um halb acht Uhr (7:30) war der Dampfer gefüllt. Ueberfüllt nach den Aussagen vieler Augenzeugen und Sachverständiger, und allem Anschein nach. Während die „Fassungskraft“ des Schiffes auf allerhöchstens 2500 Personen berechnet war, sollen an die 2800 bis 3000 Personen an Bord gewesen sein. Das Abfahrtssignal wurde gegeben. Die Trossen wurden gelöst. Der Dampfer trieb ab vom Lande, vielleicht vierzig, fünfzig Fuß, neigte seine Breitseite dem soeben verlassenen Gestade zu und — legte sich auf die Seite! Dutzende von denen, die auf Deck verblieben waren, sprangen in den Fluß, hunderte — alle Uebrigen — stürzten hinein. Die Wasser des Flusses strömten durch die offenen Luken und Treppeneingänge, füllten mehr und mehr den Innenraum, drückten den seitlich liegenden Dampfer tiefer und tiefer in's Wasser, bis alle Oeffnungen unter Wasser waren und Alle, die unter Deck —die Männer, Frauen und Kinder, die sich zu froher Fahrt gerüstet hatten und die Maschinisten und Heizer—in einer großen festen Wasserfalle, aus der zu entkommen nur wenig Hoffnung war.

Vielen, Hunderten wurde Rettung, denn Hilfe war schnell zur Hand, ereignete sich die Katastrophe doch im Herzen der Millionenstadt — mehr fanden den Tod, und zwar einen schrecklichen Tod, wie das Aussehen vieler Leichen bekundet. Von denen, die in's Wasser sprangen oder in's Wasser stürzten, wurden viele gerettet, denn es waren Boote und Dampfer ringsum, aber es ertranken auch viele; im Laufe des Tages fischte man überall im Flusse Leichen auf und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß noch viele andere zwischen der Unglücksstelle und den Schleusen bei Lockport im Wasser schwimmen. Und der Dampfer ist noch nicht völlig „ausgeräumt.“ Bis zur Stunde, da dies geschrieben wurde, war es gelungen, aus dem Flusse und der „Rattenfalle“ an die 1100 Leichen zu bergen, es werden aber noch viele vermißt, und man schätzt die Gesammtzahl der Opfer auf 1750!!

* * *

Ein Passagierdampfer, ein Ausflugdampfer: ein Dampfer, dazu ausersehen und doch wohl auch besonders dazu eingerichtet, auf einmal Tausende von Ausflüglern aufzunehmen und in angenehmer, sicherer Fahrt über den See zu tragen — kippt um, sobald er vom Ufer losgelöst ist, und bringt vielen Hunderten den Tod! Hunderte? — an die 1700 und mehr Männer, Frauen und Kinder (vornehmlich Frauen und Kinder) ertranken—ertränkt, ersäuft wie Ratten!— im Chicago Fluß, im Herzen der Millionenstadt, im Augenblicke, da sie glauben, eine freudvolle Fahrt, einen schönen Sommerausflug anzutreten: das ist wohl das Scheußlichste, Gräßlichste und Schmachvollste, was sich denken läßt!

Drüben im „barbarischen“ Europa tobt nunmehr beinahe ein Jahr lang der fürchterlichste Krieg, den die Menschengeschichte kennt,. Tag für Tag werden Tausende blühender Menschenleben dahingerafft von Säbel und Bajonett, Kugel, Schrapnell und Granate. Das ist fürchterlich, entsetzlich, grauenvoll — es ist nicht so scheußlich, wie das „Eastland“-Unglück.

Der Krieg in Europa wird als grimmer Spott und Hohn für unsere einst so viel gepriesene Zivilisation bezeichnet — er ist verglichen mit der „Eastland“-Katastrophe ein Ruhm- und Preislied für dieselbe. In Europa erleiden täglich Tausende einen jähen Tod, aber es sind Männer und sie sterben in der Erfüllung ihrer Pflicht und für eine Sache, die ihnen gerecht scheint; sie sterben im Kampfe, kämpfend für ihr Vaterland, für Haus und Hof und Weib und Kind! Und als sie auszogen, dem Rufe zur Fahne folgend, da wußten sie, daß ihr Leben, jeden Tag, jede Stunde und Minute in Gefahr sein würde; waren sie darauf gefaßt und vorbereitet, es zu verlieren. Sie sterben bewußt für einen großen Gedanken, für eine ihnen heilige Sache, für ihr Liebstes und Bestes auf Erden.

Die da gestern im Chicago Fluß ertranken, waren Männer und (zumeist) Frauen und Kinder, die meinten, einem harmlosen Vergnügen entgegenzugehen; die sich nach angestrengter Arbeit und entbehrungsreichen Wochen einen Tag der Erholung und des bescheidenen Lebensgenusses gönnen wollten. Sie ahnten keine Gefahr, dachten an keine Gefahr, hätten es, wenn ihnen jemand davon geredet hätte, für unmöglich erklärt, daß mit der Fahrt Gefahr verbunden sein könnte. Denn sie wußten, daß Gesetze erlassen wurden und in Kraft sind, die Fahrt auf Passagier- und Ausflugdampfern „sicher“ zu machen, und sie wußten, daß die Durchführung dieser Gesetze in den Händen der Bundesbehörden liegt; daß die Schifffahrt des ganzen Landes und damit auch jeder einzelne Ausflugdampfer unter der Aufsicht und Kontrolle von Bundesbeamten steht, kein Dampfer abfahren kann ohne Genehmigung des Bundesbeamten, der in dem betreffenden Ort oder Bezirk die Aufsicht hat.

Und sie vertrauten ihrem „Onkel Sam“, — und büßten ihr Vertrauen mit sinnlosem gräßlichem Tod! Sie starben — für nichts, für gar nichts; für gar nichts Gutes — es sei denn, den Beweis zu erbringen, daß viel mehr noch als in Europa durch den fürchterlichsten aller Kriege die vielgerühmte Zivilisation geschändet, verhöhnt wird in Amerika durch dasselbe System, das das Land in Kriegsgefahr bringt durch das angebliche Streben seiner Vertreter, die Zivilisation zu schützen, zu stützen und zu fördern und gewissen anderen Mächten eine höhere Menschlichkeit aufzuzwingen! — Ueber diesen Punkt wird noch mehr zu sagen sein. —

Des Volkes Wille.

(Aus der „Abendpost“ von gestern.)

„Die Antwort der Regierung auf die jüngste deutsche Note scheint endgiltig zu sein... Wenn nicht der Form nach, so ist sie doch im Wesen ein Ultimatum. Die Tür ist geschlossen für weitere Erörterung... Hinsichtlich der Pflicht der Presse und des Publikums kann nun kein Zweifel mehr bestehen. Sie ist: den Standpunkt anzunehmen, auf den unsere Regierung sich stellte, ohne Deuteln und ohne Rückhalt, und der Regierung unsere unerschütterliche und volle Unterstützung zu geben, gleichviel was die Folgen für die Nation sein mögen.“

So schreibt heute die „Chicago Tribune,“ dasselbe Blatt, das sich's bis gestern noch angelegen sein ließ, und dem es überzeugend gelang, nachzuweisen, daß die vom Präsidenten an Deutschland gestellten Forderungen ungerecht sind, und das Bestehen auf denselben den Frieden auf's Höchste gefährdet, da Deutschland ihnen kaum nachgeben könne.

Was bedeutet das? Was ist das?!

Es soll als schöner, opferfreudiger Patriotismus angesehen werden, es ist in Wirklichkeit Verrat, Verrat an der Republik, Verrat am Volke.

Es ist darauf berechnet, dem Volke den Glauben einzuflößen, daß es unter allen Umständen seine Pflicht sei, dem Präsidenten zu folgen — durch Dick und Dünn: — in den ungerechten Krieg, in die gröbste Verletzung der Verfassung, in die Zerstörung der Grundlage der Republik!

Der Gedanke, dem die „Tribune“ Ausdruck gibt, bedeutet die absolute Verneinung des demokratischen Gedankens, auf dem die große Republik aufgebaut ist. Er macht in der erfolgreichen Anwendung den Präsidenten zum Selbstherrscher, zum Zaren; das Volk der Ver. Staaten zu willenlosen Sklaven. Er sucht dem Präsidenten die Macht zu geben, die dem Kongresse, der Volksvertretung vorbehalten ist, und die allein das Volk haben darf. Er sucht die freie Republik zu einer Autokratie im schlimmsten Sinne des Wortes zu machen. Dem Präsidenten unendlich mehr Macht zu geben, als irgend ein Kaiser oder König besitzt — mit alleiniger Ausnahme des russischen Zaren.

Die Verfassung der Ver. Staaten hat, wie die des deutschen Reiches und aller anderen konstitutionellen Staaten, das Recht der Kriegserklärung ausdrücklich der Volksvertretung, dem Kongreß, vorbehalten. Das heißt, dem Volke. Es ist gewiß, daß das Volk den Krieg mit Deutschland nicht will. Es ist gewiß, daß der Kongreß eine Kriegserklärung an Deutschland nicht ergehen lassen wird, wenn nicht vorher schon durch irgendwelche Geschehnisse ein Kriegszustand herbeigeführt wurde. Die Gefahr, daß das geschehen könnte, wurde durch das letzte Wort des Präsidenten sehr nahegerückt, und man bemüht sich schon, den Mitgliedern des Kongresses klar zu machen, daß knechtisches Jasagen ihre Pflicht ist — Jasagen zu einer Handlungsweise, die darauf berechnet ist, ihnen, den Volksvertretern, ihre höchste und schönste Pflicht zu nehmen, sie zu willenlosen Puppen in der Hand des Präsidenten, das Volk selbst, das souverän sein soll, zu Sklaven zu machen—zu einer Hammelherde, die sich von seinem Herrn, der sein erster Diener sein soll, willenlos auf die Schlachtbank treiben läßt!

So weit ist es denn doch noch nicht gekommen mit der großen Republik und ihrem Volke! Der Präsident hat sein letztes Wort gesprochen und damit das Land in große Gefahr gebracht. „My Country right or wrong?“ Mag es gelten — aber der Präsident ist nicht das Land. Sein Wort ist nicht des Volkes Wort; er ist nicht das Land! Dieses muß noch sprechen. Der Kongreß muß einberufen werden, damit er sprechen könne im Namen des Volkes, ehe etwas geschieht, was zum Kriegszustand führt.

Noch sind die Ver. Staaten eine Republik. Noch sind Amerikaner freie Männer und nicht feige Sklaven! Noch ist der Präsident erster Diener des Volkes und nicht sein Herr, dessen Wunsch dem Volke heilig sein muß, auch wenn er dem Recht widerspricht. Amerika ist noch nicht Rußland und will es auch nicht werden.

Der Kongreß muß zusammentreten sobald wie nur möglich. — —

Angst.

Klagen über die ständig wachsenden Preise der Lebensmittel mehren sich in England ständig und die Angst vor der Entwertung des Sterlingkurses nimmt immer mehr zu. Für den Engländer sowohl, wie auch für den Ausländer ist es heute noch beinahe unfaßbar und erscheint wie ein Wunder, daß man überhaupt von einer Entwertung des Pfund-Sterlings reden kann, war doch das Pfund bisher das Maß aller Dinge, genau wie London das Zentrum des Welthandels. Jetzt in der Kriegsnot wird der Dollar zum Standardwert, und ihm gegenüber ist das englische Pfund 2 Prozent im Wert gesunken. Der englische Handel, insbesondere die Ausfuhr, hat enorm gelitten; die Einfuhr ist der Menge nach zwar die gleiche geblieben, jedoch hat ihr Wert beträchtlich zugenommen, so daß riesige Geldsummen ins Ausland wanderten. Gerade die Tatsache der gleichgebliebenen Einfuhr läßt aber die interessante Schlußfolgerung zu, daß England in seiner Ernährung bedroht ist; denn da England enorme Mengen von Kriegsmaterial einführt, so muß, wenn die Gesammtmenge der Einfuhr gleich geblieben ist, die Einfuhr der übrigen Waaren, also auch der Lebensmittel, zurückgegangen sein.

So zeigt sich der Einfluß des deutschen U-Boot-Krieges. Die Engländer erwähnen dieses Moment gar nicht mehr, sie schreiben auch nicht mehr spöttisch über die deutsche Marine, sondern beschränken sich darauf, Onkel Sam die Ohren voll zu jammern. Zur See ist im jetzigen Kriege überhaupt vieles Geschehene noch heute in tiefstes Dunkel gehüllt. Wenn aber einmal die Zeit kommen wird, wo die ganzen deutschen Erfolge zur See ans Tageslicht kommen, dann wird die Welt staunen über das, was geleistet ist. Schon jetzt ist die Zahl der gesunkenen englischen Schiffe auf eine recht beträchtliche Höhe angewachsen, und täglich kommen mehr hinzu. Allein es kommt auf die Zahlen nicht so sehr an, wie auf das Grundsätzliche. Deutschland hat der Welt gezeigt, daß England nicht unangreifbar ist, und daß trotz der mächtigen britischen Flotte sein Handel sehr bedroht werden kann. Und diese Tatsache und das Bewußtsein der Ohnmacht wird im Inselkönigreiche bitterer empfunden als der Verlust einiger Schiffe.

Englands handlespolitischer Thron wankt. Mit der Schwierigkeit der Volksernährung findet es sich ab, die Entwertung seines Geldes aber geht ihm an die Nieren. Und schon ist man sich in England darüber klar, daß man seine „teuren“ Bundesgenossen nicht mehr auf die Dauer mit Geld und Menschen zugleich unterstützen kann.

Englands erste wirtschaftliche Fachzeitschrift „Economist“ beantwortet die bange Frage „Money or Men“ dahin, daß es wichtiger sei, den Bundesgenossen in Zukunft nur noch Geld zu liefern. England müsse seine Männer behalten, um seine Ausfuhr wieder heben zu können. Echt englisch! Wir machen Geschäfte, verdienen Geld, geben Euch etwas davon ab, und dafür müßt ihr uns die Kastanien aus dem Feuer holen!

Auch anderweitig macht England die verzweifeltsten Anstrengungen seinen Handel und damit seine Finanzen zu heben. So versucht es in neutralen Ländern, besonders in Norwegen, Dänemark und Holland, Einfuhr-Trusts zu errichten und damit Zwangsmärkte für die Ausfuhr englischer Waaren zu schaffen. Wahrscheinlich spielt dabei die leise Hoffnung mit, daß diese Mächte auch nach dem Kriege für britische Waaren erhalten bleiben, und man versucht so unter dem Schutz des Krieges eine Art von britischem Handels-Imperium zu errichten oder doch wenigstens vorzubereiten.

Dann die Sorge um Indien! Wie es da eigentlich aussieht, weiß kein Mensch. Ab und zu hört man wohl von einem Aufstand munkeln, der englische Zensor ist aber schnell und unterdrückt solche Gerüchte im Entstehen. Die leitenden englischen Kreise werden aber wohl über die in Indien herrschenden Zustände hinlänglich unterrichtet sein, denn ihnen, oder doch wenigstens dem konservativen Teil von ihnen, liegen die Kolonien mehr am Herzen als der Krieg auf dem Kontinent. Und so ist es denn nicht zu verwundern, wenn in Großbritannien Bedenken über Bedenken auftauchen wegen dessen, was da werden soll.

Diese Zustände aber werden die Deutschen veranlassen, nun erst recht alle Mittel anzuwenden, um den Engländern die Gefahr, in die sie sich begeben und die sie heraufbeschworen, immer deutlicher zu zeigen. Sie werden sich ihre weltpolitische Zukunft zimmern, solange es Zeit ist, und dafür Sorge tragen, daß diejenigen Gefahren nach Möglichkeit gebannt werden, die einen nochmaligen Ausbruch des Weltbrandes als möglich erscheinen lassen.

Die höchste Gefahr.

Von Wm. Kiener.

Mr. Bryan hatte bei seiner Resignation darauf hingedeutet, daß Wilsons letzte Note in der Urabfassung zum Kriege mit Deutschland führen müßte. Wilson änderte die Note, gezwungen durch den Rücktritt Bryans, um die Mißstimmung des Volkes von sich abzulenken, sie auf Bryan zu schieben, oder ihn zu verdächtigen.

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Bryan ist beseitigt. Die englischen Zeitungen haben sich ausgeschimpft über ihn, und nunmehr ist Wilson Alleinherrscher, Diktator.

Wilson treibt Amerika in den Krieg. Die letzte Note, „an unfriendly act“ ist das Ultimatum. Wilson braucht nicht erst den Kongreß einzuberufen um Krieg zu erklären, er wird einfach seine mexikanische Methode mit Deutschland wiederholen, er wird bei der ersten Gelegenheit, die ihm passend dazu erscheint, den amerikanischen Gesandten in Berlin abberufen, wird ebenso Herrn von Bernstorf die Papiere aushändigen.

Durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen degradirt Wilson Deutschland vor der Welt, wenigstens glaubt er so, als eine gesetzlose, verbrecherische Nation, der gegenüber Amerika weder Rücksicht noch Verantwortung schuldet.

Unter dem Vorwande, die neutralen Rechte Amerikas gegenüber einer geächteten Nation schützen zu müssen, schickt er dann Kriegsschiffe hinüber, die nur darauf lauern, den ersten Schuß abzufeuern, und der Krieg ist da, auch ohne Bewilligung des Kongresses. Amerika kann dann nicht mehr zurück; Wilson hat dann endlich den sehnlichsten Wunsch erreicht, seinem heißgeliebten Mutterlande, England, helfen zu dürfen.

Bürger! Wacht auf! Wartet nicht bis es zu spät ist, wir können nicht warten bis die Gesandten abberufen sind, oder der erste Schuß gefallen ist. Dann ist es zu spät.

Wir müssen Wilson zwingen, sofort den Kongreß einzuberufen. Wir müssen jetzt handeln. Wilson kennt keine Rücksicht für Amerika, ebenso wenig für Deutschland; Englands Interesse liegt ihm am Herzen. Amerika ist heute nur das Handwerkzeug Englands.

Wollen wir Amerika vor einem Krieg mit Deutschland, als Helfer Englands, retten, so bleibt uns nur der eine Weg, rasch zu handeln.

Wilson muß den Kongreß einberufen, um über Krieg oder Frieden oder Waffenausfuhr zu entscheiden. Wir haben kein Vertrauen in Wilson. Wir können ihm nicht die Zügel der Regierung zur Förderung der unverantwortlichen englischen Politik in Amerika, und das Schicksal Europas allein entscheiden lassen.

Wilson ist unser Diener, aber nicht unser Gebieter oder Diktator. Wilson muß sich unserem Willen fügen, nicht aber wir uns dem seinen.

Im Quartier General Mackensens.

Leonhard Adelt, Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt“, sendet die folgende Schilderung aus dem Hauptquartier des Oberbefehlshabers der verbündeten Armeen in Galizien, Generaloberst v. Mackensen:

Eine kleine galizische Stadt, die abwechselnd ein österreichisch-ungarisches und ein russisches Kommando sah und jetzt wichtiger Rückhalt für Operationen der Verbündeten ist.

Vor einem großen nüchternen Gebäude steht ein Doppelposten. Die Straße liegt still da; der Verkehr der Trains und Marschkolonnen wird durch eine andere Straße gelenkt. Hinter den Fenstern dieses Gebäudes arbeitet der Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen, Generoberst v. Mackensen.

Er ist vor seinen Stabsoffizieren aufgestanden, hat allein auf seinem Zimmer gefrühstückt und wird erst zum gemeinsamen Mittagsmahl wieder sichtbar. Als letzter betritt er die Offiziersmesse; alle Offiziere erheben sich; er salutirt, nimmt Platz, und Alles setzt sich nieder. Sofort beginnen Landstürmer zu serviren. Die Tafel ist sauber und freundlich angeordnet, die Landstürmer tragen lautlos und geschickt auf — sind sie doch in Zivil ebenfalls Kellner. Es geht wie in einem großen Hotel zu, nur die feldgraue Uniform, die auch Mackensen trägt, erinnert an den Krieg. Es wird wenig und diskret geredet; man fühlt, wie alle Aufmerksamkeit und stolze Verehrung sich auf die Person des Generalobersten vereinen.

Generaloberst von Mackensen hat elegante Gesten, die zwanglos und doch voll Würde sind. Er ist eine prachtvolle Soldatenfigur. Wenn man ihm nachsieht, erscheint er in Taille, Haltung und Schritt noch ganz als der elegante Gardeoffizier, der er vor dreißig Jahren war. Blickt man ihm ins Gesicht, dann bemerkt man, daß sein volles, gescheiteltes Haupthaar graugesprenkelt und der große, dichte Schnurrbart weiß ist. Dieser Schnurrbart erinnert an den einer Katze, und das verstärkt noch den Eindruck, daß man einem Löwen gegenübersteht.

Ein junger Offizier wird gemeldet, der sich ausgezeichnet hat und dekorirt wurde. Der Generaloberst erhebt sich, alle Offiziere folgen seinem Beispiel. Er geht einen Schritt auf den jungen Helden zu und reicht ihm die Hand mit ein paar mannhaften Worten, die alsbald die Runde unter den Kameraden machen. Nach dem Mahl steht der Oberbefehlshaber auf, geht zur Tür und verabschiedet sich dort mit verbindlicher Verneigung. Dann setzt er sich in seinem Zimmer wieder an die Arbeit, die bis in die Nacht währt, und die er nur zum Nachtmahl für eine knappe Stunde unterbricht.

Draußen aber auf den blutgetränkten Fluren Galiziens vollzieht sich das Schicksal des Völkerkrieges nach seinem Willen und Befehl.

Zur Gründung

einer Deutsch-Amerikanischen wirtschaftlichen Vereinigung.

!Ein Weckruf!

An das Deutschtum in Amerika und alle loyalen Amerikaner von

F. F. Matenaers.

Ein Jeder sollte diese tief durchdachte Broschüre lesen und zur Verwirklichung des überaus praktischen Gedankens beitragen. 32 Seiten. **Preis 10c.** Für Propagandazwecke 100 Exemplare für $7.50.

Zu beziehen durch den Buchhandel sowie vom Verlag

A. KROCH & CO.
Deutsche Buchhandlung,
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Avenue)
CHICAGO

Der Seekrieg

Seine geschichtliche Entwicklung vom Zeitalter der Entdeckungen bis zur Gegenwart, von Curt Freiherr v. Maltzahn. 120 Seiten, gebunden, 40c.
Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert, von Otto v. Zothen. 140 Seiten; gebunden 40c.
Der Krieg im Zeitalter des Verkehrs und der Technik, von Alfred Meyer. Mit Abbildungen. 140 Seiten; gebunden 40c.

A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung.
59 und 61 OST MONROE STR.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Peter Krauch

am 24. Juli nach kurzem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Juli, um 1:30 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1856 Orchard Str., mit Autos nach dem St. Lukas-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:
Elizabeth Krauch, Gattin.
Frau Minnie Long, Otto Krauch, Kinder.
Clayton Long, Schwiegersohn.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwester

Wilhelmine Boschen

am Samstag, den 24. Juli, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. Juli, um 1 Uhr 30 Min. Nachmittags, vom Trauerhause, 11 Grant Pl., Park Ridge, Jll., nach Waldheim Friedhof. — Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Louis P. Boschen, Albert F. Boschen, Anna King, Kinder.
Theresa Ludwig, Emma Laue, Elisabeth Schueren, Schwestern.
Züge verlassen Chicago N. 23. Bahnhof um 12 Uhr 15 Mittags. sonmo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Charles Raeth

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Juli, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 4810 S. Laflin Str., mit Automobilen nach dem Oakwoods-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Katherine Raeth, geb. Zoiller, Gattin.
Charles jr., Joseph, Frau Lena Bauman und Frau Elisabeth Lehman, Kinder.
Um Sitze bitte Kowske, Yards 4765, aufzurufen. sofo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Lorenz Winkfeid

im Alter von 65 Jahren und 6 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Juli, 8 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 1423 Sheffield Ave., Robertsdale, Ind., nach dem St. Josephs Friedhof, Hammond, Ind. Die trauernden Hinterbliebenen:
Regina Winkfeid, Gattin.
Edward, Sohn.
Sophia, geb. Schwinn, Schwiegertochter, u. Angehörige.

Zur Erinnerung.

Mit tiefbetrübtem Herzen gedenken wir heute unseres geliebten Gatten und Vaters

Emil Brukhardt,

welcher vor einem Jahr, am 25. Juli 1914, durch den Tod von uns genommen wurde.

Gewidmet von der trauernden
Gattin nebst Kindern.

Leichenbestatter.
Western Casket and Undertaling Co. — Michigan Blvd and Randolph Str. Tel. Central 368. mi13*X

Neuester Kriegsroman:
„Das flammende Land“, von Robert Heymann. 336 Seiten; gebunden $1.50.
Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 West Adams Str. Tel. Franklin 858.

Riverview
WESTERN, BELMONT, CLYBOURN AVES. & ROSCOE BLVD.

„Bomben bersten in der Luft“
8:30—Heute Abend—8:30

Thearle Pain „Eröffnung des Panama-Kanals“
Feuerwerks-Schaustück — mit 600 Darstellern.
— einschließlich —

Die neun Castrillians Spanische Akrobaten.	Laurant Trio Drei sensationelle europäische Akte.
Romona Ortiz Königin des losen Drahtes.	Burns, Brown & Burns, Comedy Bar Akt.

Four Casters—Casting Act
Prächtige Parade von Seestreitkräften und Luftschiffen.

Cycle Wettfahren heute Abend um 8
Spezielle Preise, 25c und 50c, einschließlich Eintrit in den Park.
50 Kunstfahrer in 15 großen Fahrten auf der schnellsten Bahn der Welt.

Heute: Piknik der Plattdeutschen
FREIE OPER Liberati's Konzert-Kapelle und Opern Company

Memorial Park Cemetery
(„non-sectarian“)
ist der schöne, neue Park Friedhof, wo Grabstätten zu günstigen und liberalen Bedingungen gekauft werden können. Lots in Friedhöfen steigen im Preise, wie jeder andere Chicago Grundbesitz, sind übertragbar, und können wieder verkauft werden, falls die Grabstätte von dem Eigentümer oder dessen Familie nicht benutzt werden kann. — Falls Sie sich dafür interessiren, senden Sie untenstehenden Koupon für weitere Information ein:

Coupon.
Telephones: Evanston 4266, Central 8330, 8331
Central Cemetery Co. of Illinois
701—704 Marquette Bldg., Chicago, Jll.
Bitte senden Sie mir, ohne weitere Verpflichtung meinerseits, Ihren Katalog und Ihre Preise für Grabstätten im Memorial Park Cemetery.
Name..........
Adresse..........
17jlx*

Waldheim.
Einer der schönsten Friedhöfe von Chicago. — Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnisplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General Offices: Forest Park, Jll. Telephon: Austin 796, Local Telephon: Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Chicago Turngemeinde

41. Old Settlers Picnic
Montag, den 2. August,
in
BRAND'S PARK
Belmont und Elston Ave.

Goldene Medaillen.
1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutschredenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutschredenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem ältesten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für ein und dieselbe Partei tätig war und noch für dieselbe tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutschredenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Ver. Staaten-Armee.
10. Dem Feuerwehrmann, welcher die meisten Jahre bei der Chicago Feuerwehr gedient hat und noch in deren Diensten steht und auf dem Festplatz anwesend ist.
11. Dem alten Ansiedler, Mann oder Frau, welcher beweist, daß er oder sie die größte Anzahl dieser Pikniks besucht hat, durch Vorzeigen der Abzeichen.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.
13. Dem Polizisten, welcher die meisten Jahre bei der Chicago Polizei gedient hat, noch in deren Diensten steht und auf dem Festplatz anwesend ist.

Von den Preisen sind diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben. Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle. Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen sechs Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Wertgeschenke ausgezeichnet werden. Alle Diejenigen, welche teilnehmen wollen an diesem Preistanzen, sind ersucht, um 4 Uhr vom Tanzplatz-Komite ihre Namen eintragen zu lassen. Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung. Um Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und alles, was zu einem Sommernachtsfest und wirdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Eintritt 25 Cents.

Das Komite der Chicago Turngemeinde zur Veranstaltung der Feste der alten Ansiedler. jl18,25agl

FOREST PARK
Demonstration für persönliche Freiheit
der
Vereinigten Gesellschaften
Konzert von 500 Stimmen von den Vereinigten Gesangvereinen.
Redner: David E. Rose, Ex-Mayor von Milwaukee, Clarence Tarrow, Maclay Hoyne, Staatsanwalt von Cook County.
Eßt im „Full Measure“ Restaurant. Vollständiges Hühner-Dinner 85c.

15. großes jährliches Piknik
veranstaltet vom
Mozart Männerchor
im Calumet Grove, Blue Island, Jll., Sonntag, den 1. August 1915. Anfang 12 Uhr Mittags. Tickets 25c. Gute Musik, Singen, Tanzen, Preiskegeln, Bootfahren, Angeln. Nehmt Blue Island Car an 63. u. Halsted Str. direkt zum Grove. jl25agl

Hofers Casino
3925 Montrose Blvd.
nahe Elston und Crawford Ave.
Schönster Unterhaltungsplatz der Deutschen.
Konzert, Tanz und Tiroler Sänger Samstag und Sonntag.

Liberale heraus!

Zur
großen Demonstration der Vereinigten Gesellschaften
am
Sonntag, 25. Juli 1915
in Forest Park

Clarence S. Tarrow, Erbürgermeister David E. Rose von Milwaukee und Staatsanwalt Maclay Hoyne werden über
„Persönliche Freiheit“
sprechen.
Die Vereinigten Männerchöre von Chicago werden einige Lieder vortragen.
Eintritt zum Park und zehn Schaubuden nur 25 Cents.
Fahrt mittels Hochbahn zum Park, 5 Cts. misafo

Fünfte große jährliche
Luxemburger Kirmeß
veranstaltet von den
Vereinigten Sektionen Nr. 1, 4, 5, 9 und 17 vom
Luxemburger Bruderbund von Amerika
am Sonntag, den 1. August 1915, in
Eberts und Karthausers Groves
6568 Ridge Boulevard, Chicago.
Nehmt N. Clark Str. Car bis Pratt Ave. und geht westlich bis zum Grove. — Tickets 25c. — Preiskegeln; Vaudeville-Vorstellung Nachmittags. Importirte Moselweine. jl18,25agl

Großes Piknik und Sommernachtsfest
verbunden mit Preiskegeln und anderen Belustigungen, der
Körner Loge Nr. 54, O. M. P.
am Sonntag, den 8. August 1915, im Ashland Grove, 3600 N. Ashland Avenue. Anfang 2 Uhr Nachmittags.
Eintritt 25 Cents, zahlbar an der Kasse. jl16,23

Grosses Sommer-Fest
bestehend aus Konzert, Tanz und Belustigungen aller Art für Jung und Alt, veranst. vom
Central-Verband der Deutschen Militär-Vereine von Chicago und Umgegend
am Sonntag, den 25. Juli 1915, im prachtvollen Calumet Grove, Blue Island, Jll. — Anfang 2 Uhr Nachm. — Eintritt 25 Cents die Person. Nehmt irgend eine Car bis 63. und Halsted Str. dann steigt auf Calumet Grove Car um, die direkt zum Grove geht. mifon

Grosses Piknik u. Preiskegeln
veranstaltet vom
Oldenburger Frauen-Verein
am Sonntag, den 1. August 1915, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Avenue. Tickets 25c. Anfang 2 Uhr Nachmittags. mifon

Grosses Volksfest
veranstaltet von den
Vereinigt. Schweizer Vereinen
Sonntag, den 1. August 1915
in Brands Park, 3257 Elston Ave., nahe Belmont. — Gesang, turnerische Aufführungen und Preisspiele für Alle. Extra gute Unterhaltung und Preisspiele für Kinder. Schweizer Wein direkt vom Faß. Freys Orchester. — Tickets 25c die Person. jl18,25,31

Deutscher Unterstützungsbund
vereinigte Distrikte von Chicago, veranstaltet am Sonntag, den 25. Juli, 1 Uhr Nachm., das gemeinsame
Zweite Sommerfest
verbunden mit großem Preiskegeln, 4 große Geldpreise; Spiele für Jung und Alt, im Excelsior Park, 3532-36 Irving Park Blvd. Feiner Tanzplatz. Tickets bei Mitgliedern im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. jn27jl11,24,23

Großes Piknik u. Preiskegeln
— veranstaltet vom —
Badischen Unterstützungverein
im Eureka Park, 3424 Irving Park Boulevard, Ecke Bernard Str., am Sonntag, den 25. Juli 1915, Anfang 2 Uhr. Tickets 25c die Person. 17,18,24,25jl

Exkursion u. Sommernachtsfest
veranstaltet von der
Palm Loge Nr. 467, I. O. O. F.
in Zeskrams Park, Bellwood, Jll.
am Sonntag, den 1. August 1915.
Züge verlassen Fifth Ave., zwischen Jackson und Van Buren Str., Aurora-Elgin Electric Bahn, 10 Uhr Vorm. und 12:30 Nachm. — Rückfahrt von Bellwood, Jll., 7:30 und 9:30 Uhr Abends. — Tickets für Exkursion 50c die Person. Kinder von 6 bis 14 Jahren 25c das Ticket. Kinder unter 6 Jahren frei. sofa

Tyroler und Vorarlberger Kranken-Unterst.-Verein
Piknik verschoben
findet statt am Sonntag, den 8. Aug., in Eureka Park, Irving Park Boul. und Bernard Str. Die für den 4. Juli gekauften Tickets sind gültig. 25jl8ag

Neue Serie!
Der Apollo Bauverein
eröffnet seine 60. Serie
Montag, den 2. August 1915.
Versammlungen jeden Montag Abend 8 Uhr im Vereinslokal, 2135 Blue Island Ave., woselbst Aktien für die neue Serie gezeichnet werden können, oder jeder Zeit in der Office von 1208 Blue Island Ave. jl25aul

Chicagos schwärzester Tag.

(Fortsetzung von der 2. Seite.)

die Sergeanten Kelley und Donovan ihrem Kollegen zu Hilfe eilten. Buckley erkannte später in seinem Häftling einen jungen Burschen, den er schon einmal vorher wegen eines ähnlichen Verbrechens verhaftet hatte.

Schleusen geschlossen.

Es dauerte aber mehrere Stunden, ehe die Wirkung bemerkbar war.

Eine halbe Stunde nach dem Unglück ordnete der Oberingenieur des Abwasserbezirks, G. M. Wisner, die Schließung der großen Schleusen bei Lockport an, um die Strömung des Flusses zu verringern. Die Schleusen befinden sich jedoch 36 Meilen von Chicago, und es nahm mehrere Stunden, ehe sich die Wirkung der Anordnung bemerkbar machte. Die Schleusen wurden geschlossen, um zu verhindern, daß die Strömung Leichen den Fluß hinab treibe. Auch wurden die im Abwasserbezirk verwendeten Boote angewiesen, auf dem Fluß hin und her zu fahren, um etwa treibende Leichen aufzufischen.

In der unteren Stadt.

Eine wahre Völkerwanderung ergoß sich vom frühen Nachmittag an dorthin.

Chicago schien gestern in einen Mantel der Trauer gehüllt. Auch die Natur hat das ihre dazu beigetragen; trübes regnerisches Wetter, eine sich über die untere Stadt senkende leichte Nebelschicht, die den Lärm des arbeitreichen Wochenendtages dämpfte. Das Unglück, welches Chicago so plötzlich getroffen, schien eine lähmende Wirkung auf das sonst so schnell pulsirende Straßenleben ausgeübt zu haben. Am Rathause hatte man die Eingänge mit den Landesfarben behängt, durch die sich aber Zeichen der Trauer, schwarze und violettene Florschleier, ziehen. Auf den Straßen bildeten sich Gruppen von Menschen, und auf den Lippen aller schwebte die Frage: „Wie viele?" Dann eine Antwort, und mit sorgenvollem Kopfschütteln entfernte sich der Fragende.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hatte die Polizeiverwaltung fast das ganze Polizeiaufgebot nach dem Schleifeviertel beordert. Die Clark-Straße-Brücke war nur für den Wagenverkehr offen, Fußgänger mußten anstatt ihrer die State Straße-Brücke benützen. Für den Transport der Leichen waren fast sämtliche Polizei- und Adbulanzwagen bereit gehalten, und auch die Kraftwagen großer Firmen wurden benutzt, um diese traurigen Lasten zu befördern.

Lange ehe die Nachmittagszeitungen die Bevölkerung von dem grauenhaften Ereigniß Kenntniß geben konnten, begann bereits eine wahre Völkerwanderung nach der Unglücksstelle. Eine halbe Stunde, nachdem sich das Unglück zugetragen hatte, füllten sich schon die Straßenbahnwagen, Hochbahnzüge mit ängstlich dreinblickenden Menschen, die Ursache hatten anzunehmen, daß sich Angehörige auf dem Boote befanden, und mit kummervoller Miene zur Unglücksstelle eilten.

Bürgersteig brach ein.

Schwerer Unglücksfall vor Leichenbestattungsgeschäft an N. Clark Str.

Ein weiteres Unglück ereignete sich gestern kurz vor Mittag vor dem Leichenbestattergeschäft von P. J. Govin & Sons, Nr. 642 N. Clark Straße. Vor dem Geschäfte, nach dem eine größere Anzahl von Ertrunkenen gebracht worden war, hatte sich eine so gewaltige Menschenmenge angesammelt, daß der Bürgersteig unter dieser Last zusammenbrach. Hierbei wurden drei Personen schwer verletzt, während fünf oder sechs andere mit leichteren Verletzungen davonkamen. Am schwersten wurde Fred Pfeil aus Wabash, Ind., verletzt, der mit einem gebrochenen Fuße und inneren Verletzungen in das Passavant Hospital eingeliefert wurde. Er stürzte zuerst hinab, als die Steinfließen nachgaben, und alle übrigen Verunglückten fielen auf ihn hinauf. Der ganze Unfall hätte noch viel schlimmere Folgen gehabt, wenn die Röhrenleitung der elektrischen Stromleitung gerade unter dem Bürgersteig den Fall der Leute nicht aufgehalten hätte.

Behörden greifen ein.

Staats- u. Bundesanwalt werden Grandjuries einberufen.

Gleich nach Bekanntwerden des Unglücksfalles sahen sich sowohl die Staats- als auch die Bundesbehörden bemüßigt, einzuschreiten. Der erste, gegen den vorgegangen wurde, war Walter G. Greenebaum, der Generaldirektor der Indiana Transportation Co., dem eine Vorladung vor die Großgeschworenen gebracht wurde. Greenebaum charterte von der St. Joseph Chicago Steamship Co. die „Eastland" für den Ausflug. Er leistete der Aufforderung sofort Folge und war bereits um zehn Uhr mit seinem Anwalt im Kriminalgerichtsgebäude.

Kurz ehe sich das Bundesgericht gestern Mittag vertagte, richtete der Bundesdistriktsanwalt Chas. F. Clyne an Richter Landis das Gesuch, Sonder-Großgeschworene nach dem Bundesgericht zu laden, die den Fall untersuchen sollen. Richter Landis gab dem Geschworenen-Kommissär Befehl, sofort sechzig Bürger vorzuladen, aus denen die Sonder-Großgeschworenen ausgewählt werden sollen. Distriktsanwalt Clyne versicherte gestern, daß die Untersuchung eine äußerst scharfe sein wird, um die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen.

Sobald die Nachricht von dem Unglück, das Chicago betroffen hatte, nach Washington gelangte, erteilte der stellvertretende Sekretär des Handelsdepartements, Sweet, Befehl, daß die mit der Aufsicht über die Dampfschiffe betraute Behörde eine genaue Untersuchung einleite, durch die festgestellt werden soll, ob die Schuld an dem Unglück die Gesellschaft trifft, welche den Dampfer mit der Menschenfracht hinausschicken wollte, oder ob die Schuld der Lässigkeit der den Dampferbetrieb überwachenden Bundesbeamten zuzuschreiben ist.

Hilfsstaatsanwalt Chas. E. Case verhörte gestern mehrere Arbeiter, die auf der „Eastland" angestellt waren, darunter William Flannigan, einen Deckarbeiter, William Baker, den Gepäckmeister, und Robert McKenzie, Deckarbeiter. Auch Generaldirektor Walter H. Greenebaum wurde vernommen. Er versicherte auf das Bestimmteste, daß die Vorschriften der Bundesregierung in Betreff der Passagierzahl auf das Genaueste eingehalten worden seien. Bundesbeamte hätten genau die Anzahl der Passagiere festgestellt, und so lange sie solche auf das Schiff ließen, hätten die Dampfschiffahrtsgesellschaften keinen Grund, irgend jemanden zurückzuweisen. Bundesinspektor McCreary soll selbst die Verladung der Passagiere auf den Dampfer kontrolirt haben.

Wm. Flannigan, ein Deckarbeiter der „Eastland", sagte vor Hilfsstaatsanwalt Case aus, daß er mit der Handhabung der Taue auf dem Dampfer betraut gewesen sei. „Ich erhielt," sagte er, „Befehl, unser Schlepptau dem Schlepper „Kenosha" zuzuwerfen. Das tat ich, und die „Kenosha" zog an. Dann entdeckte ich aber erst, daß Werft festhielten, noch nicht gelöst waren. Plötzlich stürzte ein Aufwärter auf mich zu und rief: „Um Gottes Willen, die Landungstaue sind ja noch nicht gelöst. Dann neigte sich das Schiff, und wir sprangen ins Wasser."

Dieser Aussage widerspricht indeß das Zeugniß des Maschinisten der „Kenosha", Arthur McDonald. Er sagte: „Der Schlepper hatte noch nicht angezogen, als die „Eastland" sich überneigte. Etwa fünfzehn Minuten, ehe der Dampfer sich in Bewegung setzen sollte, beobachteten wir bereits vom Schlepper aus, wie das Schiff sich überneigte."

Hilfskommissär McCreary, der mit Hilfe einer Kontroluhr festzustellen hatte, wie viel Personen den Dampfer betraten, sagte, seine Kontroluhr habe gezeigt, daß genau 2500 Personen auf den Dampfer gelassen wurden.

Ein Unglücksschiff.

Eastland hat bereits früher Unfälle zu verzeichnen gehabt.

Die Laufbahn des Unglücksdampfers „Eastland" in den zwölf Jahren seines Bestehens war recht wechselreich und nicht frei von Unfällen, die allerdings nie den Verlust von Menschenleben zur Folge hatten. Er ist nie als übermäßig sicher angesehen worden, hat vielmehr stets als „oberlastig", wie der Seemannsausdruck für ein schlecht balanzirtes Fahrzeug lautet, gegolten. Der Dampfer wurde im Jahre 1903 von der Jenks Shipbuilding Co. in Port Huron, Mich., erbaut, war 265 Fuß lang, 22 Fuß 8 Zoll tief, hatte vier Decks und konnte 2500 Personen fassen. Er war für den Ausflüglerverkehr nach South Haven bestimmt und sollte seine Mitbewerber durch Schnelligkeit aus dem Felde schlagen. Er konnte zwanzig Meilen die Stunde zurücklegen. Das Fahrzeug war außerordentlich hoch über der Wasserlinie, was von vielen Seiten als Grund dafür angesehen wurde, daß es schwer zu handhaben war. Um es weniger oberlastig zu machen, wurden im Jahr 1905 die Kajütenräume von dem Oberdeck entfernt und mehr Ballast vorgesehen.

Fassungskraft 2200 Personen.

Wie W. H. Cochrane, Präsident der West Shore Steamship Co. und früher Generalleiter der Michigan Steamship Co., einstiger Besitzerin des Fahrzeugs, gestern erklärte, war der Dampfer richtig konstruirt und zum schnellen Passagierfahrzeug bestimmt. Er kostete $265,000. Nach den jetzigen gesetzlichen Bestimmungen, erklärte Cochrane, durfte er 2200 Personen befördern, während vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes im Jahr 1912 oft 3000 Personen befördert wurden.

Der erste Besitzer des Dampfers war die Dunkley-Williams Linie, die im Jahre 1906 mit der Chicago & South Haven Steamship Co. verschmolzen wurde. Vom Jahr 1906 an wurde der Dampfer als Eigentum der Eastland Navigation Co. in Cleveland auf dem Eriesee betrieben. Während dieser Zeit rannte er gegen die Hafenmole in Cleveland an und fuhr fest. Er wurde schwer beschädigt, doch ging kein Menschenleben verloren. Zweimal während dieser Zeit lief er auch bei Cedar Point auf den Strand.

Vor einem Jahr wurde das Fahrzeug von der Chicago & St. Joseph Steamship Co. angekauft und seitdem als Ausflüglerschiff zwischen Chicago und St. Joseph betrieben.

Ansicht der Bundesinspektoren.

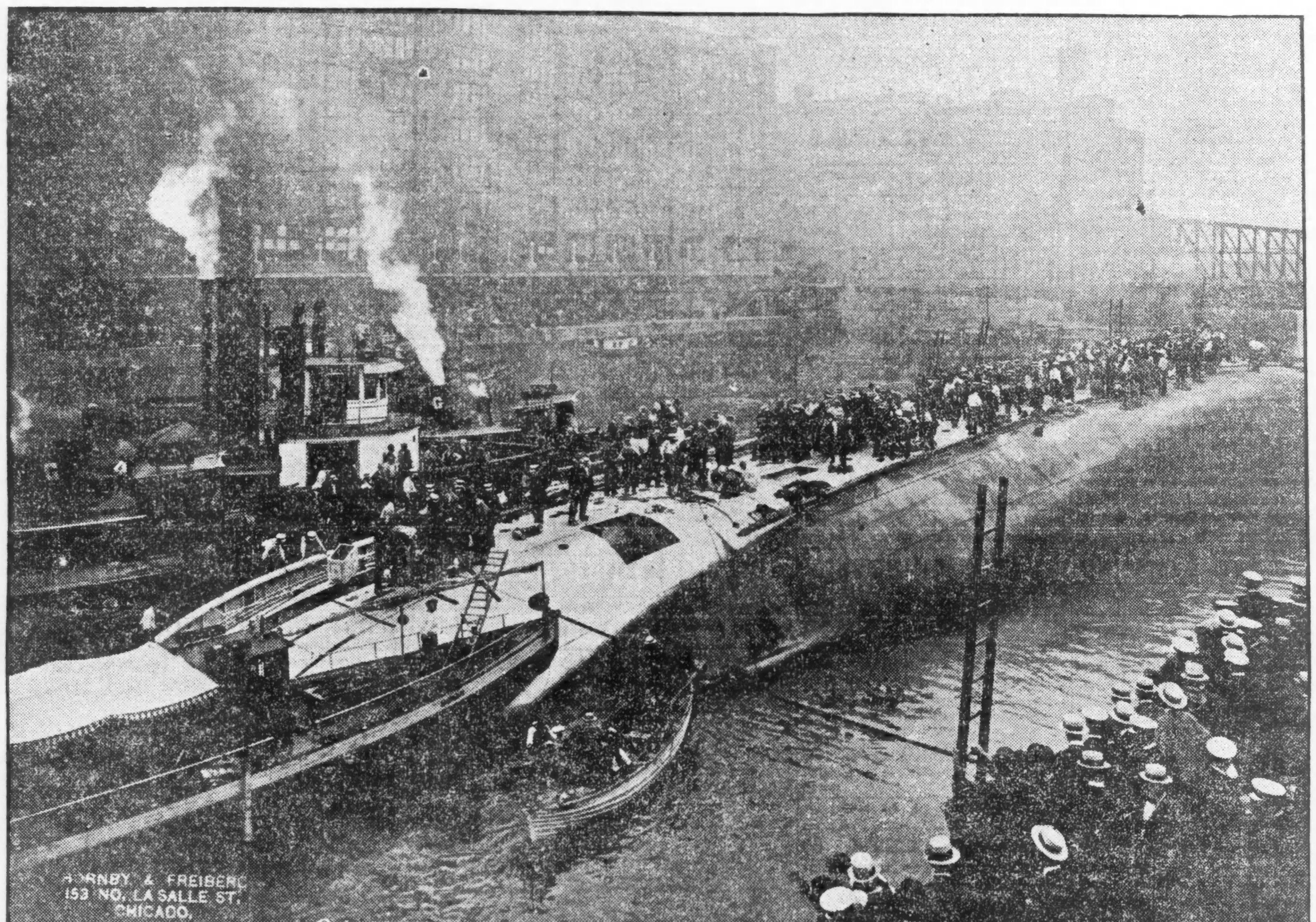
Kapitän N. B. Nelson, der Bundesdampfschiffsinspektor in Cleveland, dessen Aufsicht das Fahrzeug früher unterstand, erklärte gestern, es sei im Frühjahr 1913 zum letzten Mal in Cleveland untersucht worden. Damals habe es 2600 Passagiere befördern dürfen, wenn es sich nicht weiter als fünf Meilen vom Ufer entfernte. Entfernte es sich mehr als fünf Meilen zwischen Mai und Oktober vom Ufer, so durfte es nur 653 Personen aufnehmen und im Spätherbst und frühem Frühjahr nur 143 Personen.

William N. Nicholas und Kapitän Ira B. Mansfield, die beiden hiesigen Bundesinspektoren, haben in ihrer Obhut Berichte, daß das Fahrzeug bei seiner Inspektion im Vorjahr die vorgeschriebene Anzahl Rettungsboote, Rettungsflöße und Rettungsgürtel aufwies.

Polizei verbietet Filmaufnahmen.

Vertretern von Filmgesellschaften, welche gestern kinematographische Aufnahmen der Bergearbeiten auf dem Unglücksdampfer machten und das Herausholen der Leichen aus dem Schiffsrumpf mit allen seinen grausigen Einzelheiten getreulich auf der photographischen Platte festhielten, um sie später einem sensationlüsternen Publitum gegen Entgelt vorzuführen, wurde gestern vom zweiten Hilfspolizeichef Major Funkhouser, dem Haupt der Sittenpolizei, recht unsanft das Handwerk gelegt. Major Funkhouser, der das Treiben der Herren ganz empört angesehen hatte, wandte sich an den stellvertretenden Bürgermeister W. R. Moorhouse um seine Zustimmung, den Herrschaften das Handwerk legen zu dürfen. Oberbaukommissär Moorhouse schloß sich seiner Ansicht sofort an und gab ihm Vollmacht, ihnen die Fortsetzung ihrer Arbeit zu verbieten. Der Major schritt schleunigst ein und verbot ihnen das „Geschäft."

Das gekenterte Unglücksschiff und die Bergung der Leichen.



Ein schlechter Prophet.

Früherer Bundesdampfschiffinspektor hat nicht Recht behalten.

Als am 15. Juni 1904 der Exkursionsdampfer General Slocum im East River bei New York bis zum Wasserspiegel abbrannte und nahezu Tausend Menschenleben verloren gingen, erklärte der damalige Chicagoer Dampfschiffinspektor der Bundesregierung Roy L. Peck, ein derartiges Unglück sei in Chicago tatsächlich unmöglich. „Chicagoer können völlig beruhigt einen der hiesigen Exkursionsdampfer besteigen," erklärte Peck. „Ueberfüllte Exkursionsdampfer dürfen den Hafen in Chicago nicht verlassen. Wenn Bundesvorschriften übertreten werden, ist die strafrechtliche Verfolgung des Kapitäns und der Besitzer und der Widerruf der Lizens des Dampfers zum Befahren des Sees sicher. Jeder Exkursionsdampfer muß wöchentlich Rettungsübungen veranstalten und inspizirt werden, ehe er eine Reise antritt. Der Inspektor muß darauf bestehen, daß auf jeden Passagier 9 Quadratfuß Raum auf Deck entfallen. Ehe ein Dampfer eine Lizens zur Beförderung von Personen erhält, muß der Inspektor ihn genau untersuchen. Nichts entgeht den scharfen Augen der Bundesinspektoren, welche die Bundesregierung zum Schutz des Publikums anstellt."

War das beim Dampfer Eastland der Fall?

Andere Schiffsunfälle.

Das Kentern des Dampfers „Eastland" ruft die Erinnerung an die Zerstörung des Exkursionsdampfers „Slocum" vor 11 Jahren wach. Das bis zur vollen Fassungskraft mit Ausflüglern, meistens Frauen und Kinder, Mitglieder der St. Markus Kirche, gefüllte Boot fing am 15. Juni 1904, auf dem East River Feuer, und ehe es auf der North Brother Insel auflaufen gemacht werden konnte, hatten über 1000 Personen ihr Leben eingebüßt. Unter den weiteren Unglücksfällen während der letzten Jahre, die mit großem Menschenverlust verknüpft waren, treten besonders der Untergang des White Star Dampfers „Titanic" und des Dampfers „Empreß" von der Canadian Pacific Linie hervor. Die „Titanic", zu jener Zeit das größte Schiff der Welt, machte ihre erste Fahrt über den Ozean, lief am 14. April 1912, nahe Neufundland gegen einen Eisberg an, und versank innerhalb zweier Stunden. 1595 Passagiere u. Schiffsangestellte fanden ein nasses Grab, während 745 von herbeigeeilten Dampfern gerettet wurden. Die „Empreß of Ireland" sank in 20 Minuten, nachdem sie am 29. Mai 1914, auf dem St. Lawrence Fluß mit dem Frachtdampfer „Storstad" zusammengestoßen war. Der Unglücksfall kostete 1,024 Personen das Leben.

Bürgermeister kommt zurück.

Wird am Dienstag wieder in Chicago eintreffen.

Bürgermeister Thompson, der sich zusammen mit verschiedenen anderen städtischen Beamten zur Zeit auf der Weltausstellung in San Franzisko befindet, hat gestern, gleich nachdem ihm die Nachricht von dem schrecklichen Unglück zuging, beschlossen, sofort nach Chicago zurückzukehren und wird voraussichtlich am Dienstag hier eintreffen.

Einer der „Sonntagpost" zugegangene Sonderdepesche nach hat er an die Chicagoer Bevölkerung den folgenden Aufruf erlassen:

„Die Nachricht von der schrecklichen Katastrophe, die sich in unserer Stadt ereignete und Tausende von Chicagoer Familien in tiefe Trauer versetzte, hat mich mit Schmerz und Kummer erfüllt.

„Ich nehme an der Trauer jedes Einzelnen den innigsten Anteil und habe alle in Bezug auf unsere Reise getroffenen Anordnungen widerrufen. Ich werde darauf sehen, daß der Chicagoer Tag auf der Weltausstellung, der nächste Dienstag, zu einem Gedächtnißtage gemacht werde für die Tausend oder mehr Tote; und daß man deren Angehörigen und Freunden seine innige Teilnahme ausspricht.

„Als Bürgermeister von Chicago halte ich es für meine Pflicht, so schnell wie möglich auf meinen Posten zurückzukehren. Alle mich begleitenden städtischen Beamten werden ebenfalls zurückkehren. Inzwischen habe ich den stellvertretenden Bürgermeister Wm. R. Moorehouse, den Polizeichef und die anderen Beamten beauftragt, alle der Stadt zur Verfügung stehenden Hilfsmittel zu benützen, um die Leiden der so schwer Getroffenen zu lindern.

Wm. Hale Thompson,
Bürgermeister."

Auch ließen die Mayor Thompsons Reisegesellschaft angehörenden Damen den Angehörigen und Freunden der vom Tode Dahingerafften die innigste Teilnahme aussprechen.

Danken dem Präsidenten.

Washington, 24. Juli. Sekr. Daniels richtete heute an die Präsidenten mehrerer großer industrieller Unternehmungen Dankbriefe, in welchen er ihnen Anerkennung dafür ausspricht, daß sie ihre Angestellten ermutigen, sich der Miliz anzuschließen. Der Kriegssekretär Garrison, der sich augenblicklich in Sea Bright, N. J., aufhält, erklärte, daß er die Vergrößerung der Armee und ihre bessere Ausbildung und Ausrüstung bereits mit Mitgliedern des Generalstabes erwogen habe, und beabsichtige, diesbezügliche Vorschläge mit dem Präsidenten nach seiner Heimkehr von Cornish zu besprechen.

Bankkrach und Selbstmord.

Fort Worth, Tex., 24. Juli. Der Präsident der Fort Worth Savings & Trust Co., E. Baldridge, hat sich heute erschossen. Die Bank mußte gestern ihre Türen schließen.

Präsident Wilson.

Cornish, N. H., 24. Juli. Heute Nachmittag traf der Präsident Wilson wieder hier ein. Er hat noch keine Pläne gemacht, wie lange er seinen diesmaligen Aufenthalt in der Sommerfrische auszudehnen gedenkt.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Tuscania nach Glasgow. (Der Kapitän kündigte an, daß sogleich nach der Ueberfahrt an Sandy Hook die Passagiere beständig für alle Kriegsnotfälle gedrillt werden würden, besonders was das Besteigen der Rettungsboote anbelangt.) New York (Amerikanische Linie) nach Liverpool; La Touraine nach Bordeaux; Nieuw Amsterdam nach Rotterdam; Bergensfjord nach Bergen; Ancona nach Neapel.

* Bei dem Versuche, an der Kilpatrick Ave. die Madison Str. zu kreuzen, wurde der 40 Jahre alte Charles Neumeister, Nr. 5444 W. Madison Str. wohnhaft, gestern Abend von einer Elektrischen überfahren und augenblicklich getötet.

Im Zeichen der „Eastland" Tragödie.

Baumpflanzung zum Illinoistag der Ausstellung. — Wurde zu einer Kundgebung tiefer Trauer.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

San Franzisko, 24. Juli. Während eine Musikkapelle sanft die Weise spielte: „Näher, mein Gott, zu Dir," und mehr, als 20,000 Personen gebeugten Hauptes herumstanden, pflanzte Gouverneur Dunne von Illinois heute Nachmittag einen Baum auf den Anlagen der Panama-Pazifik-Weltausstellung, — und dieser Baum wird stets als lebendiges Denkmal für die Opfer der Chicagoer „Eastland"-Tragödie stehen!

Es war heute Illinois-Tag auf der Ausstellung. Aber statt der üblichen Zeremonien vereinigte sich die große Menschenmasse mit Gouv. Dunne, Bürgermeister Wm. H. Thompson von Chicago und Tausenden der Illinoiser Besuchern zu dem eindrucksvollsten Trauergottesdienst, welchen man jemals an der Pazifikküste erlebt hat!

Es war kein bestimmtes Programm aufgestellt oder wurde wenigstens keines eingehalten. Der Gottesdienst vor der Fassade des Illinoiser Staatsgebäudes stellte einfach einen unwillkürlichen Ausdruck der Trauer und der Sympathien dar. Statt die, von ihm für diesen Anlaß ausgearbeitete Rede vorzutragen, verlas Gouv. Dunne vor dem Volke eine herzliche Beileidsresolution. Auf seinen Wunsch wurde dieselbe durch ein stillschweigendes Votum angenommen, das höchst eindrucksvoll war. Mehrere Minuten lang standen die mehr als 20,000 Menschen gesenkten Hauptes in absoluter Stille da.

Die Resolution ersuchte auch darum, daß sämmtliche Flaggen auf dem Illinoiser Gebäude zehn Tage lang auf Halbmast gehißt bleiben sollten.

Am nächsten Dienstag sollte der Chicago-Tag auf der Ausstellung gefeiert werden; aber statt dessen findet an jenem Tage nur eine größere Trauerfeier statt.

Gouv. Dunne kündigte heute Abend an, daß die Staatsbehörden eine gründliche Untersuchung der Tragödie vornehmen werden; er selber kann bis jetzt noch keinerlei Ansicht über die Ursache der Katastrophe aussprechen.

Syracuse, N. Y., 25. Juli. Der Handelskommissär Redfield sandte folgendes Telegramm an den Hilfsoberaufseher Hoover vom Dampfbootinspektionsdienst in Chicago:

„Lassen Sie nichts ungeschehen, um die Ursache des schrecklichen „Eastland"-Unglücks festzustellen und die Verantwortung für dasselbe zu ermitteln! Sie werden jeden beburften Beistand aus Washington erhalten. Gehen Sie der Sache auf den Grund!"

Kraftwagenbanditen.

Als gestern gegen Mitternacht der Wirt Charles Werr sich allein in seinem Lokal, Nr. 6801 S. Elizabeth Str. befand, fuhr ein Kraftwagen vor, dem fünf Männer entstiegen. Sie betraten die Wirtschaft, hielten Werr Schießeisen vor den Kopf und nahmen ihm seine goldene Uhr ab. Nachdem sie noch den Kassenapparat um seinen aus $15 bestehenden Inhalt beraubt hatten, suchten sie das Weite und entkamen.

Ungarische Kriegshelden.

Mag der moderne Krieg im allgemeinen an Romantik verloren haben und vielfach die exakte Berechnung des Verlaufs der Schlachten mehr zur Entscheidung fördern als das persönliche Heldentum, ab und zu zeitigt er dennoch grandiose Episoden, die an Spannung und abenteuerlicher Eigenart den aufregendsten Lederstrumpfgeschichten nichts nachgeben. Man denke sich zum Beispiel die Situation des Hauptmannes Ludwig Bayer vom Infanterieregiment Nr. 2 aus, der im Gefechte von Wieyn am 26. September von der Armee mit dem Reste seiner Kompagnie abgesprengt wurde und mitten unter den Russen mit einer Handvoll Leute fast drei Wochen durchhielt. Zuerst verbarg er sich in einem Wäldchen, aber die Russen spürten ihn auf. Vier Tage mußte der wackere Hauptmann mit seinen Braven, abgeschnitten von der Verpflegung, ohne jede Orientirung, Tag und Nacht auf der Lauer gegen einen Ueberfall sein, sich stündlich des Gegners zu erwehren, der von allen Seiten ihn wie ein Jagdhund im Gehölz umspürte. Rings um den Wald war ein ungeheures Netz von russischen Patrouillen geflochten, das immer enger sich zusammenzog. Jedes Knacken im Gehölze zwang die Ungarn, schußbereit auf Posten zu stehen, jedes Anrücken des Feindes, sich neuerlich zu verbergen. Obwohl von Müdigkeit überwältigt, mußten sie doch beständig wach sein. Und schon meinten die Russen sie zu fassen, da gelang es dem kühnen Hauptmann, mit 38 Mann seiner Kompagnie durchzubrechen in der Richtung, wo er seine Armee vermutete. Aber noch war er tief in den russischen Linien, und ein Bauer, der seit Tagen nur ungeheure russische Truppenmassen an seinem Hause hatte vorübermarschiren sehen, eilte, als er das abgemattete Häuflein bei sich Quartier suchen sah, einen Judaslohn zu gewinnen, und erstattete beim feindlichen Kommando die Anzeige. Der russische Kommandant, sehr erfreut über den Fang, sandte eiligst dreihundert Mann, um die Versprengten einzuführen, aber Hauptmann Bayer dachte nicht daran, so lange noch eine Patrone in den Gewehren steckte, sich selbst einer zehnfachen Uebermacht zu ergeben. Mit gut gezielten Schüssen werden die ersten Angreifer niedergestreckt, eine zweite Salve macht wieder Raum, und als die Russen dennoch den wackeren Ungarn auf den Leib rücken, werden sie mit Kolben und Bajonett kläglich zurückgeschlagen. Nur wenige von den Feinden können berichten, wie stolz Kaiser Nikolaus auf das ungarische Regiment sein durfte, das bis zum Kriegsausbruch seinen Namen führte; die meisten Russen haben den Angriff mit ihrem Blute bezahlt. Auch Hauptmann Bayer hat in diesem mörderischen Handgemenge von seinen 38 ein gut Teil verloren, aber er schlägt sich weiter durch und richtet dem Feind in seinen Kolonnen noch gewaltigen Schaden an. Sieben Telephonlinien schneidet er ihm durch, behindert so seine Befehlgebung für Stunden, und zwar für entscheidende Stunden, — denn vorn wogt das Gefecht. Zwei Automobile, die Meldungen überbringen sollen, da das Telephon, den Russen unerklärlich, nicht mehr funktionirt, ruinirt er ihm gleichfalls aufs gründlichste. Sechzehnmal müssen die Wackeren noch durch Geschützfeuer, ehe es ihnen gelingt, sich nach dieser Odyssee in Feindesbereich von mehr als zwei Wochen zu den Ungarn durchzuschlagen. Mit 15 Mann, mit 15 Helden, reiht sich am 14. Oktober Hauptmann Bayer seinem Regimente wieder ein.

Das geologische Schicksal untergegangener Schiffe.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Spuren des gegenwärtigen Seekrieges auf dem Meeresboden verschwinden werden. Das eine oder andere Schiff mag allerdings der Zerstörung anheimfallen, die meisten aber dürften sich, trotzdem sie durch die Einwirkung der Torpedos oder der Minen oft nur noch in Bruchstücken vorhanden sind, durch unabsehbare Zeiten erhalten. Der Schlick, welcher den Boden des Ozeans in den Tiefen, um die es sich in der Mehrzahl der Fälle handelt, bedeckt, ist ein vorzügliches Konservirungsmittel. Er besteht seiner Hauptmasse nach aus Kalk, der sich in hohen Schichten als außerordentlich feinpulverige, schlammige Masse ausbreitet. Die Schiffsreste werden sich zunächst mehr oder weniger tief in diesen Schlick eindrücken und dann rieselt ununterbrochen auf die noch emporragenden Teile der Kalk wie ein feiner Regen herunter. Er begräbt nicht nur im Laufe der Zeit alles unter einer dicken Decke, er bringt auch durch die engsten Fugen und Ritzen ein. Er füllt alle Hohlräume, schmiegt sich zwischen die feinsten Rädchen der Maschinen — nach einiger Zeit gibt es auf dem versunkenen Schiff nichts mehr, das nicht ganz mit Kalkschlamm durchsetzt wäre. Es mag Millionen von Jahren dauern, bis die in Betracht kommenden Teile des Meeresbodens trocken gelegt werden. Aber es liegt kein ernstlicher Grund vor, warum wir die Möglichkeit, daß große geologische Umwälzungen sie vielleicht bis zu Bergeshöhe auftürmen, in Abrede stellen sollten. Dann mag eine zukünftige Generation, welche die Schiffstrümmer mit allem, was sie bergen, aus dem harten Kalkstein schlägt, interessante Studien an ihnen machen, über die gegenwärtige Kultur und Technik, und vielleicht erscheint jenen Menschen das, was wir heute mit Stolz betrachten, so naiv, wie uns die primitiven Werkzeuge des Urmenschen, die unsere Museen zieren.

Leset die „Abendpost"

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Mahls Symphonie-Orchester.
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „The Lady in Red."
Garrick. — „All Over Town."
Cort. — „Peg o' My Heart."
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.
Wurzneby, 715 North Ave. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Verläßlicher Deutscher als Bäckerwagen-Verkäufer, dauernde Stelle. New York Baking Co., 2549 W. Division Str.

Verlangt: Deutscher Schlosser, einer der sein Handwerk draußen gelernt hat, für allgemeine Schlosserarbeit. Vorzusprechen Montag Vormittag 7 Uhr, Chicago Wire Chair Co., 619 N. La Salle Straße.

Verlangt: Erfahrene Strumpfstricker an Lamb-Maschine. 846 N. California Ave. somodi

Verlangt: Store Mann, nur erfahrener wolle vorsprechen, Empfehlungen erforderlich; stetige Arbeit. Anzufragen Montag Nachmittag, 1048 Belmont Avenue.

Verlangt: Sofort, ein guter deutscher Mann als Morgen Bartender und für Porterarbeit. Winona Garden, 5120 Broadway. somo

Verlangt: Sofort, ein verheirateter Mann als Nachtporter, muß gute Referenzen haben. — Winona Gardens, 5120 Broadway. somo

Verlangt: Erfahrener Cabinetmacher. Vorzusprechen Sonntag bis Mittag, 1506 S. Kenneth Avenue.

Verlangt: Butcher. Nur ein guter, erfahrener braucht vorzusprechen; guter Lohn. Vorzusprechen nach 10 Uhr Sonntag, 3901 Grand Ave.

Verlangt: Maurer-Kontraktor, um große Aufträge auszurechnen; desgleichen Carpenter-Kontraktor. Anzufragen Sonntag, 3710 Douglas Boulevard. sason

Verlangt: Sofort, 50 gute Männer zum Abbruch von Güterwagen. Kommt fertig zur Arbeit. Erfahrung nicht nötig, jedoch kann irgend ein kräftiger Mann guten Lohn verdienen. — Geo. W. Jenings, an Chicago Belt R. R., State und 87. Straße, oder Wentworth und 85. Str. 24jl*X

Verlangt: Eisenarbeiter. 1749 Ballou Straße. sasomo

Verlangt: Union Painter als Partner. 3815 N. Crawford Ave. frsason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Mann und Frau auf die Farm, guter Lohn und gutes Heim. Bitte im Brief anzugeben wie lange in Amerika und wie lange in letzter Stellung beschäftigt. Adr.: G 186 Abendpost.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Junger Mann (18) wünscht Stellung, bewandert mit Büchern. Telephon: Wentworth 6343.

Gesucht: Gute erste Hand, selbständig an Brot und Rolls, sucht stetige Arbeit. Telephon: Irving 4826. sonmo

Gesucht: Ein tüchtiger Lunchmann, der kochen und Bartenden kann, sucht Stelle. Adr.: T 307 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Bartender mit besten Empfehlungen sucht stetigen Platz. R. Appel, 3822 Langley Ave. Telephon: Douglas 6590.

Gesucht: Verheirateter Deutscher, 30 Jahre, sucht Stellung, Hausmann, Janitor, guter Heizer, eigne Maschinenarbeit. Adr.: G 195 Abdpst.

Gesucht: Bartender, zuverlässig, erfahren im Geschäft, wünscht Stellung. Telephon: Graceland 3808. somodi

Gesucht: Bäcker sucht als dritte Hand Stelle, wo möglichst Nordseite. Adr.: W 2800 South Clifton Park Ave. sonmo

Gesucht: Zuschneider sucht Stelle, geht auch als Helfer. Adr.: H 235 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht sonniges, reines Zimmer mit elektrischem Licht und laufendem Wasser, nahe Lincoln Park oder Westseite; in Privatfamilie. Adr.: O 78 Abendpost.

Gesucht: Carpenter sucht Arbeit, Kontrakt oder beim Tag. E. Liske, 2248 N. Halsted Str. Tel. Lincoln 8986. sasomo

Gesucht: Mann (26), ehrlich und fleißig, spricht englisch und deutsch, wünscht Arbeit. — Adr.: Z 759 Abendpost. sasomo

Gesucht: Bäcker sucht stetige Arbeit als erste oder zweite Hand an Brot oder Cakes. A. S., 5100 S. Ashland Ave. 24jl1wX

Gesucht: Paperhanger, Nichtunion-Mann, sucht Arbeit. J. M., 1838 N. Kedvale Ave. sason

Gesucht: Guter Pianospieler und Bartender sucht Stelle. 'Phone: Diversey 3902. 20jl1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Aufgewecktes Mädchen von 16 im Wholesale Schmucksachengeschäft. Adr.: G 196 Abendpost.

Verlangt: Tüchtige, erfahrene Verkäuferin für erster Klasse Bäckerei. Cramers Bäckerei, 3434 N. Halsted Str. saso

Verlangt: Mädchen, um Kleidermachen und Zuschneiden zu erlernen. E. Tomann, 3902 Broadway. sasomi

Verlangt: Finishers an Damen-Coats. 1656 bis 1658 N. Robey Str., 3. Floor. frsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Ein englisch sprechendes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß gut kochen können, Zeugnisse verlangt, in Familie von 3 erwachsenen Personen. 4519 Forrestville Ave. 'Phone: Oakland 1926.

Verlangt: Mädchen zur Mithilfe bei Baby. Zu erfragen: Sonntag, Guettel, 541 Melrose Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Mrs. Wald, 5515 Kimbark Ave. somo

Verlangt: Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit auf dem Lande. Telephonirt: Graceland 7520, oder sprecht vor bei Emma Welstein, 2968 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen; muß kochen können. 437 So. Taylor Ave., nahe Madison Str., Oak Park.— Nehmt Madison Str. Austin Car und geht zwei Blocks westlich.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen: 3. Floor, vorn. 1348 So. Springfield Ave. Mrs. Stern.

Verlangt: Frau, die tagsüber Arbeit hat, um alleinstehendem Herrn Frühstück und Abendessen zu bereiten und Ordnung zu halten. Kompensation, Board und eventuell Zimmer. Adr.: H. 228, Abendpost.

Verlangt: Protestantische Haushälterin auf der Farm nahe Chicago; Wittwer. Adr.: Box 57, Niles Center, Ill.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1915 S. Halsted Str. saso

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit, gute Köchin. 6753 Lafayette Ave. Telephon: Wentworth 3754. sasomo

Verlangt: Ein gutes, deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gut waschen und bügeln können; Lohn $6. 4421 Berkeley Ave. frsason

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant, $6 wöchentlich, Zimmer und Board. Brück Bros., 7200 Washington Blvd., Forest Park, Ill. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß gut kochen können, Zeugnisse verlangt. Vorzusprechen: 414 Arlington Place. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, das kochen kann. 3700 S. Wood Str. frsaso

Verlangt: Deutsches Mädchen bei Hausarbeit behilflich zu sein. 3136 Broadway, 2. Apt. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, solches vorgezogen, das kein Heim hat. 3570 Milwaukee Ave., Dengelbach. 22jl1wX

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Verlangt: Wir haben mehrere Privatplätze für eine Anzahl erfahrene Mädchen, guter Lohn, in Chicago und Vorstädten; Köchinnen, allgemeine und zweite Arbeit etc. Germania Vermittlungs-Bureau, 755 West North Ave., Ecke Halsted Str. 7ap*X

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Verlangt: Sofort, 50 Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Köchinnen, zweite Mädchen und Kindermädchen. 542 North Ave., Employment Agency, Telephon: Lincoln 2160.

Gute Stellungen, allerlei für Frauen, Mädchen, für Hotels, Restaurants und Privatfamilien, von deutscher, ungarischer oder böhmischer Abkunft. Klein's Employment Agency, 3101 State Straße, Zimmer 6. 24jl1wX

Gutes Heim für stellenlose Frauen und Mädchen. 1938 Howe Str., nahe Center. Tel.: Lincoln 8387. do—son

Fuhrs deutschungarisches Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, Köchinnen; bester Lohn. 542 North Ave., nahe Larrabee. Tel.: Lincoln 2160. 19jl,1miX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. Neiburger's Employment Bureau, 1118 N. Robey Str. 20jl1wX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. Tel.: Diversey 8250. 6ap*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Respektable, ältere Frau sucht Platz, um selbständig den Haushalt zu führen bei respektabler kleiner Familie, die arbeiten gehn, keine Kinder; koche gut deutsch; sehe mehr auf gutes Heim als hohen Lohn. Frau Walter, 2826 Nord Rockwell Str., 1. Floor.

Gesucht: Stellung sucht gute deutsche Frau als Haushälterin in Wittwer- oder Junggesellen-Heim. Empfehlungen. Adr.: H 227 Abendpost.

Gesucht: Junge, alleinstehende Frau sucht Stelle für Hausarbeit, sieht nur auf gutes Heim, nicht hohen Lohn. Bastian, 2129 Seminary Ave., 2. Flat. saso

Gesucht: Frau sucht Arbeit, Kranken aufzuwarten. Hoffman, 1805 Sedgwick Str., 1. Flat. sason

Gesucht: Aelteres Mädchen, katholisch, sucht Stelle als Haushälterin. A. Koebler, 5213 S. Ashland Ave., 2. Floor. saso

Gesucht: Frau wünscht Wöchnerinnen aufzuwarten; Empfehlungen; Hausarbeit getan; kleiner Lohn. Bitte sprecht vor oder schreibt. 1640 Larrabee Str., Hinterhaus. Telephon Lincoln 8663. saso

Gesucht: Wittwe mittleren Alters wünscht Hausarbeit. Mrs. Miller, 1809 S. Racine Ave., 2. Floor, hinten. sasomo

Gesucht: Deutsche Frau sucht Hausarbeit, tagsüber, pflegt auch Kranke. 'Phone: Diversey 4013. sason

Gesucht: Deutsches Mädchen (25) 1¼ Jahr im Lande, sucht Stellung in größerer Familie, wo Mädchen vorhanden; erfahren im Haushalt, Kochen, Schneidern. Z 705 Abendpost. sason

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- und Bügelplätze; bitte zu schreiben. Mrs. Aichinger, 1521 Larrabee Straße. 24jl1wX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Konker Kräuter-Tee
Echt deutscher Blutreinigungstee
Stärkt das System und erteilt neue Lebenskräfte. Für Kinder und Erwachsene im Frühjahr unentbehrlich gegen unreines Blut, Geschwüre, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nierenleiden.
Preis 25 Cts.; 5 Packete für $1.00.
Zu beziehen in allen Apotheken oder direkt von der Konker Remedies Co., 458 W. North Ave., Ecke Cleveland. 5mai*X

Augengläser!
Wirklich gut passende, billiger als irgendwo. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, 625 W. North Ave., 1 Block westl. von Larrabee. Officestunden von 2 Uhr Nach. bis 8 Uhr Abds. mi2sondido*

H. Meyn, bitte hole Brief ab. General Delivery, Forest Park.

Alle Carpenterarbeit und Schreinerarbeit, auch kleinste Aufträge, zu niedrigen Preisen. Carl Nitschke, 1960 Orchard Str.

2 Carpenters übernehmen Reparaturarbeiten. Schaffler, 4154 Wentworth Ave.

Mozart Halle, großes, kühles Tanzlokal, Tanzvergnügen jeden Sonntag Abend, gute Musik von Lang & Meitz's Orchester.

Eine ausnahmsweise günstige Gelegenheit ist da — wenn Sie sie zu erfassen verstehen — Ihre Zukunft zu sichern. Ernstlich gesinnte Leute mit Familie und bescheidenen Mitteln, die sich ihrer Verpflichtungen gegen ihre Angehörigen vollauf bewußt sind, wollen sich in Verbindung setzen. Adressirt: H 263 Abendpost. didoson

Wir verfertigen Hemstitching, 9c und aufwärts, Knöpfe überziehen bei Hand und Maschine, billiger wie überall. Erstklassige Arbeit in Plaiting, Smocking, Pinking etc. wird garantirt. E. Tomann, 3902 Broadway. Postbestellungen werden prompt erledigt. sasomi

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8okmisrsomo*

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8spfrsondi*

Ausstehende Kontos aller Art sofort kollektirt. Sprecht vor oder schreibt: City Claim Adjustment Co., Zimmer 605, 186 N. La Salle Str. 29jn,didoson1mi

Suche meinen Bruder Andreas Fath, Deutsch-Ungar, 41 Jahre alt, aus Barosiod, Ungarn. John Fath, 14 N. Morgan Str. saso

Entferne Firniß von Eichenfußböden und mache sie wie neu aussehen. Wohlfeil. Telephon: Drexel 1229. R. Hesley, 512 East 44. Place. sason

Painting, Paperhanging, Calsomining u. s. w. billig: 'Phone Irving 7022. frsason

Painting, Paperhanging und Calsomining wird gut und billig ausgeführt. Für jede Arbeit wird garantirt. R. C. Petersen, 7350 S. Green Str. Telephon: Stewart 4910. 23jl1wX

Polsterarbeiten werden gut und billig ausgeführt, wegen Kostenanschlägen und Bezügen schreiben Sie nach 1918 Irving Park Blvd. 23jl1wX

Ich bin für keine Schulden verantwortlich, außer für die, welche ich selber mache. Henry Ladwig, Bensenville, Ill. 23jl1wX

Piano-Stimmen $1.00. Tel. Humboldt 4590. 17jl2wX

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats u. s. w., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29dz*X

Schreiben Sie heute nach meinem Verzeichniß von Erfindungen, die sehr in Nachfrage sind. H. J. Sanders, 116 W. Van Buren Str., Chicago. 27ja*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alles Geld, das Ihr haben wollt auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702, Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 9dz*X

Konnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilzer, Mgr. Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor, Madison und Halsted Straße. 9jn*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Billard und Pocket Tische.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu. Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $115; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke-Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5jan*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Oeffentl. Auktions-Verkauf
von nicht reklamirten Haushaltgegenständen am Dienstag, 27. Juli, 10 Uhr Vorm.
Zum Verkauf in unseren Verkaufsräumen, 2521—25 Sheffield Ave., für Baar an den Höchstbietenden, fünf Wagenladungen von nicht reklamirten Haushaltgegenständen, bestehend aus Rugs, Teppichen, Pianos, Spieler Pianos, Cash Registers, Schreibmaschinen, Bric-a-Bracs, Bildern, Büchern, Parlor-, Bett- und Eßzimmer-Sets, Dressers, Chiffoniers, Messingbetten, Matratzen, Springs, Eisschränken, einzelnen Schaukelstühlen, Stühlen, Porzellan- und Küchenkabinetten, Parlor- und Bibliothek-Tischen, Draperien, Gardinen, Couches, Geschirr, Küchenutensilien usw. Reebies Auction House, Joseph Strausser, Auctioneer. Privatverkäufe finden täglich statt. Offen Mittwoch und Samstag Abends. sonmo

Zu verkaufen: Ein Parlor-Heizofen, Ice Box, Parlor Tisch, Armstuhl und Schaukelstuhl dazu passend. A. Becker, 2921 W. Division Str.

Zu verkaufen: 4-Zimmer-Einrichtung und Hausgeräte, billig wegen Abreise. 1628 Mohawk Str., Hinterhaus.

Zu verkaufen: Sofort, Möbel und Rugs eines 5 Zimmer Apartment, billig. 903 N. Western Ave., Ecke Iowa Str., 2. Floor.

Bargains! Möbel, Rugs, Eisboxes, Oefen. Browns Storage, 2008 N. Racine Ave. saso

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Piano mit sehr schönem Ton für $25. 2537 Haddon Ave.

Zu verkaufen: Schönes Mahagoni Piano. — 1529 Nelson Str., hinten.

Zu verkaufen: Victor Sprechmaschine; $3.50. 2724 Magnolia Ave., unten.

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. La Salle Ave., Flat 1. 23nv,son*

Ein $40 Columbia $15; $25 Phonograph mit Rekords für $11. 337½ W. North Ave., nahe Sedgwick Str. 24jl 1mt

Deutsche Records für alle Maschinen. Lyons, 25 West Lake Str., nahe State. 10ja*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Ein gutes Familienpferd, gut im Zug, nebst Buggy, Geschirr und Wagen, zum Spottpreis von $80. 5143 Warwick Ave. Telephon: Irving 569.

Zu verkaufen: Pferd, billig. 219 W. 24. Str.

Zu verkaufen: Gutes Pferd, Geschirr und Wagen, $50.00. 1636 Meyer Court, ½ Block von Cleveland und North Ave.

Zu verkaufen: Dumpwagen, in gutem Zustand, billig. 2022 N. Racine Ave. saso

Verkaufe Gelbköpfigen sprechenden Papagei; billig. (Vormittags). 6029 South Park Ave., 2. Flat. sason

Verkaufe Gelbköpfigen sprechenden Papagei; billig. (Vormittags). 6029 South Park Ave., 2. Flat. sason

Zu verkaufen: Pferd, Wagen und Geschirr; billig. 569 West Harrison Str. frsason

Verkaufe St. Bernhard-Puppies, Eltern auf letzter Ausstellung zweimal prämirt. 4456 N. Clark Str., Phone Edgewater 3868. frsason

Nähmaschinen, Bicycles x. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Singer Nähmaschinen, 50c wöchentlich; gebrauchte $3.00 aufwärts, garantirt. Reparaturen billigst. Offen auch Abends. 337½ West North Ave., nahe Sedgwick Str. 24jl1mtX

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Bargains für Druckereien!
Zu verkaufen: Eine Anzahl Regale, Kästen und Einschiebebretter, billig. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Bargain in Elektrischen Fixtures!
Aus Messing gemacht, für 4 Lichter, mit großem Porzellan-Schirm. Passend für Offices, Läden oder Lagerräume. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Kaufe Voigtländer, Görtz oder Graflex Kamera. Adr.: 80 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Ein künstliches Bein, muß billig sein. Schmidt, 1713 Larrabee Str. saso

Farben, Firniß und Lack.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Farben, $1 die Gallone. Farben und weiß, beste Qualität. Regulärer Preis $1.25 bis $2.75. Wie wir das machen: Stains, Enamels und Farben zu weniger als Kostenpreis. Tausende von Kannen Farben, an denen nur die Etikette oder die Kanne leicht beschädigt sind, werden uns von den Fabrikanten zugeschickt. Der Ruf dieser Farben ist bekannt. Kommt und seht diese Waaren. Postbestellungen prompt ausgeführt. Central Paint Warehouse, 1534 So. Western Ave., Chicago. Telephon: Canal 189. 19mai*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7ap*X

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholtz, Otis Building, Zimmer Nr. 1528, 10 South LaSalle Straße. Telephone: Franklin 795. jl7*X

Deutscher Advokat, offen Abends, Rat frei. L. H. Laszlo, öffentlicher Notar, 1544 Larrabee Straße, Zimmer 4. 29jun,1mX

Hausbesitzer! Schlechte Mieter "herausgesetzt"; alle Unkosten nur $8.00. Landlords' Aid Ass'n., 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends oder Sonntag Morgens, 555 North Ave., Ecke Larrabee. 8ap*X

Freies Auskunftsbüro, deutsch-ungarischer Advokat, in J. Swartz Real Estate Office, 1546 Larrabee Str., Zimmer 6. 21jl1wX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort)

Officeveränderung. Dr. E. H. Welcker, Spezialarzt für Augen, Ohren, Hals und Nase, 10 bis 1 Uhr. 15 E. Washington Str. 3 bis 5 Uhr 2733 N. Clark Str. 25,28jl1ag

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 91. 23jl*X

Kranke, welche die Wahrheit über ihren Zustand wissen wollen, erhalten genaue ärztliche Untersuchung nebst Blut- und Urin-Analyse frei. 958 Center Str., 2. Floor. 14jl,1mX

Dr. Front, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12, Abends 5—9. 1ap*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap.didosason*

M. J. Stark & Sons,
Amerikanische und ausländische Patente.
Deutsch gesprochen — Konsultation frei.
1624 Monadnock Block.
Offen Dienstag und Freitag Abend. 29jlfrsondi*

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.: groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. 17jn*X

Zu vermieten: Laden, mit Wohnung oben, für Delikatessen. Adr.: M U 994 Abendpost.

Zu vermieten: Zweite Etage, 7 große Zimmer, modern, Dampfheizung, heißes Wasser. 3753 Wilton Ave., nahe Grace Str. „L"-Station. 6jn,son*

Zu vermieten: $10 bis $12, helle 3 und 4 Zimmer Flats, Badezimmer und Gas. 1758—60 Larrabee Straße. sason

Zu vermieten: Ein 11 Zimmer Flat gegenüber vom Grand Central Depot, sehr geeignet, um Roomers zu halten. Näheres 619 So. Fifth Ave. sason

Zu vermieten: Laden und 4 Zimmer in einer Residenz-Nachbarschaft. 1404 Mohawk Str. frsason

Zu vermieten: Prachtvolle neue Wohnung, 4 Zimmer, Bad, elektrisches Licht, Hartholzböden, hell. Gute Verbindung. 5464 N. Clark Straße. *X

Zu vermieten: Modernes 5-Zimmer erstes Flat, Furnaceheizung, elektr. Licht, alle Zimmer sonnig, gute Car- und „L"-Verbindung, $24.00. — 3606 N. Paulina Str., Ecke Addison. saso

Zu vermieten: 3 helle Zimmer, oben, $6. — 5009 Justine Straße. saso

Vermiete 4 Zimmer mit Bad und Porch. 2613 Evergreen Ave., nahe Humboldt Park. saso

Zu vermieten: 2 helle 8 Zimmer Flats, Steinfront, Zimmer aufs neueste dekorirt, $25; gute Verkehrsverbindungen, nahe Kirchen sowie Hochschulen. Daselbst ein helles, geräumiges 6 Zimmer Flat $20. Umzugshalber frei an verantwortliche Leute. 2057 Sheffield Ave. saso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu vermieten: Elegant möblirtes Frontzimmer bei gebildeten Deutschen, $3. 2511 Nord Halsted Straße.

Vermiete ein möblirtes Zimmer und Küche, Bad, $1.50 die Woche. Adr.: T 393 Abendpost.

Vermiete möblirtes Zimmer. 9942 Indiana Avenue.

Vermiete schönes, helles Frontzimmer an 1 oder 2 Herren, nahe Lincoln Park. 2015 Cleveland Ave., 3. Flat.

Privatfamilie hat Frontzimmer für $2.50 zu vermieten, jede Bequemlichkeit. 449 Fullerton Avenue, nahe Clark.

Verlangt: Boarders bei guter Familie; helles Zimmer; Nordseite. Adr.: H 226 Abendpost.

Einzelne und Doppelzimmer für deutsche Leute. $1.50 wöchentlich. Frau Zoellner, 117 West Ohio Str. sondido

Verlangt: 1 oder 2 Herren in Board, 1700 Cleveland Ave., Ecke Eugenie, 2 Treppen.

Zu vermieten: Zimmer an anständigen Mann. 918 N. Halsted Str., oben.

Zu vermieten: Frontparlor an Ehepaar oder zwei Freunde. Telephon. 159 West Erie Str.

Zu vermieten: Schönes helles Frontzimmer, separater Eingang. 1722 N. Halsted Str.

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer mit Bad; auch kleines Zimmer. 1929 Burling Str., 3. Flat.

Deutsche Frau wünscht Roomers. 2635 Lincoln Ave., Flat B.

Zu vermieten: Zwei nette Zimmer in feiner Familie an gebildeten Herrn, mit oder ohne Board. Telephon: Irving 1284. sodido

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer für Familie; Bettzimmer $1 wöchentlich. 749 N. Clark Str. misrson

Vermiete sauberes, luftiges Zimmer, alle Bequemlichkeiten, Gehweite, 2 Blocks vom See. 60 East Chicago Ave., Apartment 6. misrson

Zu vermieten: Hübsches, großes Zimmer an zwei Personen, billig, nahe Milwaukee Ave. 742 N. May Str., 3. Floor. saso

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer, auch kleines Zimmer; separater Eingang, Bad, Telephon; nahe Lincoln Park. 1827 Hammond Str. saso

Zu vermieten: Zimmer, privat, alle Bequemlichkeiten, an anständigen Herrn. $2; nahe Ravenswood Hochbahn Western Avenue Station. 4534 N. Claremont Ave. sason

Vermiete 2 möblirte Frontzimmer. 1522 Nord Clark Straße, nahe Lincoln Park. sason

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer; separat; Bad; Telephon; $2. 2116 Fremont Str. sason

Zu vermieten: Schönes großes Zimmer für 2 Herren, angenehmer Preis. 1000 Wells Str., 2. Stock. dosason

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer, sauber, modern, an 1 oder 2 Personen, $3.00. 1841 Lincoln Avenue. 23jl1wX

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer. 2031 Cleveland Ave. frsaso

Boarder oder Roomer verlangt. 1765 Wells Straße, 2. Flat. do—son

Zu vermieten: An Arbeiter, möblirte Einzel- und Doppelzimmer. 3715 Langley Avenue. 21jl,1wX

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer an Eheleute oder jungen Mann, mit oder ohne Board. 2177 Emmbside Ave. 21jl1wX

Zu vermieten: Germania Hotel, einzelne Zimmer $1.50; doppelte $2.00, $3.00. 602 N. Clark Str. 21jl,1wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Herr sucht gemütliches, gutes Heim bei Privatfamilie oder alleinstehender Frau, nahe Belmont, Lincoln, Irving Park Ave., Weinel, 4213 No. Winchester Ave.

Zu mieten gesucht: Reinlicher Mann, 32, wünscht geräumiges, einfach möblirtes Zimmer, am liebsten bei Wittwe; Nordseite bevorzugt. Adr.: T 326 Abendpost.

Gesucht: Kinderloses Ehepaar (Oesterr., Wiener) wünscht helles Zimmer-Flat, Preis bis $16, Nord- oder Südseite bevorzugt. Adr.: Z 758 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Freundliches Zimmer mit Board, nicht weit von Sears, Roebuck & Co. — Adr.: H 236 Abendpost.

Handwerker, 28, wünscht Zimmer mit Abendessen bei gemütlichen deutschen Leuten, Familienanschluß erwünscht; Nordseite. K. S. 978 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Werdet Chauffeur! Jetzt ist die Zeit zur Erlernung dieser sehr guten Profession, die Nachfrage nach „Drivers" war nie größer. Wir können Euch sofort nach Qualifizirung Stellung verschaffen. Wir wenden das „Simplified System" an beim Unterrichten. Unser Maschinen-Shop ist vollständig eingerichtet mit kostspieliger Maschinerie und Zubehör. Engineers von anerkanntem Ruf werden Euch Rat erteilen. $10 und $15 Klassen. Lizens positiv garantirt. Tag- und Abend-Kurse.
Federal Ass'n of Auto Engineers,
1214—16 Jackson Blvd., nahe Racine Ave. 7jl,1miX

Intelligenter junger Mann, perfekt im Französischen und Englischen, sucht austauschweise deutschen Unterricht zu nehmen. Gefl. Anträge 909 Belmont Ave.

Englischer Sprechunterricht für Eingewanderte. Leichte Methode. Preise mäßig. Keine Vorauszahlung. 1523 N. LaSalle Str. Ottilie Koehnke. 3jlsasonmi1m

North Shore Automobilschule richtet neue Klassen ein in Tag- und Abendkursen. Spezielle Abendkurse für Diejenigen, die während des Tages beschäftigt sind, an Montag, Mittwoch und Freitag Abenden. Tagkurse, $35; Abendkurse, $25. Auf Abzahlung. Tel.: Graceland 760. 3551—53 Sheffield Ave. 24jan*X

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen. Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring, 2019—2021 S. Laflin Str. 22sp*X

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 1914 Ford Touring Car, $300; so gut wie neu. 5515 Greenwood Ave., 1. Flat. sason

Zu verkaufen: India Motorcycle, billig, wie neu; völlig ausgestattet; Abends vorzusprechen. 30 Waverly Court. somo

Zu verkaufen: 5—7 Passagier Touring-Car, in gutem Zustand. 315 Center Straße. frsaso

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Employment-Office, Südseite, gute Lage; Eingewanderter, der mit Männern umzugehen versteht, Bargain. Adr.: Z 761 Abendpost.

Zu verkaufen: Roominghaus, 1313 N. LaSalle Str., sehr billig, 24 Zimmer und 20 Roomers; Verkaufsgrund: Verlasse Stadt. Uebersieht diesen Bargain nicht.

Wir bilden eine Farmer-Gesellschaft zum Aufkauf südlicher Ländereien, Wholesale $7.50 der Acre, für Subdivisionen zum Wiederverkauf von $25 der Acre. Schließt Euch an. Sicheres Geschäft. Kauft Euer Land zum Wholesalepreis. Spart dadurch die Profite des Vermittlers. Adr.: 1617 First National Bank Gebäude.

Zu verkaufen: Wegen Verlassens der Stadt, Delikatessen-Store. 1900 Dayton Str.

Zu verkaufen: Ein guter Blacksmith Shop. — 4748 Lawrence Ave. somo

Zu verkaufen: $400 kaufen gut gehende Bäckerei, Südseite, gut besiedelte Nachbarschaft. 5927 Wentworth Avenue.

$375, wert $600, Zigarren-, Confectionery-, Zeitschriftenladen, modernes Apartmentgebäude, die richtigen Leute können monatlich $100 Profit erzielen: feine Lage; Teil auf Abzahlung. 1167 Ost 53. Straße.

$350, wert $500, für Zigarren-, Confectionery-, Schulladen, etablirt 9 Jahre; gutes Auskommen hier, mit 4 Wohnzimmern; Miete $30; größter jemals offerirter Bargain. 609 Ost 45. Str.

Zu verkaufen: Kleiner Delikatessenstore, in guter deutscher Nachbarschaft, billig, wenn gleich genommen. Keine Agenten. 2146 Roscoe Str.

Zu verkaufen: Guter Saloon, billig. 534 W. North Ave.

Zu verkaufen: Blacksmithshop, gute Lage. — 7509 S. Racine Ave., hinten. sasomo

Gute kleine, vorschriftsmäßig eingerichtete Bäckerei in deutscher Nachbarschaft, alter Platz, wöchentliche Einnahme $130 bis $140, Zahlung nach Belieben; auch auf Probe gegeben. Adr.: Z R 503 Abendpost. saso

Roominghaus zu verkaufen, 12 Zimmer, billig, wenn sofort genommen. 668 N. Clark Str. sason

Zu verkaufen: Guter Meatmarket, wegen Abreise, mit oder ohne Hausgerätschaften, billig. Adr.: G 188 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Guter Grocery- und Delikatessenstore, billig, wegen Krankheit; nehme auch Teilzahlung. 3522 Fullerton Ave. saso

Zu verkaufen: Zigarren- und Variety-Store, mit Haus. Sehr gutes Geschäft. 3052 Belmont Avenue. sason

Zu verkaufen: 2 Milch-Routen, 2 Wagen und 2 Pferde, Haus und Lot. 3253 S. Paulina Str. saso

Verkaufe 11 Zimmer Roominghaus, gute Lage. Block von Lincoln Park, stetig besetzt; kleine Miete. 154 W. North Ave. frsaso

Zu verkaufen: Billig, Saloon mit Halle für Versammlungen und Tanz. Billige Miete. Ecke 53. Str. und Paulina Str. frsaso

Zu verkaufen: Ecke, Saloon, in deutscher Nachbarschaft in Maplewood, drei Jahre Lease. Adr.. G 120 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Tin Shop, Sheet Metal, Furnace und Ready Roofing, wegen Todesfall. — Adr.: O 54 Abendpost. misaso

Zu verkaufen: Cleaning Store in guter Nachbarschaft für neue Arbeit. Billig wegen Krankheit. 4710 N. Kedzie Ave., nahe Lawrence. frsason

Gutgehendes Zigarren-, Candy- und Grocery-Geschäft, alter Stand, ist Erbschaft u. Wegzug halber, wenn sofort genommen, billig zu verkaufen. 1957 Clybourn Ave., nahe Racine. 22jl1wX

Zu verkaufen: Schönes Lunch- und Restaurant-Geschäft; gute Nachbarschaft. 'Phone: Superior 1920. 21jl1wX

Verkaufe 2 Stühle Barbiershop. 15c Rasieren. 5040 Cottage Grove Ave. 21jl1wX

Bäckerei. 2 Jahre im besten Betrieb, muß krankheitshalber schnell verkauft werden. Adr.: T 322 Abendpost. —son

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Verlangt: Eine mitteljährige Frau als Haushälterin oder Partnerin für eine Hühnerzucht, muß in jeder Hinsicht aufrichtig sein, ein oder zwei Kinder nicht ausgeschlossen. Bitte um genaue Auskunft im ersten Brief unter Adr.: T 389 Abendpost.

Verlangt: Teilhaber mit $500; Anfang $18 wöchentlich und Gewinnanteil. Adr.: Z 756 Abendpost. somo

Frau von 40 Jahren sucht Partner für Bäckerei oder Roominghaus. 1805 Sedgwick Str., 1. Flat. sason

Partner verlangt für Hardware- und Paint-Geschäft, mit $1500. Adr.: G 197 Abendpost. disason

Verlangt: Partner für zweites Hypotheken-Geschäft; 25 Prozent Zinsen und Geld sichergestellt auf Grundeigentum. W. Krueger, 1950 W. 59. Straße. do—son

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: — — 6% erste Hypotheken —
—Auf bebautes Chicago Grundeigentum—

$4000.00	Grundeigentum	$8500.00
2500.00	„	5200.00
2000.00	„	5000.00
1500.00	„	3500.00
1200.00	„	2700.00
1000.00	„	2500.00
600.00	„	2200.00

—Reine Papiere—
Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 4jn*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company, Kapital $1,850,000.00, verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere erste Hypotheken und Bonds, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Seit 60 Jahren die bestbekannteste Bank für ausländische Geld-, Wechsel- und Checkgeschäfte. Vom 1. Mai an in unserem neuen Heim, Ecke LaSalle und Madison Straße. Versäumen Sie nicht, diese wunderbaren, modernen Räume, sowie Vaults anzusehen. 26ap*X

Ich brauche $3000 für drei Jahre, bezahle 6 Proz. Zinsen und stelle das Geld sicher durch erste Hypothek auf ein neues 2-Flat Brickgebäude auf einer breiten Lot am Boulevard. Agenten wollen nicht antworten. Adr.: G 157 Abendpost. 25jl1wX

Wünsche zu leihen von Privatleuten, $1000, gebe als Sicherheit eine erste Hypothek auf ein 2-Flat Gebäude. Die Lot ist allein $1200 wert. Bezahle 6 Proz. Zinsen, jedoch keine Kommission. Adr.: H 200 Abendpost. 25jl1wX

Zu leihen gesucht: $2000 auf Haus und Lot, oder zu verkaufen. 4751 Warwick Ave., nahe Cicero Ave. somo

Zu leihen gesucht: $300, gegen erstklassige Sicherstellung und gute Zinsen. Adr.: Z 760 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $2200, 6 Prozent, für 5 Jahre, auf 2-Flat Gebäude, gelegen 529 East 42. Place. Doppelte Sicherheit. Eigentümer J. Huber daselbst, 2. Floor. frson

Für zuverlässigste Bedienung in Hypotheken-Angelegenheiten wendet Euch an
Liden & Schepler, 2001 Lawrence Ave. 21ok*X

Ich baue Häuser und leihe das nötige Geld dafür, nehme auch Wertpapiere in Tausch. Wm. Krueger, 1950 West 59. Straße. do—son

J. H. Kraemer & Sohn,
118 N. La Salle Straße, Suite 401—402.
—Geld—
zu verleihen auf Chicago Grundeigentum zu niedrigen Zinsen und geringen Unkosten. — Gute erste Hypotheken und Bonds mit Garantie-Polizen zu verkaufen. 2nv,momisa*

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch was es kostet, ohne Auslagen für Euch. Wir besorgen Euch eine Anleihe und Pläne und bauen vollständig. Monatliche Zahlungen ohne Kommission. 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn. 7jul*X

Zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht zu den niedrigsten Raten. Zinsen 3½ Prozent per Jahr. Monatliche Zahlungen, wenn gewünscht. Real Estate Mortgage Company, 109 N. Dearborn Str. 23jn*X

$500 bis $2000 zu verleihen auf Hauseigentum. — Frank Beck, 3934 N. Robey Str. 21jn*X

Privatgelder auf zweite Hypothek zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum: leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 11ok*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25sp*X

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Ein alleinstehender deutscher Geschäftsmann von angenehmem Aeußern und tadellosem Karakter, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines deutschen Mädchens oder Wittwe in den dreißiger Jahren, mit Vermögen, zwecks Heirat zu machen. Nur ernstgemeinte Offerten werden unter Adr.: G 182 Abendpost erbeten. Verschwiegenheit Ehrensache. sodi

Heiratsgesuch: Wittmann, Anfang der 50er, von achtbarem Karakter, sucht die Bekanntschaft einer strebsamen Dame in den 40er Jahren, zwecks Heirat, die willens ist ein Geschäft anzufangen. Eine, die Geschäft hat, bevorzugt. Diskretion Ehrensache. Adr.: H 239 Abendpost.

Heiratsgesuch: Süddeutscher, Mitte der 30er Jahre, evang.-luther., in bester Gesundheit, stattliche Figur, mit gutem Handwerk, wünscht mit anständigem Mädchen oder junger Wittwe bekannt zu werden betreffs baldiger Heirat. Muß etwas Vermögen haben und gleicher Religion sein. Verschwiegenheit Ehrensache. Offerten unter Adr.: H 240 Abendpost.

Heiratsgesuch: Handwerker, 40 Jahre alt, von gutem Karakter und solide, sucht Bekanntschaft einer ehrlichen, strebsamen Frau oder jungen Wittwe, nicht über 35 Jahre alt, die etwas vermögend ist, zwecks Heirat. Keine Agenten. Korrespondenz vertraulich unter Adr.: H 244 Abendpost.

Heiratsgesuch: Intelligenter junger Farmer, Deutschamerikaner, von angenehmem Aeußern, Besitzer einer großen Farm nahe der Stadt, sucht die Bekanntschaft eines achtbaren Mädchens, welches Liebe fürs Landleben hat, zwecks Heirat zu machen. Briefe unter Adr.: Z 706 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe im gesetzten Alter, von angenehmem Aeußern, alleinstehend, gute Haushälterin, mit etwas Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines soliden Mannes in sicheren Verhältnissen, ein Farmer bevorzugt, zwecks Heirat. Anträge unter Adr.: H 249 Abendpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehende evang. Frau Mitte der 50ger, nicht unvermögend, mit gutem Heim, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines aufrichtigen Mannes, 50 bis 60 Jahre alt, zwecks Heirat, muß gutes Heim haben und kein Trinker sein. Schwindler brauchen sich nicht zu melden. Vorzusprechen oder zu schreiben an M. A., 7123 So. Halsted Str., Schuh Store.

Heiratsgesuch. Junger Deutscher sucht die Bekanntschaft eines gutherzigen deutschen Mädchens, nicht über 25, evangelisch, zwecks Heirat. Adr.: H 225 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 33, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin, Dame im Alter von 26—30 Jahren, katholischer Konfession, mit etwas Vermögen, wenn möglich mit Photographie, welche auf Ehrenwort zurückgesandt wird. Antworten in deutsch oder polnisch unter der Adr.: O 79 Abendpost.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

Weshalb nicht Euer Mietsgeld verdienen?
Kauft Euch ein Haus!

Neues 2-Flat Brickgebäude, in einer der schönsten Wohnhau-Distrikte von Lake View. 4, 5 oder 6 Zimmer in jedem Flat; Hartholzverkleidung, Mosaikfußböden in Treppengängen und Badezimmern; elektrisches Licht und Fixtures, alle Zimmer dekorirt; Furnace Stacks, Rouleaux, moderne Plumbing Fixtures; „Individual" Brick-Porches; Zementstufen und Seitenwege, Umzäunungen, Screens.
Nachbarschaft mit baulichen Vorschriften. Prächtige Bäume und Sträucher. Elektrisches Licht an allen Ecken, wodurch ein park-ähnliches Straßenbild erzeugt wird. Weniger als 2 Blocks zu zwei Straßenbahnlinien, direkt nach Downtown, ohne umzusteigen. Bequem zur Ravenswood Hochbahnlinie. Ein Flat jetzt vermietet an zuverlässige Mieter.
20-jährige Erfahrung lehrte uns nur die besten Materialien und Union Tag-Arbeit in der Herstellung unserer Gebäude zu verwenden. Wenn Ihr es nicht versteht, wie ein Gebäude errichtet werden sollte, bringt einen Freund mit, der es versteht. Wir laden zur genauesten Untersuchung ein.
30 Fuß Baustellen, alle Straßen gepflastert und dafür bezahlt. Absolut keine Spezialsteuern.
Preise: $5450, $6175, $6475 und $6875.
Bedingungen: $500 bis $1000 Baar, $25 bis $35 monatlich.
Wm. Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641.
24jl1wX

Prächtiges 7 Zimmer Heim, Hartholzverkleidung und -Fußböden, Brickbasement, Bad, heißes und kaltes Wasser; gepflasterte Straße, alles bezahlt. Lot 50×125; ein Block zu zwei Straßenbahnlinien, direkt nach Downtown ohne umzusteigen. Jetziger Eigentümer ist Expert Landschaftsgärtner, hat den Platz in ein kleines Paradies verwandelt; Blumen, Sträucher, Rasen und Obstbäume. Einziger Verkaufsgrund: Platz ist zu groß für Familie, die nur aus zwei Personen besteht. Preis $3950. $800 Baar, $20 monatlich.
Wm. Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: LakeView 1641. 24jl1wX

Eure Gelegenheit für einen Tausch.
Nehme kleines verbessertes oder unbebautes Grundeigentum, oder $1000 Baar als erste Anzahlung, auf modernes, fast neues 2-Flat und Basement Brick- und Steingebäude, 5 und 6 Zimmer, mit moderner Plumbing in jedem Flat. Preis $5550.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave
Telephon: Lake View 1641. 24jl1wX

Speziell: 2-Flat, nahe Paulina Station der Northwestern „L" und Lincoln Ave., 4 und 5 Zimmer, in ausgezeichnetem Zustand, gepflasterte Straße, jährliche Miete $395, Preis $2975; $500 oder mehr baar, $20 den Monat.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave.
Telephon: Lake View 1641. 24jl1wX

Bargain! 2-Flat, nördlich von Irving Park Blvd., 6 Zimmer in jedem Flat, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser. Hohes Basement, Hartholzverkleidung und -Fußböden. Gepflasterte Straße, ein Block zur Straßenbahn, $3500; $500 Baaranzahlung, $20 den Monat.
Wm. Zelosky, 3801 N. Western Ave.
Telephon: Lake View 1641. 24jl1wX

Schöne Cottage: 4 Zimmer und Badezimmer, hoher Dachboden und Basement. Nahe Lincoln und Belmont Straßenbahnlinien. Alle Straßenverbesserungen bezahlt. Preis $2375; $400 Baaranzahlung, $15 monatlich.
Wm. Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 24jl1wX

$750 kaufen Anteil in freundlicher Cottage, Brickbasement, 5 Zimmer, Bad und offenes Plumbing auf Main Floor, mit Flat Finished in Attic, jetzt vermietet, wodurch eine weitere Einnahme erzielt wird in Eurem Cottage-Heim. Haus in erster Klasse Zustand; gepflasterte Straße; alle Verbesserungen bezahlt. Bequem zu drei Carlinien direkt nach Downtown ohne Umsteigung. Preis $3250.
Wm. Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 24jl1wX

$800 kaufen $1500 Anteil in einem neuen 2-Flat Brickgebäude, Eichenholz-Verkleidung, Mosaik-Vorhallen und Badezimmer, elektrisches Licht, Furnace, 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße, ganz bezahlt. Ein Block zur elektrischen Straßenbahnlinie direkt nach Downtown ohne umzusteigen. Bequem zur Ravenswood Hochbahn. Preis $6100, wert $6800.
Wm. Zelosky,
2359 Addison Str. Tel.: Graceland 4579. 24jl1wX

$1000 kaufen zweistöckiges Wohngebäude; Miete $37, Bad; Preis $3200, Hudson Ave.
F. Ruedel, 602 North Ave. 24jl1wX

$1400 oder bestes Angebot kaufen Eck-Lot 51×144, Granville und Winchester Ave. Eigentümer Hoeffner, 838 Cornelia Ave. 23jl1wX

Kauft jetzt Lotten in den feinsten Subdivisionen an der Nord- oder Nordwestseite, zu Preisen, welche die niedrigsten im Markte sind. — Kauft jetzt ein Heim oder legt Euer Geld an, da die Preise in kurzer Zeit erhöht werden. Beste Verkehrsverbindung mit Hoch- und Straßenbahnlinien. Bauvorschriften. Sprecht bei mir vor.
W. F. Haynes,
Office 2606 Lawrence Ave., Tel. Rav. 3193 und 3456 Southport Ave. frsason

Zu verkaufen: Residenz an Nordseite, nicht weit vom Lincoln Park, 7 Zimmer mit Badezimmer, Brick, polirte Fußböden, alles in bestem Zustand, $4750. Lot 25 bei 125, hübscher Garten. Mit etwas Anzahlung. An gute Leute. Adr.: H. 257, Abendpost. 22jl*

Zu verkaufen: Eine 15% Geldanlage, 2stöck. Frame, 3 Flats, an N. Ashland Ave., nahe Addison Str., ein 4- und zwei 6-Zimmerflats. Miete $612, Preis $4200, Hypothek $2000. Paul E. Hoeppner & Co., 1623 Melrose Str. di—son

Verschleudere Eck-Lotten, fertig zum Bebauen, in Ravenswood, für niedrigste Baarpreise.
2 Lotten an 58., nahe Fullerton, $300; ebenfalls 41 Lots an Milwaukee Ave. Linie, müssen verkauft werden für $9300. Zu erfragen:
Rupa & Co., 4749 Lincoln Ave. sasodi

Zu vertauschen: 2-Flat Haus, Sheffield und Diversey, wert $5000, Miete $61.50 monatlich, Hypothek $2700. Wünsche Cottage.
Schroeter & Weisgerber, 1281 Clybourn Ave. sason

Brickhaus und gutes Milchgeschäft, nördlich von Center; $3500, Aug. Torpe, 820 West North Av. sonmomi

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

Neues modernes 2-Flat Brickgebäude, jedes Flat 5 Zimmer, mit offenen Sonnenporches, Furnaceheizung, Refrigerators, Gas-Ranges, alles vollständig; 30 Fuß Lot, in Ravenswood Gardens, nahe Hochbahnstation. Preis $7000. Leichte Abzahlungen.
Frank Beck, 3934 N. Robey Str. 24jl1wX

Zu verkaufen: Bargain, 6 Zimmer Cottage, Lot 37 Fuß breit. $3000. Jacob Verburg, 3657 Fullerton Ave. sasonmo

2 Läden und Cottage hinten, an Wieland Str., Miete $420; Preis $2900; $1000 oder weniger Anzahlung. Aug. Torpe, 820 W. North Ave. sonmomi

Bargain: 3-Flat Frame auf Brick, nahe Lincoln Ave u. Paulina „L"-Station für nur $4700. H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. sason

Nordwestseite

$300 Anzahlung
$20 monatlich
und Zinsen kaufen ein „Zuetell" zwei Flat Brickgebäude, 30 Fuß Lot; ein Flat vermietet, das andere fertig zum Einziehen.
$150 Anzahlung
$10 monatlich
und Zinsen kaufen eine 5-Zimmer Brick-Cottage; Eichen-Fußböden und -Verkleidung; Konkret-Basement; neu und strikt modern.
Zuetell — 4101 Fullerton Ave.
Zuetell — 2201 N. Kostner Ave.
5mai*X

Wollen Sie $300.00 verdienen?
—An $300.00 Geldanlage—
Dann besichtigen Sie
3434—35 Palmer Str., Ecke Ballou.
—Frame, 2 Flats von je 4 Zimmern—
Eigentümer wünscht zu verkaufen für $3100 und $3200. Sie können sehr leicht $300.00 verdienen an diesem Eigentum.
—Miete bezahlt den Rest—
Vertreter ist Sonntag Nachmittag von 2 bis 5 Uhr daselbst.
Burhans, Ellinwood & Co.,
25 N. Dearborn Straße. saso

$400 Baar, $15 monatlich kaufen eine 5-Zimmer Brick-Cottage, 1622 N. Talman Avenue, hohes Basement, Stall, groß genug für Automobil und vier Pferde. Gepflasterte Straße; 2 Blocks vom Humboldt Park; Preis $2850. Nehmt Humboldt Park Hochbahn, steigt ab an California Ave. Station, oder North Ave. Car bis Talman Ave.
Wm. Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 24jl1wX

Zu verkaufen: Im prächtigen Albany Park, an Ravenswood Manor angrenzend, neues 2-Flat Brickgebäude, 6 und 6 Zimmer, separate Heißwasserheizapparate, Privatporches, allerneueste Fixtures, Mantels, Bücherschränke etc. Gebäude muß gesehen, um geschätzt werden zu können, 4426 N. Whipple Str., nördlich von Montrose Blvd. Eigentümer ist Samstag und Sonntag Nachmittag am Platze, oder telephonirt S. K. Perold, Belmont 5323.

Würde 1 oder 2 Baustellen als Teilzahlung für ein 2-Flat Brickhaus, 6 u. 4 Zimmer Flats, nehmen; elektr. Licht, Gas, Bad; Miete $480 jährlich. Preis $4200. Eigentümer 851 Nord Trumbull Avenue. 25jl,somidoson

Zu verkaufen: Sehr billig, 4844 Medill Ave., Brick- und Framehaus, drei 4 Zimmerwohnungen. 2921 N. Ridgeway, drei Flat Framehaus, nur kleine Anzahlung nötig. Charles Heckl, 4303 N. Tripp Ave.

Zu verkaufen: Geschäfts-Ecke, 64 bei 150, Cottage, billig. 3405 Narragansett Ave.

Zu verkaufen: Gemütliche Cottage, 5 Zimmer, auf einem Floor, hell, modern; warme Küche; in Brick-Basement; 30 Fuß Lot; Hühnerstall; mit laufendem Wasser; wegen Abreise auf Farm sehr billig. 2717 Melrose Straße.

Bin gezwungen, mein neues Geschäftseigentum an West Chicago Ave. zu verkaufen, alles vermietet, dreistöckig und 6 Flats für $3180 das Jahr; beste Lage an Chicago Avenue; Preis $30,000, in einem weiteren Jahr wird es $37,000 wert sein. Kommt sofort. Hypothek $14,000. Wenn Ihr Umschau hält nach gewinnbringendem Eigentum, dann ist dies der beste Bargain auf der Nordwestseite. Adr.: G 181 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Neues sechs und sechs Zimmer Zweiflat-Brickgebäude, 2206 N. Avers Avenue, Steam-Vapor-Heizung, Beam-Ceilings, elektrische Brick Mantles, eingebaute Bücherschränke, Tile-Badezimmer und Vestibule, Leinenschrank im Badezimmer. Eigentümer zieht auf die Nordseite, Miete $70. Preis $7000. $2000 Baar. 19jl1w

Zu verkaufen: Eigentümer muß schnell verkaufen, 7 Zimmer Residenz in Logan Square, an prachtvoller Residenz Straße, Frame auf Brick-Fundament. Basement Floor Zement, Zementwege ganz herum. Straße gepflastert, Furnaceheizung, Gas. 2524 Drake Ave. frsaso

Massives 2-Flat Brickhaus, 5 und 5 Zimmer, ganz modern etc., nahe Chicago Ave. und Kedzie Ave. Preis nur $5000. Baar oder leichte Abzahlungen. Chas. H. Serum, 3301 West Chicago Avenue. 24jl1wX

Zu verkaufen: Nordwestseite, nahe Humboldt Park, 2-stöckiges neues Gebäude, soeben fertiggestellt, ganz modern; Preis $6200.
Zu einem Bargain, 30 Fuß Lot an Kedzie Ave., mit Front an Humboldt Park; Eigentümer will es verschleudern bei sofortigem Kauf.
Desgleichen gute Bargains für Bauunternehmer in dieser Nachbarschaft.
dieser Nachbarschaft.
75 Fuß an Grand Ave. mit zweistöckigem Gebäude hinten; gute Lage für Stores und 4 Zimmer-Flats. Für Bauunternehmer. Eigentümer will tauschen.
Charles F. Wolf, Grand und Kedzie Ave.
'Phone: Albany 9605. 24jl1wX

Westseite.

Zu verkaufen: $7250, 7 Flats Gebäude; Miete $87; $750 Baar, Rest $49 monatlich. 2433 Congreß Str. misrson

Zu verkaufen: 3 neue Gebäude. 3029, 3031, 3303 So. Keeler Ave.; Abzahlung. 24,25jl,7,8,14,15,21,22ag

Südseite.

Zu verkaufen:
Neues 4 Flat 5 Zimmer Brickhaus, extra Wohnung im Basement für Janitor. Eck-Lot 38×125, an 60. Str. und S. Rockwell Str., im schönen Marquette Manor, nahe zwei Straßenbahnen, 59. Straße und Western Ave. Eigentümer am Platz, auch Sonntags. B. Pinkert & Söhne, Hauptoffice 4810 W. 22. Straße. 10jl*X

Brick- und Frame-Gebäude, Steinfundament; großer Stall; nur $2750. misaso
W. A. Narten, 3028 Lowe Ave.

Backstein-Gebäude, 3 Stockwerke und Basement; Brick-Cottage hinten, in bestem Zustand, $6500. misrsaso
W. A. Narten, 3028 Lowe Ave.

Zu verkaufen: 2-Flat Frame, 5 u. 6 Zimmer, nahe 69. und Laflin Str., deutsche Nachbarschaft; verschleudere für nur $2800, leichte Abzahlung. W. Krueger, 1950 W. 59. Straße. do—son

Vorstädte.

Zu verkaufen: Baar oder Abzahlungen, acht Zimmer Haus im prächtigen Oak Park, modern, Wasserheizung, Garage u. s. w.; Lot 100×150, ganz oder teilweise. Jede vernünftige Offerte angenommen. Näheres: Telephon Oak Park 582 oder 1023 Wenonah Ave., zwei Blocks von der Home Ave. Station, Garfield Park Hochbahn. 19jl,1wX

Zu verkaufen: Cottage, 5 Zimmer oben, Küche im Basement, Gas, Bad, Obstbäume, Sträucher, 2 Lots, Straße gemacht, alles in gutem Zustande. 928 Circle Ave., Forest Park.

Zu verkaufen: Nahe Ogden Ave. Cars, Lyons, ¼ Acre, billig. Adr.: G 180 Abendpost.

Sommerresorts

Zu verkaufen: Feines Sommerresort in Fox Lake. Um Einzelheiten wende man sich an Rupa & Co., 4749 Lincoln Ave. sasodi

Farmländereien.

— Eine außergewöhnliche Gelegenheit —
Ich habe mehrere tausend Acker Frucht- und Farmland in den berühmten Missouri Ozarks, nahe der Stadt St. Louis. 500 Acker mit Aepfeln, Pfirsichen u. Trauben, auch 150 Acker mit irischen Kartoffeln, die leicht über $100 per Acker Reinprofit bringen sollten. Ich wünsche mehrere zuverlässige deutsche Familien, die auf die Farm gehen u. sich unabhängig machen wollen. Ich liefere Aepfel-, Pfirsichbäume u. Reben sowie Saatkartoffeln frei. Die Ernte des ersten Jahres sollte für mehr als das Land bezahlen. Ich wünsche genügend Familien, um das Pflanzen von 3000 Acker mit Kartoffeln zu besorgen. Der Markt ist schon etablirt. Eine ganz außerordentliche Gelegenheit. Sprecht vor u. seht mich oder schreibt und arrangirt eine Fahrt nach dem Land u. Ihr werdet sofort überzeugt sein von den wunderbaren Gelegenheiten um Geld zu machen auf diesem bemerkenswerten Land.
Frank A. Urwan,
1507—20 W. Jackson Blvd.,
Chicago, Ill.
23jl1wX

— Umsonst —
bekommen Sie 160 oder 320 Acker Homestead-Land im südlichen Colorado. Es ist die beste Erde, was Ihnen die Leute sagen können, die das Land schon da haben. Blos 1 bis 3 Meilen von R. R. Station. Jetzt ist Gelegenheit, eine gute Farm umsonst zu bekommen. Location und gerichtliches Eintragen beträgt $125 für 160 Acker oder $185 für 320 Acker. Mit dem ist alles bezahlt. Das erste Papier genügt. Kommen Sie mit am 3. August. Frank Chancher, 2008 Blue Island Ave., Chicago, Ill. sason

UMI

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Farmländereien.

—Landkauf leicht gemacht.— Wir haben Landkauf leicht gemacht. Wir haben 7500 Acres ausgesucht gutes fruchtbares Land von 1 bis 6 Meilen von Eisenbahn in deutsch-lutherischer Gegend zu $12.50 bis $17.50 per Acre. $50.00 Baar, Rest monatliche Teilzahlung bis die Hälfte bezahlt. Für weitere Auskunft schreibt an: Die Ev. Luth. Colonization Co., Merrill. 1003 E. Main Str. Wisconsin. 23man,son*

Verlangt: Arbeiter. Wir haben 5000 Acres Land, eine Mine Schmelzer, elektrische Lichtanlage, und große Wasserkräfte. Wir bezahlen $3 den Tag, und geben jedem Arbeiter 10 Acres gutes Land mit einem neuen 4 Zimmer Haus für $500, mit $250 Anzahlung. Wenn die Leute nach 90 Tagen nicht zufrieden sind, können sie ihr Geld zurückerhalten. German Mines Comp., 740 West 26. Straße, Chicago. 19jl1wX

Ich bin nach der Stadt gekommen, um meine Farm zu verkaufen, 80 Acres, 70 Acres geklärt und stumpfenfrei, 2 Acres Obstgarten, Flachland, umzäunt, ½ Meile zur Schule, 3½ Meilen nach Town, Mason County, Michigan, zweistöckiges Haus, Konkretfundament, Plastered Sided, 3 Jahre alt. Außengebäude, Pumpe; nur $1450, Abzahlungen. Agenten und Händler verbeten. Bitte in englisch zu antworten unter Adr.: Z 762 Abendpost.

Zu verkaufen: Wegen Todesfall weit unter dem Wert, 453 Acres in Colorado Co., Texas, eingeteilt in zwei Farmen, jede mit Gebäude, 70 Meilen westlich von Houston, 5½ Meilen zu guter Stadt mit 3 Eisenbahnen; Land grenzt an Station; extra gute Farm für Vieh und Milchwirtschaft. Wegen Näherem schreibt dem Eigentümer Christ Preble, Box 531, Falfurrias, Texas. jl18,25

Meine 80 Acres Farm mit schönen Gebäuden, 7 Zimmer Haus, nahe Schule, billig zu verkaufen, auch sehr passend für Bienenzucht. R. Link, Box 151, Baldwin, Michigan.

Zu verkaufen: Billig für Baar, 10 Acres, am Lake Shore, St. Joseph, Mich., neue Gebäude; sehr gutes Einkommen. C. Roe, 164 W. Grand Avenue.

Zu vertauschen: Eine 120 Acres Wisconsin-Farm, mit 9 Zimmer Haus, heißem und kaltem Wasser, Brunnen und Windmühle, fließendes Wasser auf Farm, voll mit Fischen. 90 Acres in Weizen, Hafer, Roggen, Gerste, Klee und Kartoffeln, 4 Pferde, 20 Kühe, 16 Schweine, 46 Truthühner, 60 Hühner und alle Maschinerie. Box 198, Neillsville, Wis. frso

22 Acker Farm nahe Saugatuck, Mich., zu vertauschen für Chicago Grundeigentum; neues Haus, Stall, 645 Apfel-, Kirschen-, Pfirsich-, Pflaumen- und Birnenbäume; verkaufte 800 Faß Aepfel im letzten Jahr. Eigentümer Val. Ehler, 4934 S. Ashland Ave. mison

Verkaufe billig oder tausche 60 Acker Farm, 10 Acker kultivirt, Haus, Fence, Scheune, Rest in Weide für Vieh. Arthur Mueller, 1826 Lincoln Ave., Chicago. 23jl—1ag

Verkaufe Hühnerfarm, Grund gepachtet, sieben Acres Corn, billig. J. Fieber, 269 West 23. Straße. frsasomo

Zu verkaufen: 200 Acres Farm, Preis $4500, vorzüglich geeignet für Viehzucht und Kartoffelbau. Kleine Anzahlung, der Rest auf lange Zeit zu 6 Prozent. Albert Brandes, Grand Rapids, Wis. jl17—28

Zu verkaufen: 160 Acker kultivirtes Land im berühmten Marengo-Tal; ¼ Meile zur Eisenbahnstation und Stadt. Preis $4000. Aug. Zeit. Foltz, 1943 Grace Str. 23jn*X

$25 baar, Rest $10 monatlich kaufen prachtvolle ¼ und ½ Acker Hühner-Farmen, neue Gebäude, 5c Fahrpreis; Zimmer 1620 Ashland Block, 155 N. Clark Str. 2jnX*

Verlangt: 50 Farmers nach dem nördlichen Wisconsin. Ausgezeichnete Gelegenheit, Lehmboden, niedriger Preis, leichte Abzahlungen. Wohlhabende Gemeinde, nahe Eisenbahnen, Märkten, Kirchen, Schulen. Beschäftigung im Winter. Sprecht vor oder schreibt. Goodman Lumber Company, Goodman, Wis. 16ap*X

Verschiedenes.

Zu verkaufen, oder zu vertauschen: 7 Zimmer Cottage für 3stöck. Brick-Flats, 5 und 6 Zimmer; Teil baar. Adr.: Z 757 Abendpost.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 24. Juli 1915.

3606 Antolin Anna	3704 Leisser Mr
3607 Appel R	3705 Lender M
3613 Bloch J	3710 Majewskie Kasimer
3622 Claver A	3712 Mandich S T
3623 Cochen J	3720 Müller S
3631 Endaick H T	3728 Olinger Anna
3635 Finkelstein M (2)	3734 Ostell John B
3636 Flanich Stefan	3741 Pintus Mr
3637 Freimann Chas (2)	3751 Reinert Harry
3640 Galvert A T	3753 Rose S
3641 Gampert Johann	3755 Rosengren Anna
3648 Goda Anna	3756 Rubin Harry
3649 Golnik Otto	3759 Schneider Benny
3651 Gorelnik H	3760 Schuh Johann
3654 Graß Johann	3761 Schuhmann Ida
3657 Halper Bernhard	3762 Sperling Kasimer
3658 Halko Johann	3768 Sneider A
3659 Halpern Jacob	3769 Sneider Mr
3661 Harm Richard	3772 Spiegel Josef
3662 Hermann P	3773 Stamberg M
3665 Hirsch Susanne	3776 Stern A
3666 Hoffmann Lawrence	3777 Stefan Josef
3667 Holm Mary	3787 Thanos Nik
3669 Horwitt Sam	3789 Tornblom Augusta
3671 Jackewic T	3794 Waldmann H
3675 Jaroß Tony	3808 Zielinski Felix
3678 Jurgen Siegfried	3809 Zielinski Wicenty
3685 Klein H	3812 Zoline G
3686 Knecht Peter	

Der Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Niles — Lincolnwood, Sublot 19, F. G. Reynolds an Frank C. Mercer, $2800.
McHenry Str., 406 F. nördl. von North Ave., Ostfr., 24 bei 130, C. C. Graf an Wojciech Kopeck, $3075.
Norwood Park, Lot 36, Block 13, Joseph Drevenh an Charles R. Wolarke, $7000.
Maywood, Lots 7 und 8, Block 176, H. W. Austin an Libbie D. Scott, $3150.
Ridgeville — Evanston Village, Lots 6 und 7, Block 51, Woman's Educational Aid Assn. an bände, John Mada, $2000.
Devon Ave., Nordostecke California, 15 Acres, halber Anteil; Erben von Frank F. und Bertha Fortmann an Marie Fortmann, $11,000.
Edgewater Ave., Südwestecke Glenwood, Nordfr., 25 bei 114; Frances C. Fey an Frank A. Wells, $12,000.
Melrose Str., 166 F. östl. v. Glenwood Ave., Nordfr., 25 bei 122; Wm. Schilz an Oswald Stahl, $8200.
Cullom Ave., 50 F. westl. v. Claremont, Nordfront, 25 bei 122; Gustav Peterson an Philip Wight, $3600.
Otto Str., 141 F. westl. v. Herndon, Südfront, 50 bei 125; Fred Siewenie an Minnie Clausen, $4300.
Christiana Ave., 97 F. südl. v. Belmont, Ostfr., 50 bei 123; Jacob Sator an Carl Schichi, $6100.
Christiana Ave., 248 F. südl. v. Sunnyside, Westfr., 30 bei 125; G. A. Anderson an Alois J. Gaul, $4500.
N. Crawford Ave., 4218, Ostfr., 50 bei 173; Isadore Armstrong an Albert F. Behm, $3300.
Eberly Ave., 259 F. nördl. v. Waveland, Westfront, 30 bei 125; S. L. Adams an Otto Tapp, $1000.
Harding Ave., 180 F. westl. v. Irving Park Blvd., Ostfr., 100 bei 133; G. C. Blair u. A. an Patricia C. Blair, $1750.
Irving Park Blvd., 116 F. östl. v. Mason Ave., Südfr., 25 bei 125; State Bank of Chicago an Albert L. Dumke, $905.
Kildare Ave., 94 F. südl. v. Costello, Ostfront, 31.35 bei 83; J. J. Uher an Emily Broncel, $4400.
Lawndale Ave., 89 F. südl. v. Argyle Str., Westfront, 30 bei 125; C. W. Kopp u. A. an Edward C. Biernon, $925.
Western Ave., 83 F. nördl. v. Berteau, Ostfr., 50 bei 125; Clara Johnson an John P. Brown, $1700.
Keystone Ave., N., 4036, Ostfr., 25 bei 181; W. F. MacMechan an Spilsbury G. Harwood, $2500.
Dieselbe Addition, Lot 5, Block 2 u. a. Eigentum; dieselben an Thomas R. Strobridge, $4300.
Ridgeland Village, nördl. ½ Lot 16, ganze Lots 17 u. 18, Block 10; C. B. Scoville an Anna W. Normann, $7500.
Dieselbe, Lot 14, Block 14; H. W. Dunmore an Edward R. Nelson, $2500.
Dieselbe, Lots 22 u. 23, Bl. 3, dieselbe; Frank Lavora an Thomas Connors, $2250.
Wilkins Sub., Lots 47, 48, Bl. 2, 20-39-13; Jos. Zarrka an Otto Karner, $3500.
W. Adams Str., Südwestecke Keeler Ave., Nordfront, 50 bei 121; C. M. Vibert an James B. Tuohy, $23,000.
Artesian Ave., 100 F. südl. von Altgeld Str., Ostfr., 25 bei 125; Harry Colby an Mary Grobarek, $2600.
Artesian Ave., 212 F. südl. von W. 25. Str., Ostfr., 24 bei 100; Kate Doyle an Catharine Scannell, $1200.
Cornelia Str., 225 F. östl. von Waltenaw Ave., Nordfr., 25 bei 124; Ferdinand Miller an Gustav Koepke, $5000.
Crystal Str., 152 F. östl. von Leavitt, Nordfr., 26 bei 120; Moses Millmann an Alex. Kahan, $2400.
Grand Ave., 192 F. westl. von Ashland, Nordfr., 24 bei 100; Helen C. Hanlon an Joe Ordito, $1200.
Hermitage Ave., 164 F. nördl. von Augusta Str., Westfr., 24 F. zur Hochbahn; Maryanna Pistrowski an Franciszek Orzech, $6100.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (5071).

Visitenkarten-Rätsel (5072).

Von L. R. Kratzmüller.

Martin Schnee
Murten.

Was ist der Herr?

Stäbchenaufgabe (5073).

Drei Stäbchen sind zu entfernen und ein Stäbchen ist umzulegen, dann erhält man den Namen eines Raubtieres.

Charade (5074).

Die Erste macht beim Marsche viel Beschwerden,
Nicht nur den Menschen, sondern auch den Pferden.
Das Zweite ist in Schulen unentbehrlich,
Das Ganze ist den Schiffen sehr gefährlich.

Eine harte Nuß (5075).

Ich bin ein Satz, nicht mehr,
Steh ich getrennt zurzeit;
Doch wenn du mich vereinst,
Dann zier' ich manches Kleid.

Logogriph (5076).

Mit „g" ist's eine Flüssigkeit,
Mit „b" ein Schutz zur Sommerzeit,
Mit „n" kann's dich umFrohsinn bringen,
Mit „t" hört sanft man es erklingen.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Täglich steht das Wort im Wort,
Dem den Kopf du fortgenommen,
Sehnlichst harrend, ob das Wort
Ohne Füße nicht wird kommen.

2. Gleichklangrätsel.

Kindern ist es selten willkommen,
Wird mit Mißtrauen entgegengenommen,
Märchenbücher und alte Sagen
Wissen Schlimmes darüber zu klagen.

Doch hat's das Herz auf dem rechten Platz,
Ist's für die Seinen ein köstlicher Schatz,
Langentschwundener Zeiten Glück,
Zaubert's in Liebe und Treue zurück.

Auf den Gartenbeeten und Wiesen
Wird sich sein holdes Auge erschließen,
Findet's geschmückt wie mit Sammt und Seide,
Trägt die buntesten Farben am Kleide.

3. Rätsel.

Ich dien' als Anstrich mit dem T für Mauer, Holz und Eisen,
Doch kannst du mit dem M auf mir die ganze Welt umreisen.
Denn ich umfasse alles Land von Pol zu Pol, mein Lieber,
Doch mit dem H schütz' ich das Reich dem Feinde gegenüber.

Auflösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (5065).

Alter Leute Rat ist so gut als eines Jungen Degen.
Richtig gelöst von 23 Einsendern.

Logogriph (5066).

Schütze, Mütze, Grütze, Pfütze.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Rätsel (5067).

Lissa — Bonn — Lissabon.
Richtig gelöst von 29 Einsendern.

Charade (5068).

Arm — Brust — Armbrust.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Ausscheidungsrätsel (5069).

Leer, Wechsel, Liste, Baß, Ton, Tran, Rat, Haken, Enkel, Lid, Mat, List, Leiter. — Die Irische See.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Gleichklang (5070).

Fest.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Streichrätsel — Brot — rot.
2. Homonym — Einnehmen.
3. Umstellrätsel: Ich singe wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet, mein Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet.

Richtige Lösungen sandten ein:

F. J. Schiele (5 Preisaufgaben — 2 Nebenrätsel); Elsie Sterzer (5—2); Frau H. Fröhlich (5—2); H. Langfeldt (4—1); Frau Kath. Otten (1—0); Paul Krauß (5—2); Frau E. Koch (6—1); Otto Kaiser (4—1); Frau Bertha Bork (6—2); A. Marschall (5—0); Christine Nagel (6—3); G. Michael (6—1); Otto Roeßler (5—1); Jos. Roemmelt (3—1); A. Heimburger (3—1); Frau Bertha Janz (6—2); Frau A. Gnadke (3—2); Frau Anna Pinnow (6—2); Frau Frieda Bach (6—2); H. Hand (6—2); A. S. Seifert (5—1); Frau Martha Rogge (4—3); Wilhelm Belz (2—1); Harry Amicus (2—1); Rich. Kaufmann (5—2).

Ernst Böhm (6—3); Frau Käthi Weigand (5—3); C. W. Schwarz (4—1); Fanni Miller (6—3); Frau Ag. Groß (6—2); Frau M. Schadt (3—2); Hermann Kornrumpf (2—1); Frau Laura Meier (3—2); F. A. Frintner (6—3); Wm. Deubel (4—0); Matthias Strafa (4—1); F. DeBeaucourt (2—1); Frieda Zimmermann (5—1); H. Zimmermann (5—1); Frau A. Walter (5—2); C. J. Tebbens (3—2); Frau M. Strehr (5—3); F. H. Roeßler (5—3); L. R. Kratzmüller (5—2); C. Frank (6—2); F. W. Heinke (5—2); Berthold Ihrcke (3—2); Frau Cilly Bachhuber (3—3); Frau Marie Althaus (6—3).

Prämien gewannen:

Nr. 5065 — Loose 1 bis 23. — G. Michael, Hammond, Ind.; Loos Nr. 8.
Nr. 5066 — Loose 1 bis 49. — A. Marschall, 5049 Laflin Str.; Loos Nr. 9.
Nr. 5067 — Loose 1 bis 29. — Frau Bertha Janz, 5636 Justine Str.; Loos Nr. 11.
Nr. 5068 — Loose 1 bis 43. — Frau Bertha Bork, 214 Clarke Ave., Waukegan, Ill.; Loos Nr. 7.
Nr. 5069 — Loose 1 bis 31. — Frau Frieda Bach, 2640 N. Richmond Straße; Loos Nr. 14.
Nr. 5070. — Loose 1 bis 46. — Otto Kaiser, Appleton, Wis.; Loos Nr. 7.

Rätsel-Briefkasten.

H. Langfeldt: Besten Dank für die eingesandten Rätsel. Sie werden gelegentlich verwendet werden.

Ernst Böhm: Auch Ihnen besten Dank für die eingesandten Rätsel. Sie werden gelegentlich verwandt werden.

Der Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Vernon Ave., 112 F. südl. v. 71. Str., Ostfront, 37 bei 123; Robert Patrick jr. an John Creton, $5000.
Aberdeen Str., 72 F. südl. v. 52., Ostfr., 48 bei 124; Adam Geddes an Wladislaw Olazowla, $3200.
Ada Str., 173 F. nördl. v. 69., Ostfr., 25 bei 124; Charles Jenske an Francis Goodron, $2500.
Emerald Ave., 26 F. nördl. v. 46. Str., Westfr., 25 bei 124; Sophie L. Roll an Edward E. Evans, $2900.
5. Ave., 5125, Westfr., 25 bei 124; Frederick Simson an Charlotte M. Powell, $2200.
95. Str., 50 F. östl. v. Morgan, Südfront, 50 bei 125; J. S. Beck an Mary R. O'Connell, $13,000.
43. Pl., 200 F. östl. v. Parnell Ave., Südfront, 25 bei 125; J. D. Hurwitz an Jacob Grosby, $3000.
Lincoln Str., 130 F. südl. v. 66., Westfront, 30 bei 123; John Bain an David O'Connor, $2900.
Sangamon Str., 123 F. südl. v. 58., Westfr., 33 bei 124; S. G. Cooper an Rudolph Kropfe, $6300.
Seeley Ave., 48 F. südl. v. 56. Str., Ostfront, 50 bei 125; Mary McNamara an Austin Mullanen, $3200.
79. Str., 50 F. östl. v. Carpenter, Nordfr., 25 bei 125; T. F. McFarland an William G. Byrne jr., $2000.
Whipple Str., 149 F. südl. v. 62., Ostfr., 30 bei 125; W. S. Powell an Fred R. Simson, $7600.
Newton Str., 123 F. nördl. v. Augusta, Ostfr., 25 bei 125; Friedericke Bruhn an Albert Brzykowski, $6500.
Paulina Str., 325 F. südl. v. Taylor, Ostfront, 25 F. zur Hochbahn; Rubin Semenovsky an Louis Gerchikov, $4500.
Springfield Ave., 191 F. nördl. v. Division St., Westfr., 30 bei 124; Joseph Winterbotham an Emil Schau, $3300.
Superior Str., 73 F. westl. v. Washtenaw Ave., Südfr., 25 bei 124; Anne Pederson an Nicholas L. Jone, $2450.
Keddale Ave., 150 F. südl. v. 13. Str., Ostfr., 100 bei 125, u. a. Prop.; Jennie E. Counselman an Edward Perkson, $5000.
Lake Str., Nordostecke Lincoln Str., Südfront, 50 bei 137; Wm. Browar an Murray Wolbach, $14,000.
Leamington Ave., 61 F. nördl. v. Augusta Str., Westfr., 30 bei 125; Bessie Levee an Julius Wilderman, $6500.
Avers Ave., 248 F. nördl. v. Thomas Str., Westfront, 29 bei 124; Joseph Winterbotham an Karl A. Logan, $3200.
Catalpa Ct., zw. Humboldt Blvd. und Fullerton Ave., Südwestfr., 50 bei 110; C. D. Fischer an Thomas Roberts, $19,500.
Cicero Ave., 177 F. nördl. v. Van Buren Str., Westfr., 25 bei 82; W. M. Archbold an Geo. H. Schneider, $1400.
Congreß Str., 193 F. westl. v. Western Ave., Nordfr., 183 bei 158; G. W. Owen an Sallie Timpe, $2650.
Crystal Str., 174 F. westl. v. Spaulding Ave., Südfr., 25 bei 124; G. R. Decker an Soren Thogersen, $6500.
Leavitt Str., 39 F. nördl. von Belle Plaine Ave., Ostfr., 25 bei 124; J. J. Williamson an Fred Becker, $2000.
St. Anthony Ave., 180 F. südl. von Ainslie Str., Ostfr., 30 bei 110.2; C. B. Dunphy an Hermann W. Wolf, $1350.
Montrose Ave., Nordwestecke Sacramento Ave., Südfr., 83 bei 125; A. J. Kwasigroch an Martha Welch u. And., $8400.
Trust Deed—Dasselbe Eigentum, 5 Ja., 6 Proz.; Martha Welch u. And. an Chicago Title and Tr. Co., $40,000.
Wilson Ave., Südwestecke Spaulding, Nordfront, 60 bei 125; L. A. Heine an Oscar Johnson, $4500.
Sacramento Ave., 231 F. südl. von Lawrence, Ostfr., 30 bei 125; Ch. Title and Tr. Co., Trustee, an Fred Thurlwell, $1000.
3543 Calumet Ave., Westfr., 22 bei 125; Ellen R. Coughlin an President B. Gaither, $3800.
Trust Deed—Fifth Ave., Südostecke Quincy Str., Westfr., 55 bei 80, 5 Ja., 6 Proz.; David Mayer an Simon W. Strauß, $50,000.
Evans Ave., Südostecke 93. Str., Westfr., 75 bei 115; John Strom an Lizzie Keene, $6000.
5539 Kenwood Ave., Westfr., 35 bei 175; W. W. Curtis an Grace S. Trumbull, $3800.
91. Str., Südwestecke St. Lawrence Ave., Nordfront, 35 bei 125; Helen J. Jennings u. A., durch M. in Ch., an James J. Jennings, $6260.
W. 18. Str., 89 F. westl. von Fisk, Südfr., 25 bei 125; James Karban an Mary Malinovsky, $5000.
California Ave., 170 F. nördl. von 63. Str., Ostfr., 30 bei 125; C. T. & T. Co. an Eugene F. Conway, $750.
Francisco Ave., 260 F. nördl. von W. 63. Str., Ostfr., 30 bei 125; C. T. and T. Co., Trustee, an Julia Sexton, $750.
Maplewood Ave., 209 F. südl. von W. 60. Str., Westfr., 30 bei 125; Co. T. and Tr. Co. an Flossie F. McNally, $725.
Mozart Str., 210 F. südl. von W. 62. Str., Westfr., 30 bei 125; Co. T. and Tr. Co. Tr., an David E. Conway, $750.
Rockwell Str., 188 F. nördl. von W. 60., Westfront, 30 bei 125; Bruno Plafert an Edward Moran, $6000.
Sangamon Str., 175 F. südl. von 76., Westfr., 32 bei 124; Mary J. McManus an Timothy O'Brien, $6600.
Carpenter Str., 136 F. südl. von 80., Ostfront, 62 bei 125; H. P. Moody an Thomas Onions, $2950.
Hoyne Ave., 51 F. südl. von 102. Str., Ostfr., 50 bei 170; W. H. Brown u. And. an Hurlbert F. Burdick, $1375.
Kendall Ave., 96 F. südwestl. von Cypreß Str., Südostfr., 24 bei 100; Susie Lorenzo an Saverio Malpedo, $7000.
Kendall Str., 120 F. südw. von Cypreß, Südostfront, 24 bei 100; Susie Lorenzo u. A. an Saverio Malpedo, $3000.
Kinzie Str., Nordostecke Marshfield Ave., Südfront, 25 bei 100; C. F. Abbott an Max Levy, $1500.
Harding Ave., 90 F. südl. von W. 25. Str., Ostfront, 25 bei 124; Erben von Anne Saul an Marie Allera, $5400.
Artesian Ave., Nordostecke Altgeld Str., Westfr., 50 bei 125; A. L. Moore an Max Baumgart, $4000.
Harding Ave., Südostecke W. 30. Str., Westfr., 25 bei 125; Vincenz Hlavacek an James Karban u. A., $5000.
Harding Ave., 216 F. südl. von Division Str., Westfr., 50 bei 125; A. H. Toods an Gustavus P. Norin, $1600.
Hirsch Str., 125 F. westl. von St. Louis Ave., Nordfr., 25 bei 123; J. J. Dicken an Johanna M. Diedrichsen, $2700.
Homan Ave., Südostecke W. 25. Str., Westfr., 25 bei 125; Joseph Moravec an Joseph Michalek, $14,500.
Armitage Ave., 72 F. östl. v. Wood Str., Nordfront, 48 bei 125; Minna Janke an Anton Gill, $3225.
Artesian Ave., 137 F. südl. v. Grand, Ostfront, 25 bei 125; Christina R. Ewert an August Brodersen, $1125.
Avers Ave., 174 F. nördl. v. 31. Str., Westfr., 29 bei 125; Josef Brouk an John Rys, $3750.
California Ave., 251 F. südl. v. 16. Str., Westfront, 25 bei 131; Peter Roopan an Ludwig Davidek, $3650.
Winnetka, Lot 5, Block 8, Blocks 7 bis 12; Wm. J. Snow an George Stevens, $4500.
Niles, Bingham & F. Mort. Grove Sub., Lots 11 bis 14, Block 4; F. C. Bingham u. A. an John W. Norcroß, $1000.
Morton Grove, Lot 4, Block 3, 19, 41, 13; Wm. Kedbatz an Christian Brecht, $1250.
Norwood Park, Walls Sub., Teil von Lot 4, nordwestl. ¼, 18, 40, 13; C. E. Fraedril an Wilhelmine F. Heckel, $5200.

Für Musikfreunde.

Für bessere Musikpflege. — Die Hamburger Oper im Kriegswinter. — Deutsche Sänger in Brüssel.

Einer Bostoner Zeitung sind folgende Zeilen entnommen: „Es gab eine Zeit, in der Musik als Luxusartikel nur in wenigen Häusern gepflegt wurde. Diese Zeit ist vorüber und selbst Familien mit bescheidenem Einkommen schließen Musikstunden in ihre regelmäßigen Ausgaben ein. Pianos und mechanische Musikinstrumente findet man in fast jedem Haushalte. Rhythmische Spiele mit Musikbegleitung werden immer populärer unter den Kindern und dies hat ein erneutes Interesse für Volkstänze und Volksmusik gezeitigt. Dadurch werden unsere Kinder wiederum mit den Gewohnheiten, Sitten und Gebräuchen der verschiedenen Nationen bekannt gemacht, nicht zum wenigsten auch mit der Entwicklung der Musik in diesen Ländern. Im Anschluß hieran ist ein Protest gegen die Art der hier gepflegten sogenannten populären Musik, für die man den bezeichnenden Ausdruck „trash" gefunden hat, von der „General Federation of Women's Clubs" erhoben und versendet worden. Von dieser Verbindung wird die Anforderung gestellt, daß die Geschichte der Musik in das Curiculum der Schulen ebenso aufgenommen und gepflegt werden soll, wie die Geschichte der Kunst und Literatur. Verschiedene Fragen, welche unsere Mütter und Väter zum Nachdenken anregen sollen, sind von der Vorsitzenden dieser Federation, Mrs. F. S. Wardwell, gestellt worden. Unter diesen befinden sich die folgenden: „Ist die Musik, die in eurem Hause gepflegt wird, in Harmonie mit dem guten Geschmack eurer Bilder, eurer Kleidung, eures Mobiliar? Kann die musikalische Literatur in eurem Hause einen Vergleich aushalten mit den Büchern eurer Bibliothek, oder auf euren Tischen? Ist euer Klavier bestreut (littered) mit Haufen von „sheet music", deren Worte, deren Musik ihr für geeignet halten könnt, von eurem Sohn oder eurer Tochter euren Gästen zur Unterhaltung vorgetragen zu werden, als Zeugniß eures Geschmacks, eures Charakters?" Das sind wahrlich beherzigenswerte Worte.

* * *

In einem Rückblick, den das Hamburger Fremdenblatt über die Tätigkeit der Hamburger Oper im Kriegswinter veröffentlicht, befinden sich authentische Mitteilungen über die wirtschaftlichen Maßnahmen, die seitens der Leitung dieser Bühne zur sicheren Durchführung der vergangenen Spielzeit getroffen wurden und über die auf Grund dieser Basis erzielten materiellen Erfolge. Zu bemerken ist dabei, daß die Hamburger Oper keinerlei staatliche oder städtische Subventionen erhält, so daß der Pächter, Herr Direktor Dr. Löwenfeld, das ganze Risiko allein zu tragen hat. Es heißt in dem Bericht: „Das Stadt-Theater hat in der verflossenen Spielzeit, wie alle Theater im Deutschen Reich, um bei den stark verminderten Einkünften die Spielzeit durchhalten zu können — die Mindereinkünfte beliefen sich bei den Tageseinnahmen auf etwa 300,000 Mark, abgesehen von den Verlusten an Abonnementsgeldern—, bei gekürzten Gagen spielen müssen. Die Gagenverluste der kleinen Gagen belaufen sich im Durchschnitt auf 10 Prozent des Einkommens, während die der größeren und großen Gagenverluste ungefähr die Hälfte des Einkommens betrugen. Die Direktion des Stadttheaters hat sich im Einverständniß mit der Stadttheater-Gesellschaft zu Beginn der Spielzeit bereit erklärt, einen eventl. Ueberschuß, der unter diesen Umständen vielleicht gewonnen werden könnte, zur Ausschüttung zu bringen. Das Hamburger Stadttheater ist nun in der Lage gewesen, den gesammten Betrieb aufrecht zu erhalten, und bei dem verhältnißmäßig günstigen Besuch ist ein Ueberschuß in der Höhe von 90,000 erzielt worden, so daß ein jedes Mitglied ungefähr dreißig Prozent der durch die Kriegs- und Notlage des Theaters entfallenen Gagen jetzt zurückvergütet erhält. Es soll nicht vergessen sein, daß die Stadttheater-Gesellschaft ihrerseits dem Pächter, der selbst während der Dauer der Kriegszeit in einer Gage in dem Unternehmen stand, diesen günstigen Abschluß dadurch ermöglicht, daß sie die Summe einer halben Pachtrate in Höhe von 36,000 Mark beisteuerte."

* * *

Bei den Konzerten, die die Elberfelder Liedertafel vor den Offizieren und Soldaten der Garnison Brüssel, sowie in den dortigen Lazareten veranstaltet hat, haben sowohl der Generalgouverneur Exzellenz Freiherr v. Bissing, wie dessen Adjutant, Hauptmann Walter Bloem (der bekannte Romanschriftsteller) bemerkenswerte Ansprachen gehalten. In seinen Dankworten für die künstlerischen Genüsse sagte der Generalgouverneur: „Grüßen Sie die Heimat, sagen Sie zu Hause, daß wir hier treue Wacht halten, die Landstürmer und auch wir, die Alten und sagen Sie auch, daß wir nicht eher ruhen werden, als bis ein ehrenvoller Friede auch für spätere Zeiten gesichert ist." Walter Bloem sprach im „Deutschen Klub" begeisterte Worte des Dankes und fügte mit erhobener Stimme hinzu: „Möchten doch von den Tausenden unserer Feinde, die uns hier umgeben, einige heute mit zugegen sein, um zu sehen, wie wir Barbaren unter uns Feste feiern! Wollen sie uns aber das Schöne und Große, wofür wir hier kämpfen, nehmen, dann sind wir eben Barbaren! Dann schlagen wir zu mit eherner Faust und mit einer deutschen Kraft, daß auch nach Jahrhunderten kein Feind es wagt, uns anzugreifen!" Aus den Konzerten selbst sei noch erwähnt, daß diese nicht gegen Entgelt, sondern gewissermaßen als künstlerische Liebesgabe von der Elberfelder Liedertafel geboten wurden, die auch alle Kosten einschließlich der Reise aus eigener Tasche bestritten hat. Der unter der Leitung des Kölner Musikdirektors Peter Haas-Köln stehende Verein besitzt ein Doppel-Quartett von schönem Zusammenklang, das ebenfalls bei den Konzerten mitwirkte. Als Solisten hatte man die bekannte Berliner Konzertsängerin Therese Funck gewonnen, die gleichfalls viel Beifall erntete. Einen eigenartigen Anblick bot der Konzertsaal dadurch, daß alle Soldaten, die anwesend waren, dem in Brüssel ausgegebenen Befehl gemäß, mit geladenem Gewehr gekommen waren. Als das Programm mit „Der Deutschen Kriegslied 1914" von J. Schwartz schloß, erhob sich alles wie in einmütiger Kampfbegeisterung von den Plätzen. Bei den Worten: „Es lebe der Kaiser! In Not und Tod, noch sind wir da! Kaiser, Kaiser, Kaiser, Hurra!" Auf der Rückreise erhielten die Sänger auch Gelegenheit, die Stadt Löwen zu besichtigen.

Börsennotirungen.

Chicago, den 24. Juli 1915.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Juli	$1.13⅝	$1.12	$1.13⅝	$1.14⅛
Sept	1.08½	1.07¼	1.08½	1.08¾
Dez	1.10⅞	1.09¾	1.10¾	1.10⅝
Mais—				
Juli	.81	.80¼	.81	.80½
Sept	.75⅝	.74¾	.75⅝	.75¼
Dez	.64⅞-65	.64¼	.64⅞-65	.64¾
Hafer—				
Juli	.53⅝	.52¼	.53⅝	.54
Sept	.38⅝	.37¾	.38—⅛	.38¼
Dez	.39¾	.39⅜	.39¾	.39⅞
Speck—				
Juli	—	—	—	13.85
Sept	14.55	14.42	14.42	14.40
Okt	14.65	14.45	14.55	—
Schmalz—				
Juli	—	—	—	8.00
Sept	8.20	8.20	8.17	8.10
Okt	8.30	8.25	8.20	—
Rippchen—				
Juli	—	—	—	9.80
Sept	9.97	9.95	9.97	9.90
Okt	9.95	9.92	9.92	—

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Die verflossene Woche war für das Geschäft in South Water Straße bemerkenswert nur insofern, daß Preisschwankungen von Bedeutung oder sonstige auffällige Entwickelungen nicht zu verzeichnen waren, und der Absatz sich Tag für Tag in gleichmäßigen, nicht weit von Flauheit entfernten Bahnen bewegte. Die Zufuhr der meisten Stapelartikel paßte sich diesen Verhältnissen an, da sie unter dem Durchschnitt blieb oder gar beträchtlich abfiel. Und schließlich wurde das gestrige Geschäft noch fast zum Stillstand gebracht, als die der South Water Straße zunächst liegenden Brücken und Straßengevierte infolge des „Eastland"-Unglücks abgesperrt wurden.

Butter kostete die Woche hindurch unverändert für die beste Sorte 25½ Cents. Auf der Eier- und Butterbörse war mehrere Male eine Herabsetzung dieses Preises erwogen worden, um die abflauende Nachfrage zu beleben, doch erfüllten sich die Erwartungen der mit ihren Bestellungen zurückhaltenden Kleinhändler nicht. Es trafen ein letzte Woche 79,030 Kübel gegen 97,274 Kübel in der Vorwoche.

Eier. Es herrschte ein fester Ton im Markte, wenn auch der Absatz nicht so lebhaft wie in der letzten Woche war. Der lokale Konsum ist befriedigend, und Eier guter Qualität fanden prompten Absatz hier oder nach außerhalb, da ansehnliche Aufträge durch die Post überbracht wurden. Der Preis erreichte am Dienstag seinen Höhepunkt mit 18 Cents, war jedoch gestern wieder bis auf 17¼c gesunken. Die Zufuhr für die letzte Woche betrug, 75,676 Kisten gegen 88,657 Kisten in der vorhergehenden Woche.

Gemüse und Früchte trafen ziemlich reichlich ein, doch hatte die Qualität vieler Sendungen durch Hitze gelitten, und mußten diese zu billigeren Preisen abgegeben werden, was solche aller Waren ungünstig beeinflußte. Birnen trafen zuerst in größerer Menge ein, doch schienen die Käufer sich nicht dafür zu interessieren. Auch das Geschäft in Beeren aller Art war nur äußerst gering.

Die Sachlage auf dem Geflügelmarkt unterschied sich nur wenig gegen die der letzten Woche. Der Absatz war gering und die Preise blieben fast gänzlich unverändert. Es trafen ein letzte Woche 17 Bahnwagen mit 5,045 Lattenkisten gegen 30 Bahnwagen mit 4,635 Lattenkisten in der Vorwoche.

Kartoffeln, die überreichlich vorhanden waren und zu ungewöhnlich niedrigen Preisen angeboten wurden, besserten sich Ende der Woche ein wenig, indem der Bushelpreis um 10 Cents stieg. Farmer hatten infolge der schlecht lohnenden Preise ihre Sendungen beschränkt, und der dadurch verminderte Vorrat führte die erwähnte Erhöhung herbei, welche die Zufuhr aufs Neue belebte.

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		$0.25½
„Extra Firsts", das Pfund		0.24½
„Firsts", das Pfund	0.23	—0.23½
„Seconds", das Pfund		0.22
Dairies, „extra", das Pfund		0.25
„Firsts", das Pfund	0.22	—0.24
„Seconds", das Pfund	0.20	—0.21
Packware das Pfund		0.17
„Ladles", das Pfund		0.21
Prozeßbutter, das Pfund	0.22½	—0.23½

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend	0.17¼	—0.17½
„Ordinary Firsts", das Dutzend	0.16½	—0.16½
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.14	—0.17½
„Dirties", das Dutzend		0.13
„Checks", das Dutzend		0.13

(Eier für Grocers ungefähr 2c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.13	—0.13¼
„Young America", das Pfund	0.14½	—0.15
„Long Horns", das Pfund	0.14¼	—0.14½
„Daisies", das Pfund	0.13½	—0.13¾
Brick, das Pfund	0.13½	—0.14
Schweizer, rund, das Pfund	0.15	—0.18
do., „Block", das Pfund	0.15½	—0.16
Limburger, 2 Pfund Stück, Pfd.	0.12½	—0.13
do., 1 Pfund Stück	0.13	—0.13½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr. Einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, das Pfund		$0.13
„Spring Broilers", 1—1½ Pfd. wiegend, das Pfund	0.18	—0.19
do., 1½—2 Pfd. wiegend, Pfd.		0.21
Truthühner, lebend, das Pfund		0.11
Hähne, das Pfund		0.10
„Spring" Enten, das Pfund		0.16
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.50
Indian Runner Enten, Pfund		0.14
„Spring" Gänse, das Pfund		0.15
Alte Gänse, Pfund	0.10	—0.11
Perlhühner, das Dutzend		3.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		2.00
do., tot, das Dutzend		0.75
„Squabs", lebend, Dutzend		2.00
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine, magere, weniger.		

Geflügel (trocken gerupft).

Truthühner, je nach Qualität, das Pfund		0.18
Gänse, das Pfund	0.12	—0.12½
Enten, das Pfund	0.13	—0.15

Geflügel (gebrüht).

Hühner, 4 Pfund u. mehr, Pfd.		0.16
do., „Springs", das Pfund	0.15½	—0.16½

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.11½	—0.12
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.12	—0.12½
90—100 Pfund Gewicht, Pfd.	0.13	—0.13½
Ausgesuchte Kälber, Pfund		0.14½

Kälber (gehäutet.)

Kälber, 3c bis 5c das Pfund niedriger als ungehäutet.

Rindfleisch (zugerichtet.)

(Preise von Armour & Company.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	$0.18½
do., Nr. 2, das Pfund	0.18
do., Nr. 3, das Pfund	0.10½
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.22
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.14
do., Nr. 2, das Pfund	0.13½
do., Nr. 3, das Pfund	0.10½
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.12
do., Nr. 2, das Pfund	0.11
do., Nr. 3, das Pfund	0.09½
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.09½
do., Nr. 2, das Pfund	0.09
do., Nr. 3, das Pfund	0.08

Schweine (zugerichtet).

Gesunde Schweine, das Pfund	0.07½	—0.08
Ferkel, 25—40 Pfd. Gewicht, Pf.	0.09	—0.10

Lebende Ferkel.

12—20 Pfund Gewicht	1.50	—2.50

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von Al. Biron & Co. 177 West South Water Straße.)

Ausgesuchte, „Fancy"		3.00
Illinois, Korb, 1 Bushel	0.40	—0.75
do., „Fancy", Korb		1.00
Red June, das Faß		3.00
Africain, das Faß	1.50	—2.25
Duchess, Fancy, das Faß	1.50	—2.50
Cornells, das Faß	1.50	—2.50
Saps of Wine, das Faß	1.50	—2.25

Apfelwein.

15 Gallonen Faß	2.25

Erdbeeren.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Racine, die Kiste	1.25	—1.50
Muskegon, Kiste, 16 Quarts	0.60	—1.00
Illinois, Kisten	0.75	—1.00

Stachelbeeren.

Kiste, 16 Quarts	0.60	—1.25
In Körben, 1 Peck	0.50	—0.60

Johannisbeeren.

Kiste, 32 Quarts		1.50
Marktkorbe	0.60	—0.75

Heidelbeeren.

Wiskonsin, 16 Quarts	1.50	—2.50
Indiana, Kiste, 24 Quarts	1.75	—2.00

Brombeeren.

Michigan, Kiste, 16 Quarts	1.25	—1.50
Indiana, 24 Quarts	1.25	—1.75

Himbeeren.

Kiste, rote, 24 Quarts	1.25	—1.75
do., schwarze	0.75	—1.25

Melonen.

Cantaloupe, Kiste von 45	1.00	—2.00
Rötliche Melonen, Kiste von 15.	0.75	—0.85

Wassermelonen.

(Notirungen von Smital & Hansen, 135 West South Water Straße.)

Florida, das Stück	0.20	—0.40

Nüsse.

(Notirungen von E. E. Pierce & Co., 71 West South Water Straße.)

Die Saison ist vorüber. Die Zufuhren haben aufgehört und keinerlei Nachfrage macht sich bemerkbar. Die noch vorhandenen geringen Vorräte werden zu nominellen Preisen abgegeben.

Walnußkerne, das Pfund	0.35	—0.37
Pistacionüsse, das Pfund	0.45	—0.46
Krachmandeln, das Pfund	0.18	—0.20
Mandeln, das Pfund		0.38
Pecannußkerne, das Pfund		0.45

Kalifornisches Obst

Kernobst.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Navels, die Kiste	3.75	—4.00
Grape Fruit, Florida	1.50	—3.00
Zitronen, die Kiste	2.50	—2.75
Ananas, Crate	1.90	—2.25
Kirschen, schwarz, 16 Quarts	0.75	—1.50
do., weiß, Kiste	0.60	—0.75
do., sauer, in Körben	0.50	—0.65
Pfirsiche, 1 Bushel-Korb	1.25	—1.75
Aprikosen, Kiste, 4 Körbe	1.25	—1.35
Pflaumen, Kiste, 24 Quarts	0.75	—1.00
Birnen, 16 Quarts		0.90

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Artischoken, kaliforn., Faß	$3.50	—5.00
do., Kiste, zu	1.00	—2.00
Blattsalat, Kübel	0.15	—0.25
do., große Kiste		0.10
Blumenkohl, Illinois, Dutzend	0.50	—1.00
Bohnenkraut, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Borec, das Bündel	0.15	—0.25
Champignons, Karton zu	1.00	—1.10
do., Minnesota, das Pfund	0.25	—0.50
Andere Sorten von	0.25	—0.50
Eierpflanze, Louisiana, Hamper		1.00
Endivien, Louisiana	1.00	—1.10
do., imp. französ., in Körben von 16—20 Pfd., das Pfd.	0.20	—0.25
do., Louisiana, Romaine, großes Faß	1.75	—2.00
Erbsen, Buffalo, 1 Bushel	0.50	—0.90
do., Illinois, Sack	0.60	—0.75
Grünkohl, St. Louis, große Crate		0.60
do., Illinois, Crate		0.25
do., Muscatine	0.20	—0.40
Gurken, das Dutzend	0.10	—0.20
Hubbard Squash		0.75
Karrotten, Louisiana, Hamper	0.10	—0.25
do., Illinois, 100 Bündel		0.75
Knoblauch, der Strang	0.50	—1.00
do., italienischer, Pfund	0.10	—0.12
Kohlrabi, Illinois, 100 Bündel	1.25	—1.50
Kopfsalat, Kankakee, Kiste	0.50	—0.60
do., Illinois, Kübel	0.30	—0.40
do., Michigan, Kiste	0.25	—0.30
Mais am Kolben, St. Louis, Faß	2.00	—2.25
do., Hamper, do.		1.00
do., Illinois, Bushel	0.50	—0.60
Majoran, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Meerrettig, Hamper	1.00	—1.15
do., hiesiger, 12 Stangen		0.65
do., hiesiger, Pfund	0.04¼	—0.05
Mohrrüben, in Säcken	0.50	—0.60
do., gewaschen, Kübel		0.50
do., New Orleans, Faß	2.25	—2.50
do., Kanner, Faß	3.00	—4.00
Osterplant, das Dutzend	0.35	—0.40
Pastinaken, der Kübel		0.60
do., der Sack	0.45	—0.50
Petersilie, Illinois, Dtzd. Bündel	0.10	—0.15
do., Louisiana, das Faß	0.50	—1.50
Petersilienwurzel, Kübel		0.50
Pfeffer, Louisiana, Hamper	0.50	—0.75
do., Florida, große Crate		1.25
Pfefferminze, Korb	0.10	—0.15
Radieschen, Illinois, Bushel	0.50	—1.00
do., 100 Bündel	0.75	—1.00
Rosenkohl, das Quart	0.08	—0.10
do., in 100 Pfund Drums	4.00	—6.00
Rotkohl, das Faß	2.25	—2.50
Rüben, Illinois, 100 Bündel	1.25	—1.50
Rettige, schwarze, die Kiste	0.35	—0.40
do., do., der Sack	0.50	—0.60
do., Louisiana, Faß	2.50	—3.00
do., New Orleans, Faß	1.50	—2.00
do., do., Hamper	0.40	—0.60
Salbei, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Schneidbohnen, Indiana, Korb		0.40
do., Mississippi, ⅓ Bushel	0.25	—0.40
do., Illinois, Korb	0.30	—0.50
Schnittlauch, in Töpfen, 1 Dtzd. Kiste zu	0.45	—0.50
do., lose	0.40	—0.45
Sellerie, Michigan, Kiste	0.15	—0.25
do., Kalamazoo, Kiste	0.35	—0.50
Selleriekohl, Michigan, Kiste	0.40	—0.50
Shallots, Louisiana, Faß	3.00	—5.00
do., 20 Dtd. Faß Kanner	5.00	—7.00

Spargel, nicht mehr im Markt.		
Spinat, St. Louis, die Kiste	0.10	—0.25
do., der Kübel		0.25
Süßkartoffeln, New Jersey, (Kiln dried), Hamper	1.50	—1.75
do., Delaware, Hamper	1.40	—1.60
do., Illinois, Hamper		1.40
Tomaten, Illinois, die Kiste	0.40	—0.50
do., Tennessee	0.50	—0.60
Wachsbohnen, Illinois, Kiste	0.40	—0.80
Wasserkresse, das Faß		2.00
Wermutkraut, 12 Bündel	0.05	—0.10
Zwiebeln, grüne, 100 Bündel	0.60	—0.80
do., do., rote, der Sack	0.40	—0.50
do., gelbe, der Sack	0.65	—0.75
do., neue, Texas, Nr. 1, gelb.	1.00	—1.10
do., do., Nr. 2		0.75
do., weiße, Nr. 1	1.00	—1.10
do., do., Nr. 2	0.25	—0.75

Bohnen.

Grüne Bohnen, Hamper	1.50	—3.50
Wachsbohnen, Hamper	1.50	—4.00
do., Nr. 2	1.25	—3.50
Rote Nierenbohnen	3.25	—3.65
„Pea Beans", handgepflückt	3.18	—3.25
do., gewöhnliche	3.00	—3.15
Braune, schwedische längliche	3.25	—3.40

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 102 N. Clark Str.)

(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Virginia, das Faß	1.25	—1.35
Texas und Louisiana, Bushel	0.35	—0.40
Oklahoma, Bushel	0.35	—0.40
Mississippi, Bushel	0.35	—0.40

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen. Nr. 4, rot, $1.02—$1.04; Nr. 3, rot, $1.08—$1.09¾; Nr. 2, rot, $1.10½—$1.10¾; Nr. 3, hart, $1.11½—$1.12¾; Nr. 2, hart, $1.11⅛—$1.14.

Mais. „Sample Grade", 68—75c; Nr. 6, gemischt, 81—82c; Nr. 6, gelb, 80c; Nr. 4, gelb, 81—81¼c; Nr. 4, weiß, 81¼c; Nr. 4, gemischt, 80c; Nr. 3, gemischt, 81¼c; Nr. 2, gemischt, 81—81½c; Nr. 2, weiß, 81¼c.

Hafer. Nr. 4, weiß, 55¼c; Nr. 3, gemischt, 52½c; Nr. 3, weiß, 54¾—55¼c; „Standard", 56—56¾c; Nr. 2, weiß, 56—56¾c; Nr. 2, gemischt, 54c.

Die gestrige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt betrug 291,000, von Mais 156,000 Bushels. Verschifft wurden 45,000 Bu. Weizen und 93,000 Bu. Mais.

Gerste. „Malting", 70c; „Feed", 75c; „Screenings", 68—75c.

Roggen. „Sample Grade", 95c; Nr. 2, $1.02; Nr. 3, 98.

Mehl. „Straight" $5.35—$5.60 das Faß; Roggenmehl, weiß, $5.50—$5.80; dunkel, $4.80—$4.50; „First Clears" $5.00—$5.35; „Second Clears" $3.65—$4.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) Bestes Timothy, $22.00—$23; Nr. 1, $19.50—$21.00; Nr. 2, Timothy, $17.50—$18.50; bestes Alfalfa, $17.50—$19.00; Nr. 1, $17.50—$18; Nr. 2, $15.00—$16.00; Packen, $5—$6.

Kleesamen. „Cash Lots", $8.50—$13.25.

Timothysamen. „Cash Lots", $6.50—$6.60.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgewählte Stiere, $8.10—$10.35 pro 100 Pfund; gute bis geringe Stiere, $7.65—$8.10; Schlachtkühe, $5.10—$7.85; Bullen, $5.50—$10.25.

Schweine. Mittlere bis gute, $6.00—$6.95 pro 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (Mittelgewicht), $7.00—$7.25; mittlere bis ausgewählte Fleischerware, $7.25—$7.85; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.50—$7.80.

Schafe. „Range Wethers" $5.75—6.00; „Native Wethers", $6.00—6.65; „Yearlings", $6.00—$7.25; „Range Yearlings" $7.25—$7.90; „Range Ewes", $5.00—$6.00; „Bucks" $3.50—$4.75; „Native Lambs", $7.25—$8.20; „Cull Lambs", $6.00—$7.00.

Oel, Harz und Alkohol.

Perfection, weiß, 150	0.08¾
Headlight, 175	0.08¾
Naphtha	0.10½
Gasolin	0.11½
Eocene	0.11½
Maschinen-Gasolin	0.17½
Leinsamen-Oel, roh, im Faß	0.57
do., gereinigt, do.	0.58
Terpentin, im Faß	0.48¼
Bleiweiß, im Faß, Pfund	0.05¼

Orangefarbiger Schellak, Gallone $1.30; weißer, $1.40. (Beschwabung von 5 und 10 Gallonenkannen 1c die Gallone niedriger.)

180-gradiger denaturirter Alkohol in Fässern, die Gallone ... 0.38
95-gradiger Holzalkohol, in Fässern, Gall. 0.49
(5 u. 10 Gall. Kannen 7c die Gallone höher.)

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe	Hoch	Niedr.	Schlußpr.
Chic. Pneum. Tool	4092	68	57	67
Chic. Rys., Series 1	7	78¾	78¾	78¾
do., Series 2	80	19	19	19
Chicago Title & Trust	7	208	207½	208
Commonw. Edison	11	135½	135¼	135½
Montg. Ward, bev.	5	111½	111½	111½
Publ. Service, bev.	35	90	90	90
Peoples Gas	2	117	117	117
Quaker Oats, bev.	25	100¾	100½	100¾
Sears-Roebuck	120	147½	146½	147½
Stewart-Warner	140	67	65¾	67
Swift & Comp.	55	113¾	113¼	113¾
Union Carbide	250	148	148	148
Union Carbide Rts.	183	4¾	4¾	4¾

Bonds.

$3,000 Chicago Telephone 5s	100⅛
2,000 do.	100¼
5,000 do.	100¼
5,000 do.	100½
5,000 Commonwealth Edison 5s	100⅜
9,600 Morris & Comp. 4½s	88¼
2,000 Ogden Gas 5s	90¾
10,000 Swift & Company 5s	96⅛
500 do.	96⅛
1,000 do.	96¼
5,000 do.	96

Der Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Palmer Str., Südwestecke Karlov Ave., Nordfr., 25 bei 125; John Marlovitz an Robert P. Summers, $11,200.
Harding Ave., 210 F. südl. v. Cortland Str., Ostfr., 50 bei 125; R. F. Summers an John Marlovitz, $9200.
Pearl Ct., 105 F. nördl. v. Garfield Ave., Ostfront, 44 bei 62; Elizabeth Lane an Ishmael Jacob, $2450.
Quinn Str., 125 F. nördl. v. 29. Str., Ostfr., 24 bei 125; Theresa Wöhler an Vincenz Laslassi, $1100.
Calumet Ave., 115 F. südl. v. 33. Str., Ostfr., 39 bei 125; J. A. Adams an Sarah Walker, $8000.
Wallace Str., 350 F. südl. v. 69. Str., 25 bei 130; Frank Kubel an Zofeja Eilinski, $2600.
44. Str., 25 F. östl. v. Drexel Blvd., Südfr., 25.30 bei 140; Bridget Downs an William Downs, $6000.
Bond Ave., Nordwestecke 83. Str., Ostfr., 48 bei 125; Niel Lillie an Hipolit Pniewski, $7500.
Michigan Ave., Nordostecke 78. Str., Westfr., 200 bei 160; Peter Hoefner an Laurence F. Flood, $4000.
Princeton Ave., 250 F. nördl. v. 120. Str., Westfront, 25 bei 125; Andrew Larsen an John P. Carlson, $2000.
Dasselbe Grundstück, J. P. Carlson an Pauline Larsen, $2000.
Perry Ave., 241 F. südl. v. 123. Str., Westfr., 75 bei 121; H. A. Melville an Milton S. Smith, $1500.
Artisian Ave., 225 F. südl. v. 72. Str., Westfr., 25 bei 125; John Baranowski an Bessie Baranoski, $1950.
Bishop Str., 197 F. nördl. v. 65. Str., Ostfr., 25 bei 124; Peter Burke an William O. Johnson, $5000.
Eggleston Ave., 100 F. südl. v. 77. Str., Westfr., 30 bei 125; Harry C. Schmidt an William A. Plum u. A., $3500.
Morgan Str., 125 F. südl. v. 64., Ostfr., 33 bei 124; Charles von Carra Koninit an Mary Clapp, $4500.
Rockwell Str., 250 F. nördl. v. 63. Str., Ostfr., bei 125; Charles Finkert an William Beattie, $6500.
70. Str., 74 F. östl. v. Homan Ave., Nordfront, 25 bei 124; C. G. Gemmill an Henry Commer, $2300.
5. Ave., 175 F. nördl. v. Ogden Ave., 25 bei 124; J. Zsilowski an Lena Merki, $3000.
Meridian Ave., 200 F. südl. v. 105. Str., Westfront, 50 bei 125; Stephen Levanic an Mary A. Zimmerman, $2500.
Division Str., 25 F. westl. v. Keeler Ave., Nordfront, 25 bei 125, u. a. Prop.; F. C. Gray an Charles E. Huitten, $2000.
Kildare Ave., Südostecke LeMoyne Str., Westfront, 25 bei 125; Stephen Levanic an Mary M. Krall, $4000.
Cicero Ave., 50 F. nördl. v. Harrison Str., Ostfront, 25 bei 125; Jacob Chiprin an Moritz Moskow, $1000.
Montana Str., 239 F. westl. v. Oakley Ave., Nordfr., 25 bei 100; Carolina Wesling an Charles E. Crump, $3200.
Washington Blvd., 200 F. östl. v. Keeler Ave., Südfr., 25 bei 125; C. E. McShall an Elizabeth Oberhart, $5000.
Wilcox Str., 189 F. östl. v. Keeler, Südfront, 25 bei 125; Fred Sonntag an Grace M. Landers, $5400.
Dickson Str., 194 F. nördl. v. Blackhawk, Westfr., 24 bei 100; Wiktoria Rima an Adolf Szczesny, $3000.
Lincoln Str., 165 F. nördl. v. Augusta, Westfr., 25 bei 125; Josef Bartosz an Stanislaw Luffar, $2600.
Claremont Ave., 150 F. südl. v. Potomac, Westfront, 28.08 bei 125; Ellen S. Weisenbach an Sam Shapiro, $6000.
Walnut Str., 125 F. westl. v. Homan Ave., Südfront, 25 bei 125; Jakob Bartosz an Stanislaw D. Burton, $6500.
Lowell Ave., 125 F. nördl. von Belden, Ostfr., 112 bei 122, u. a. Eigentum; C. C. Emmerich an Robert M. Weiner, $2000.
Rawson Str., Ecke Wright, Nordfr., 25 bei 150; Ramaris Nachimarks an [illegible], $2200.

Rothschild & Company
S. & H. Stamps Free With All Purchases — First Big Store in the Loop — Entrances State, Jackson and Van Buren Streets — Second Floor Entrance to "L" Trains

Einfache „S. & H." Grüne Trading Stamps Montag den ganzen Tag.

Wundervoller Verkauf von Nachmittag- und Abend-Kleidern, früher $16.75, Montag zu $6.95

Als Resultat der zurückgebliebenen Saison haben wir eine außergewöhnlich große Ansammlung von feinen Sommer-Kleidungsstücken, welche wir jetzt ausverkaufen wollen.

Kleider für Gesellschafts-, Nachmittags und Straßengebrauch. Feinste Qualität von hellen und dunklen Seidenstoffen, Nets, geblümten Radium Taffetas, importirten weißen und farbigen Ratines, schwarz und weiß gestreiften Chiffons mit Kombination Taffetas, blauen und schwarzen Voile Draped, Rome gestreiften und punktirten Satin Drop Seide-Skirts, die Auswahl zu $6.95.

Schwarze seidene Taffeta Suits, $12.50

Sie sind mit kurzem fancy Coat gemacht, wie die Abbildung. Kragen und Manschetten aus weißem seid. Poplin, Gürtel-Effekt, mit fancy Verzierungen, ganz plaited Skirt mit fancy Yoke Effekt.

Weiße und farbige Voile-Kleider, $4.95

Feine weiße Voile Kleider, in Coatee, Tier, Tunic und fancy Flounce Effekten, prachtvoller Stickerei-Besatz, andere in geblümter Organdie, farbige Coin Dots, Awning Streifen und Novelty Wasch-Stoffe, Größen 34 bis 46, die Auswahl, $4.95.

Waschbare Skirts für Damen zu $1.25

300 weiße Gabardine Wasch-Skirts, neue Taschen und Gürtel-Effekte, alle Längen, $1.25.

Weiße Ratine und Pique Skirts zu 85c

Neueste Modelle mit einfacher Flare, Kombination Yoke Tops.

Fleisch

Frühstücks-Speck, Medal Brand, ausgewählte Streifen, 4 bis 5 Pfund im Durchschnitt, das Pfund 20c.

Feinstes gesalzenes Schweinefleisch, extra mager, das Pfund 13½c.

Schulter-Steaks oder Pot Roast von jungem, mit Mais gefütterten Vieh, Pfund 14c.

1915 Spring Lamb, Vorderviertel, das Pfund zu 11½c.

Spare Ribs, süß gepökelt, Pfund 8½c.

Corned Beef, knochenlose Rollen, das Pfund zu 12½c. Siebenter Floor.

Groceries

49c für 10 Pfund feinen granulirten Zucker mit Grocery-Bestellung von $2.00 oder mehr, Zucker, Mehl, Seife, frische Früchte oder Gemüse nicht eingeschlossen.

Hochfeiner Bogota-Kaffee, 40c das Pfund oder 3 Pfund für $1.00.

Country Club Kaffee, 3 Pfd. Büchse $1.00.

Feiner Golden Santos Kaffee, 30c das Pfund oder 4 Pfund für $1.00.

75c für 1½ Pfd. Basked Fired Japan Tee.

35c für 10 Stücke Marshall's beste Familien-Seife.

Zahnarzt-Arbeit

Garantirte, beste Zahnarztarbeit zu Preisen, die Jeder zahlen kann.

Ein Gebiß Zähne von $3, $5, $10 und aufwärts. Brückenarbeit, Kronen, Einlagen und Füllungen. Schmerzloses Ziehen von Zähnen. Gas.

Wie der Landstürmer Klas gesund wurde.

Ein rechter, struppiger Landsturmmann war er, der biedere Klas, und einer von den echten Söhnen des Volkes, deren Zunamen nur wenige zu wissen pflegen. Aus dem Trierischen zu Hause, stämmig von Gestalt, mit derben, schwieligen Fäusten, die an Pflugschar und Spaten gewohnt waren, und mit trotzigen, struweligen Brauen. Unter den Brauenbuschen aber lugte ein lichtblaues Augenpaar von unsäglicher Milde und von dem sanften Glanz des Mondlichts. Er war der Typus jener vielbesprochenen, merkwürdigen Elemente in unseren germanischen „Hunnen"scharen, die sich unbewußt und absichtslos die Kinderherzen in Feindesland im Fluge eroberten. Kehrten wir nach den Tagen des Ausharrens in den todumlauerten Schützengräben mit schweren Gliedern in das Dorf zurück, das unser „zu Hause" geworden war, so kam uns meist eine ansehnliche Horde männlicher und weiblicher Knirpse ein Stück Wegs entgegen und stürmte auf den Klas zu, jubelnd — nicht, daß er heil wiederkam, denn was wußten die von Not und Tod, nein, jubelnd nur, daß der liebe deutsche „Onkel" wieder da war. Sie hingen sich ihm an die lehmüberkrusteten Hände, und wenn ihrer zweie sein Gewehr tragen durften, so konnten diese des Neides der übrigen sicher sein. Dabei standen die Schnäbel nicht still und tausend Fragen und Anreden ergossen sich über den bärtigen Landstürmer, von denen der nicht eine verstand. Aber mit instinktiven Lauten und seltsamen Artikulationen beantwortete er sie alle, zwischendurch hier einer Jannette den Lockenkopf streichelnd und dort einem Gaston oder Ernest zarte Klapse erteilend. Denn ihre Namen kannte er sämmtlich. Daheim schleppten sie ihm dann die Pantoffel herbei, stopften ihm die Pfeife, und wenn er nun auf der Gartenbank saß, und auf jedem Knie irgendein kleines Schmierlappiges und Triefnasiges wippte und die übrige Schar zu seinen Füßen sich balgen und drängen sah, dann strahlte er und vergaß Müdigkeit und Ausruhen. Anfangs machten die Mütter und Nachbarn böse Augen zu diesem Spiel, aber wie das kleine Kroppzeug immer wieder von ihm auf den Arm genommen sein und krähend durch die Luft geschwenkt werden wollte, wie er mit unermüdlicher Geduld der Länge nach auf dem Boden lag und zum sichtlichen Vergnügen beider Teile sich von einem rätselvollen Durcheinander bunter Röckchen und Höschen als Turngerät benutzen ließ, da kapitulirten sie und sahen es schließlich gerne. Bei seinen Kameraden war der Klas wortkarg. Und an den Schießlöchern vorm Feind war er eisern. Seine Nerven schienen von Stahl. Ob bei nächtlichem Postenstehen eine einsame Gewehrkugel, dem singenden Läuten der Hummel gleich, vorüberpfiff, oder ob das Gebrüll der Granatenspeier hüben und drüben zum tosenden Höllenlärm erwuchs — der Landstürmer Klas blieb sich gleich im Schweigen und bewegungsloser Ruhe. Höchstens daß er zu einem Scherzwort von rechts oder links einmal auflachte. So habe ich oft neben ihm gelegen und ausgehalten. Nur einmal war es anders. In einer stillen Nacht, deren Frieden stundenlang kein Schuß durchbrach. Schwach leuchteten der Mond und die Sterne, und, von erster Lenzwärme erweckt, knisterte zuweilen ein Insekt in den noch spärlichen Halmen. Dicht neben mir hockte der Klas und äugte in stummer Pflichterfüllung durch die Scharte. Als ich da zu ihm aufblickte, sah ich seine Augen naß und Tränen ihm durch den Bart rollen. Wie lange es gedauert, bis ich es wagte, mit leisem Flüstern zu ihm zu reden, ich weiß es nicht mehr. Aber ich weiß noch, wie überrascht ich war, als er mir gleich antwortete. Er sprach ganz in der an ihm gewohnten Gelassenheit. Was ich da erfuhr? Nun, gestern hatte ihm ein Brief aus der Heimat mitgeteilt, daß seine Frau im Kindbett gestorben war. Und er erzählte das mit jener erschütternden Einfachheit, hinter der die Tragik des Schicksals sich um so furchtbarer erhebt. Ein stummer Händedruck unter Kameraden. Dann hielt er wieder die Wacht für sein Vaterland. Unentwegt spähte er feindwärts. Versiegt war der Tränenquell und weiterhart wurde es wieder in den Zügen des eisernen Landstürmers, dem ein Kinderherz im Busen schlug.........

Drei Tage darauf haben wir ihn aufgehoben, zerfetzt und in seinem Blute wurde er fortgetragen ins Kriegslazarett. So oft ich konnte, besuchte ich ihn dort. Anfangs sah er mich nicht, unter der blühweißen Decke lag er bleich und mit geschlossenen Augen. Später erkannte er mich zwar, aber er sprach kein Wort und matt blickte er ins Leere. Aerzte und Schwestern kamen und prüften, zuckten die Schultern und gingen weiter zum Bett nebenan. Da fiel mir ein, daß es Menschen gebe, denen ein tiefinneres freudiges Erleben Heilkraft und Erlösung aus schwerstem Siechtum bringen könne. Und als ich dann wiederkam, hatte ich auf meinem Gefährt eine kleine Begleiterin bei mir, ein allerliebstes Mädchen aus unserem Quartier, das im sauberen Sonntagskleidchen und einen mächtigen Fliederbusch in der Hand zögernd, aber ohne Schüchternheit auf den in seinen steifen Verbänden daliegenden Klas zuschritt. Und siehe, da konnte dieser nach langen Wochen zum ersten Male wieder lächeln und schaute mit weitgeöffneten, glanzvollen Augen und hielt lange die kleine Patschhand fest. „Margritchen", hauchte er zum Abschied nur. Da wußte ich es, daß die Krisis überstanden war und die Seinen ihn wiederhaben würden. Und meine Gedanken schweiften zu einem fernen Haus im Moselland, wo ein paar Buben und Mädel jüngst die Mutter verloren hatten, und es wob sich ein unsichtbares Band zwischen diesen Geschwistern in unserer Heimat und der fremden, kleinen Marguerite. Als wir fortgingen, huschte ein Sonnenstrahl durch den Saal...... Aber die Kinder in unserem Quartierdorf sind jetzt merkwürdig still geworden.

Der russische Soldat in der Instruktionsstunde.

In einer russischen Garnisonstadt wird eines Tages Instruktionsstunde abgehalten. Der diensttuende Offizier fragt, wie wir einem kürzlich veröffentlichten englischen Buche über das russische Heer entnehmen, einen Soldaten: „Nun, Iwan, was würdest du tun, wenn in dieser Stadt plötzlich Straßenunruhen ausbrächen und du zu denen gehörtest, die sie unterdrücken sollten?" — „Schießen", erwidert Iwan, ohne sich einen Augenblick zu bedenken. „Sehr gut, aber vorausgesetzt, dein Vater und deine Mutter befänden sich unter der aufrührerischen Menge, wie würdest du dich in diesem Falle verhalten?" — „Ich schösse alle nieder," — „Ausgezeichnet! Nun aber sage mir, was tätest du, wenn du auf freiem Felde, z. B. im Lager, einer Kuh oder eines Kalbes ansichtig würdest?" — „Ich schösse sie auch nieder!" entgegenet Iwan lebhaft. — „Unsinn! du müßtest sie bei den Hörnern nehmen und der Frau Generalin zuführen. Beantworte mir jetzt noch eine andere Frage. Setzen wir den Fall, du begegnetest zur nächtlichen Zeit Sr. Exzellenz dem General selbst weit vom Lager im Dunkeln, was würdest du dann tun?" — „Ich würde ihn niederknallen." — „Bist du verrückt?" — „Nun, wenn ich Se. Exzellenz nicht niederschießen darf, müßte ich ihn wohl bei den Hörnern nehmen und der Frau Generalin zuführen." — Die Verantwortung für diese zum mindesten gut erfundene Anekdote, die die Geistesverfassung des in Uniform gesteckten Iwan Iwanowitsch in nichts weniger als vorteilhafter Beleuchtung erscheinen läßt, müssen wir unserem englischen Gewährsmann überlassen, der siebzehn Jahre lang in Rußland gelebt hat und deshalb als landeskundig gelten kann.

Ein Witz, der keiner ist.

Die „Lustigen Blätter" sind ein gutes Witzblatt; gerade sie haben während des Krieges in Wort und Bild Vorzügliches geleistet. Sie haben unter dem Titel „Lady Bullock" eine kleine Satire gebracht, die ihnen vorbeigeraten ist. Das kommt in den besten Witzblättern vor und ist weiter kein Unglück; es ist ihnen auch nur vorbeigeraten, weil sie die New Yorker Presse zu hoch eingeschätzt haben . . . die ist nämlich wirklich noch schlechter oder sagen wir dümmer als ihr Ruf, und das will viel heißen. Die „Lustigen Blätter" schreiben:

„Die New Yorker „Tribune" hat die Fahrgäste des Dampfers „Cymric" der White Star-Linie interviewen lassen und erzählt ihren Lesern, Lady Bullock, die Gattin des Generalgouverneurs der Bermuda-Inseln, die sich an Bord der „Cymric" befand, habe sich auf der Reise zu ihrer Umgebung sehr abfällig über die deutschen Untersee-Kampfmethoden ausgesprochen. —

Die „Tribune" ist zweifellos ein ausgezeichnetes Blatt und versäumt nicht, wie die Pflicht der Presse ist, ihr Publikum hinsichtlich wichtiger Zeitfragen mit der Ansicht maßgebender und vorzüglich unterrichteter Persönlichkeiten bekannt zu machen. Aber der Reporter taugte in diesem Falle nichts. Er hätte den Lesern noch mehr über Lady Bullocks Ansichten berichten müssen. Eine ganze Reihe von Artikeln hätte er bringen sollen; mindestens die folgenden:

Was Lady Bullock über den voraussichtlichen Zeitpunkt der Einstellung der Feindseligkeiten meint.

Lady Bullocks genaue Berechnung, wie lange Deutschland noch mit seinen Lebensmitteln ausreicht.

Lady Bullock weist einige Mängel in der Konstruktion der deutschen Zeppeline nach.

Die Friedensbedingungen, die nach Lady Bullocks Ansicht von den Alliirten dem besiegten Deutschland auferlegt werden müssen.

Lady Bullock äußert sich anerkennend über General Joffres neuesten Plan.

Lady Bullocks Meinung über die Zukunft Konstantinopels.

Lady Bullock deckt bemerkenswerte Fehler der Strategie Hindenburgs auf."

Das soll ein Witz sein! Für die Leute drüben ist es sogar ein Witz. Wir aber, wir hier in Amerika, die wir die Alliirte-Presse besser (oder schlechter) kennen, wir finden in dieser Satire nichts zu lachen — weil es uns eben keine lustige Satire, sondern traurige Wahrheit ist. Diese amerikanischen Zeitungen lassen sich von jedem aus Europa ankommenden Passagier alles Erdenkliche erzählen — und bringen selbstredend nur das für Deutschland Ungünstige. Sie interviewen jede noch so obskure Brettsängerin, jede Schuhmachersfrau, jede Barmaid, und wenn sie mit einigen „Atrocities", mit deutschen Niederlagen, mit Notstandsmärchen, mit alliirten Heldenstücklein aufwarten kann, dann kann sie die Ehre genießen, sich von den Alliirten gedruckt zu sehen. Beweise für ihre albernen Erfindungen braucht es nicht, je dummer und plumper sie phantasiren, desto sicherer sind sie des Abdruckes des Interviews. Und wenn sie auch hundert Meilen weit von der Front waren, wenn sie auch nicht das leiseste Echo des Geschützdonners gehört, wenn sie den Kaiser nie in ihrem Leben gesehen, wenn sie von den ökonomischen oder gar von den militärischen Maßnahmen auch keinen Schimmer des entferntesten Verständnisses haben — tut nichts, wenn's antideutsch ist, wird's gedruckt. Und wenn der Schwindel gar zu dumm ist für die New Yorker Blätter, dann findet sich immer noch ein Plätzchen dafür im „Providence Journal".

„Nein, ein Witz ist das nicht, was die „Lustigen Blätter" geschrieben haben, es ist leider die traurige Wahrheit.

Was Deutsche im englischen Solde geleistet haben.

Manchmal mögen jetzt die Engländer, d. h. die wenigen unter ihnen, die Geschichte kennen, daran denken, wie schön und bequem die Welt für sie war, als sie noch die gewaltige Volkskraft, die ihnen jetzt unbesiegbar in Flandern gegenübersteht, selbst für sich ausbeuten konnten. Deutsche und Deutschland haben ja von jeher die unerschöpfliche Vorratskammer für alle europäischen Heere gebildet, aus der immer wieder alle möglichen Arten von Abenteurern, Landsknechten, Söldnerhaufen hinauszogen, um auf der einen oder der andern Seite die europäischen Kriege zu entscheiden.

„Les reitres" — mit dem deutschen Wort nannten die Franzosen schon im 16. Jahrhundert die berittenen Landsknechte, die, über den Rhein kommend, in ihren Reformationskriegen mitfochten, und sich vermöge ihrer berufsmäßigen Rauhbeinigkeit einen Namen im Lande und ein bleibendes Wort in der Sprache verschafften. Vor allem mußte ja England, das große Söldnerland der europäischen Politik, von der stets auf dem Markte befindlichen kriegerischen Kraft Deutschlands Nutzen ziehen. Prinz Rupert, der Vertreter der königlichen Interessen im Bürgerkriege zwischen König und Parlament, brachte Haufen von deutschen Reitern mit über den Kanal nach England, wo sie gegen Cromwell fochten. Dann fochten hauptsächlich Niederdeutsche in den Kriegen Wilhelms von Oranien, in Irland und Flandern. Ein ganzes Regiment dieser Söldner, das „die Brandenburger" hießen, wurde bei der Belagerung von Limerick (in Irland) 1690 fast aufgerieben. Es ist dies die berühmte Belagerung, die dieser Stadt den Namen „die Stadt des gebrochenen Vertrags" verschaffte, denn als die Engländer endlich einzogen, schwor König Wilhelm, alle Vorrechte der römischen Katholiken zu achten, ein Versprechen, das sofort gebrochen wurde.

Deutsche fochten auch auf seiten Englands in Spanien im Spanischen Erbfolgekriege. Hessische Regimenter, die unter dem Befehl des Lord Peterborough standen, erstürmten Barcelona, eroberten Katalonien und ermöglichten es dem österreichischen Thronanwärter, dem Erzherzog Karl, einige Zeit darauf in Madrid einzuziehen. Was für eine Rolle die deutschen Truppen für England zur Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges spielten, ist bekannt. Damals, als sich nach und nach alle Feinde Englands — Holland, Spanien, Frankreich — zusammengetan hatten und den aufständischen Amerikanern zu Hilfe eilten, hätte England ohne die Soldtruppen, die es beständig bei den deutschen Fürsten fand, den Krieg niemals solange aushalten können. Deutschland hat keine Ursache, auf diesen Abschnitt seiner Geschichte stolz zu sein, aber er zeigt wieder, wie richtig von jeher das gänzlich unkriegerische englische Bürgertum die Fähigkeiten des jetzt so verhaßten deutschen Militarismus einschätzte — damals nämlich, als man diesen Militarismus noch gegen bar einkaufen konnte.

In der Zeit der napoleonischen Kriege haben bekanntlich Tausende von Deutschen in englischem Solde gefochten. Damals kämpften ja leider auf dem heißen spanischen Boden so oft Deutsche gegen Deutsche, die einen als Rheinbündler, die andern in der Germanischen Legion Willingtons. Die Stärke dieser Germanischen Legion wird von den Geschichtsschreibern verschieden angegeben. William Napier, der volkstümlichste englische Geschichtsschreiber des Halbinsel-Krieges, macht keine bestimmten Angaben darüber. Andere deutsche Geschichtsschreiber sprechen von 5000 bis 6000 Mann. Jedenfalls bildete die Germanische Legion einen der stärksten Truppenteile des englischen Heeres und zeichnete sich bei Talavera und anderswo durch ihre Hartnäckigkeit aus. Bei Waterloo hielt die Germanische Legion einen der am meisten gefährdeten Stützpunkte der englischen Linie, den Pachthof von La Haye Sainte. Waterloo ist übrigens der beste Beweis dafür, mit wie wenig englischem Blute die berühmtesten englischen Siege erfochten sind. Es mußtens immer die andern tun! Henry Houssaye gibt in seinem Buche „1815" die Zahl der Truppen Wellingtons, mit denen er den Angriff Napoleons erwartete, auf 67,700 Mann mit 174 Geschützen an. Diese Angabe stimmt mit denen bei andern Geschichtsschreibern überein. Von diesen 67,000 Mann waren aber nur etwa 30,000 Engländer. Zu diesen ist noch die germanische Legion zuzählen, die mit von Spanien gekommen war, und dann die verbündeten Armeen von Belgiern, Holländern, Hannoveranern und Hessen, von denen wieder ein guter Teil reine Deutsche waren. Nimmt man hinzu, daß die Schlacht durch das Hinzukommen der preußischen Armee unter Bülow und Blücher entschieden wurde, so kann man sagen, daß bei Waterloo ein aus drei Viertel Deutschen und Viertel Engländer bestehendes Heer den französischen Kaiser schlug. Selbstverständlich ist Waterloo in den englischen Geschichts- und Schulbüchern ein rein englischer Sieg.

Zur Kriegslage.

Die ereignißvolle Woche. — Deutsche Taktik in Polen. — Eine große Frage. — Rußland kämpft für drei Dinge. — Für und gegen russischen Separatfrieden. — Die Lage mit Väterchens Augen besehen.

Das Gleichgewicht in der Kriegslage, das zur Zeit der Karpathenkämpfe herrschte und in den Prophezeiungen der Alliirten nach Vertreibung der Russen aus Galizien sich wieder hätte einstellen sollen, ist ausgeblieben. Die imposante Phalanx der „Teutonen", die allen Anstürmen vom Osten und Westen standgehalten hat, ist auch im Süden ungebrochen. Die vergangene Woche war eine der ereignißvollsten des ganzen Kriegsjahres. Zum ersten Male sieht sich einer der Hauptkämpfer des großen Krieges vor einer möglicherweise entscheidenden Niederlage. Plötzlich und unerwartet eröffnet sich die Möglichkeit, daß die Entscheidung zugunsten Deutschlands unmittelbar bevorsteht. Aber sicher ist das keineswegs. Der erste Ansturm gegen den polnischen Festungsgürtel ist eingeleitet worden; aber niemand weiß, wie lange dieser aushalten wird. Jeden Augenblick kann die Nachricht von der Uebergabe Warschaus kommen. Ebenso möglich ist es, daß jede einzelne der polnischen Bollwerke nur unter großen Opfern und unter Aufwand größter Zähigkeit genommen werden kann. Wahrscheinlich sollen jedoch diese Opfer den deutschen Truppen erspart bleiben, und Warschau soll durch das Umgehungsmanöver Feldmarschall Mackensens und nicht im Sturm vom Westen genommen werden. Hierdurch würden die russischen Heere im Festungsbereich mitgefangen, die Heere der Verbündeten würden weniger leiden und das kostbare, weil so spärliche Kriegsmaterial der Russen könnte nicht in Sicherheit gebracht werden. Deshalb richten sich alle Augen auf Feldmarschall Mackensen und Erzherzog Joseph Ferdinand und ihre Fortschritte zwischen Bug und Weichsel.

Nun gilt es eine große Frage zu beantworten: Angenommen, der deutsche Kriegsplan gelingt, Warschau, die übrigen Festungen, ganz Polen befinden sich in Händen der Deutschen. Wird dies Rußland veranlassen, um Frieden anzusuchen? Wenn es auch zu gewagt wäre, darauf mit Ja oder Nein zu antworten, so ist es doch gestattet zu erwägen, was das Wahrscheinlichste, unter den Verhältnissen das Klügste für Rußland ist. Rußland kämpft für drei Dinge: Den Balkan den Südslaven und seiner Oberherrschaft zu gewinnen; das Uebergewicht der Russen über die Deutschen und in ganz Europa herzustellen; die Slaven Oesterreichs in einer oder der anderen Form unter das russische Szepter oder russische Abhängigkeit zu bringen. Und vielleicht viertens, Dynastie und Regierungsform durch einen siegreichen Krieg zu festigen. Dieser Krieg wird über Rußlands heißeste Wünsche zu entscheiden haben, und das für absehbare Zeit, denn daß in einem neuerlichen Entscheidungskampf wieder ganz Europa mit Ausnahme Oesterreichs auf Seiten Rußlands stehen wird, ist mehr als unwahrscheinlich. Wenn der Ausgang dieses Krieges wirklich so viel bedeutet, wie Deutsche **oder** Slaven, dann ist die slavische Sache in den Augen der Russen verloren, sobald deutsche Generale in Warschau den Frieden diktiren. Mit russischen Augen besehen, kann man daher sicher sein, daß Rußland nur unter dem Druck eiserner Notwendigkeit, oder wenn ein gewaltsamer Systemwechsel im Reich erfolgt, Friedensanerbietungen machen wird. Dazu kommt die feierliche Verpflichtung, seinen Verbündeten gegenüber nicht ohne allseitige Zustimmung die Feindseligkeiten einzustellen; ein Vertrag, der endlich nicht für einen Siegeszug nach Berlin, sondern für eine kritische Lage wie die jetzige geschlossen wurde.

Die Aufgabe aller dieser Rußland so teuren Hoffnungen, nach diesem ungeheuren Aufwand an Geld und Menschen und nur drei Monate nachdem die Lage in den Karpathen und der Fall Przemysls so nahe Erfüllung verheißen hatten, würde für russische Gemüter nicht weniger schmerzlich sein als der Verlust Polens. Rußland wird daher auch nach völligem Erfolg des deutschen Kriegsplanes, nachdem sich die russischen Heere auf die zweite Verteidigungslinie zurückgezogen haben, weiterkämpfen, wenn die russische Kriegsleitung an den endlichen Sieg glaubt. Andererseits wird kein Vertrag auf die Dauer stark und bindend genug sein, die Stimme des russischen Volkes für Frieden zu unterdrücken, wenn weiteres Kämpfen offensichtlich vergebens ist. Solange es ein starkes russisches Heer gibt, die Deutschen auf einer Linie nach der anderen zurückzuhalten, bis weitere große Reserven ausgebildet und ausgerüstet sind, ist nicht alle Hoffnung geschwunden, mit englischer, französischer und italienischer Hilfe endlich doch zu siegen. Daraus folgt, daß nicht Einnahme oder das Aushalten Warschaus, nicht der Besitz ganz Polens über das Ausscheiden Rußlands entscheiden wird, sondern das Geschick der Armeen des Großfürsten. Können dieselben zwischen der ersten und zweiten Verteidigungslinie durch den Vorstoß Mackensens vom Süden oder einen solchen vom Norden, auf den die gestern gemeldete Landung eines Armeekorps bei Libau hindeuten würde, wie zwischen zwei Mühlsteinen zerrieben werden, dann ist der Krieg im Osten zu Ende.

H. R. v. Liemert.

Die Umgruppirten.

„Ich komme mir wie eine von unseren neuen Rubelnoten vor," sagte ein russischer Offizier zum andern, während sie in voller Karriere vor Mackensens Reitern ausrissen, „ich bin ganz ohne Deckung!"

Leset die „Abendpost"

Our Basement — Lowest Prices Our Chief Attractions — Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Für Damen

Lange Damen-Kimonos —gemacht aus fancy gemusterten hellen u. dunklen Lawns; gute 69c-Werte speziell am Montag zu......47c

Gute Muslin Beinkleider für Damen m. Stickerei-Ruffle in „Open" und „Closed" Moden. Andere verlangen 35c; am Montag zu 24c

Damen-Nachtkleider aus weicher Qualität Cambric — niedriger Hals und vorne mit Spitzeneinsatz besetzt—in fcy. Mustern. Dies sind Werte bis zu 85c; speziell am Montag zu...67c

Muslin - Nachtkleider für Kinder — niedriger Hals und mit Spitzen besetzt. Zu haben in den Größen von 2 bis 6 Jahren. Dies sind 25c Werte; am Montag zu......17c

Waschstoffe

5000 Yds. Rester von waschbaren Stoffen Ginghams u. Percalen Gardinen Marquisette etc. Werte bis zu 10c; die Yard 3½c

Fabrik - Rester von Dreß-Gingham — in Plaids, Checks u. Streifen u. Längen von 2 bis 10 Yds.; die Yard 5¾c

36-zöllige Dreß- und Wrapper-Percale — in schönen Mustern zu haben. 10½c Werte; speziell die Yard zu.......... 6¾c

Schweres ungebleichte Bettuchzeug — round Thread Qualität — speziell die Yd. zu.......... 4¾c

36-zölliger gebleichter Muslin — weich Finish — für Unterzeug; die Yd. zu 4¾c

Full Standard Schürzen Gingham— in den gewünschten blauen Checks und angebrochenen Mustern; Yd. 4½c

Fancy Dreß-Prints, blau, grau u. Shirting Moden — regulär 7c; speziell am Montag die Yd. zu.......... 4½c

72x90-zöllige gebleichte Bettücher 23c und 45x36-zöllige Kissen-Bezüge — speziell in unserem Verkauf 7½c

5-4 fancy Tafel-Oeltuch—in schönen Mustern u. Farben; 20c Qualität; die Yd. 12½c

Fancy Dreß Crepe, sortirt in Farben und Mustern — speziell am Montag die Yard.....5½c

Spitzen: Deutsche und englische baumw. Cluny Spitzenkanten u. Einsätze —passend zu einander— Werte rangiren bis 10c; morgen die Yard zu 4½c	Stickerei: 27-zölliger Ruffled Baby Stickerei-Skirting, in verschiedenen netten Mustern — dies sind 45c Qualitäten — speziell morgen die Yard zu.... 23c	Kurzwaaren: Snap Dreßfasteners; Dtzd. 1c. Weiße Perlknöpfe, 12 a. Karte; 7 Kart. 5c. O. N. T. farbiges Maschinengarn, 200-Yd.-Spule für... 1½c

Hübsche Sommer-Kleider

Eine große Anhäufung von waschbaren Kleidern für Mittsommer, in so vielen eleganten Moden, daß Ihr versucht seid, von jedem Muster eins zu kaufen. Drei von diesen Moden sind hier abgebildet.

Gemacht sind dieselben aus Voiles, Lawns und Crepes — in schlichten Farben, Streifen und gemusterten Effekten—volle Blusen mit Organdie-Kragen und Cuffs. —

Glatt, an der Seite plaited, Box plaited, Tiered und Tunic Skirts—in Weiß, Rosa, Lavender, Blau, Lohfarbe etc. Größen für Mädchen 14 bis 18 Jahre und 34 bis 44 für Damen —dieselben wären billig zu $4 Eure Auswahl in diesem Verkauf zu.. $2.00

Taschentücher: Weich Finish Japonette Männer-Taschentücher — mit seidegesticktem Initial u. 1-zöll. Saum; Seconds der 5c u. 7c Sorten zu......... 3½c	Bänder: Rester in ganzseid. Taffeta- und Satin-Bändern—weiß, rosa, blau etc. Breiten bis zu 3 Zoll und in Längen bis 5 Yds.; die Yard zu.......... 5c	Handschuhe: Kurze, weiße seidene Handschuhe f. Damen, Double Finger Tipped, m. schwarzen Backs—die üblichen 35c-Sorten; speziell am Montag.... 19c

Die Leinenwaaren

35c ungebleichter Leinen Finish Tafel-Damast—58 Zoll breit—in geblümten Mustern; Yard.... 18c

69c farbige Tischtücher, mit echtfarbigen roten u. weißen Center-Mustern —gerade die Größe für Küchentische; am Montag..... 47c

8c gebleichtes Twilled Roller-Handtuchzeug, mit echtfarbigen roten Streifen in der Mitte; die Yard zu 4½c

Gebleichte Leinen Finish, gesäumte Huck-Handtücher—in allen Größen— manche mit roter Umrandung—Werte bis 12½c; speziell zu 8½c, 6½c, 4½c und...................3c

Strümpfe

Kurze Baby-Strümpfe—importierte Neuheiten, weiß mit fcy. farbigen Oberteilen—große Auswahl— wert 19c; speziell zu.........10c

Unterzeug

Baumwollene Damen-Leibchen — niedriger Hals und ohne Aermel — in allen Größen; 10c Sorten für nur 6c

Baumwollene Union-Suits für Damen — niedriger Hals, ohne Aermel, knielang, mit Spitzen besetzt oder in Cuff Style— alle Größen; kosten gewöhnlich 29c; zu.. 18c

Mesh Athletic Style Union-Suits für Männer, knielang und in allen Größen zu haben. Andere verlangen 65c; am Montag zu 43c

Balbriggan - Hemden mit kurzen Aermeln u. knöchellange Hosen — für Männer — zu haben in allen Größen. Werden über all zu 29c verkauft. Speziell in unserem Verkauf am Montag das Stück für nur.......... 19c

Korsets: Rester-Partien u. angebrochene Größen, durchweg gut boned — einige mit Durchziehband an Büste—50c Sorten— morgen die Auswahl zu 25c	Liköre: Whiskey, gefüllt in Bond — Meadwood; Qut. 69c. California Port Wein 7 Jahre alt — speziell am Montag die Gallone.... 89c	Für Männer: Hemden mit gestärkten od. weichen French Cuffs—in einer Unmenge von Sommer-Mustern — wert 1.00 u. 1.25; Eure Auswahl zu.... 55c

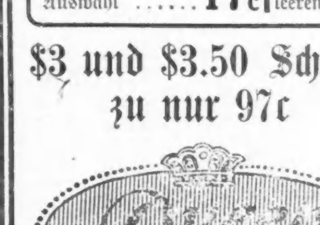
Diese 75c Waists 47c

Ein glücklicher Baar-Einkauf gewährt solch erwünschte Waists zu solch einem kleinen Preis. Gemacht sind dieselben aus Lawns und Organdies und besetzt in verschiedenen netten Effekten, mit Stickereien und Spitzen. Die Aermel sind dreiviertellang. In vier Moden, wie hier abgebildet. Diese Waists sind zu haben in den Größen von 34 bis 44. Es sind dies Waists, für die Ihr unter gewöhnlichen Umständen 75c zahlen würdet — speziell am Montag offeriren wir dieselben zu

47c 47c

Gardinen: Nottingham Spitzen-Gardinen, 2½ u. 3 Yds. lang, einige sind leicht beschädigt, Werte bis 1.50 das Paar — das Stück zur Auswahl 17c	Liköre: Brandy, in Glas importirt, Aler DuClair —reguläre 1.50 Flasche ...... 1.19. Miller's Tafel-Bier (20c Rabatt an Dtzd. leeren Fl.); Dtzd. 80c	Gardinen: Resterpartien von Cable Net u. Scotch Net Gardinen—bis zu 4 Paaren von jedem Muster —Seconds—Werte bis 1.50 b. 3.00 das Paar; Stück zu 37c

$3 und $3.50 Schuhe zu nur 97c



Die gut bekannten Queen Qualität Schuhwaaren für Damen, zu einem unerhört niedrigen Preis—hohe u. niedrige Facons—zum Knöpfen u. Schnüren— mit hohen u. niedrigen Absätzen. Gemacht aus lohfarbigem u. schwarzem Vici Kid, Patent Colt u. lohfarbigem Russia Calf. Achtet auf die Handelsmarke. Nur in Größen 2½—4½; 3.00 u. 3.50 Werte zu...... 97c

Kleider

Waschbare Anzüge für Knaben, Oliver Twist und Tommy Tucker Moden. Gemacht aus prächtiger Qualität Galateas — Repps etc. in schlichten Farben und Kombinations-Moden — für Knaben von 2 bis 7 Jahren. Regulär $1.00; am Montag zu.......... 59c

Overalls und „Shop Coats" für Männer — aus schlichter und gestreifter Qualität Denime und farbig gestreiften Prints. In angebrochenen Partien. Dieselben wurden stets zu 85c verkauft; Eure Auswahl in diesem ungewöhnlichen Verkauf zu 47c

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Chicago, Sonntag, den 25. Juli 1915.

(Für die „Sonntagpost".)

Lebendig begraben.

Eine tragi-komische Geschichte von Albert Weiße.

Je länger das furchtbare Ringen auf den Schlachtfeldern andauert, je gewaltigere Anstrengungen kostet es die Armeeleitungen, den „Mann hinter der Kanone" und im Schützengraben mit Munition zu versorgen.

Im Gegensatz dazu häuft sich auf dem Pulte des Mannes, der in dieser Zeit vom Kriege für die Oeffentlichkeit schreibt, täglich immer mehr Material, das er zu „Kriegsgeschichten" verarbeiten kann.

Das verzweifelte Kauen am Federhalter und der hilfesuchende Blick zur Stubendecke hinauf ist daher für mich und andere Spaltenschinder seit Beginn des Krieges ein überwundener Standpunkt; wir brauchen nicht mit heißem Bemühen nach einem „Stoff" für unsere „Kriegsfeder" zu suchen, sondern nur aus dem, uns fast erstickenden Material das Interessanteste für unseren Leserkreis auszuwählen.

Mangel an Munition für eine Kriegsgeschichte ist es also nicht, der mich zwingt, Ihnen heute eine tragikomische Episode aus meiner „Sturm- und Drangperiode" aufzutischen. Mich treibt dazu lediglich der Wunsch nach erfrischender Abwechslung, und ich hoffe, daß auch Sie, meine werten Leser, diesen Wunsch mit mir teilen und sich gerne einmal der traurigen Gedanken an den Krieg und seine Schrecken bei der Lektüre einer mehr oder minder lustigen Geschichte entschlagen.

* * *

Es war an einem schönen Spätsommer-Sonntagmorgen.

Wir — Max v. Gottberg, mein Gefährte auf den vielen Kunstreisen, die ich in meinen „Lehr- und Wanderjahren" durch dieses Land gemacht habe, und ich — saßen im „Busch" auf einer Anhöhe bei dem Weinstädtchen Augusta, Mo., und bereiteten uns unser leckeres Frühmal — Hühnersuppe und am Feuer geröstete Kartoffeln! Die nahe Aussicht auf diese kulinarischen Genüsse versetzte uns in die denkbar beste Stimmung, und wir entwarfen, uneingedenk der beständigen Fiaskos, die wir seit unserer Landung in diesem gelobten Lande gemacht hatten, großartige Pläne für eine schöne Zukunft.

Da fuhr mit einem Male, als ob ihn eine Tarantel gebissen hätte, mein Partner jählings in die Höhe, riß die, zum Kochtopf extemporirte Pulverkanne a. D. in der ein saftiges Huhn (zweifelhafter Herkunft) brodelte, vom Feuer, und warf sie mit ihrem köstlichen Inhalt in das Dickicht.

„Der Hoosier kommt!" rief er ängstlich, „laßt uns ausrücken!"

„Schäm' Dich Deiner Feigheit, Leutnant!" schalt ich. „Der Farmer hat noch nichts gesehn und viel weniger schon etwas gerochen. Ich bleibe!"

Wie die Folge erwies, tat ich wohl daran, der Gefahr zu trotzen. Der Leutnant gab, durch mein tapferes Beispiel ermutigt, die feigen Gedanken an Flucht auf.

„Hello, Buben!" rief der Schollenbrecher, sich unserem „Camp" nähernd, „wollt Ihr Euch ein schönes Stück Geld verdienen" Dann kommt mit!

Natürlich wollten wir. Auf Reisen kann man immer Geld brauchen, namentlich auf Kunstreisen, und ganz besonders dann, wenn man solche ohne einen roten Penny in sein Portefeuille zu tun, angetreten hat.

Der Farmer führte uns über Stock und Stein nach einem, für bukolische Begriffe recht akzeptablen Piknikplatz mitten im Walde. Wir bemerkten einen großen hölzernen Stall, eine überdachte, weite und breite Platform, die der ländlichen Jugend offenbar als Tanzsaal diente, und eine Bude zum Ausschank von Getränken. Ein beladener Wagen stand in der Nähe der Platform.

„Ihr sollt mir und dem Johann da den Wagen ausladen und das Klavier im Tanzsaal aufstellen helfen," sagte unser Führer, Halt machend, und auf einen Bauernjungen weisend, der vor dem Wagen wie ein Militärposten auf und abmarschirte. „Die Buben, die ich für diese Arbeit und zum Kegelaufsetzen bestellt habe, sind nicht gekommen, die Sackermenter. Die Kiste, in der das Klavier verpackt ist," instruirte er uns weiter, „kommt nachher in den Holzstall, und die sechs Faß Wein, unser Wein, Augusta-Wein, der beste, der in ganz Amerika wächst, gehen hinter den Schanktisch."

Nachdem wir mit Lust und Liebe und zur sichtlichen Zufriedenheit unseres Auftraggebers die Arbeiten ausgeführt und obendrei auch noch aus freiem Antriebe den Tanzsaal sauber abgefegt hatten, gab er Jedem von uns für seine Mühewaltung einen Dime.

„Das Geld habt ihr leicht verdient!" meinte er mit treuherzigem Gesichtsausdruck.

„Ja, wir Farmer hier in St. Charles County bezahlen unsere Arbeiter immer gut und der Zehrpfennig soll Euch gut tun auf Eurer Reise!"

Max v. Gottberg war einer von den Arbeitern, die nur höchst selten in die Verlegenheit kommen zu arbeiten; die aber, wenn es doch einmal geschieht, den Wert ihrer Arbeit weit über dem Marktwert einschätzen. Er drehte den Dime hin und her in seiner Hand, offensichtlich im Zweifel, ob er das Geldstück dem unverschämten Bauern in's Gesicht werfen, oder seiner leeren Westentasche einverleiben sollte. Mich quälte ein solcher Zweifel nicht. Ueber das ganze Gesicht lachend, wickelte ich den Dime in ein Stück Papier und schob dieses unter den Band meines Strohhutes — eine Weste, wie mein Partner, besaß ich nicht; ich hielt ein solches Möbelstück bei dem heißen Wetter für völlig überflüssig, und meine Hosen waren sogenannte „Overalls", die den Luxus von Taschen bekanntlich nicht kennen.

„Max," rief ich, „heute ist ein Glückstag für uns. Wir haben schon 20 Cents verdient und die Sonne steht noch nicht im Zenith. Der Tag ist also noch jung und kann viel Gutes für uns bringen. — Wenn wir nur früher in diese Gegend gekommen wären. Die Farmer hierherum sind doch alle recht nobelhafte Leute!"

Der Leutnant warf mir einen Blick zu, als ob er mich damit vergiften wolle. — nichtsdestoweniger tat er, was ich durch meine Uebung bezweckte. Er steckte das Geld ein, ohne mit dem geizigen Bauern wegen der gerade lächerlich geringen Bezahlung unserer Arbeitsleistung Krach anzufangen. Ein solcher Streit wäre nicht nur völlig zwecklos, sondern sicher auch gefährlich für uns geworden; — ein „Ritter der Landstraße" steht dem tutochtonen Farmer so macht- und hilflos gegenüber, wie ein Regenwurm dem Hahne auf seinem Misthaufen.

Unser Urian mußte den faustdicken Hohn meiner Worte nicht verstanden und sie für baare Münze genommen haben. Offenbar gerührt durch den von mir zur Schau getragenen Arbeitseifer und die Bescheidenheit in meinen Lohnansprüchen, setzte er eine freundlich-wohlwollende Miene auf und sagte in gönnerhaftem Tone: „Well, Buben, Euer Weizen kann heute hier noch blühen. Hängt eine kleine Weile auf dem Piknikplatze herum. Kommen die beiden Sackermenter, die ich zum Kegelaufsetzen bestellt hab', nicht bald, so gebe ich Euch ihren Job als Kegeljungens. Dabei könnt Ihr schweres Geld verdienen."

Ohne ein weiteres Wort — daß wir den, in Aussicht gestellten, lukrativen „Job" mit der größten Freude und Bereitwilligkeit annehmen würden, setzte er als selbstverständlich voraus — drehte er sich um und ging dem ersten Wagen, der mit Piknikgästen ankam, entgegen, um seiner Pflicht als Festordner und Vorsitzer des Empfangskomites nachzukommen und ihnen die schuldigen „Honneurs" zu machen.

Der Leutnant sah dem Fortgehenden mit finsteren Blicken nach. Er schien nach Worten zu ringen, um seinem Aerger über den soeben vernommenen „Vorschlag zur Güte" gebührenden Ausdruck zu geben.

„Was sich dieser aufgeblasene Bocotier eigentlich einbildet?" kam es endlich aus ihm keuchend heraus. „Wir sollen uns so erniedrigen, für Mistbauern Kegel aufzusetzen, ausgerechnet wir Beide, ein preußischer Offizier und ein deutscher Journalist!"

„Lieber Max", meinte ich gelassen, „steck' nur keine Bilder heraus. Für uns heißt es: „Friß, Vogel, oder stirb! Morgen kommen wir auf unserer Reise nach St. Charles. Wir müssen 50 Cents für das Ferryboat haben, sonst kriegen wir unser Reiseziel, St. Louis, niemals zu sehen."

„Schändlich!" knirschte Max. „Aber wahr!" sekundirte ich.

„Uebrigens", fuhr ich gelassen fort, „vergeben wir uns wenig durch das Kegelaufsetzen für die „Hoosiers". Haben wir keine Gewissensskrupel gehabt, diesen Leuten die Hühner von den Höfen, das Obst von den Bäumen und die Kartoffeln aus dem Acker zu holen, warum sollen wir uns jetzt an unserer Ehre geschädigt finden, wenn wir ihnen einmal zur Abwechslung durch ehrliche Arbeit die uns so sehr nötigen christlichen Linsen abstreifen?"

„Ja", lenkte der Leutnant, durch dieses Argument geschlagen, ein, „wenn wir wenigstens für diese Straßenjungenarbeit noch anständig bezahlt würden! Aber der alte Geizkragen wird uns wohl wieder mit ein paar lumpigen Cents abfinden wollen. Da mache ich nicht mit. Wenn ich schon einmal aller Schande den Kopf abbeißen soll, so muß ich dafür wenigstens liberal entschädigt werden."

„Halt's Maul!" unterbrach ich ihn. „Siehst Du nicht, daß unser alter Gönner uns von der Kegelbahn aus zuwinkt? Sei kein Frosch und komm'! Wir werden brillant bezahlt werden. Dafür laß mich sorgen."

Max teilte meine starke Hoffnungsfreudigkeit durchaus nicht. Das bewies sein Brummen und Fluchen, als er sich nach weiterem guten Zureden endlich bequemte, mir zu folgen.

Meine Vermutung, daß der Festordner nicht länger auf die säumigen beiden „Sackermenters" warten und uns sogleich als Kegeljungen bestallen wolle, traf zu, auch erfüllte sich meine Hoffnung auf den Abschluß eines für uns vorteilhaften Arbeitskontraktes. Auf eine dahingehende leise Anspielung reagirte er mit gutmütigem Lachen.

„Ihr habt wohl Bange", meinte er, „daß wir Euch nicht gut bezahlen werden? Da kennt Ihr uns Farmer von St. Charles County schlecht. Jedesmal, wenn „Alle Neune" fallen, kriegt Ihr einen Nickel. Wie gefällt Euch das?"

Der Leutnant wollte auffahren. Offenbar hatte er an dem Zahlungsmodus oder der Höhe des angebotenen Lohnes, wahrscheinlich an Beidem, etwas auszusetzen. Ein kräftiger Rippenstoß meinerseits verhinderte eine dahingehende Mißfallensäußerung seinerseits, und ich beeilte mich, in meinem und meines Partners Namen unserem Gönner zu versichern, daß wir eine so liberale Offerte gar nicht erwartet hätten; in Deutschland bekämen die gewandtesten und intelligentesten Kegeljungen nur 5 Pfennige, also noch weniger als den vierten Teil für eine „Alle Neune".

Dieses Zugeständniß ärgerte den Leutnant mächtig; obwohl er keinen Ton von sich gab, konnte ich hören, wie er über meine „bodenlose" Dummheit innerlich fluchte. Im Gegensatz dazu fiel die feine Schmeichelei über die Liberalität der Bauern, die in dieser Bemerkung versteckt lag, auf fruchtbaren Boden. Der Bauer strahlte ordentlich vor Freude. Um das Eisen zu schmieden, so lange es heiß war, sagte ich mit dem liebenswürdigsten Lächeln, das mir zu Gebot stand: „Boß, Ihr werdet doch auch den Ochsen, so da für Euch dreschen, nicht das Maul verbinden?"

„Ich weiß, wo Du mit dem Bibelspruch hinaus willst", gab der, wie alle Hinterwäldler, in der heiligen Schrift gut Beschlagene mit pfiffigem Gesichtsausdruck zurück. „Euch stecken die sechs Faß Wein in der Nase. Unser Stoff ist aber auch ein Weinchen, nach dem man sich die Finger belecken muß. Wenn Ihr eine Stunde lang Kegel aufgesetzt habt, werd' ich jedem von Euch einen halben Gallonenkrug voll bringen. Den könnt Ihr, bis wir mit dem Schieben Schicht machen, so bei Kleinem auslutschen. Geht aber dabei ja nicht zu „happig" vor, sonst besauft Ihr Euch. So gut der Wein, so stark ist er auch."

* * *

Das Sprichwort: „Die ersten Pflaumen sind madig!" bewahrheite sich nicht bei uns, als w.. mit dem Kegelaufsetzen begannen. Gleich der erste Schieber warf mit seinen drei Kugeln dreimal „Alle Neun", und in ganz kurzer Zeit hatte jeder von uns beiden fünf Nickel verdient, und auch erhalten. Die kleinen Bauernjungen schlugen sich ordentlich um die Ehre, uns von den Kegelspielern unsere Tantiemen zuzutragen, wobei sie bei ihrem angeborenen Rechtsgefühl ängstlich darauf achteten, daß sie nicht einen von uns zum Nachteil der Andern bevorzugten, sondern Jeder seinen Nickel bekam. Trotz dieses, weit über alle Erwartungen hinausgehenden, glänzenden Anfangserfolges wichen die Wolken des Unmutes nicht von der Stirne meines Partners, der sich mit dem Gedanken nicht versöhnen konnte, daß er als ehemaliger, schneidiger Offizier jetzt für eine rückständige Kafferngesellschaft den Kegeljungen spielen mußte. Weniger meiner geölten Beredsamkeit, als der verlockenden Aussicht auf das bedeutende Quantum vorzüglichen Weines hatte ich es zu verdanken, daß der Leutnant nicht, ehe das Schießen noch angefangen, bereits die Flinte in's Korn geworfen, sondern sich schließlich doch zum Keglaufsetzen bequemt hatte.

„Wo bleibt denn der verflixte „Hoosier" mit seinem Wein?" raisonirte er, nachdem nach meiner Schätzung noch keine Viertelstunde verflossen war. „Ich glaube, der alte Hayseed hat uns nur den Mund wässerig gemacht! — Wenn ich die fünfzig Cents für das St. Charles „Ferryboot" schon zusammen hätt' ging ich sofort an den Streik".

„Aber Leutnant," rief ich, „nimm doch Vernunft an! Unser alter Freund ist, wie es scheint, der Kopf und die Seele von diesem ganzen Piknik, und hat also alle Hände voll zu tun. Du mußt Dich gedulden! Tu's mir zu Liebe!"

„Meinetwegen denn, und in drei Teufels Namen auch. Aber lang halt ich den Durst nicht mehr aus. Bei dieser fürchterlichen Hitze klebt mir ordentlich die Zunge am Gaumen! Scheußlich!"

Ingrimmig setzte er die Kegel weiter auf, und ingrimmig schob er die weiteren Nickel in seine Westentasche.

Als er nach einer Weile solch' tückischen Wesens gerade zu einem neuen fürchterlichen Fluche ausholte, traf ein Junge mit zwei vollen Halbgallonenkrügen bei uns ein. „Hier schickt Euch der alte Baumelberger den Wein, wo er Euch versprochen hat!" meldete er. „Ihr sollt Euch aber daran nicht besaufen."

Der Leutnant griff gierig nach einem der beiden Krüge, setzte ihn an die Lippen, aber nachdem er nur einen kleinen Schluck davon getrunken, noch schneller wieder ab. Für einen Maler, der ein Menschenantlitz zu skizziren hätte, in dem gleichzeitig Schreck, Abscheu, Zorn und Furcht zum Ausdruck kommen sollten, wäre das Gesicht, das der Leutnant in diesem Augenblick machte, der geeigneteste Vorlagebogen gewesen.

„Um Gotteswillen!" schrie er, mit einem Satz aus der Kegelbahn springend, „die verdammten Hoosiers versuchen, uns hier wie Ratten zu vergiften. In den Krügen ist kein Wein! Strychnin, konzentrirtes Strychnin und Schwefelsäure haben sie hineingetan! Komm, komm!"

„Bist Du verrückt geworden?" rief ich ihm, als er dann, wie von Furien gejagt, davon rannte, nach.

Er hörte mich nicht mehr. Ich sah ihn im nächsten Augenblicke im Walde verschwinden.

Einen Moment schwankte ich, ob ich dem Deserteur folgen oder das Kegelaufsetzen weiterhin allein besorgen sollte. Ich entschied mich für das Letztere, nachdem ich mich zuvor durch einen vorsichtigen Schluck davon überzeugt hatte, daß die Krüge kein Strychnin oder ein anderes Gift, sondern Wein, wirklichen Wein enthielten. In der schmählichen Verläumdung dieses allerdings nicht ganz einwandfreien Rebensaftes hatte also der Leutnant nur den gewünschten Vorwand gefunden, sich von dem verhaßten Geschäft des Kegelaufsetzens zu drücken.

Schön schmeckte der Wein ja nicht; ganz und gar nicht, er kratzte, kratzte sogar gottsträflich im Halse; aber bei gutem Willen und noch besserem Durste — es fehlte mir weder an der einen noch der anderen dieser Vorbedingungen — konnte man ihn schon herunter bekommen. Anfangs wollte der Stoff allerdings nicht recht rutschen, aber nachher — der Appetit kommt ja bekanntlich beim Essen und mehr noch beim Trinken — rutschte er ganz glatt herunter, so daß ich mit dem durchaus nicht ganz „schäbigen" Rest der halben Gallone, die der Leutnant verschmäht hatte, schon fertig war, ehe ich noch ein Dutzend mal die Kegel aufgesetzt hatte. Ich mußte jetzt riesige Anstrengungen machen, um das doppelte Arbeitspensum zu bewältigen. Dafür floß mir jetzt selbstverständlich die doppelte Anzahl Nickel zu; auch erachtete ich es als mein natürliches Recht, das doppelte Quantum Wein zu trinken. — Das allzu strickte Bestehen auf seinem Recht ist in manchen Fällen nicht ratsam. — Im vorliegenden wurde es für mich zu einer Fatalität.

Schon nach den ersten drei oder vier Zügen aus dem zweiten Halbgallonenkruge wurde mir etwas schwach zu Mute, und es fiel mir schon schwerer, die neun Hölzer so schnell wieder aufzurichten, wie die Kegler sie umwarfen. Ich schrieb den Verfall meiner Kräfte der großen Hitze zu, und suchte mich durch das einzig mir zu Gebote stehende Mittel, den Wein, wieder zu stärken. Die erhoffte Neubelebung meiner Kräfte trat aber nicht ein; im Gegenteil, ich wurde mit jedem Zuge schlapper und stürzte schließlich, nicht mehr im Stande, mich auf den Beinen zu halten, mitten unter die umgeworfenen Kegel. Das Umfallen ist bekanntlich keine Schande, wohl aber das „Nichtwieder-Aufstehenkönnen!" Meine dahingehenden, vergeblichen, aber komischen Versuche errangen unter der Keglergesellschaft denn auch einen riesigen Heiterkeitserfolg. Die Malefizkaffern brüllten und jubelten über meine „Ups" und „Downs", wie über die Purzelbäume eines Zirkusklowns. Sie beruhigten sich erst, als zwei starke Bauernbengel mich am Kopfe und an den Füßen packten, und aus der Kegelbahn schleppten. . . . . Wohin wußte ich nicht, mir vergingen die Sinne . . . Die Bemerkung des einen meiner Ambulanzträger zum andern: „Ich glaube, der „Tramp" hat sich tot gesoffen!" war das Letzte, was mir mein schwindendes Auffassungsvermögen noch zu übermitteln vermochte.

* * *

Als ich nach langen Stunden, vielleicht nach mehreren Tagen — es fehlte mir an jedem Anhalt zur Zeitmessung — aus meinem totähnlichen Schlafe zum halben Bewußtsein erwachte, lag ich im Sarge. — So sehr ich mich auch gegen die Erkenntniß dieser schauderhaften Tatsache wehren mochte, alle Umstände sprachen mit gräßlicher Deutlichkeit dafür, daß ich lebendig beerdigt war. Eine Stille und Dunkelheit, wie sie nur das Grab kennt, umgab mich; die Luft war so stickig, daß mir bei jedem Atemholen die Brust zu springen drohte. Die Versuche, mich aufzurichten oder meine Lage zu verändern, schlugen fehl, war ich doch fest eingekeilt zwischen zwei starken Brettern, die offenbar die Seitenwände meines Sarges bildeten. Durch übermenschliche Anstrengung gelang es mir aber schließlich doch, den rechten Arm, den man mir bei meiner Einsargung unter den Kopf gepreßt haben mußte, so weit frei zu bekommen, daß ich mit der Hand herumtasten konnte. Wenn mir noch ein Schimmer von Zweifel an meinem schrecklichen Loose geblieben war, dieses Herumtasten mußte ihn mir rauben. Am Kopfende, über mir, unter mir, und zu beiden Seiten von mir fühlte ich Bretter. Trotz der grauenhaften Gewißheit, langsam ersticken zu müssen, wurde ich nicht wahnsinnig. Mit Aufbietung meiner letzten Kraft versuchte ich mir die Pulsader durchzubeißen, um durch Verbluten meine Leiden abzukürzen. . . . Auch dieser Wunsch, der letzte Wunsch, sollte mir versagt bleiben; alle meine Bemühungen, den Arm in eine Lage zu bringen, die dieses Selbstzerstörungswerk ermöglichte, waren vergeblich; ich biß mir die Knöchel durch, die Pulsader blieb aber aus dem Bereich meiner Zähne.

Ich hörte einen nervenzerreißenden Schrei . . . ich hatte ihn selbst ausgestoßen, ohne es zu wissen oder zu wollen!

Die Verzweiflung hatte mit diesem letzten ohnmächtigen Versuch, sich Luft zu machen, ihren Höhepunkt erreicht; es schien mir, als ob der herannahende Tod seinen beruhigenden Schatten in meine zermarterte Seele vorauswarf. Die furchtbare Gegenwart versank um mich her; die Vergangenheit lebte wieder auf, und zog in beweglichen Bildern, die mit Gedankenschnelle kamen und gingen, vor meinen geistigen Augen vorüber. Das Ich-Bewußtsein war dabei ausgeschaltet; ich war ein Fremder, dessen Leben sich da vor mir abrollte. In dem Momente, als das letzte Bild, das Hinaustragen des Betrunkenen aus der Kegelbahn, verschwand, glaubte ich in weiter Ferne ein verworrenes Geräusch zu vernehmen. Ich lauschte. Das vermeintliche Geräusch kam näher, wurde deutlicher, immer deutlicher. Zuletzt schien es gerade über meinem Grabe Halt zu machen . . . Ein Gedanke blitzte durch mein Hirn und fuhr in das Pulverfaß der Hoffnung, für das auch in der verzweifelsten Menschenseele immer Raum ist: „Die kommen, um Dich auszugraben! " jubelte ich.

Diesmal täuschte mich die Hoffnung nicht. Das Unglaubliche wurde Ereigniß.

Sie gruben mich wirklich aus meinem Grabe aus und gaben mich dem Leben wieder.

Dazu bedurfte es nur kurzer Zeit und geringer Mühe.

Wie die scharfsichtigsten meiner werten Leser wohl bereits vermutet haben werden, lag ich nämlich gar nicht in einem Sarge.

Die beiden Bauernlümmel, die meine Bierleiche aus der Kegelbahn geschleppt, hatten sich nur einen „practical Joke" gemeinster Art auf meine Kosten geleistet.

„Der Kerl ist am Suff gestorben und seine Leiche muß sofort begraben werden," war das Verdikt des „Mock" Inquests, den sie und einige andere Lausbuben über mich gehalten hatten.

Zu diesem Ende trugen sie mich in den Holzstall, streckten mich auf dem hölzernen Faßboden lang aus, und stülpten die Holzkiste, aus der wir am Morgen das Klavier ausgepackt hatten, über meine leblose Form. Kein Schneider hat mir jemals einen Anzug gebaut, der mir enger auf dem Leibe saß, als dieser hölzerne Ueberzug.

Damit mir aber die schöne Illusion, lebendig begraben zu sein, beim späteren Erwachen nicht durch das Tageslicht, das durch die Ritzen des Holzkastens eindringen konnte, geraubt werde, hatten sie eine Anzahl Wagendecken über den improvisirten Sarg geworfen, und ihn obendrein noch mit leeren Weinfässern belastet!

Der von mir vorher ausgestoßene furchtbare Schrei war von den nixnutzigen Schlingeln gehört, und sehr richitig dahin ausgelegt worden, daß es mir, als lebendig Begrabenen doch recht ungemütlich zu Mute sein müsse.

Sie hatten sich dann der Einsicht nicht länger verschlossen, daß es allermeist genug sei des grausamen Spiels und waren daran gegangen, die Bierfässer und die Decken zu entfernen.

Darauf hatten sie der Kiste einen „Kick" gegeben, und waren mit einem Indianergeheul aus dem Stalle gestürzt. —

Sie hatten entschieden wohl daran getan, meiner Auferstehung von den Toten nicht beizuwohnen, denn eine unbeschreibliche Wut packte mich, als ich wieder über meine, durch die ausgestandenen Schrecken in vollständige Verwirrung geratenen Sinne Herr geworden war, und den ganzen Zusammenhang meines furchtbaren Abenteuers erfaßt hatte! —

Einen oder mehrere von ihnen hätte ich sicher erwürgt. Als ich am Abend dieses ereignißreichen Tages auf unserm Lagerplatz, den ich am Morgen mit meinem Partner auf Einladung des Hoosiers verlassen hatte, wieder anlangte, hockte der Leutnant am Feuer und verzehrte den letzten Rest des Huhnes, das programmmäßig schon in der Frühe seinen Weg in unsern Magen hätte finden sollen. —

„Tut mir leid," sagte er, mit beiden Backen kauend, „Du kommst gerade einen Posttag zu spät!"

„Doch komm' ich auch mit leeren Händen nicht," zitirte ich, und nahm den Hut — erfreulicher Weise hatten meine Quälgeister ihn mir nicht gestohlen, sondern mit in den Sarg gegeben — vom Kopfe, um die unter dem Rande steckenden Nickel zu zählen und solchergestalt den ungetreuen Kameraden auf meinen Reichtum eifersüchtig zu machen! —

„Um Gotteswillen!" schrie er. „Was ist Dir passirt? Deine Haare sind ja heut über Tag vollständig weiß geworden!" —

"Sehr erklärlich!" gab ich gelassen zurück. — „Ich habe mich schändlich über Dein feiges Ausrücken geärgert, und Aerger bleicht das Haar, wie Du weißt." — Tableau. —

* * *

In drei Monaten waren sämmtliche weiße Haare ausgefallen, und andere neue, braune und viel schönere, als ich je gehabt, an ihrer Stelle gewachsen.

Ende.

Immer feste druff!

Der „fliegende Spionage-Gerichtshof".

Zu welchen tragikomischen Vorkommnissen die Spionenmanie in Rußland führen kann, zeigt folgendes niedliche Geschichtchen, das sich die „Rjetsch" aus Warschau berichten läßt: Im Zuge Lublin-Warschau reiste ein ehrsamer Jude, der Kaufmann Goldschwed, und zwar in einem Wagen 2. Klasse. Da traten auf ihn zwei Herren in Beamtenuniform zu und erklärten ihn für verhaftet wegen Hochverrats. Ehe sich der Aermste noch non seinem Schrecken erholen konnte, waren die „Beamten" auch schon mit der Leibesvisitation beschäftigt, und siehe da, man entdeckte bei dem Juden 3000 Rubel baares Geld, was den Beamten den endgiltigen Beweis lieferte, daß Goldschwedt ein Spion sei, „weil während des Krieges kein Mensch außer einem Spion solche Geldsummen bei sich führen kann". Sofort zeigten die würdigen Herren dem abgefaßten „Spion" eine Bescheinigung, daß sie „Richter" seien, und ehe er noch ein paar Worte hervorbringen konnte, war der Aermste im Zuge „wegen Spionage zum Tode verurteilt." Und nun geschieht etwas echt Russisches: Als der Zug sich Warschau nähert, entschließt sich der Todgeweihte, den „Richtern" ein Schmiergeld anzubieten, um sich loszukaufen, und siehe da, die rauhen Schergen der Themis lassen sich erweichen, nehmen ihm 2000 Rubel ab und entlassen den „Verurteilten". Erst als der Unglückliche wieder in der goldenen Freiheit war und sich von seinem Todesschrecken erholt hatte, kam ihm der Gedanke, daß er vielleicht mit Gaunern zu tun gehabt habe. Tatsächlich wurde auch der „fliegende Gerichtshof" in Lublin von der Rächenden Nemesis ereilt, und die „Richter", ein gewisser Wassiljew und Schensny, hinter Schloß und Riegel gebracht.

— Der Kunstfreund. — Junge (im Geschäft, wo für das Konzert eines berühmten Virtuosen Karten verkauft werden): „Papa läßt ersuchen, Sie möchten diese Karte zum Konzert zurücknehmen, er ist verhinder.t" — Geschäftsmann: „So so! Was ist denn dazwischengekommen." — Junge: „Im schwarzen Roß ist heute Schweineschlachten."

In harter Schule.

Roman von O. Elster.

(4. Fortsetzung.)

Die Sonnenglut war nicht mehr so unerträglich. Die bereits schräger fallenden Sonnenstrahlen erfüllten Luft und Sand mit einem goldigen Schein, und im Westen flammte der Himmel wie in einer gewaltigen Feuersbrunst empor. Der totenähnliche Schlaf hatte Fritz wieder etwas gestärkt so daß ihm das Marschieren leichter wurde; wenn nur nicht der entsetzlich quälende Durst gewesen wäre!

Mit sehnsüchtigen, heißen Augen starrte er nach Westen hin, in die rosigen Glut, die sich dort über der Ebene lagerte, und plötzlich schrie er vor freudiger Ueberraschung laut auf. Palmen und weiße Häuser tauchten am Horizont auf, ein Glockenturm stieg schlank und frei in die Höhe, schattige Gärten schienen sich auszubreiten — ein prächtiges Bild, das in dem rosigen Duft leuchtete und schimmerte. Es mußte eine größere Ortschaft sein, die dort inmitten einer Oase sich erhob.

Voller Sehnsucht streckte der einsame Flüchtling die Arme nach dem schönen Bilde aus. Dort winkte ihm Rettung, Erlösung von all seinen Qualen; alle seine Kraft nahm er zusammen und eilte weiter, dem herrlichen Bilde entgegen.

Doch wie er auch lief und eilte, mit Aufbietung aller seiner Kräfte, er kam jenem Bilde nicht näher, das im Gegenteil immer weiter in die Ferne zu entweichen schien und mehr und mehr verblaßte und sich schließlich in Dunst und Nebel auflöste.

„Fata morgana . . ." stöhnte Fritz und sank erschöpft und entmutigt nieder.

Doch hier durfte er nicht bleiben! Der Tag neigte sich, die Nacht wäre sein Verderben gewesen; weiter, weiter schleppte er sich, taumelte er, schwankte er. Er wußte nicht mehr wohin, welche Richtung er innehielt; er konnte ebensogut wie geradeaus im Kreise umhertaumeln — er sah und hörte nichts mehr; das Blut brauste ihm in den Ohren, sein Herz pochte zum Zerspringen, seine Sinne verwirrten sich.

Doch was war das? — Ein kühler, feuchter Hauch schien sein Gesicht zu umwehen — sein Fuß sank nicht mehr tief in den erhitzten Sand ein, er schritt weich und kühl dahin, wie auf Rasen, er stolperte über Steine, über ihm schienen Palmen zu rauschen, er stürzte mit einem heiseren Jubelschrei vorwärts: Wasser! Wasser! und ohnmächtig sank er am Rande einer Zisterne zusammen.

Als er aus seiner Ohnmacht wieder erwachte, fand er sich auf einem einfachen Lager in einem einfachen, sauberen Zimmer, das mit einigen Tischen, Bänken und Stühlen möbliert war. Der Fußboden war weiß gescheuert und mit Sand bestreut. An der Decke schwankte eine einfache Hängelampe und verbreitete ein sanftes Dämmerlicht.

Neben dem Bett saß auf einem Schemel die zusammengesunkene Gestalt eines alten Mannes, der aus einer kurzen Pfeife rauchte.

„Wo bin ich?" fragte Fritz, sich mühsam emporrichtend.

Der Alte neben dem Bett erhob sich. Er war bäuerlich gekleidet, ein weißes Hemd, Weste und dunkelblaue Leinwandhosen; die Füße waren nackt. Ueber sein gelbliches, von hundert und aber hundert Runzeln durchfurchtes Gesicht, das lange graue Haare einrahmten, ging ein schmunzelndes Lächeln.

„Hab' ich mir doch gleich gedacht", sprach er auf deutsch, „daß Ihr ein Deutscher sein müßtet. — Na, um so besser — da trinkt erst einmal. Es wird Euch gut tun."

Er hielt Fritz einen Krug an die Lippen, der Wasser mit etwas Wein vermischt enthielt. In langen Zügen trank der völlig Erschöpfte das erfrischende Naß. Aufatmend sank er auf das Lager zurück.

„Ich fand Euch draußen an der Zisterne, als ich Wasser holte", fuhr der Alte fort, „und hab' Euch hereingebracht. Ihr seid gewiß der Legion davongelaufen?" fragte er mit schlauem Augenzwinkern.

„Ja — und Ihr, wer seid Ihr? — Wo bin ich?"

„Ich bin auch ein alter Legionär — aber hab' meine fünfzehn Jahre redlich abgedient und Pension gekriegt und das Kreuz — da hab' ich mich denn hier in der hübschen Oase angesiedelt, hab' ein Weib genommen und treibe Weinbau und Obstzucht . . ."

„So bin ich in Bisra?!"

„Ja, so heißt der Fleck hier — und da kommt meine Frau mit einem Imbiß . . ."

Die Tür öffnete sich, und eine alte Frau, der man die Spanierin ansah, trat mit einem Teller dampfender Suppe ein.

„Ist er wach?" fragte sie in wunderlichem Deutsch.

„Ja, Juanita — er ist wach. Und hungrig wird er auch sein — nicht wahr, Kamerad?"

Fritz nickte nur mit dem Kopfe und richtete sich empor. Die Alte stellte ihm den Teller auf das Bett, der kräftige Geruch einer Fleischbrühe stieg vor ihm empor, und hastig begann Fritz zu essen.

Vergnügt und zufrieden lächelnd sahen ihm die beiden Alten zu. „Gelt, das schmeckt?" fragte der Alte. „Und nun trinkt noch ein Glas Wein, und dann erzählt, woher Ihr kommt."

Neu gestärkt erhob sich Fritz von dem Lager. Er war noch steif und ungelenk am ganzen Körper und der Kopf schmerzte ihn, aber er konnte sich doch aufrecht erhalten und seinen freundlichen Wirten die Ereignisse seiner Flucht erzählen.

Ernst hörte ihm der alte Bauer zu.

„Ja, ja, diese verdammten beduinischen Räuber", seufzte er auf. „Die machen unsereinem viel zu schaffen. Mir haben sie auch schon manchen Hammel gestohlen. 's ist Zeit, daß mal ordentlich mit ihnen aufgeräumt wird. — Ihr hättet auch klüger getan, Ihr wäret bei der Legion geblieben. Ich hab' fünfzehn Jahre bei ihr gedient — Ihr seht, ich lebe noch."

Fritz senkte den Kopf. „Ich vermochte es nicht mehr zu ertragen. Aber Ihr, wollt Ihr mich den Gendarmen ausliefern?"

„Hm — daran denke ich nicht. Es kommen hierher auch selten die Gendarmen. Ihr wollt natürlich nach Marokko — na, darüber sprechen wir morgen. Jetzt müßt Ihr Euch wieder niederlegen und schlafen. Ihr seid ja vollständig ausgepumpt. Meine Alte und ich, wir wollen uns auch schlafen legen."

Fritz fühlte, daß der Alte recht hatte; er konnte sich kaum noch aufrecht erhalten; er dankte seinen freundlichen Wirten, dann sank er erschöpft auf das Lager zurück.

„Gerettet! Gerettet!" Das war sein letzter Gedanke, und unwillkürlich falteten sich seine Hände zu einem innigen Gebet — dem ersten Gebet an Gott seit langer, langer Zeit.

Die Augen fielen ihm zu. Er entschlief. Doch der Schlaf brachte ihm keine Ruhe und Erquickung. Er sah sich noch immer von den Beduinen verfolgt; er hörte noch immer ihr höllisches Geschrei; er glaubte das Sausen ihrer Speere zu vernehmen, das Kläffen der Schakale und das unheimliche Lachen der Hyänen gellte ihm noch immer in den Ohren. Es war ihm, als eilte er noch immer in atemlosen Laufe durch die heiße Sandwüste, durch die Glut der tropischen Sonne, deren Strahlen als glühende Pfeile ihm in das Gehirn brannten, sein Blut aufsaugten, seinen Gaumen ausdörrten, daß er zu verschmachten meinte.

Und dann sah er wieder Bilder aus seiner Jugendzeit. Er spielte wieder mit Ilse auf den weiten Bodenräumen des alten väterlichen Hauses, er sah sie lachen, hörte sie plaudern, er haschte nach ihr, doch sie entschwand seinen Blicken, und plötzlich sah er sich versetzt in das wüste, wilde Bohèmeleben, das er in Paris geführt; die wilden Genossen seines Leichtsinns umringten ihn in tollem Reigen, er hörte ihr Jauchzen, ihre lustigen Lieder, und dann umhüllte ihn tiefe Nacht, aus der er erwachte, um sich im Kampf mit den Arabern wiederzufinden oder sitzend in der Kantine der Legionäre, die ihr taktmäßiges

Le sac, ma foi, toujours au dos!

mit rauhen Stimmen brüllten.

Er lag keuchend da. Er rang mit den entsetzlichen Bildern, die gleich einem furchtbaren Alp auf ihm lasteten. Er schrie auf; er schlug mit den Fäusten um sich, er stierte mit glasigen Augen in die ihn umgebende Finsternis. — Das Fieber raste in seinen Adern.

13. Kapitel.

Es war ein böser Winter gewesen für die Bewohner des alten Kaufmannshauses zum Mohrenkopf. Die Geldangelegenheiten Bernhard v. Waitzens waren mit Hilfe Karl Adolfs zwar geregelt worden, so daß der junge Offizier seine Laufbahn verfolgen konnte, und jetzt mit mehr Ernst und Tatkraft, als früher. Es war ihm doch eine bittere Lehre gewesen, aber er hatte sich geschämt und seine ursprünglich brave Natur raffte sich auf; er arbeitete fleißig und erreichte es, daß er zur Kriegsakademie in Berlin kommandiert wurde. Die Verlobung Ilses mit Karl Adolf, dem einfachen Kaufmann, dem wenig schönen Manne, hatte er freilich als ein Opfer empfunden, das anzunehmen er sich anfangs sträubte, als er jedoch Karl Adolf selbst näher kennen lernte, verstand er seine Schwester und billigte ihren Entschluß, der allerdings für ihren Bruder Gustav, den Landrat, und Brunhilde vollkommen unverständlich blieb. Da aber auch der Major seine Zustimmung gab und der alte Großmann seine innige Freude über diese Verlobung zeigte, so daß er Ilse mit Geschenken aller Art überschüttete, so mußten die beiden vornehmen Geschwister ihren Widerspruch auch fallen lassen.

Aber nun erhoben neue Sorgen ihr Haupt. Der Major erlitt einen leichten Schlaganfall, der ihn ganz an seinen Sessel fesselte, und Karl Adolf hatte sich auf einer Geschäftsreise in herbstlich rauhem Wetter eine starke Erkältung zugezogen, die eine Lungenentzündung im Gefolge hatte, die ihn für Wochen auf das Krankenlager warf. An eine Hochzeit war unter diesen Umständen natürlich nicht zu denken; Karl Adolf wurde im Frühling nach dem Süden geschickt, um seine erkrankte Brust ganz auszuheilen, während Ilse zur Pflege ihres Vaters zu Hause bleiben mußte.

Auch mit dem alten Herrn Großmann war eine seltsame Veränderung vor sich gegangen. Er konnte jetzt oft beschäftigungslos dasitzen und mit trübem Blick in das Leere starren; dann erwachte er plötzlich aus seinem dumpfen Dahinbrüten, fuhr sich mit der Hand über die Augen, als wollte er ein häßliches, ihn quälendes Bild verscheuchen, und stürzte sich um so eifriger in die Arbeit.

Und diese Veränderung war mit ihm vorgegangen, seit er ein amtliches Schreiben erhalten hatte, das seinen letzten Brief an Fritz enthielt mit der Nachricht, daß Fritz — oder Frederic Grosset, wie er in der Legion hieß — desertiert und in der Wüste von räuberischen Beduinen erschlagen sei. Und nun quälte ihn der Gedanke, ob er doch wohl recht gehandelt, als er seinem Sohne die Mittel zur Flucht verweigert, ob es nicht diese Weigerung gewesen, die seinen Sohn in den grausamen Tod getrieben, ob er nicht doch noch einmal hätte verzeihen und den verlorenen Sohn liebevoll aufnehmen soll.

Durch die teils freudigen, teils traurigen Ereignisse in seinem Hause war er milder gestimmt worden; er sah ja, daß auch in anderen Familien nicht immer alles nach Wunsch ging; er sah Bernhard v. Waitzens Leichtsinn, er sah, wie der alte Major seinem Sohn verzieh' und er machte sich die bittersten Vorwürfe, seinem eigenen Sohn im Unglück nicht geholfen zu haben. Dazu kam, daß er sich gegen niemanden aussprechen konnte, denn er hatte seine Kenntnis von dem Schicksal Fritzens verschwiegen und scheute sich jetzt, darüber zu sprechen. Aber der Kummer und die Reue nagten an seinem Herzen und an seinem Gewissen; jetzt, wo der Tod ihm fast den zweiten Sohn geraubt hätte, wo er selbst als alter Mann an sein Ende denken mußte, empfand er heiße Reue über seine Härte dem unglücklichen Sohne gegenüber, den sein Zorn in die weite Welt und in den Tod getrieben hatte.

So saß er auch eines Tages wieder in seinem halbdunkeln Kontor und brütete vor sich hin, als die Klingel zum Laden schrill ertönte und eine tiefe Stimme den Gehilfen fragte: „Ist Herr Großmann zu sprechen?"

Der Gehilfe, der jetzt an Stelle Karl Adolfs den Laden versah, öffnete die Tür zum Kontor und sagte: „Ein Herr wünscht Sie zu sprechen, Herr Großmann."

Das war nichts Außergewöhnliches, und durch eine gleichgültige Handbewegung lud Großmann den Fremden ein, einzutreten.

Der Fremde war ein hochgewachsener, knochiger, breitschultriger Mann mit tiefgebräuntem, wie aus Eichenholz geschnitztem Gesicht, dem ein leicht ergrauter Schnurrbart ein martialisches Aussehen verlieh. Das Haupt bedeckte dichtes graues Haar und nur die Augenbrauen zeigten noch eine dunkle Farbe. Gekleidet war der Mann in einen langschößigen Rock, der fast bis zum Kinn geschlossen war, und dessen oberstes Knopfloch ein rotes Bändchen zierte. Die weiten grauen Hosen hingen in losen Falten bis auf die derben Schnürschuhe herab. In den knochigen, behaarten Händen hielt der Fremde einen derben Stock und eine breitschirmige Mütze.

Mit einigem Erstaunen sah Großmann auf diese Erscheinung, die nichts von einem Handelsmann an sich hatte.

„Womit kann ich Ihnen dienen?" fragte er und wies auf einen Stuhl neben seinem Schreibtisch.

Der Fremde setzte sich, stützte die schweren Hände auf den derben Stock, sah sich in dem düsteren Raum um und schüttelte den Kopf.

„Verzeihen Sie, Herr", sprach er mit tiefer, knarrender Baßstimme, „aber in diesem Käfig konnte sich Ihr Sohn unmöglich wohl fühlen . . ."

Großmann fuhr empor:

„Mein Sohn? — Was wissen Sie von meinem Sohn? — Wer sind Sie? — Woher kommen Sie?"

„Das sind viele Fragen auf einmal, Herr", entgegnete der Fremde. „Ich will sie der Reihe nach beantworten. Mein Name ist Joseph Gundlach, ich diente zehn Jahre in der französischen Fremdenlegion, bin jetzt mit einer kleinen Pension, weil ich das Kreuz der Ehrenlegion besitze, entlassen und wollte mir meine Heimat mal wieder ansehen. Ich bin aus Thüringen, Herr, und war Schmiedegeselle . . ."

Mit steigender Ungeduld hatte Großmann den alten Legionär angehört. Jetzt unterbrach er ihn:

„Und Sie haben meinen Sohn gekannt?"

„Wenn Fritz Großmann oder Frederic Grosset Ihr Sohn war, so hab' ich ihn gekannt; er war mein lieber Kamerad — und ich wollte nicht vorbeigehen, ohne ihm Guten Tag zu sagen. Hoffentlich befindet sich der Fritze wohl . . . aber was machen Sie für ein Gesicht, alter Herr? Sie sind ja ganz blaß geworden und zittern an allen Gliedern? Hat der Fritze wieder eine Dummheit begangen?"

Großmann atmete tief auf. Mit Gewalt nahm er sich zusammen und entgegnete mit einem bitteren Lachen:

„Ja, er hat die Dummheit begangen, zu sterben."

„Sacré nom de Dieu" fluchte der alte Legionär.

„Wie ist denn das zugegangen?"

„So wissen Sie nicht, daß mein Sohn desertiert ist?"

„Ja, das weiß ich. Ich hab' ihm abgeredet, aber er wollte nicht hören, er ging mit vier anderen Legionären davon."

„Nun, und auf dieser Flucht ist er von Beduinen erschlagen . . ."

„Woher wissen Sie das?"

„Amtliche Auskunft . . . hier ist das Schreiben . . ."

„Hm — der Teufel hole die Schreiberseelen . . ."

Eine Weile herrschte Schweigen, währenddessen Joseph Gundlach unschlüssig vor sich hinstarrte. Schließlich sagte er: „Alter Herr, die amtliche Auskunft ist falsch . . ."

„Falsch?!" — Woher wissen Sie das?"

„Hm — ich habe da meine geheimen Nachrichten. Ein alter Freund und Kamerad von mir wohnt da in der Wüste, wo er sich einen grünen Fleck zum Anbau ausgesucht hat —, von dem weiß ich, daß Ihr Sohn nicht erschlagen wurde . . ."

„Nicht erschlagen?!"

„Nein — die anderen vier Burschen haben die Halunken ermordet, man hat ihre kläglichen Ueberreste auch gefunden, der Fritze aber ist glücklich entkommen, aber weiß der Henker, wo er sich jetzt umhertreibt! Hoffentlich haben sie ihn nicht wieder eingefangen, dann könnt's ihm böse ergehen — jahrelanges Zuchthaus — Zwangsarbeit — Strafbataillon oder gar füsiliert — das wäre so sein Schicksal . . ."

„Großer Gott!"

„Ja, Herr, in der Legion macht man mit den Deserteuren kurzen Prozeß. Es sollte mir leid tun, um den armen Jungen, er war mir ans Herz gewachsen. Wenn er nur nicht immer so traurig gewesen wäre! Das Heimweh fraß ihm am Herzen, und ich glaube auch die Liebe zu einem jungen Mädchen. Er zeichnete öfter den Kopf seiner Liebsten, danach muß sie sehr schön sein. Weshalb haben Sie ihm nicht das Geld geschickt, alter Herr? Mit Geld kann man auch in Algier den Teufel tanzen lassen, und seine Flucht wäre leicht zu bewerkstelligen gewesen."

„Mein Gott — mein Gott . . .", wimmerte Großmann und verbarg sein Gesicht in die Hände.

„Ja, so geht's," seufzte Gundlach. „Wenn's zu spät ist, dann kommt die Reue. Aber erfahren müssen wir, wo der Fritze geblieben ist. Ich gehe wieder zurück nach Afrika . . . ich werde ihn schon finden, den armen Kerl."

Großmann fuhr empor.

„Nein, bleiben Sie, Herr! — Sie sollen mir mehr von meinem armen Sohn erzählen. Sie sind natürlich mein Gast — solange wie es Ihnen gefällt . . ."

„Sehr freundlich . . ., aber . . ."

„Kein Aber! — Wir werden von hier aus die Nachforschungen betreiben; dabei können Sie mir ja die besten Dienste leisten. Nicht wahr, Sie bleiben hier und helfen mir?"

„Von Herzen gern . . ."

Großmann hielt ihm die Hand entgegen, in die der alte Legionär mit kräftigem Griff einschlug.

„Sie sind gewiß hungrig und durstig", fuhr Großmann eifrig fort . . . Kommen Sie mit in meine Privatwohnung, ich werde für ein Frühstück und eine Flasche Wein sorgen. Nicht wahr, Sie tun mir den Gefallen?"

Joseph Gundlach lachte leicht auf. „Ein Frühstück und eine Flasche Wein habe ich noch niemals ausgeschlagen", meinte er.

„Nun gut, so kommen Sie!"

Er faßte den alten Kriegsmann unter den Arm und führte ihn die Treppe hinauf in seine Privatwohnung. Komisch genug sahen die beiden aus, der fast sechs Fuß hohe alte Soldat mit seinem breiten, knochigen Körper und der kleine, bewegliche Herr Großmann mit dem rundlichen Vollmondgesicht und dem stattlichen Bäuchlein.

Die Köchin machte ob des seltsamen Gastes große Augen. Dennoch besorgte sie rasch das Frühstück, und Großmann holte seine beste Flasche Wein aus dem Keller. Joseph Gundlach ließ sich nicht lange nötigen, sondern richtete unter dem Frühstück gar bald eine arge Verwüstung an, und sah sich nach kurzer Zeit nach einer zweiten Flasche um. Großmann sah ihm mit ungeduldigen Augen zu und schenkte ihm immer von neuem ein. Und der Wein löste die Zunge des alten Legionärs, und er erzählte dem schmerzlich aufhorchenden Vater die Geschichte seines armen, verlorenen Sohnes.

Und wie er mitten im Erzählen war, da öffnete sich die Tür und Ilse trat ein.

„Verzeihen Sie, Herr Großmann, ich wußte nicht, daß Sie Besuch hatten", sagte sie und wollte sich zurückziehen.

Doch Großmann sprang auf und hielt sie zurück.

„Nein, bleiben Sie, Ilse!" rief er. „Hier sind Neuigkeiten, die auch Sie interessieren werden. Hier dieser brave Mann, Joseph Gundlach ist sein Name, hat mit Fritz in der Fremdenlegion zusammen gedient — sie waren befreundet — er erzählte mir von ihm . . ."

Ilse erbleichte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzusinken. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Fritz war in die Fremdenlegion eingetreten — aber wo weilte er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das wildpochende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte.

Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben.

„Ich erkenne das Fräulein wieder," sagte er und verbeugte sich mit steifer Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken . . . . doch, „sacré nom de Dieu!" — das Fräulein wird ohnmächtig!"

Ilse wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hinzugesprungen wäre und sie aufgefangen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann benetzte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf.

„Wo ist er? — lebt er?" flüsterte sie. Und der alte Legionär beugte sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein. . . ."

14. Kapitel.

Karl Adolf hatte sich das stille, idyllisch gelegene Arenzano an der französischen Riviera, unweit Mentones, zum Aufenthalt ausgesucht. Mentone, Nizza, Nervi, Pegli, die modernen Badeorte, überschwemmt von Engländern, deutschen Touristen und Lungenleidenden, waren seinem einfachen Sinn viel zu geräuschvoll. Was sollte er, der einfache Kaufmann, der Kranke, der Verwachsene, in der glänzenden Welt der mondänen Bäder? Er hatte sein ganzes Leben in der Stille, in der Einsamkeit verbracht, er war nicht gewöhnt an den Lärm der großen Welt; er fühlte sich nicht heimisch in den Prachtsälen der großen Hotels; er wollte mit sich und seinem Glück, das er tief im Herzen trug, allein sein, um zu sinnen und zu träumen, wie es möglich gewesen, daß sich das Glück auf ihn, den armen, verwachsenen Kaufmannssohn, hatte herabsenken können, wie die Liebe in sein einsames Leben gedrungen war und sein ganzes Dasein mit goldigem Glanze erfüllte.

Er glaubte noch kaum an dieses Glück; und als er schwer krank dagelegen, da glaubte er, das Ende dieses Glückes sei gekommen, und der Tod würde mit schwarzem Flor den goldigen Glanz ersticken. Aber er genas, er fühlte seine Kräfte zurückkehren, und wenn ihn auch eine geheime Stimme warnte, dem Glück nicht zu fest zu vertrauen, so zog doch neue Hoffnung in seine Seele, als der blaue Himmel Italiens sich über ihm wölbte, als die lauen Lüfte des Südens neuen Lebensmut und Kraft in seine Glieder zu gießen schienen.

So hatte er sich eingemietet in Hotel und Pension des Signore Alberto Brogi in Arenzano, nicht weit vom Strande, auf dem die buntbemalten Boote der Fischer lagerten und die braunen, halbnackten Kinder umhertollten.

Von der Veranda der Pension genoß man über Landstraße und Strand hinweg einen schönen Blick auf das blaue Meer, das hier mit sanftem Murmeln an das Ufer schlug, während es weiterhin in ungestümer Brandung an den Felsen emporschäumte. Nur wenige Gäste gab es hier in der Pension des Signore Alberto; meistens kehrten nur Touristen ein, die nach kurzem Aufenthalt ihre Reise nach Genua oder Mentone und Nizza fortsetzten.

Und doch lag das Städtchen so reizend und idyllisch da in dem Grün seiner Gärten und Olivenhaine. Freundlich grüßten zwischen den silberblinkenden Blättern der Oliven und dem grünen Laube der Gärten die weißgetünchten Häuser hervor, überragt von den Thürmen eines alten Schlosses und der ebenso alten Kirche. Und hinaus schweifte der Blick auf das blaue Meer, auf dem die weißen Segel, gleich Schwänen, ihre stille Bahn zogen. Hinaus über den anmutigen Bogen der Küste bis zum Kap Portofino, hinter dem mit zarten Konturen die Riviera, die Levante bis Spezia auftauchte.

Karl Adolf, der kaum über seine Heimatstadt im Norden Deutschlands hinausgekommen war, der die schönste Zeit seines Lebens am Schreibpult oder in dem düsteren Laden verbracht hatte, er konnte sich nicht sattsehen an diesem Bild von leuchtenden Farben, an dem blauen Meer, an den grünen Bergen und den Felsengipfeln, die sich starr und ernst über die grünen Berge und Wälder erhoben.

Sein liebster Aufenthalt war die Veranda der Pension, vor der sich die Landschaft wie ein schönes, herrliches Panorama ausbreitete. Von hier sah man auch die Landstraße entlang, die längs des Meeres nach Genua und Spezia lief und sich bis zur französischen Riviera und dem glanzvollen, berühmten Nizza und Monte Carlo hinzog.

Karl Adolf liebte es, den Verkehr auf der Landstraße zu beobachten; die vorüberrasselnden Equipagen mit ihren fröhlichen Insassen, den langsam mit seinem Esel dahinziehenden Bauer, die Frauen und Mädchen in ihren bunten Kopftüchern und den einfachen Wandersmann, der, den Rucksack auf der Schulter, die Schönheiten der Natur mehr genoß, als die vornehmen Reisenden in der Eisenbahn oder in den schnell vorübereilenden Equipagen.

So saß er eines Tages wieder auf der Veranda, die Stirn in die Hand gestützt, und schaute hinaus auf die Landstraße und das blaue Meer, als sich der Abend schon niedersenkte und die scheidende Sonne Land und Meer mit einer Flut rosigen, goldenen Lichtes übergoß. Aber seine Gedanken weilten heute nicht bei dem herrlichen Schauspiel des Sonnenunterganges, sondern in der nordischen Heimat, in der jetzt der naßkalte Vorfrühling herrschte und rauhe Winde durch die Straßen sausten.

Sein Vater hatte ihm von dem Besuch des alten Legionärs geschrieben und was dieser von dem Schicksal seines Bruders erzählt. Er hatte auch nicht verschwiegen, daß er schon seit längerer Zeit gewußt, daß Fritz in der Legion eine Zuflucht gesucht, und daß nach amtlicher Auskunft er bei einem Fluchtversuch umgekommen sei.

„Und nun behauptete Joseph Gundlach", so schrieb der alte Großmann weiter, „daß diese Auskunft falsch sei. Er wollte selbst die Nachforschungen nach Fritz in die Hand nehmen, indem er nach Afrika zurückkehrt, und so habe ich ihn mit genügenden Geldmitteln ausgestattet, damit er seine Nachforschungen gründlich betreiben kann. Er ist ein ehrlicher Mann und wird mich nicht betrügen. Nun muß ich dir aber noch einen Vorfall berichten, der mit zu denken gegeben hat. Deine Verlobte wird dir kaum darüber schreiben, augenblicklich ist sie auch wohl kaum imstande, zu schreiben, denn sie ist krank — erschrick nicht — es ist nicht gefährlich, sie bedarf nur einiger Ruhe. Als sie von Joseph Gundlach hörte, daß Fritz wahrscheinlich noch am Leben sei, ergriff sie diese Nachricht derart, daß sie ohnmächtig wurde. Sie erholte sich zwar bald wieder, aber seitdem ist sie von einer nervösen Unruhe, die uns alle mit Sorge erfüllt. Hoffentlich bessert sich dieser Zustand bald wieder. Ich kann mir ihre seltsame Erregung nicht recht erklären. . . ."

Nein, sein Vater wußte nichts davon, daß Ilse einst Fritz geliebt, daß ihr jugendliches Herz einst einen schönen Traum geträumt, den die Wirklichkeit jäh zerstört. Aber Karl Adolf wußte es, und das war es, was seine Gedanken immer wieder nach dem Norden zog, so daß er kein Auge für die Schönheit der ihn umgebenden Herrlichkeit der Natur hatte. Fritz lebte — und Ilse liebte ihn noch immer!

Dieser Gedanke erfüllte seine Seele mit schmerzlicher Bitterkeit; er sah das Gebäude seines Glückes schon wieder zusammensinken, kaum daß es errichtet worden war. Er war ja nicht geschaffen zum Glück, er war ein Narr gewesen, die Hand nach dem Rosenkranz des Glückes und der Liebe auszustrecken, er, der mißgestaltete Zwerg!

Doch nein, er wollte die Hoffnung noch nicht aufgeben. Er wollte kämpfen um sein Glück. War er sich nicht bewußt, daß er für Ilses Glück besser sorgen konnte, als jener, der sich jahrelang in der wilden Welt umhergetrieben, ein Abenteurer, der schließlich als Söldner einer fremden Macht sein armseliges Leben gefristet hatte?

Was hatte jener vor ihm voraus? Die Schönheit der Gestalt — aber war diese so viel wert, daß darauf allein das Lebensglück zweier Menschen aufgebaut werden konnte?

Nein, nein, er wollte den Mut nicht verlieren. Er wollte kämpfen um sein Glück.

Er erhob sich und ging erregt auf und ab. Da fühlte er einen leisen stechenden Schmerz in der Brust und ein trockener Husten mahnte ihn daran, daß er krank war, daß er kaum die Kraft zu diesem Kampfe haben würde. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, den der Husten hervorgerufen hatte. Er fühlte eine süßliche Feuchtigkeit auf den Lippen; als er mit dem Taschentuch darüber fuhr, sah er, daß er Blut gehustet hatte.

Und niedergeschlagen, entmutigt, kraftlos ließ er sich wieder in den Sessel fallen und preßte die Hände vor das Gesicht.

Ein lautes Gespräch am Fuße der Verandatreppe entriß ihn seinem trüben Sinnen. Die goldige Glut der scheidenden Sonne hatte sich in eine violette Dämmerung gewandelt, die mit jeder Minute eine tiefere Färbung annahm, bis purpurnes Dunkel über Meer und Land sich ausbreitete.

Am Eingang der Pension stand Signor Alberto mit einem Mann, dessen abgetragener Anzug von einer langen Wanderung bestaubt und beschmutzt war. Ein alter Rucksack, der jedoch nicht viel enthalten konnte, hing ihm auf den Schultern, in der Hand trug er einen derben Stock, auf dem Kopf eine verschossene Sportmütze, wie sie wohl die Fischer und Matrosen zu tragen pflegen.

„Hier ist kein Platz für Leute Ihres Schlages", hörte Karl Adolf Signor Alberto sagen. „Machen Sie, daß Sie weiter kommen."

„Ich kann nicht weiter", entgegnete der Fremde in schlechtem Italienisch. „Geben Sie mir nur für diese Nacht Quartier — sei's auch nur im Stall auf Stroh — morgen wandere ich weiter — nach Genua — zum deutschen Konsul, der mir schon helfen wird."

„Sie sind Deutscher?"

„Jawohl — Maler —"

„Bei Gott, das sieht man Ihnen nicht an!" lachte der Wirt.

„Ja, ich komme von weit, weit her", entgegnete der Fremde mit müder Stimme.

Karl Adolf fühlte Mitleid mit dem deutschen Landsmann. Er trat näher und sagte zu dem Wirt:

„Geben Sie dem Mann nur Quartier, ich bürge für ihn . . . . Sie sind ein Deutscher, nicht wahr, mein Herr?"

„Ja. . . ."

Doch plötzlich prallte der Fremde zurück, als habe ihn ein Stoß getroffen. Die Laterne, welche über dem Hauseingang brannte, warf ihren Schein hell auf die Gestalt und das Gesicht Karl Adolfs, der erstaunt das seltsame Benehmen des Fremden sah.

„Was ist Ihnen? — Was haben Sie? — Weshalb starren Sie mich denn so an?"

Der Fremde schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte laut auf. Dann streckte er Karl Adolf beide Hände entgegen und rief:

„Kennst du den eigenen Bruder nicht mehr, Karl Adolf?!"

Und plötzlich fiel es diesem wie Schuppen von den Augen. Ja, Fritz, sein Bruder, der in der Welt Verlorene, der Fremdenlegionär, der Totgeglaubte — er stand vor ihm, in beschmutzter, zerrissener, abgeschabter Kleidung, hager wie ein Skelett, die Wangen eingesunken, die Augen schwarz umschattet, das Gesicht vergrämt und verdüstert — aber doch Fritz, sein Bruder!

Karl Adolf zitterte an allen Gliedern. Seine Brust hob sich in raschen Atemzügen, ein schneidender Schmerz durchzuckte seine kranke Lunge. Doch er achtete nicht darauf, er hatte die Hände des Bruders ergriffen und stieß fassungslos hervor: „Fritz — Fritz — Bruder — du hier? — Woher kommst du? — Wohin willst du? Mein Gott, mein Gott, wie ist dieses möglich?!"

Der Wirt hatte die beiden mit neugierigen Augen beobachtet. Wenn er auch der deutschen Sprache nicht mächtig war, so erkannte er doch, daß es hier sich um das unverhoffte Wiedersehen zweier Brüder handelte. Nun konnte er ja den Fremden ruhig aufnehmen; Karl Adolf würde schon für ihn bezahlen.

„Der Herr ist Ihr Bruder, Signor?" fragte er neugierig.

„Ja, Herr Wirt — mein Bruder, den ich jahrelang nicht gesehen habe . . . . geben Sie ihm ein Zimmer. . . . nein, Fritz", wandte er sich wieder an diesen, „komm mit auf mein Zimmer, du mußt dich waschen und umkleiden — und dann essen — mein Gott, du wirst hungrig sein. . . ."

„Ich habe seit vierundzwanzig Stunden nur von einem Stück Brot gelebt," entgegnete Fritz mit herbem Lachen.

„Mein Gott, Fritz — Herr Wirt, ein gutes Abendessen für meinen Bruder — aber rasch, rasch! Wir sind in zehn Minuten wieder da. — Komm, Fritz, auf mein Zimmer — mein Gott, wie ist das möglich?!"

Und in heller Aufregung zog er den wiedergefundenen Bruder mit sich fort. Schmunzelnd folgte der Wirt.

15. Kapitel.

In einer Nische des Speisesaales saßen die beiden Brüder vor einem guten Abendessen und einer Flasche Wein, Fritz in sauberer Kleidung, so daß nur sein hageres, sonnenverbranntes Gesicht mit der breiten Narbe über der Stirn und die großen, tief in den Höhlen liegenden Augen an die Leidenszeit erinnerten, die er durchlebt hatte.

„Erzähle Fritz, wie ist das alles gekommen", bat Karl Adolf. „Weshalb hast du dich nicht an mich gewandt, als du den Entschluß faßtest, in die Fremdenlegion einzutreten?"

Fritz nahm einen Zug aus seinem Glase. Der Ausdruck seines Gesichts verfinsterte sich wieder.

„Es war gewiß töricht von mir," entgegnete er, „aber Bitterkeit und Trotz hatten mein Herz verhärtet und meine Ueberlegung getrübt. Ich wollte vor euch nicht mehr als Bettler erscheinen, ich war des Lebens überdrüssig, ich brach alle Brücken hinter mir ab."

„Ich verstehe das wohl," sagte Karl Adolf leise. „Aber wir wollen davon nicht weiter sprechen, das ist jetzt ein überwundener Standpunkt, der Vater hat dir auch verziehen, er hat eingesehen, daß du zum Kaufmann nicht taugst, er wird dich in deiner Kunst weiter unterstützen."

Fritz seufzte tief auf.

„Ich werde ihm ewig dankbar dafür sein und ich hoffe, es doch noch zu etwas zu bringen. Ich bin ein anderer geworden, Bruder! Das Leben hat mich in eine harte Schule genommen, und ich habe erfahren, daß ohne Fleiß, ohne Beharrlichkeit, ohne ernstes Streben und ernstes Leben kein Erfolg zu erringen ist. Ich will beweisen, daß ihr eure Liebe und Güte an keinen Unwürdigen verschwendet."

„Ich bin davon überzeugt, Fritz. Aber den Vater dürfen wir nicht länger in Ungewißheit lassen; morgen in aller Frühe wollen wir ihm telegraphieren."

„Schreib ihm lieber", meinte Fritz bedächtig. „Die Ueberraschung eines Telegramms könnte dem alten Mann schaden."

„Du hast recht. Doch jetzt erzähle, wie du deine Flucht bewerkstelligt hast."

Fritz sah eine Weile sinnend vor sich nieder, als wollte er sich die Ereignisse seiner Flucht in das Gedächtnis zurückrufen. Dann sprach er, tief aufatmend:

„Daß meine Flucht gelang, hab' ich nur dem braven deutschen Weinbauer in Bisra zu verdanken. Nachdem ich mit knapper Not den räuberischen Beduinen entronnen war und mich in Sicherheit in dem Hause des wackeren Weinbauern befand, ward ich schwer krank. Wochenlang lag ich im Fieber, wochenlang wußte ich von mir selbst nichts, wochenlang schwebte ich zwischen Tod und Leben. Die Leute pflegten mich mit rührender Treue und Sorgfalt, so daß ich nach und nach genas. Aber auch in anderer Weise halfen sie mir. Französische Gendarmen kamen mehrere Male auf das Gehöft. Sie machten eine Razzia auf die entflohenen Legionäre, sie fanden nur die zerfetzten Ueberbleibsel der armen Burschen. Mein braver Wirt verriet mich nicht an die Gendarmen, er versteckte mich vor ihnen, und da sie mich nirgends entdecken konnten, meine zerrissene Uniform, mein Käppi und anderes von meinen Sachen auf dem Platze fanden, wo wir von den Beduinen überfallen wurden, so glaubten sie, ich sei ebenfalls in die Hände der Beduinen geraten und meldeten dies auch der Behörde. Daher die Antwort, welche Vater von der Behörde erhalten hat. Man suchte mich nicht weiter, und ich war gerettet."

„Man müßte die braven Leute, die dich so treu behütet haben, belohnen", warf Karl Adolf ein.

(Fortsetzung folgt.)

— Beim Diner. „Der Herr dort ißt ja so wenig; wie kommt denn das?"

„Ach, der ist Aviatiker, der lebt von der Luft."

Wiens Lemberg-Feier.

Wien hat gestern die Befreiung Lembergs gefeiert. Auf das Festefeiern verstehen sich ja die Wiener ausgezeichnet, und gar wenn der Anlaß von so freudiger Größe, von so hoher und ernster Bedeutung ist, wie die siegreiche Säuberung des eigenen Landes vom Feinde — da sind sie alle, alle dabei, füllen mitjubelnd und mitsingend die Straßen, schwenken Fähnlein und Lampions. Nicht nur die Kinder sah man gestern die kleinen Fähnlein tragen. „Jedes Fahnderl" zehn Kreuzer! Zehn Kreuzer jedes Fahnderl!" Dieser Ruf, der in den Nachmittags- und Abendstunden von den Lippen großer und kleiner Straßenverkäufer erscholl, lockte auch Erwachsene herbei, und Abends sah man kleine Trupps junger Mädchen, die Separatfackelzüge veranstalteten und natürlich die lustigste Stimmung und manche Neckereien hervorriefen.

Je näher der Abend heranrückte, desto dichter füllten sich die Straßen. Nachmittags waren zahllose Neugierige da, die den Flaggenschmuck der Häuser und Geschäfte bewunderten. In der innern Stadt wie in den Bezirken wehte gestern Fahne an Fahne; so dicht hat Wien schon lange nicht beflaggt. Und der herrliche Sommertag gab den österreichischen, ungarischen deutschen und türkischen Farben ein leuchtendes Prangen, die Dekorationen von Privathäusern, Banken, Geschäften unterstützten die Feiertagsstimmung und die duftigen, hellen Sommertoiletten der eleganten Wienerinnen, von deren Lippen gestern besonders glückliches Lachen und Scherzen tönte, ergänzten höchstwillkommen das bewegte Stadtbild.

Gegen sieben Uhr Abends begannen die Wogen des Menschenstromes hochzugehen. Für acht Uhr war ja der militärische Zapfenstreich mit Fackelzug angesagt, und so bildete sich auf der Ringstraße nach und nach ein dichtes Spalier. Zuerst einen Kopf hoch, dann zwei, dann immer mehr und mehr, und geduldig verharrte jeder auf dem eroberten Stehplatz, bis der Umzug kam. Da achtete auch Niemand der Rasen in den Alleen, müdgewordene Kinder und junge Leute nahmen sogar auf dem Grase ganz ungestört Platz, und es war keiner der zahllosen Wachleute so genau, daß er es ihnen verwiesen hätte. Sogar die Fahrbahn hatte wieder einmal ihre Sonderbestimmung eingebüßt, denn die überfüllten Trottoirs gaben an Fußgängern ganze Scharen an sie ab. Die Fiaker und Autos aber hatten sich hübsch nach den Passanten zu richten und nicht umgekehrt. Der Wiener lebte sich aus.

Als die Dämmerung einbrach, da flammten da und dort die Fenster in Illuminationen auf. Das Hotel Imperial, das Oesterreichische Museum und natürlich auch das Kriegsministerium, in dem kein Fenster dunkel blieb. Auf dem Gebäude des Landesverteidigungsministeriums erstrahlte in vielen hunderten Glühlichtern der Reichsadler. Kein leeres Plätzchen in den Ringstraßenkafés, kaum ein leeres Fenster in den Häusern, kein leerer Balkon. Ueberall frohe Menschen, Männer und Frauen mit Fähnlein und Lampions. Zwei Zehnjährige hatten sich verspätet; ein österreichischer Gymnasiast und sein jüngster reichsdeutscher Freund, der seinen verwundeten Papa hier besuchte. Sie stehen unschlüssig vor dem Fahnenmann. Die Auswahl ist zu groß. Deutsch, österreichisch, türkisch? Da sagt endlich, von den Mamas zur Eile gedrängt, der Oesterreicher: „Du nimmst eine österreichische, ich eine deutsche! Wenn Euer Kaiser zu unserem kommt, hat er auch immer unsere Uniform und unser Kaiser eure. Das g'hört sich so!" Und der Freund aus dem Reiche gehorchte.

Musik, lautes Hurra- und Hochschreien! Der Fackelzug! Das Gedränge auf dem Schwarzenbergplatz und dem Kaiser Wilhelm-Ring wird lebensgefährlich. Die Fahrbahn wird von berittener Polizei freigemacht. Die überfüllten Straßenbahnwagen bleiben stehen; die Passagaiere freuen sich ihrer guten Idee: von da oben sieht man besser. Ganze Gruppen aber murren; gerade vor ihrem Spalierplätzchen bleibt so ein Wagen stehen und sperrt den Ausblick. Also drängt sich alles nach rechts oder links, Püffe werden ausgeteilt, wiedervergolten, aber kaum übelgenommen. Hinter dem Spalier bleiben Equipagen, Autos und Einspänner stehen. Jeder Wagen ist doppelt besetzt. Auf dem Georg Coch-Platz vor der Postsparkasse richtet sich ein ganzer Wagenpark ein. Elegantes Publikum, dessen männliche Angehörige aber kein Bedenken tragen, auf das Dach ihres Autos zu steigen. Jede Hausstufe wird kostbar, jeder Stuhl ein Schatz und jeder Kandelaber eine Leiter. Und die Musik kommt näher, die Begeisterungsrufe werden immer lauter — der Zug ist vor dem Kriegsministerium angelangt. Eigentlich: hier ist der Zug erst zu einem Ganzen geworden. Nach diesem Brennpunkt bewegten sich die von den einzelnen Kasernen und Abmarschstellen abgegangenen Fackelzüge, und nicht bloß die Soldaten, sondern auch die noch nicht im Feldgrau steckenden Jünglinge waren ausgerückt: einzelne Gymnasien hatten die oberen Klassen korporativ antreten lassen, und der Primus (er brauchte es nicht in der Klasse zu sein) trug stolz die Orientirungstafel „Gymnasium Wien VI" oder ähnliches seinen mit Lampions bewaffneten Kollegen voran.

Lange vor 8 Uhr Abends sammelte sich auf dem festlich beflaggten Rennweg und insbesondere vor der Deutschmeisterkaserne eine große Menschenmenge an, die in dichten Reihen die ganzen Trottoirs entlang bis zur Kreuzung der Ungar- und Fasangasse Spalier bildete. Präzis 8 Uhr rückte eine Abteilung des Wiener Hausregiments, mit der Musikkapelle voran, aus dem Kasernenhof aus und nahm, immer mehr begeisterte Menschenmassen mit sich ziehend, schließlich, von lauten Zurufen aus den Fenstern begleitet, ihren Weg durch die Ungargasse, über die Neulingbrücke, durch die Reisnerstraße zur deutschen Botschaft, vor der die Musikkapelle ein Ständchen brachte. Die deutsche Kaiserhymne, die „Wacht am Rhein" und das Kaiserlied wurden von Zivil und Militär mitgesungen. Dem deutschen Botschafter v. Tschirschky, der am Fenster erschien, wurden begeisterte Ovationen dargebracht. Die Hochrufe auf den deutschen Kaiser, den österreichischen Kaiser wie auf die verbündeten siegreichen Armeen wollten nicht verstummen.

Acht Uhr Abends. Vom Kaiser Wilhelmring bis zum Kai stehen Kopf an Kopf an 60,000 Menschen. Nur die Straße ist frei, denn hier sollen die Bataillone mit ihren Musiken anmarschiren. Im Kriegsministerium sind alle Fenster beleuchtet. Hinter den Scheiben sieht man Offiziere mit ihren Damen. Auf dem Mittelbalkon des zweiten Stockwerks stehen der Kriegsminister und der Stadtkommandant, neben ihnen der Bürgermeister. Später gesellt sich Baron Bolfras, der Chef der Militärkanzlei des Kaisers, hinzu. Auf den übrigen Balkons sieht man Generale mit ihren Damen. Alles ist freudig bewegt, und unzählige Fahnen in den Farben der Verbündeten winken und grüßen von überallher.

Aus der Ferne tönen jetzt Klänge einer Militärkapelle herüber. Ganz fern und leise und übertönt von tausendstimmigem Hoch und Heil. Es ist „O, du mein Oesterreich!", und plötzlich wie nach dem Takt eines Chormeisters singen die vielen, vielen Tausende, die sich in Sichtweite des Radetzky-Denkmals versammelt haben, dieses urösterreichische, innige und feurige Lied. Die Männer ziehen die Hüte, und die Militärs stehen stramm, wie wenn zum „Gott erhalte" kommandirt wäre, und die Worte „Du bist an Siegen reich", schmettern diesmal wie eine Fanfare. Jetzt defilirt die Kapelle auch schon vor dem Radetzky-Denkmal. Der Radetzky-Marsch wird intonirt, und ein Jubel ohnegleichen erhebt sich. Stürmisch werden die mitmarschirenden Offiziere und Mannschaften begrüßt. Es sind die 76er, das Oedenburger Hausregiment, die jetzt in Wien Gastfreundschaft genießen. Sie nehmen beim Denkmal Aufstellung, und schon marschiren die 49er, die Hesser, das ruhmbedeckte niederösterreichische Regiment, heran. Ihnen folgen auf dem Fuße die 64er, Siebenbürger, zur Hälfte Ungarn und zur Hälfte Rumänen. In ihrer Mitte eine Einjährigen-Kompagnie von fabelhaftem Temperament und der prachtvollsten Strammheit. Sie stellt sich unmittelbar vor dem Denkmal auf und macht Front zum Kriegsministerium. Vom Kaiser Wilhelmring her hört man dann die anderen Regimenter heranziehen. Es sind die Deutschmeister, die 83er (Steinamanger) und die Einser-Landwehr. Sie werden in der Nähe der Wollzeile postirt.

Neun Uhr ist's, und das Ständchen beginnt. Die Musiken zu beiden Seiten des Denkmals spielen abwechselnd. Zunächst wieder „O, du mein Oesterreich", den Radetzkymarsch, das Prinz Eugenlied. Die Soldaten, die die Kappen schwenken und mitsingen, werden mit Blumen beworfen, bald drängt sich das Publikm in ihre Reihen und alles ist im Nu gut Freund, jauchzt, jubelt und singt. Unermüdlich spielen die Kapellen weiter.

Im schönsten Trubel hört man vom Kriegsministerium ein Hornaviso. Es wird ruhig und Bürgermeister Dr. Weiskirchner hält vom Mittelbalkon des Kriegsministeriums herab eine Rede. Er spricht kurz und sagt ungefähr: „Wir sind hierhergekommen, um zu zeigen, wie die Wiener ihre braven Soldaten ehren. Wir wissen, daß sie den Feind von unserer Scholle vertrieben. Unsere Dankbarkeit ist grenzenlos. Möge Gottes Segen weiter mit ihren treuen Waffen sein." Der Bürgermeister schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und die Armee.

Das Publikum stimmte ein, und die Musiken intonirten die Volkshymne. Brausend ertönte der Chor des mitsingenden Publikums und die Kaiserhymne der Deutschen „Heil dir im RSiegerkranz" folgte und die Wiener begleiteten es ebenso taktfest und textsicher wie Oestrreichs Hymne. Und dann schmetterte „Die Wacht am Rhein über die weite Straße. Eine patriotische Ekstase bemächtigte sich der Menge. Ohne Unterlaß wurden Hochrufe auf die verbündeten Kaiser, ihre Armeen, ihre Reiche ausgebracht. Redner aus der Menge bestiegen in dem tosenden Wirbel die Stufen des Radetzkydenkmals und hielten Ansprachen. Ein Korporal trug vom Sockel des Denkmals ein selbstverfaßtes Kriegsgedicht vor. Von den Fenstern des Ministeriums winkten Herren und Damen dem Publikum zu, stimmten in den unendlichen Jubel mit lauten Rufen ein und die Menge antwortete immer wieder durch patriotische Manifestationen. Wohl eine halbe Stunde lang währten diese Kundgebungen, derengleichen die Stadt Wien vielleicht noch nie gesehen hat.

Die Ungarn gaben diesem Taumel, der sich ohne Ende fortsetzen wollte, mit einem Schlage eine andere Wendung. Die Kapelle der 64er stimmte urplötzlich „Die gelbe Lilie" an, einen der populärsten magyarischen Gesänge, der Marsch-, Tanz-, Liebes- und Scherzlied zugleich ist. Das Publikum stutzte, wie von einem elektrischen Schlage berührt, die 64er nahmen das Lied im Gesang mit einem Schwunge auf, wie er nur bei Ungarn möglich ist. Der 64er und besonders ihrer Einjährigen-Kompagnie schien sich eine gelinde Raserei bemächtigt zu haben. Und schon rührten sich auch die strammen, sehnigen Gestalten wie beim Csardas auf dem Tanzboden der Heimat. Das Publikum quittirte mit Eljen-Rufen, die Musik antwortete mit dem ungarischen „Hymnus". Die Begeisterung, die er auslöste, ist unbeschreiblich, und war die lauteste und gewiß auch bestgemeinte österreichisch-ungarische Verbrüderung.

Während die Zahl der Menschen, die sich in unmittelbarer Nähe des Kriegsministeriums versammelt hatten, auf 60,000 geschätzt wird, nennt die Polizeikorrespondenz als Schätzungszahl aller Teilnehmer der großartigen Manifestation, die aus den verschiedensten Stadtteilen zwischen dem Schwarzenbergplatz und dem Kai zusammengeströmt waren, die Ziffer 200,000. (Aus der Zeit.)

Flieger der Marine.

Von O. v. Goltberg.

Oft die jüngsten unserer jungen Seeoffiziere dienen der neuen Waffe, und es darf nicht wundernehmen, daß gerade ihre Leistungen Anerkennung finden. Heute Zwanziger, sahen sie als Zehnjährige die ersten Stahlvögel zu den Wolken schwirren. Sie wuchsen heran mit dem Empfinden, daß der Menschenflug nichts Neues sei, und fühlen instinktiv anders als die ältere Generation, die nur die Bewegung nach rechts und links, nach vorn und hinten, aber nicht nach oben und unten für eine natürliche hält.

Längs der Deiche unserer Wasserkante oder auf windgefegten Sandeilanden, die heuer keinen Badegast tragen, üben sie ihren gefahrvollen Dienst mit jugendlichem, aber auch männlich soldatischem Frohsinn und kosten jeden Tages kleine Freuden gern bis zur Neige aus, weil er der letzte auf Erden sein mag. Nicht selten sehen sie über die tosende Brandung aus großen Augen, für Stunden wartend, ins Wehen des Sturms. „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nicht!" Ein fröhlich junges Blut ist geblieben — draußen unter den Wellen, die auch dem Bravsten ein Grab nicht gönnen. Dann waten sie durch den tiefen losen Sand wohl in sinnendem Schweigen zur Baracke, die seit dem August 1914 ihr Heim ist. Aber dort erhellt wieder der Jugend Fröhlichkeit die frischen Gesichter. Noch sitzen genug um den Tisch, und auf den Schiffen der fahrenden Flotte warten andere ungeduldig auf den Ruf zur neuen Waffe. Sie lachen dem Abend, der ihr letzter sein mag, werfen sich früh in die Klappe und sind vor der Sonne auf den Beinen.

Ihrer zwei stapfen zur Flughalle, als Himmel und Meer noch im Morgenrot des neuen Tages funkeln. Ein Rahmen von Pelz schützt die jungen Gesichter gegen das beißende Wehen des eisigen Winterwindes. In dicken Lederjacken und langschaftigen, auch die Oberschenkel umhüllenden Wasserstiefeln schreiten sie wie bejahrte Fischer. Wie Bärentatzen fallen ihre Hände in dicken Fausthandschuhen auf das Gestänge des Apparats, wenn sie aufmerksam ihr Flugzeug prüfen und als Beobachter der Fähnrich den vorderen und als Führer der Oberleutnant den hinteren Sitz erklimmt. Zehn Matrosen packen zu und rollen die Maschine auf abschüssiger Zementbahn ins Freie, bis die Räder im Wasser stehen. Der Führer kurbelt an und speist den Motor mit Gas. Wie Donner poltert die Maschine und beginnt ihr eintönig surrendes Lied. Zischend, als ob ein Raubtier fauche, gleiten die Schwimmer durch das Wattenmeer. Ganz plötzlich schweigt das Zischen. Der große Vogel schwingt surrend sich vom Wasser frei und tost nach oben.

Der Führer nimmt zum befohlenen Erkundungsflug nach dem Kompaß Kurs nach Nordwesten. Der Beobachter sieht die Nordsee fallen und die einsame Sandinsel schnell seinem Blick entschwinden. Tief unter ihm hängt in frostklarer Luft auf dem Wasser ein dunstiger Schleier. Der Vogel steigt zu den Wolkenstreifen, die heute dem Meer gar nahe ziehen, und die Maschine scheint dann in einer grauen Tunke zu schwimmen. Da wird der junge Flieger wieder ein Seemann und muß navigiren wie der Skipper auf einsamem Ozean. Er sieht nicht wie sein Kamerad von der Armee, ob der Wind ihn über einem Wald oder einem Dorf nach rechts oder links drückt. Auch wenn er aus den Wolken tritt, hat er unter sich keine Landschaft, die wie die Karte beim Orientieren hilft. Sein Blick fällt nur auf die ewig gleiche, ewig eintönige Wasserwüste, die ohne Zeichen und Merkmal ist. Nicht mit Zirkel und Maßstab, sondern mit dem Kompaß und des Seemanns Instinkt sucht er seinen Weg durch das Schweigen der Höheneinsamkeit.

Der Beobachter hebt die Hand und läßt sie wieder fallen. Er will tiefer gehen. Nach rechts und links schwirrt auf seinen Wunsch oder des Führers Entschluß die Maschine, und aus ihr spähen für vier Stunden vier Augen vergeblich nach dem Feind, bis die Bahn des befohlenen Fluges mehrfach durchfahren ist.

Der Vogel saust heimwärts und fällt mit zischenden Schwimmern wieder auf das Wattenmeer. Beobachter und Führer wollen sich über ihr Frühstück machen, werden aber durch eine Ordonnanz in die Halle gerufen.

„Anhaltend starker Kanonendonner in Nordwest" lautet die eben von der Station eingegangene Nachricht, und jetzt funkt der Befehlshaber der Aufklärungsschiffe, daß er im Gefecht mit feindlichen Kreuzern sei. Zwei Flugzeuge müssen starten und Oberleutnant und Fähnrich ihr Frühstück kalt werden lassen. Eine Stunde und zehn Minuten sind sie in Höhe von 400 Metern unterwegs, als der Beobachter die Hand hebt und dem Führer durch das Sprachrohr meldet: „Aufblitzen von Schüssen voraus!"

Für dreiviertel Stunden schwirrt die Maschine dem Blitzen zu. Dann kommt ein Luftschiff mit der Reichskriegsflagge und darunter unser Kreuzergeschwader in Fahrt auf die deutsche Bucht in Sicht. Weiter westlich folgen britische Kreuzer, deren Zahl und Ziel noch leichter Dunst verschleiert. Dort muß das Flugzeeug erkunden. Hinter die Engländer läßt der Führer die Maschine schwirren, um vor den Nordwind zu kommen und mit ihm in hoher Fahrt über den Gegner hinwegzusausen. Doch hängen die Wolken über den Briten tief. In Höhe von 390 Meter tritt der Oberleutnant über dem letzten feindlichen Fahrzeug aus dem Grau. Es ist ein Kreuzer, der ihm das Heck zeigt und sofort die Ballonabwehrkanonen spielen lassen kann. Doch ruhig wirft der Fähnrich acht Bomben ab, und eine hat wohl getroffen, als der Führer ein hartes Klatschen gegen seinen Sitz hört. Holzsplitter fliegen ihm an Nase und Stirn, aber der Fähnrich wendet den Kopf und zeigt ein selig lachend Gesicht. Ein Jauchzen scheint seine Lippen zu schürzen, weil deutsche Jugend nie glücklicher als in der Stunde ihrer Feuertaufe ist. Der Oberleutnant winkt ab und schreibt gewissenhaft „um 4 Uhr 30 Minuten einen Treffer erhalten" ins Bordbuch.

So dicht hängen dann weiße Schrapnellbälle bei der Maschine, daß der Führer höher gehen und für Minuten das Flugzeug in den Wolken verstecken muß. Als er wieder heraustritt, sind die Engländer auf der Flucht. Einer ihrer Kreuzer liegt, von 13 Torpedobooten umdrängt, wegsinkend unter ihm.

Der Sieg ist unser, aber das Flugzeug schwankt. Schrapnellkugeln haben nicht nur die Tragdecken durchschlagen. Es fällt und der Führer muß auf dem Wasser „landen". Sein Glück will, daß nur mäßiger Seegang ist. Mit der Kraft von fünf Zylindern kann er auf dem Waser nach Hause „rutschen".

Nicht immer sind Wind und Wetter schiffbrüchigen Fliegern so hold. Ein Flugzeug war unlängst dem Land hundert Seemeilen fern, als der Motor versagte. Reparaturen vorzunehmen schien ausgeschlossen. Der Führer landet bei hohem Seegang und starkem Sturm. Schnell ist der Treibanker angebracht. Wie ein Regenschirm geformt hält er das Flugzeug mit der Nase gegen Wind und See, damit es nicht querschlagen und umkippen kann. Als Spiel der Wellen, von Salzwasser überspült, kauern Führer und Beobachter für 35 Stunden auf den Schwimmern. Der Notproviant ist verzehrt, als ein Torpedoboot des Weges kommt und die von Kälte und der Arbeit am Motor Erschöpften in elfter Stunde bergen kann.

Doch fahren nicht überall Torpedoboote. Darum hat nach dem Schiffbruch manch fröhlich junges Blut den Tod gefunden. Soldatenlos! Die anderen kehren heim und glauben an ihr Glück mit einer Zuversicht, die lachend die Gefahr der Höhe leugnet und nur des Dienstes Freude kennt. Uns schier unverständlich groß ist sie, wenn ein seltener Befehl die Flieger einmal über Land, etwa nach Wilhelmshaven ruft. Sie haben seit Monaten nur Wasser, Sand und den Himmel gesehen und auf ihrer Insel wie unter den Wolken die Einsamkeit der weiten grauen Meere gespürt. Da wird ihr deutsches Herz weit, wenn sie das frühlingsgrüne Land der Friesen mit den trotzigen Wasserschlössern der Deichgrafen, den vierkantig breiten Glockentürmen und den reichen Höfen unabhängiger Bauern schauen. Noch nie von eines Eroberers Fuß betreten, ist es frei und stolz und deutsch wie ein Symbol und Bild der Heimat, die der Feind verwüsten möchte und nie betreten kann. Mit uns allen lieben sie wohl heißer und inniger als je das Vaterland, dem sie ihr junges Leben bieten, denn mit einer neuen großen Liebe schauen wir die teure Heimat, ihre Menschen, ihre Tiere, ihre Wälder, ihre Felder und alles, was darin ist, an.

Stockholmer Brief.

Als das friedliche Schweden am 5. Juni den Gustafstag, den Namenstag seines Königs, feierte, zogen wie alle Jahre in hübschen, hellen, geblümten Waschkleidern die blonden Schwedenmädchen durch die Straßen, die Studenten in ihren weißen Mützen mit blaugelber Kokarde und ihre Kommilitoninnen mit der gleichen akademischen Kopfbedeckung geziert. Es rollte ein Film bunten und gesunden Lebens von den frühen Vormittagsstunden, bis der Morgen des kommenden Tages die blasse Nachthelle des Himmels rötete, durch die Drottniggatan bis hinauf zum Strandvägen, wo am Nybrovikén bei dem alten Stockholmer Tiergarten auf der hochliegenden Schanze die schönste Vergnügungsstätte Stockholms, Skansen, liegt.

Skansen ist mehr als ein Vergnügungslokal. Man schuf es als eine Sammelstelle nationaler Erinnerungen und als die Heimstätte und den Platz echt schwedischen Vergnügungslebens. Und darum ist es so anders als das Kopenhagener Tivoli. Hier stürzt nicht ein stark schattirtes Boulevardpublikum von der Rutschbahn in den Wackeltopf, schleift nicht nach Pariser Mode über das glatte Parkett der Säle, die von geschickter Malertünche in eine altdeutsche Stadt verwandelt wurden, hier zeigen nicht Damen im Herrensattel den niedlichen, kaum beschuhten Fuß und den Florstrumpf, hier auf Schwedens Skansen zeigt der Familienvater Frau und Kind die Aussicht vom Bredablick und erklärt die Türme der Stadt; hier liest in Ocktopsgarden, dem lappländischen Hause, Selma Lagerlöf die Reise des kleinen Nils vor, der über Lappland dahinfuhr. In den nahen Ställen stampft das Vieh, und der ländliche Lapplandgeruch beweist ganz unwiderleglich, daß es dort im hohen Norden wirklich so ist, wie die Dichterin verkündigt.

Am Gustafstage hatte Skansen seinen großen Tag. Die „Svenska dagar", die nationalen Festspiele, die jeder echte Stockholmer alle Jahre sehen muß, schlossen am 6. Juni ab. Am Eingang und auf den spitzen Holztürmen wehte die blaue gelbgekreuzte Flagge. Die Bergbahn, die zur Höhe hinaufführt, war gefüllt wie die Untergrundbahn bei Geschäftsschluß. Aber wenn man oben in den weiten Gartenanlagen war, sah man nur wenig Menschen. Vor den Tierzwingern, wo die Lapphunde und Eisbären sind, standen ein paar Kinder in Sonntagskleidchen, auf Karls des Zwölften Weg, wo man die schöne Aussicht nach Saltsjön hat, gingen Studenten mit jungen Mädchen. Bei der Tombola sahen wir zu, wie die hübschen Damen in der Tracht der Frihetstiden die Vorübergehenden einluden, ihr Glück zu versuchen. Doch ach, die Sirenen gaben jedem eine Niete. Und darum blieben eben manche enttäuschte Damen stehen, um sich damit zu beruhigen, daß es den Herren nicht besser ging, und sie blickten forschend auf die erwartungsvollen Gesichter, wenn die anderen den kleinen Kupferreif von dem grünen gerollten Lose zogen. Doch die Sirenen ließen keinen ohne ein Geschenk gehen, und als ich enttäuscht das leere Los aufrollte, überreichten sie mir den Trostpreis, eine Freikarte zu Skansen, mit so gewinnendem Lächeln, als hätte ich den Haupttreffer gezogen. Den Abschluß des Abends bildete die Aufführung des Gustaf Adolfs-Festspiels im Freilufttheater.

In König Gustaf Adolf feiert man Schwedens große historische Erinnerungen, in ihm gewannen die Träume von nationaler Machtentfaltung Gestalt. Aber die Gegenwart rechnet nicht mit Träumen, und aus den Träumen von nationalen Erinnerungen ist auch Schweden erwacht; denn das Schicksal mancher Völker hat gar zu deutlich gezeigt, wohin nationale Aspirationen führen. Und so wurde der große König aus dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts unter der Wucht der Ereignisse auf dem europäischen Theater zum Träger einer neuen Idee. Als der Darsteller Gustav Adolfs im dritten Akte vor den Toren Münchens sprach: „O Tag des Glückes, da die Liebe und Treu von Deutschlands Söhnen mein Herz erfreuten", da ging es wie der leise Ton einer mitschwingenden Saite durch die Versammlung, denn wie Gustaf Adolf für Deutschlands Freiheit das Schwert zog, so kämpft jetzt Deutschland auch für Schwedens Freiheit. Die Stockholmer wissen es ganz genau, und sie ehren Deutschland und verfolgen die deutschen Siege in Ost und West mit ehrlicher Wärme. Schweden ist neutral. Und das nordische ernste Pflichtgefühl nimmt es mit seiner Neutralität genau. Darum bleibt die Anteilnahme am Kriege Empfindung, und in seinen Taten bleibt Schweden streng korrekt. Und doch kann jeder Deutsche hier merken, daß er gern aufgenommen wird. Von dem kleinen blonden Dienstmädchen, das mir jeden Morgen einen Knix macht, und der Zigaretten-Verkäuferin in der Drottniggatan, die mir auch immer einen Knix macht, bis zu der Frau Kabinetts-Sekretär am Strandvägen, bemühte sich jeder, Schwedens Liebe für Deutschland zu zeigen. Und je länger ich in Stockholm lebe, um so mehr Berührungspunkte finde ich zu Schweden, um so mehr merke ich, daß dieses Land unter den großen Lehren dieses Krieges sich unserem Empfinden und unseren Lebensauffassungen nähert.

Es ist nur alles auf kleinere Verhältnisse zugeschnitten. Die Geschäfte, die mit „Viner & Spirituosa" handeln, müssen schon um 5 Uhr schließen, und sie dürfen nur gegen einen polizeilichen Erlaubnißschein verkaufen. Mit diesem „Motbok" ist es ungefähr wie mit den deutschen Brotkarten. Man bekommt keinen Spiritus ohne ein Scheck aus dem „Motbok", und man darf in fünf Tagen nicht mehr als einen Liter Spiritus kaufen. Nur von dem schwedischen Nationalgetränk „Punsch" gibt es das dreifache Quantum. Aber der steigt nicht zu sehr zu Kopfe. Ein „Motbok" bekommen nur ordentliche Menschen, und die Blankette können jederzeit wieder entzogen werden. Vor einem halben Jahr wurde dieses Verteilungssystem eingeführt und man hält streng auf die Durchführung. Die ganze Art der Organisation ist aber echt deutsch. Nur in einem Lande, wo strenge Ordnung herrscht, läßt sich eine so komplizirte Maschinerie durchführen, ohne den Kontrollbeamten über den Kopf zu wachsen.

Durch eine ähnliche straffe Organisation wird auch sonst das Vergnügungs- und Genußleben in Stockholm geordnet, doch nicht beengt. In den Automaten-Restaurants darf nach 9 Uhr kein Bier mehr verschenkt werden, und die Durstigen müssen sich an Soagdricka, Sodawasser und Buttermilch erlaben. Und vor dem Ausgange, oder besser vor dem Eingange steht ein Ordnungsmann, um gewisse Elemente fernzuhalten. Um 12 Uhr ist Polizeistunde und auch die letzten Restaurants müssen dann die Pforten schließen. Nur im Grand Hotel Royal und im Rosenbad sitzen noch die Gäste. Wenn sie heimkehren, sind die Straßen leer und hell.

Nur ganz selten kommt es vor, daß die ruhige Ordnung der Straßen durch jene Sorte halbwüchsiger Burschen gestört wird, die in anderen europäischen Städten nicht nur die Sorge der Polizei sind. Am Samstag vor dem Gustavstag ereignete sich ein solcher kleiner Radau in der Hornsgatan in dem ziemlich üblen Stockholmer Südviertel. Ein beurlaubter Soldat der Küstenartillerie wurde von Schutzleuten festgenommen und reizte durch seinen Widerstand die Polizisten zu energischem Eingreifen. Eine nicht ganz nüchterne Menschenmenge bekam Mitleid und suchte den Küstenartilleristen zu befreien. Die Sache endete damit, daß ein Schutzmann seinen Helm verlor, der Herr Küstenartillerist Nasenbluten bekam und, von vier Schutzleuten geleitet, im Automobil zur Wache fuhr. Das war gewiß kein historisches Ereigniß, aber es ist sehr bezeichnend, daß es für Stockholm eine Sensation war und von den den Blättern mit mehrspaltigen Ueberschriften aufgemacht wurde. Denn in den alten Straßen von „Staden" und „Söder" mit ihren mittelalterlich verhüllten Häusern, ihrem Kopfsteinpflaster, mit ihren „Gränden", den schmalen Gassen, die unter den Häusern hindurchführen, lebt ein Volk, fromm und genügsam wie zu den Zeiten des zwölften Karl. Dieser Sinn für die innere Ordnung, die freiwillige Unterwerfung unter den Staatsgedanken ist eben das, was den gedanklichen Berührungspunkt mit deutschem Empfinden bindet, und auch sonst versteht man uns und unsere Stellung zum Kriege hier besser als jenseits des Atlantic, und besser als in den Süd-Ost- und Süd-West-Ecken Europas. Der deutsche Furor über Italiens Treubruch hat hier seinen Widerhall gefunden. Eine italienische Dame, die bei Verschärfung der politischen Situation hierher gereist ist, weil sie das Leben in einem kriegführenden Italien scheut, klagte mir, sie könnte hier keine Wohnung finden. Ich ging mit ihr in das Wohnungsamt für Ausländer und war selbst Zeuge, wie viele Stockholmer sich weigerten, einer Italienerin zu vermieten. Und das nicht etwa aus einer einseitigen Parteinahme für Deutschland, die vielen Russen finden hier jederzeit Wohnung, es ist einfach die Konsequenz, welche diese in ihrem inneren Wesen ganzen Menschen aus ihrer Verachtung für die italienische Politik ziehen. Die schwedische Liebe für Deutschland entlädt sich nicht in Sympathie-Kundgebungen und phrasenhaftem Wortschwall, wie sie in südlichen Ländern Mode sind, es ist, wie wenn zwei Menschen sich ganz tief in die Augen gesehen haben und sich verstehen, und darum achte ich Schwedens ehrliche Neutralität genau so hoch wie einen Freund, der für uns zum Schwerte greift.

(Frkf. Ztg.)

Was bedeutet das Wort „Germane"?

Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Namens Germanen besteht eine heftige Gelehrtenfehde. Nachdem die älteste Forschung mit sehr primitiver Etymologie Germanen gleich „Ger-Mannen" gesetzt oder mit dem lateinischen Wort „Germani", d. h. Nachbarn, identifizirt hatte, traten Jakob Grimm und Theodor Mommsen mit der Ansicht hervor, der Name der Germanen sei keltischen Ursprungs und bedeute soviel wie „Laute Rufer". Demgegenüber hielten andere Forscher zwar am keltischen Ursprung fest, machten aber geltend, daß Germanen soviel wie „Waldleute" heiße. Seither sind immer wieder neue Hypothesen zur Erklärung des Namens aufgetaucht, die zwar alle übereinstimmend keltischen Ursprung annahmen, aber in der Deutung des Namens von einander erheblich abwichen. Sie alle haben sich gegenüber der Grimm'schen Deutung nicht zu halten vermocht und sind von der Fachwissenschaft nicht dauernd anerkannt worden. Nachdem auch die jüngste Hypothese, die Germanen mit „Anwohner der heißen Quellen" übersetzt, wieder verschwunden ist, tritt jetzt Professor Theodor Birth in den „Preußischen Jahrbüchern" mit einer neuen Annahme hervor. Er glaubt auf Grund eingehender Forschungen feststellen zu können, daß die Germanen ihren Namen nicht von den Kelten, sondern von den Römern empfangen haben. „Germanus" ist demnach eine gebräuchliche lateinische Vokabel, die so viel wie „echt" bedeutet; „Campanus Germanus" ist ein echter Campanier, wie sich Cicero, wenn er sich einen „echten" Esel nennt, als „Asinus Germanus" bezeichnet. So unterschieden auch die Römer bei dem spanischen, am heutigen Guadalquivir seßhaften Volk der Oritaner die Mentesaner von den eigentlichen Oritanern, indem sie diese mit dem Beinamen „Germani" bedachten. Da auch der griechische Historiker Strabo bezeugt, daß die Römer unter Germanen „die Echten" verstanden hätten, und da Plinius angibt, „Germane" sei kein Name, sondern ein Beiname, glaubt Birth seine Annahme gesichert.

Weshalb aber heißen die Germanen bei den Römern „die Echten"? Die linksrheinischen Gallier, meint Birth, die sich in wenigen Jahren von Cäsar unterwerfen ließen, erregten bei den Römern keinen Schrecken und daher keine Erinnerung an den furchtbaren Gallierhäuptling Brennus; wohl aber die rechtsrheinischen, die Cimbern und Teutonen, wie später der Heerkönig Ariovist; sie waren die furchtbaren, Schrecken um sich verbreitenden, unwiderstehlichen, „die echten" Gallier. Sie unterschieden sich gewaltig von den zahmeren Einwohnern der heutigen Provence und Norditaliens, und um diesen Unterschied hervorzuheben, nannte sie der römische Soldat, dessen ethnographische Kenntnisse nicht sehr groß waren, „Galli Germani". Die Bedeutung dieser Hypothese nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in charakterologischer Beziehung leuchtet ein. Ist auch die heutige Wissenschaft davon abgekommen, aus solchen sprachlichen Schlüssen etwa einen autochthonen Ursprung der Germanen im Gebiet des heutigen Deutschlands folgern zu wollen, so möchte sie doch nicht darauf verzichten, damit einen Beitrag zur Kenntniß des ältesten germanischen Nationalcharakters zu geben. In diesem Sinne ist die Birthsche Hypothese, die von ihrem Urheber vorsichtig eine „These" genannt wird, gerade in unserer Zeit wertvoll, mag auch eine genauere Nachprüfung durch die Fachwissenschaft ergeben, daß sie nicht allen wissenschaftlichen Ansprüchen standhält.

Uebertroffen.

(Aus der „Germania".)

Jung Satanas, der Höllenfürst,
Hielt einen großen Rat,
Und sein Legate Vulpifer,
Der hielt ein Referat.

„Herr", sprach er, „auf der Oberwelt,
Da geht es herzlich schlecht,
Und was am meisten Sorge macht,
Das ist John Bull, dein Knecht."

Verwundert rief der Höllenfürst:
„Wie? hat er sich bekehrt?"
„O keineswegs", sprach Vulpifer,
„Doch sind wir all' entehrt.

Er lügt und heuchelt unerhört,
Erreicht er nur den Zweck;
Die Pharisäer in der Höll'
Sind gegen ihn ein Dreck.

Ich lüg' und heuchle auch nicht schlecht,
Und mancher hohe Orden
Ist mir von Euer Majestät
Für's Lügen schon geworden.

Doch mit John Bull nehm' ich's nicht auf
Fürwahr, das ist infam!
Und wär' ich nicht schon feuerrot,
Ich würde rot vor Scham.

Bestürzt fuhr ich zur Höll' hinab,
Um Euch zu referiren —
Vielleicht kann Eure Majestät
Mit ihm noch konkurriren."

Und Satanas fuhr auf und sprach:
„Du Tropf, du willst mich äffen?
Der „Lügenvater" heiß' ich ja,
Wer könnt' mich übertreffen?"

„Das erstemal, daß ich nicht lüg'",
Sprach Vulpifer — „'s ist wahr:
Der Ruf von Euer Majestät
Ist wirklich in Gefahr!"

Da sprach voll Aerger Satanas:
„Muß solches mir passiren!
Traun, wenn John Bull zur Hölle fährt,
Laß ich mich pensioniren."

Dr. Joh. Fischer.

— Leichte Abhilfe — Frau (vor einer projektirten Landpartie): „Wenn ich nur wüßte, wie ich's anfange, daß mein Alter nachkommt." — Student: „Da brauchen Sie ihm nur was vorzukommen."

KOUPON

Diese silberne Kaiser-Uhr garantirt genau Zeit zu halten — Wert $5 — für die Leser der „Abendpost" mit diesem Koupon, zu nur $1.50

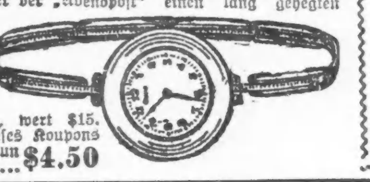
Dies ist die offizielle deutsche Uhr, mit dem Bild des Kaisers auf der Rückseite eingeprägt, und ganz aus Neusilber gemacht. Nehmt keine Nachahmung. Keine Extrakosten per Post

Zu beziehen durch German Newspaper Souvenir Bureau, 110 S. Dearborn Str. oder Kleiner & Hein, 707 North Avenue, Chicago, Ill.

Dept. 18

Kaiserin Augusta

trägt gerne ein Handgelenk-Uhr-Armband und hier ist Eure Gelegenheit, als ein Leser der „Abendpost" einen lang gehegten Wunsch zu befriedigen. Etwas, was jede Frau gern hat. Ein 20 Jahre garantirtes, Gold gefülltes Handgelenk-Uhr-Armband, von der Schweiz importirt, wert $15. Durch Einsendung dieses Koupons erhaltet Ihr dieses wunderschöne Stück für....... $4.50



Koupon

Adresse: Sparsame Hausfrau Department, German Newspaper Premium Bureau, 110 South Dearborn Str., Chicago, Ill., Dept. 18.

Bruch geheilt

durch Stuarts Plapao-Pads bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht blos, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstanhaftend sind, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht heilen kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig. Kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe-Plapao völlig umsonst senden. — Schreiben Sie heute. Plapao Laboratories, Block 976. St. Louis, Mo.

Der pneumatische Turm in Riverview.

Riverview, Chicagos großer Vergnügungspark, hat den einzigen pneumatischen Turm der Welt aufzuweisen. Seit seiner Betriebsetzung im vergangenen Monat lenkt er das ganz besondere Interesse der Ingenieure sowohl wie auch des allgemeinen Publikums auf sich.

Der ganz aus Stahl und Glas aufgeführte Turm, der einer gewaltigen Krystallsäule gleicht, steht in der Nähe des Western Ave.-Eingangs. Er ist 214 Fuß hoch und 30 Fuß breit. In seinem Innern befindet sich ein Fahrstuhl, der durch Luftdruck betrieben wird. Es ist dieses eine Erfindung des Herrn Josef Stoetzel, eines bekannten Experten, der auch ein System von pneumatischen Röhren zur Beförderung von Packeten in Allerweltsläden erfunden hat. Die Luft wird durch zehnfüßige, mittels Elektrizität betriebene Blasebälge unter den Fahrstuhl gepreßt, der sich dann langsam zu heben beginnt. Der Druck beträgt nur ein Viertelpfund auf den Quadratzoll, da die Angriffsfläche aber 706 Quadratfuß groß ist, so stellt sich die Hebekraft auf 25,416 Pfund. Er kann auch auf ⅜ Pfund auf den Quadratzoll, d. h. im Ganzen auf 38,124 Pfund erhöht werden.

Die Auffahrt währt 2½ Minuten. Der Fahrstuhl bleibt dann zehn Minuten lang oben im Turm, damit die Passagiere — es dürfen deren zu gleichen Zeit 75 befördert werden — die herrliche Aussicht genießen können.

Die Herstellungskosten belaufen sich auf $100,000, waren doch 150,000 Tonnen Stahl für den Bau nötig. Nicht weniger als 15,400 kleine Fensterscheiben sind vorhanden, sodaß man nach allen Seiten ungehinderten Ausblick hat. Von der Höhe herab kann man die ganze Stadt übersehen, ja, bei klarem Wetter sind sogar Hammond, Ind., und Waukegan deutlich erkennbar.

Das große Feuerwerk.

Das prächtige Feuerwerk, das allabendlich in Riverview in Verbindung mit dem großen Schaustück „Die Eröffnung des Panamakanals" abgebrannt wird, übt auf das Publikum die größte Anziehungskraft aus, gehört es doch mit zu dem Besten, das Chicago in dieser Beziehung je gesehen hat. Es handelt sich dabei um die Wiedergabe eines Scheinkampfes. Schiffe und Forts feuern ihre Geschütze auf einander ab, während aus der Luft herab die Kämpfenden von Gleitfliegern und lenkbaren Luftschiffen mit Bomben beworfen werden. Um das Bild zu einem noch anschaulicheren zu machen, beginnt auch noch ein Vulkan, Feuer zu speien. Die Kosten dieses Feuerwerks stellen sich jeden Abend auf $1500.

Das von der Thearle-Pain Fireworks Display Co. geschaffene Schaustück „Die Eröffnung des Panamakanals" wird auf einer 500 Fuß breiten Bühne aufgeführt, und es sind mehr als 600 Personen dabei tätig. Die Eröffnung der die beiden Ozeane mit einander verbindenden Wasserstraße wird pyrotechnisch wiedergegeben. Zuerst führt ein aus 200 hübschen jungen Mädchen bestehendes Ballett verschiedene Tänze auf, dann legen eine Reihe von Zirkuskünstlern Proben ihres Könnens ab und sodann beginnt das Feuerwerk.

Im „Waterdrome", dem Gebäude, in welchem früher die „Creation" gezeigt wurde, erregt die Tänzerin Leonore berechtigtes Aufsehen. Sie hat in Berlin, Wien, Paris, London und Petersburg auf den ersten Bühnen getanzt und überall das Publikum durch ihre Anmut und Grazie bezaubert. Zur Aufführung kommt hier das Schaustück „In Gay Catalina", in welchem ferner auch Komlony und Tatziva durch ihre Tänze wohlverdienten Beifall finden, während Grace Dorsee und Marie Dreams mit wohlklingender Stimme hübsche Lieder singen. Die bekannte Schwimmkünstlerin Lottie Mayer und ihre Kolleginnen tragen nicht wenig zum Erfolg der Vorstellungen bei.

Der Dienstag gilt nach wie vor als Kindertag, und es kommen jede Woche gegen 25,000 Eintrittskarten dazu frei zur Verteilung. Auch werden Spiele veranstaltet, bei denen die Sieger hübsche Preise, wie Rollschlittschuhe, Puppen, Bälle, Handschuhe u. s. w. erhalten. Jeden Freitag ist Müttertag, und es werden die hübschesten Kinder durch Preise ausgezeichnet.

Jeden Sonntag und Mittwoch wird ein großes Kraftfahrradrennen veranstaltet, an dem eine Reihe der bekanntesten Wettfahrer des Landes teilnehmen.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Das plattdeutsche Volksfest.

Nimmt heute in Riverview seinen Abschluß. — Gemeinsames Piknik der Distrikte des Deutschen Unterstützungsbundes. — Pfälzer Frauenverein.

Nachdem schon am vergangenen Sonntag und Montag das von der Großgilde und sämmtlichen hiesigen Gilden veranstaltete große Plattdeutsche Volksfest auf dem Piknikplatz des Riverview Park seinen Anfang genommen hatte, wird nun die Schlußfeier am heutigen Sonntag ebendaselbst stattfinden. Es soll dies besonders ein Freudentag für die Kinder werden, und alle nur denkbaren Vorkehrungen sind getroffen worden, um die Kleinen bestens zu unterhalten. Allerlei Spiele um Preise werden veranstaltet werden, und den Kindern wird durch den Ponyzirkus, ein Kasperle-Theater und ähnliche Darbietungen viel Vergnügen bereitet werden. Da ja viele junge Mütter auch nicht abgeneigt sind, sich hin und wieder an der allgemeinen Fröhlichkeit zu beteiligen, so wird ein Zelt errichtet werden, in dem ihre kleinen Kinder unter sicherer Obhut stehen werden. An Unterhaltung der verschiedensten Art für die Erwachsenen wird es selbstverständlich ebenfalls nicht fehlen.

An dem heutigen Sonntag, von 1 Uhr Nachmittags an, findet im Exzelsior Park, 3532—56 Irving Park Boul., das große gemeinsame Piknik der zehn Distrikte des Deutschen Unterstützungsbundes, Bezirk Chicago, statt. Der Vorkehrungsausschuß hat sich alle Mühe gegeben, ein echtes deutsches Sommerfest zu veranstalten und den Aufenthalt jedem Besucher so angenehm wie möglich zu machen. Eine vorzügliche Musikkapelle und ein schöner Tanzplatz, Preiskegeln um vier große Geldpreise, das beliebte Vogelstechen um wertvolle Preise und Spiele für Jung und Alt, — ein solches Programm wird zahllose deutsche Familien hinauslocken. Selbstverständlich ist auch für schmackhafte Erfrischungen bestens gesorgt. Tickets sind bei allen Mitgliedern zu 25 Cents, an der Kasse für 35 Cents zu haben.

Der Pfälzer Frauenverein wird an dem heutigen Sonntag im Standard Grove, 4818 N. Clark Str., sein 18. Piknik abhalten. Preiskegeln stellt der unter Präsidentin Mary Moosmann arbeitende Festausschuß in Aussicht, Derkheemer Wurschtmarkt und Belustigungen aller Art, also ein richtiges Pfälzer Sommervergnügen. Die oft bewährte Anziehungskraft dieser Feste wird auch diesmal den Garten dicht füllen. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Badische Unterstützungsverein veranstaltet ein großes Piknik mit Preiskegeln im Eureka Park, 3424 Irving Park Boul., Ecke Bernard Str., an dem heutigen Sonntag. Eintritt 25 Cents. Ein tüchtiges Komite hat für Unterhaltung aller Art, schöne Preise für das Kegeln, Tanz u. s. w. für Groß und Klein Vorsorge getroffen, so daß die Besucher im Kreise der badischen Landsleute fröhliche Stunden verleben können.

Ein großes Piknik mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen veranstalten der Prinz Heinrich Verein Nr. 1, der Augusta Frauenverein und der Damenverein Alpenrose im Ashlandgarten, Ashland Ave. und Addison Straße, an dem heutigen Sonntag, von 2 Uhr Nachmittags an bei 25 Cents Eintritt. Der Ruf dieser Vereine gewährleistet den Besuchern die beste Unterhaltung, besonders bemerkenswert sind die großartigen Kegelpreise. Das Festprogramm umfaßt u. a. Kinderpolonaise und Wettlaufen. Für gute Musik und gutes Essen ist gleichfalls gesorgt. Am Festkomite sind die Mitglieder Emma Stamm, Präsidentin; Auguste Ziesenhenne, Anna Kupfer, Ida Heid, N. Nickel und Eva Hansel.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet an dem heutigen Sonntag einen Piknikausflug nach Jestrams schönem Garten in Hillside, Ill. Ein bewährtes Komite trifft Vorkehrungen, um das Piknik zu einem der schönsten der Saison zu gestalten. Vergnügungen aller Art, wie Tanz, Preiskegeln, Ballspiele, Preisverteilungen für Kinder werden veranstaltet. Der Verein, der infolge seiner bisherigen Veranstaltungen allgemein beliebt ist, hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, auch bei diesem Piknik allen Anforderungen gerecht zu werden. Für gute Musik, ein feines Mittagessen, Abendbrot und für die besten Getränke ist bestens gesorgt. Sonderzüge der Metropolitan Hochbahn fahren vom Division Str.-Bahnsteig um 9:45 und 11:15 Uhr ab und halten an Marshfield und Laramie Ave. Kindertickets 25c, für Erwachsene 50c für Hin- und Rückfahrt, berechtigen zum Eintritt in den Garten. Tickets sind zu haben beim Komite.

Die beliebte Harmonieloge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, hält an dem heutigen Sonntag in Bergmanns Garten ein Piknik ab. Spiele für Alt und Jung, sowie Kegeln um schöne Preise und andere Belustigungen werden den Teilnehmern die Zeit in angenehmer Gesellschaft aufs Beste vertreiben. Da auch Küche und Keller gut bestellt sein werden, so wird man genußreiche Stunden im Grünen verbringen. Der Festausschuß ist unter Leitung von Präsidentin Anna Brockmann bemüht, Alles auf das Beste zu besorgen.

Von den Mitgliedern des unter den Deutschen der Westseite so wohl bekannten Lily of the West Pleasure Clubs wird an dem heutigen Sonntag im Altenheimgarten, Forest Park, das Jahrespiknik abgehalten werden. Viele deutsche Geschäftsinhaber gehören dieser Vereinigung an und beabsichtigen, das diesjährige Piknik zu einem ungewöhnlich interessanten und unterhaltenden, zu einem echt deutschen Fest zu gestalten. Wer früheren Pikniks dieser Vereinigung beigewohnt hat; weiß, wie gemütlich diese waren.

Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Chicago Northwestern Unterstützungsverein an dem heutigen Sonntag, von 1 Uhr an, in Beyers Garten, 3723 N. California Ave. Der Eintritt kostet 25 Cents. Die Mitglieder des Festausschusses, Henry Koop, Präsident, G. Theale, J. Lem und H. Fick, treffen allerlei Vorkehrungen, welche den Besuchern einen angenehmen Tag bei Tanz und Spiel zusichern.

Der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein von Chicago hält an dem heutigen Sonntag in Helferts Garten, 54. Str. und S. Western Ave., von 1 Uhr Nachmittags an sein jährliches Piknik ab. Gute Tanzmusik, Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen für Jung und Alt werden den jedenfalls zahlreichen Besuchern den Aufenthalt im Freien so angenehm wie möglich machen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik veranstaltet der Frauenverein Luise an dem kommenden Dienstag im Exzelsior Park. Es sind schöne Preise für die Kegelbahn ausgesetzt, auch werden Erwachsene wie Kinder durch Wettlaufen, Kinderpolonaise und allerlei Ueberraschungen bestens unterhalten werden. Musik und Essen werden tadellos sein. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 15 Cents die Person, Kinder unter 12 Jahren haben freien Eintritt. Am Festausschuß sind die Damen Emma Stamm, Präsidentin; Minna Lehmann, Vizepräsidentin; Minna Sellin und Therese Pupke.

Der Fidelia Damenverein veranstaltet ein großes Piknik am kommenden Mittwoch im schön und bequem gelegenen Exzelsior Park, Irving Park Boulevard und Drake Ave., nahe Elston Ave. Das Komite unter der Leitung der bewährten Präsidentin Karoline Krause hat alles Mögliche getan, um das Unternehmen zu einem großen Erfolg zu machen. Für allerlei Spiele und Unterhaltung, sowie eine großartiges Preiskegeln für wertvolle und nützliche Preise, und auch für gutes Essen, sowie für guten Kaffee, Rahmeis und allerlei Gutes hat das Komite gesorgt. Der Name des Vereins bürgt dafür, daß die Festlichkeit allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 15 Cents für die Person.

Die Treue Schwestern Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, veranstaltet Piknik und Preiskegeln an dem nächsten Donnerstag, im Exzelsior Park von 10 Uhr Morgens an. Tickets kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cents. Der Name der Loge ist hinreichende Bürgschaft dafür, daß man sich gut amüsiren wird bei Tanz, Kegelspiel um begehrenswerte Preise und allerlei anderen Lustbarkeiten.

Der alte und beliebte Orden United League of America hält am kommenden Sonntag in Schulzes Garten, 54. und S. Western Ave., sein 20. Ordensfest, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren und Volksbelustigungen aller Art, ab. Für Unterhaltung von Jung und Alt ist bestens gesorgt worden, sodaß sich jeder nach Herzenslust amüsiren kann. Das Komite ladet alle Freunde ein, sich ein paar Stunden in echt deutschem Kreise zu amüsiren; es sind große Anstrengungen gemacht worden, um alle zufriedenzustellen. Das Komite besteht aus den Herren R. Virus, C. Beyer, L. Schmalz, C. Neu, R. Pollak, J. Gerald, A. Nolte, J. Hoppe, A. Matthews, A. Link, R. Hammermiller, W. Schulz, J. Neuhaus, C. Niete, G. Schoelzel, E. Reinelt, H. Weidlich, W. Pflun, W. Heller, R. Maurer, C. Schledorn, und den Damen J. Angelloch, C. Hartung, F. Wittelsbach, A. C. Spaeth, A. Futierer und M. Schoelzel, Joe Hoppe, H. Schubert, F. Kiakowski, A. Hecker, A. Jahnke, M. Treush und A. Keeve.

Alle Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins geben am nächsten Sonntag, in Harms' Park, Western und Berteau Avenue, ein großes gemeinsames Piknik. Bei der großen Mitgliederzahl des Vereins ist dem Fest ein Riesenbesuch sicher, und daß der Festausschuß nichts ungetan läßt, was zum Vergnügen der Teilnehmer dienen kann, bedarf wohl kaum der besonderen Versicherung. Preiskegeln um begehrenswerte Preise, Tanz und allerlei andere Belustigungen sind in Vorbereitung, auch Tanz, Kasperletheater, dressirte Hunde und Ponies. Jedes Kind erhält ein Geschenk. Auch kommt, zum Besten des Roten Kreuzes, ein von Frau Sam Blumberger, Nr. 2218 Lincoln Avenue, kunstvoll gestickter Läufer (1½ bei 5½) zur Verloosung. Das Loos kostet nur 10 Cents. Um einen allseitigen großen Erfolg bemühen sich die Herren vom Festausschuß: John Cremer, Präsident; Lorenz Schlegel, Vizepräsident; John Wuller, Schatzmeister, und W. Stutte, Schriftführer. Den Rest des Ausschusses bilden je ein Vertreter jeder Sektion.

Die Palm Loge Nr. 467, J. O. O. F., veranstaltet an dem kommenden Sonntag einen Ausflug nebst Sommernachtsfest nach Jestrams schönem Garten in Bellwood, Ill. Ein bewährtes Komite trifft Vorbereitungen, um das Sommernachtsfest zu einem der schönsten der Saison zu gestalten. Vergnügungen aller Art, Preiskegeln, Tanz, Preisverteilungen für Kinder werden veranstaltet. Die Loge, die infolge ihrer bisherigen Veranstaltungen allgemein beliebt ist, hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, auch bei diesem Fest allen Anforderungen gerecht zu werden. Für gute Musik und für die besten Getränke ist bestens gesorgt. Züge fahren von 5. Ave., zwischen Jackson und Van Buren Str., Aurora-Elgin Elektrische Bahn, 10 Uhr Morgens und 12:30 Uhr Nachmittags ab. Rückfahrt von Bellwood 7:30 und 9:30 Abends. Tickets für Hin- und Rückfahrt 50 Cents die Person, Kinder von 6 bis 14 Jahren 25 Cents, Kinder unter 6 Jahren frei.

Der Oldenburger Frauenverein hält am nächsten Sonntag sein Piknik im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., ab. Preiskegeln für Herren und Damen um schöne Preise, Wettlaufen für Kinder und andere Belustigungen werden den Besuchern geboten werden, und für gutes Essen und Trinken wird bestens gesorgt sein. Bei Regenwetter steht der Saal zur Verfügung, auch ist der Garten an und für sich geschützt. Das Komite, bestehend aus den Damen Johanna Bierfischer, Präsidentin; Helene Gramberg, Auguste Westphal, Hedwig Dammeyer, Elise Schoknecht und Emma Hesse, ladet alle Freunde ein und stellt angenehme Stunden in Aussicht. Anfang Nachmittags 2 Uhr, Eintrittskarten 25c die Person.

Kräuter-Dampfbäder
haben seit 36 Jahren tausenden Leidenden an
Gicht, Rheumatismus, Grippe
Nerven-, Nieren-, Herz-, Lungen-, Leber, Blasen- und Unterleibsleiden, Wassersucht, Hämorrhoiden, Veitstanz, Magenleiden, Zuckerkrankheit, aller Art Frauenkrankheiten ihre volle Gesundheit gegeben. Zeugnisse Geheilter vorhanden. Platz stets geöffnet. Auskunft frei.
Erste Chicagoer
Kräuterdampf-Badeanstalt
315 Center Str., nahe Clark Str. u. Lincoln Av.
M. Centner, Eigentümer. Tel. Lincoln 2881.
jl24,25,28,31,agl,4

Zur 5. jährlichen Kirmes der Vereinigten Sektionen 1, 4, 5, 9 und 17 des Luxemburger Bruderbundes von Amerika werden große Vorbereitungen getroffen. Das Fest wird am kommenden Sonntag in Eberts und Karthäusers Gärten, 6568 Ridge Boul., gefeiert und wird den Teilnehmern einen genuß- und abwechslungsreichen Tag bereiten. Preiskegeln, Theatervorstellungen, Volksspiele, verschiedener Art und andere Belustigungen werden den Gästen Gelegenheit geben, sich nach Herzenslust zu vergnügen. Auch für den inneren Menschen wird bestens gesorgt sein, denn echter Moselwein und ein feines Glas Bier werden zum Ausschank kommen, und auch für eine schmackhafte Abendmahlzeit sind Vorkehrungen getroffen. Eintrittskarten kosten 25 Cents. Der Festausschuß, an dessen Spitze Präsident John N. Watry und Sekretär John Nilles steht, sieht einem zahlreichen Besuch entgegen.

An dem nächsten Sonntag werden die hiesigen Vereinigten Schweizer Vereine gemeinschaftlich ein großes schweizerisches Volksfest in Brands Park, Elston, nahe Belmont Avenue, veranstalten. Ein sehr reichhaltiges Unterhaltungsprogramm ist dazu in Aussicht genommen; so werden die Gesangvereine eine Anzahl Lieder zu Gehör bringen, und die Turnvereine die Gäste mit vielen turnerischen Darbietungen erfreuen. Auch der Kinder wird man nicht vergessen, indem für sie allerlei Spiele um sehr begehrenswerte Preise veranstaltet werden sollen. Den Tanzlustigen wird ebenfalls reichlich Gelegenheit gegeben werden, sich diesem Vergnügen hinzugeben, wozu ein sehr gutes Orchester die Musik liefern wird. Allen Freunden eines guten Tropfens aber dürfte es eine willkommene Nachricht sein, daß echter Schweizer Wein direkt vom Faß zum Ausschank kommen wird, wie überhaupt auf vorzügliche Bewirtung mit Sicherheit gerechnet werden kann.

Der Germania Frauenverein hält am Mittwoch, dem 4. August, sein jährliches Piknik im Exzelsior Park, Irving Park Boul., nahe Elston Ave., ab. Ein erfahrenes Komite ist unter dem Vorsitz der Präsidentin Anna Trieb fleißig an der Arbeit, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten. Besonders für das Preiskegeln sind prachtvolle und nützliche Gegenstände angeschafft. Außerdem werden Spieler aller Art, Preiswettlaufen, Kinderparade u. s. w. auf dem Programm stehen. Auch für gute Bewirtung wird auf das Beste gesorgt sein, und wenn die Sonne herablacht, wird das Vergnügen gewiß ein gelungenes sein. Für beste Musik ist ebenfalls gesorgt. Anfang 12 Uhr. Tickets 15 Cents die Person, Kinder bis zu 12 Jahren frei.

Der Kurländer und Livländer Unterstützungsverein von Chicago hält sein Piknik am Sonntag, dem 8. August, im Luisenhain des Deutschen Altenheims ab, zum Besten der notleidenden Familien in den baltischen Provinzen ab. Die gesammte Einnahme fließt der Kasse des Baltischen Hilfsausschusses zu, und es wird erwartet, daß jeder hiesige Balte sein Scherflein beiträgt durch Beteiligung an dem Fest. Die Madison Str.-Linie führt zum Festplatz. Der Verein hat dem Baltischen Hilfsausschuß bereits $200 zugewendet. Die Beamten des Vereins sind L. Salzman, Präsident; Charles Deßler, Sekretär; L. Perlman, Schatzmeister; M. Goldman, H. Kulp, H. Lipschitz, Trustees.

Der Verein der Tiroler und Vorarlberger wird sein wegen des Regens aufgeschobenes Sommerfest am Sonntag, dem 8. August, im Eureka Garten, Irving Park Boulevard und Bernard Straße, abhalten. Dem Fest geht um 11 Uhr Vormittags ein Umzug voran. Das Fest selbst beginnt um 2 Uhr. Für Unterhaltung ist reichlich gesorgt. Tanz, Preiskegeln und andere Belustigungen sind auf dem Programm des Tages. Eintrittskarten zu 25 Cents im Vorverkauf gelten für Herrn und Dame, an der Kasse gekaufte nur für eine Person.

Die Koerner-Loge Nr. 54, O. M. P., veranstaltet am Sonntag, dem 8. August, im Ashland-Garten, 3600 Nord Ashland Ave., ihr Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest. Ein erfahrenes Komite ist fleißig an der Arbeit, um den Besuchern einige vergnügte Stunden zu bereiten. Freunden und Gönnern des edlen Kegelsports die Mitteilung, daß ein Preiskegeln veranstaltet wird mit wertvollen Preisen für Herren und Damen. Tanzliebhabern steht der Tanzpavillon zur Verfügung. Wer in den letzten Jahren die Vergnügungen der Loge besucht hat, wird zugeben, einige vergnügte Stunden verlebt zu haben. Auch diesmal hat das Komite weder Zeit, Kosten noch Mühe gescheut und Anstalten getroffen, um allen Teilnehmern einen genußreichen Tag zu bereiten. Anfang 2 Uhr Nachmittags; Tickets im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents, beides zahlbar an der Kasse.

Der Damenverein Ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine hält am Sonntag, dem 8. August, von 1 Uhr an in Hawleys Grove, 3954 N. Western Ave., Ecke Irving Park Blvd., sein großes Piknik mit Preiskegeln ab. Sämmtliche Militärvereine sind hierzu eingeladen, das Vereinsabzeichen berechtigt zu freiem Eintritt. Das Komite hat nichts unversucht gelassen, den Besuchern ein paar vergnügte Stunden zu bereiten. Der Verein hat schon sehr viel getan, um den Hilfsbedürftigen in Deutschland zu helfen. Das Komite besteht aus folgenden Damen: M. Freese, Vereinspräsidentin; M. Meffert, Sekretärin; M. Floring, C. Wengemeyer, M. Hasterock, H. Stunkel, E. Kirchner, H. Harms, M. Steng, E. Wagner, M. Gehrke.

Ein großes Piknik veranstaltet der Nordica deutsche Frauenverein am Donnerstag, dem 12. August, von 2 Uhr Nachmittags an, im Exzelsior Park, Irving Park Boul. und Elston Ave. Das aus den Damen Emma Stamm, Präsidentin; Anna Anders und Auguste Butzen bestehende Komite hat Preiskegeln vorbereitet, ferner Wettlaufen und andere Belustigungen, und hat auch für gute Tanzmusik und Bewirtung gesorgt. Wenn also das Wetter nur einigermaßen günstig ist, so werden die Besucher und Gäste des beliebten Vereins sicher einen schönen Tag verleben. Der Eintritt kostet nur 15 Cents, Kinder unter 12 Jahren sind frei.

Großes Preiskegeln, kühles gutes Bier, saftige Nürnberger Bratwürste, Glückshafen, Wettrennen und andere Belustigungen für Jung und Alt, — Herz, was begehrst du noch mehr? Alle diese verlockenden Dinge werden für den Eintrittspreis von 25 Cents am Sonntag, dem 15. August, im Exzelsior Park von 2 Uhr Nachmittags an zu haben sein auf dem Piknik und Sommernachtsfest des Chicago Bayernvereins. Der Festausschuß hat große Vorkehrungen getroffen und sieht einem zahlreichen Besuch der Bayern und aller Deutschen entgegen, welche bayrisches Wesen und bayrische Kost verehren.

Die Bella Dona Loge Nr. 700, K. & L. of H., veranstaltet am Sonntag, dem 15. August, ein großes Piknik und Sommernachtsfest in Eberts Garten, 6668 Ridge Ave., Rogers Park. Die beliebte Loge hat auch diesmal wieder allerlei schöne Unterhaltung, wie Preiskegeln und Spiele, für ihre Mitglieder und Freunde vorbereitet und sieht zahlreichem Besuch entgegen. Eintrittskarten kosten 25c.

Sämmtliche Sektionen des Douglas Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago veranstalten am Sonntag, dem 15. August, im Ashland Garten, Ashland und 36. Ave., ihr jährliches Piknik, für das ein rühriger und erfahrener Ausschuß die Vorbereitungen getroffen hat. Es gibt u. A. Preiswettkegeln für Herren und Damen, Wettlaufen für Alt und Jung, auch ein solches für wohlbeleibte Festteilnehmer, und natürlich wird auch Gelegenheit zum Tanzen vorhanden sein. Auch für den inneren Menschen wird aufs beste gesorgt sein durch ein schmackhaftes Essen und einen Tropfen extra feinen Moselweins. Der Eintritt kostet 25 Cents, Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der Dr. Herzl Ungarische Krankenunterstützungsverein hat sein Piknik im Elm Tree Grove in Dunning des Regenwetters wegen auf den 22. August verschoben. Diese Feste sind von jeher gut vorbereitet gewesen und für die Besucher sehr unterhaltsam abgelaufen. Konzert, Tanz, Wettspiele aller Art um schöne Preise und viele andere Belustigungen stehen den Festteilnehmern auch diesmal in Aussicht. Der Eintritt kostet 25 Cents. Die für den 4. Juli gekauften Tickets können für die neuen umgetauscht werden.

Die Logen Hammonia Nr. 51, Humboldt Nr. 134, North Star Nr. 153, Northwestern Nr. 157 und St. Paul Nr. 166 vom Orden Mutual Protection wollen am Sonntag, dem 22. August, im schönen Luisenhain des Altenheims in Forest Park ihr jährliches Piknik abhalten und sich mit Weib und Kind und Freunden in der schönen Natur nach Herzenslust vergnügen. Tanz und Spiel, Preiskegeln für Damen und Herren, Wettlaufen u. s. w., kurz, Spiele aller Art für Jung und Alt, werden dazu beitragen, die Festesfreude zu erhöhen. Für durstige Seelen wird schäumendes Bier verschenkt werden (aber nur gegen Hinterlegung eines Nickels). Auch andere Flüssigkeiten stärkeren oder schwächeren Anhalts stehen zur Verfügung. Kurz gesagt, ein Jeder wird auf seine Kosten kommen.

Sommerfest der Militärvereine.

Zentralverband veranstaltet heute gemeinsamen Ausflug nach Calumet Grove.

Der Zentralverband der Deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend veranstaltet am heutigen Sonntag im prächtigen Calumet Grove in Blue Island sein erstes gemeinschaftliches Sommerfest. Ein besonders rühriger Festausschuß ist eifrigst bemüht, dieses Fest ebenso erfolgreich zu gestalten, wie alle bisher vom Verband veranstalteten Herbstfestlichkeiten. Preiskegeln, Wettlaufen und andere Belustigungen für Jung und Alt stehen auf dem Programm, eine gute Kapelle und die Gesangssektionen der Vereine werden die Anwesenden mit alten vaterländischen Kompositionen und Liedern erfreuen. Der Verband wünscht nicht nur alle seine Vereine vollzählig vertreten zu sehen, sondern hofft auch alle Freunde und Gönner der Deutschen Militärvereine begrüßen zu dürfen. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person, Kinder sind frei. Mitglieder der nicht zum Verbande gehörigen Vereine ebenso. Der Grove ist bequem zu erreichen mittels irgend einer Linie bis zur 63. und Halsted Str., von da mit Umsteigekarte mit der Calumet Grove Linie, welche direkt bis zum Platze fährt.

Die alten Ansiedler.

Ihr bevorstehendes Fest am 2. August in Brands Park.

Seit 40 Jahren hat der Preßausschuß der Chicago Turngemeinde in seinem Büchlein, welches den Besuchern der Feste alljährlich zugesandt wird, den Vorteil des Ideenaustausches erklärt. Die Alten und Jungen, die im mittleren Alter und die dem Alter hastisch zuströmenden Menschenkinder bekommen durch angenehme Plauderei, durch Geselligkeit und Frohsinn auf den Festen der alten Ansiedler, durch Vergleichung der Lebensanschauungen einen Blick in das Leben Anderer und mit ihm Leitfäden für die kommende und werdende Generation.

Am Montag, dem 2. August findet das 41. Fest der alten Ansiedler in Brands Park, Elston und Belmont Ave., Nachmittags und Abends statt. Ballmanns Kapelle wird spielen. Eintritt 25 Cts. die Person. Die Straßenbahnlinien an Belmont und an Elston Ave. führen direkt zum Park.

Senefelder Liederkranz.

Mit Freude werden es die Kinder der Senefelder und der Freunde des Vereins begrüßen, daß der Senefelder Liederkranz am 8. August sein jährliches Basketpiknik im Karthäuser Grove, 6656 Ridge Ave., abhalten wird. Wenn sich an diesem Tage auch die Mitglieder nebst Damen und Freunde des Vereins treffen, um ein paar vergnügte Stunden zu verleben, so ist es aber doch vor allen Dingen ein Fest für die Jugend. Es werden allerlei Spiele veranstaltet und schöne Preise ausgesetzt, damit die Kinder an diesen Tag gern zurückdenken. Das Vergnügungskomite ist fleißig bei der Arbeit, um das Piknik zu einem wohlgelungenen zu gestalten.

— Verkehrt. — Vater (der seinen Sohn in der Stadt besucht): „Wie, Du liegst noch in den Federn! Du schriebst mir doch, daß Du pünktlich um zehn Uhr zu Bett gehst und um vier aufstehst!" — Sohn: „Nunja, ich schlafe jetzt nur rückwärts — von vier bis zehn."

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten. Schmerzlos. Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4.
Volles Set Zähne $4.00 — Whalebone Zähne $5.00
Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.
UNION DENTAL CO.
21 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave., Südwestecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags 9—3.
jn18frsondl*

Die große Demonstration.

Verbündete Vereine veranstalten sie heute im Forest Park.

Große Vorbereitungen wurden von den Verbündeten Vereinen für örtliche Selbstverwaltung zu der großen Demonstration getroffen, welche am heutigen Sonntag im Forest Park veranstaltet wird, um die Bevölkerung darüber aufzuklären, welche Gefahr ihr seitens der sogenannten Reformer droht.

Bedeutende Redner, wie der frühere Bürgermeister David Rose von Milwaukee, Rechtsanwalt Clarence S. Darrow von Chicago und Maclay Hoyne, der Staatsanwalt von Cook County, werden die Prohibitionsfrage eingehend beleuchten und klarlegen, was man unter „Persönliche Freiheit" versteht.

Die Vereinigten Männerchöre von Chicago haben einstimmig beschlossen, unter Leitung ihres Dirigenten Karl Reckzeh vier Lieder zum Vortrag zu bringen. Böhmische Gesangvereine werden ebenfalls Lieder vortragen.

Da das Fest ausschließlich zu dem Zwecke veranstaltet wird, die liberale Bevölkerung auf die Gefahren der Prohibitionsbewegung aufmerksam zu machen, sollte sich jeder liberal gesinnte Bürger heute im Forest Park einfinden, so daß die Reaktionäre sehen, daß die Mehrheit der Bevölkerung Chicago liberal gesinnt ist und für ihre Errungenschaften bis zum Aeußersten kämpfen wird. Zahlreiche deutsche Vereine haben ihre Mitglieder aufgefordert, vollzählig an der Demonstration teilzunehmen.

Der Eintritt zum Park und zu zehn Schaubuden kostet nur 25c, während gewöhnlich für diese Karten $1.00 gezahlt werden müssen.

Die Fahrt mit der Hochbahn bis zum Park kostet nur 5 Cents.

Es ergeht daher nochmals an das liberal gesinnte Deutschtum der Appell, dieses Fest zu einer Massendemonstration gegen die Reaktionäre zu machen.

In der Nähe des Einganges zum Forest Park wird ein Stand errichtet, an dem Eintrittskarten zum Preise von 25c zu haben sind. Wer noch nicht im Besitze einer Eintrittskarte ist, kann eine solche also an jenem Stande erstehen.

Dankt den Arioniten.

Münchener Sänger bestätigen den Empfang der ihnen übersandten Liebesgabe.

Wie s. Zt. berichtet, hat der hiesige Arion Männerchor unter seinen Mitgliedern $100 gesammelt und sie dem Münchener Gesangverein „Sangesfreunde", mit dem er während der Europafahrt der „Arioniten" in freundschaftliche Beziehungen trat, zur Verwendung für dessen im Feld stehende Mitglieder geschickt. Gestern nun erhielt der Vorstand des „Arion" folgendes Dankschreiben vom Ausschuß des Gesangvereins „Sangesfreunde":

„Mit Gegenwärtigem bestätigen wir Ihnen aufrichtig und von Herzen dankend den Empfang von 481 Mark und 95 Pfennige (nach deutscher Währung), welcher Betrag uns am 25. Mai 1915 durch die deutsche Bank zugewiesen wurde. Wir bitten die sehr verehrliche Vorstandschaft, unseren innigsten Dank allen daran beteiligten edlen Spendern und ein tausendmaliges Vergeltsgott auszusprechen. Wir werden Ihnen ein ewiges Andenken bewahren, zumal Sie uns während der so furchtbaren harten Zeit durch diese edle Sammlung aus großer Not geholfen haben. Mögen Sie von dem schrecklichen Krieg befreit bleiben und Ihnen kein Leid zustoßen.

„Unser Verein ist jetzt bis auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen, und es sind von den aktiven Sängern nur mehr 10 Mann zurückgeblieben. Wir zählten rund 40 aktive Sänger und fast ebensoviele passive. Es dürften also mit den passiven Mitgliedern zusammen 20 Mann sein, welche nicht im Felde stehen. Alle im Felde stehenden Sänger, ob aktiv oder passiv, werden durch Ihre liebevolle Spende unterstützt. Auch die Hinterbliebenen der Gefallenen werden berücksichtigt, soweit die Unterstützung ausreicht und sie darauf angewiesen sind. Es sind leider schon 4 Mann vom Verein gefallen, 2 Aktive und 2 Passive. Hoffentlich erleiden wir keine weiteren Verluste mehr im Verein.

„Wir sind jeden Donnerstag in unserem Vereinslokal beisammen, um das deutsche Lied nicht zu vernachlässigen, und haben bereits des öfteren an den Männergesangverein „Arion" aus Chicago gedacht, mit welchem wir, wenn auch nur wenige, doch dafür die herrlichsten Stunden im Münchener Kindl Keller verbracht haben."

Aus Vereinskreisen.

Zu einem schönen, allerseits befriedigenden Vergnügen gestaltete sich der Ausflug, den der Südseite Schwäb.-Badische Frauen-Unterstützungsverein am letzten Donnerstag nach Willow Springs gemacht hat. Die Mitglieder nahmen natürlich vollzählig teil, und es hatten sich ihnen eine Menge Freunde angeschlossen, die im Park von der Präsidentin Frieda Gauger herzlich willkommen geheißen wurden. Da für ein vortreffliches Mittagessen und für Unterhaltung aller Art gesorgt war, so verlebten alle Festteilnehmer, bis am späten Abend der Heimweg angetreten wurde, höchst genußreiche Stunden.

Bismarck-Garten.

Daß Chicago das wirklich Gute zu würdigen weiß, beweist der außerordentlich zahlreiche Besuch, den der Bismarckgarten auch in diesem Sommer aufzuweisen hat. Jeden Abend findet sich ein nach Tausenden zählendes Publikum dort ein, ja, vorigen Sonntag war der Andrang so groß, daß man die Türen anderthalb Stunden lang geschlossen halten mußte. Auf der neuen offenen Tanzterrasse, im Palais de Danse, im Dominozimmer wie auch im Wintergarten wurde getanzt, und ferner übte auf die jungen Leute auch „Beau catchers Lane" große Anziehungskraft aus. Die Einnahmen waren die größten, welche man seit Eröffnung des Gartens, vor zwanzig Jahren, zu verzeichnen hatte.

Bei günstiger Witterung ist heute ein ebenso zahlreicher Besuch zu erwarten, zumal da sowohl für den Nachmittag wie für den Abend ein ausgezeichnetes Konzertprogramm aufgestellt wurde.

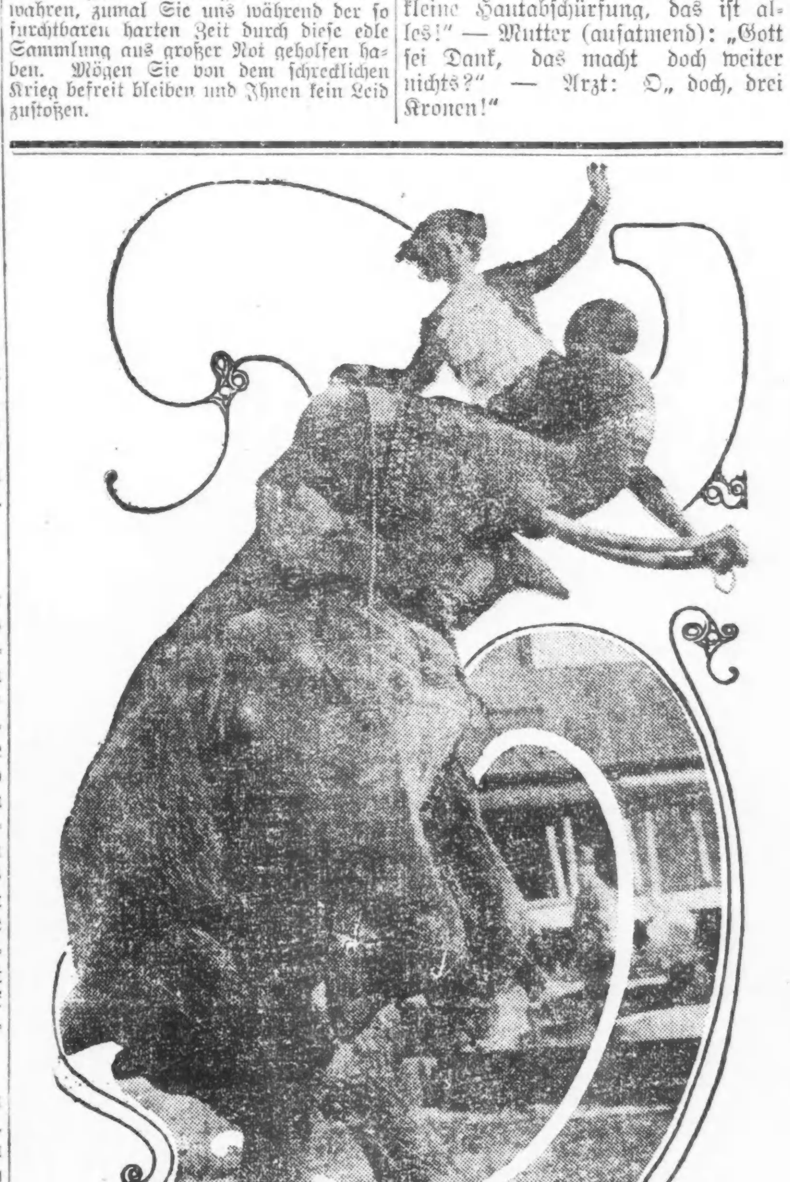
Forest Park.

Im Forest Park findet heute, wie an anderer Stelle dieses Blattes berichtet wird, die große Demonstration der United Societies statt, sodaß also ein außerordentlich zahlreicher Besuch, ganz besonders von Seiten der Deutschen, gewiß ist.

Dem Hippodromzirkus werden von morgen an auch die berühmten Bokker-Araber, acht echte Wüstensöhne, angehören, ferner die Schwestern Portia, Burns Brown und Burns Brice & Marlow, das Manhattan Quartett, Courtney & Jeannette, das Guistadt-Trio u. A.

Am Dienstag, dem 3. August, wird im Forest Park ein von der St. Bernard Commandery, Knight Templars Nr. 35, veranstaltetes großes Freimaurerfest stattfinden. Man rechnet dabei auf eine Beteiligung von ungefähr 50,000 Personen.

— In der Kinderstube. — Arzt (den kleinen Max untersuchend, der von der Fußbank gefallen ist): „Eine kleine Hautabschürfung, das ist alles!" — Mutter (aufatmend): „Gott sei Dank, das macht doch weiter nichts?" — Arzt: O, doch, drei Kronen!"



LUCIA ZORA and ONE OF HER PETS

Zirkustag in White City.

In White City ist heute Zirkustag. Sowohl Sells Flotos Zirkus wie auch „Buffalo Bills Wild West" haben dort ihre Zelte aufgeschlagen und werden heute Nachmittag wie auch heute Abend Vorstellungen geben, welche auf das Publikum eine ganz außerordentliche Anziehungskraft ausüben dürften. Allein schon die Mitwirkung Buffalo Bills dürfte genügen, um seine unzähligen Chicagoer Freunde zu einem Besuche von White City zu veranlassen.

Unter den Zirkuskünstlern und Künstlerinnen sei hier an erster Stelle Zora, „die tapferste Frau der Welt", genannt, die eine Reihe von ihr dressirter Elephanten vorführt. Diese gehorchen ihr auf jeden Wink und führen wahrhaft überraschenden Kunststücke aus. Ferner sind der Löwenbändiger Kapitän Recardo, Kidd McCoy und die ausgezeichnete Kunstreiterin Rosa Rosaland zu nennen, nicht zu vergessen die vierzig Clowns, welche durch ihre Späße das Publikum unausgesetzt in der frohesten Laune erhalten.

Von Albert Weiße.

Quabbe: ... Unsere treffliche Miß Addams ist endlich aus Europa zurückgekehrt—keine glücklichere, wohl aber eine weisere Frau! — All' der Klimbim bei ihrer Landung in New York und die großartigen Ovationen, die ihr hier in ihrer Heimat von ihren Bewunderern dargebracht wurden, haben ihr den Kopf nicht verdrehen und sie über den vollständigen Fehlschlag ihrer Friedensmission nicht hinwegtäuschen können. —

Grieshuber: Ihr Mißerfolg könnte aber ihren Geschlechtsgenossinnen zum Segen gereichen, wenn sie daraus die Lehre zögen, daß selbst eine Frau, die die größten Leistungen auf dem Felde der Wohltätigkeit und aller andern sozialen Gebieten aufweisen kann, doch schmählich versagt, wenn sie aus ihrem eigenen Wirkungskreis heraustritt und in der Domäne, die ausschließlich für das andere Geschlecht reservirt ist, nach dem Rechten sehen und Befehle und Anordnungen treffen will. — Besäßen die Frauen diese Einsicht, so wäre die leidige Weiberrechtfrage überhaupt niemals aufgerollt worden; und sie würden jetzt selbst dafür sorgen, daß eine solch' übergeschnappte Person wie die Mrs. Marion Craig Wentworth für ihre verrückten Ideen nicht als der wahre Jakob gepriesen, sondern ins Irrenhaus geschickt würde, wohin sie offenbar gehört.

Kulicke: Ich wunder, ob Du von der Mrs. Wentworth tahkt, wo an der Sautseit eine freie „Dog- und Cat-Infirmaerie" rönnen tut?—

Grieshuber: Gott bewahre! Die Dame, von der ich spreche, hat wahrlich nicht Zeit und Lust, die Leiden kranker Karos und Pussies zu lindern. Sie ist die Verfasserin des berüchtigten Buches „War Brides", und die Verfechterin jedes blödsinnigen Gedankens, den ein rabiates Frauenrechtlerin-Gehirn nur ausbrüten kann. — Jetzt ist sie mit einem Vorschlage herausgekommen, wie der Krieg aus der Welt zu schaffen ist! Nach ihrer Meinung ist die Sache sehr leicht zu deichseln. — Die Frauen brauchen nur an einen „Sex Strike" zu gehen und so lange sich weigern bei der Fortpflanzung des Menschengeschlechts mitzuwirken, bis ihnen die sichere Garantie — (und wer anders als der Staat wäre dazu imStande?) — gegeben wird, daß die von ihnen geborenen Kinder keine Opfer eines Krieges werden könnten! —

Charlie: Was der sichtliche Vertreter des Onkel Sam in Washington wohl zu diesem Vorschlage sagen wird?

Grieshuber: Wer kann das wissen? Als Mann, der beständig mit dem Feuer des Krieges spielt, würde er diesen Vorschlag natürlich gerne ohne Weiteres „denaunzen"; als Friedensapostel par excellence und als Would-Be-Weltfriedensstifter wird er ihn aber doch wohl als das einzige, unfehlbare Mittel gegen alle Kriege der Zukunft in „wohlwollende Erwägung" ziehen müssen.

Charlie: Wenn der streitbare Körnel jetzt das Staatsruder in der Hand hätte, würde er der Mrs. Wentworth wegen Landesverrat den Prozeß machen lassen, denn sie arbeitet mit ihrem Vorschlage aufs entschiedenste gegen die flotte Vermehrung der Bevölkerung, in der er, als der große „Armee- und Flotten-Mehrer" bekanntlich das einzige Heil des Landes erblickt.

Wie zu erwarten war, hat er sich die Gelegenheit jetzt auch nicht entgehen lassen, die gespannten Verhältnisse zwischen dem Deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten dazu auszuschlachten, um der Administration in Washington eine große Freude zu bereiten. Mit der ganzen Macht seiner gewaltigen Redekraft hat er die Besucher der Weltausstellung davon überzeugt, daß unsere nationale Ehre einen Krieg mit Deutschland gebieterisch fordert,... daß wir trotzdem aber doch dieser Forderung nicht nachkommen können, und nur in ohnmächtiger Wut die Faust in der Tasche ballen dürfen, weil wir — unvorbereitet, wie wir uns haben — von den stets bis an die Zähne gerüsteten deutschen Barbaren die herzhaftesten Prügel bekommen würden! —

Lehmann: Bryan hat ja vooch sein Steckenpferd uff die Ausstellung jebracht, um et die Besucher vorzureiten, un' in Jemeinheit (Quabbe: Sie meinen: Gemeinschaft) mit Rosenfeldten durch einer höchst merkwürdijen Nummer det musikalische Projramm zu beräuchern. — Er bläst bekanntlich die Friedensschalmei und Rosenfeldt die Kriegsdrommete! Nu, sollt man doch eijentlich denken, det bei det Blasen von zwei so feindliche Instrumente 'ne schauerliche Musik 'rauskommen müßt. Det is aber nich' der Fall, weil det Motif von diese musikalische Uebung bei beide Musiker detselbigte ist, nämlich Bryan un' Rosenfeldt wollen Beide dem Wilson un' seiner Politik gehörig den Marsch blasen. —

Kulicke: Was meine Sister in Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, es ist eine reguläre Monkie-Schäm, wie unser Präsident in diese War-Teim gebaddert wird. Aus hundert andere Piepels würden neunund neunzig krähsig werden, wenn sie, wie er, in alle Trubels der ganzen Welt aufgemixt und for Einiges geblähmt werden, wo sie nicht helfen könnten. Wenn meine Schwegerschwester in Wilson seine Schuhs sticken tät, würd' sie schuhr mit ihren Dschapp so disgusted sein, daß sie im nächsten Jahr lieber for Dogkätscher, als noch einmal for Präsident rönnen tät.

Charlie: Hört! hört!

Quabbe: Wenn Wilson bei dem nie enden wollenden Notenschreiben verzweifelt an seinem Federhalter kaut, einem frechen Aemterjäger einen Fußtritt versetzt, oder sonst ein ärgerliches Routinegeschäft besorgt, denkt er im Augenblick vielleicht auch gerade wie Ihre werte Apothekenschwägerin. Solche galligen Anwandlungen gehen aber bei ihm schnell vorüber, und wie Butter an der Sonne schmilzt vor dem stolzen Gedanken an seine Machtstellung der Aerger, dem er bei Erfüllung seiner Pflichten nicht entgehen kann. Der Löwe, der einmal Blut geleckt hat, will weiter Blut lecken, und keine Semmeln fressen. Obwohl der Präsidentenstuhl sicher alles Andere als eine Sinekure ist, wird Wilson doch alles in seiner Macht Stehende tun, um zu verhindern, daß er ihn nach Ablauf seines Termins wieder gegen das Katheder des Universitätsprofessors eintauschen muß.

Grieshuber: Der feine Instinkt, der dem professionellen Politiker zu eigen ist, hat den Chicagoer Demokraten von der Harrison-Sabath-Faktion längst verraten, daß der Wunsch, auch fernerhin seinem Vaterlande als „Erster unter Gleichen" zu dienen, in der Seele Wilsons bereits feste Wurzel geschlagen hat. Da es möglich, wenn auch nach Lage der Akten nicht sehr wahrscheinlich ist, daß ihm dieser Wunsch in Erfüllung geht — die Geschichte gefällt sich in Wiederholungen, und andere schwache Präsidenten haben vor Wilson einen zweiten Termin gehabt — so haben diese praktischen Politiker vergessen, daß sie bei der Verteilung der Beute schlecht abschnitten, und sich jetzt beeilt, die Ersten im ganzen Lande zu sein, die ihn zum Bannerträger für die demokratische Partei in der nächsten Präsidentschaftskampagne ausriefen. Wird er nicht nominirt, so verlieren sie nicht viel, im anderen Falle — natürlich vorausgesetzt, daß seiner Nomination auch seine Erwählung folgt — können sie mit einiger Bestimmtheit erwarten, daß er diesmal ihre Hoffnungen erfüllen und den auf seine Dankbarkeit gezogenen Wechsel nach der Wahl durch Verleihung von fetten Aemtern honoriren wird. Im gewöhnlichen Leben nennt man das: die Wurst nach der Speckseite werfen.

Kulicke: Ich habe in die Päpers genotießt, daß die Piepels, wo for die Elektschen vom Thompson zum Mähr von Chicago arbeiten taten, jetzt einen Buhm gestartet haben, daß er die republicän Nominäschen for President kriegt. Ist das nicht funnig?

Lehmann: Jottlieb, da hatte aber mal Recht! Det is „funnig", so „funnig", det ick mir 'nen Ast jelacht hab', als ick davon hört. Ein ausjewachseneres Beispiel von Jrößenwahn würd' die alte un' neue Weltjeschichte ja jar nich' kennen, als wenn dieser Thompson, wo durch hinterkünftige Schiebungen meinen Freund Carter aus seiner Office verdrängelt hat, nach den Präsidentenstuhle ins Weiße Haus anjeln wollt'. Thompson is sozusagen un' jewissermaßen als Bürjermeester noch jar nich mal trocken hinter die Ohren, un' is jrün wie Jras ins Verwaltungsgeschäft. Un' so ein Schwachmatikus läßt sich von seine Schmeichler un' Schmarotzer die hahnebüchene Idee in'n Kopp setzen, det er die jeeignete Person for dem Präsidentenstuhle is, Charlie, bring' mir einen Schnaps zur Stärkung. Mich is bei diesen Jedanken schwach jeworden.

Quabbe: Thompson hat aber trotz Ihrer abfälligen Beurteilung schon recht achtbare Erfolge als unser erster Verwaltungsbeamter aufzuweisen....Wenn er bereits, wie Ihr Freund Carter, ein Halbdutzend Amtstermine als Bürgermeister von Chicago abgetanzt hätte, würde es um die Wohlfahrt unserer Stadt und ihr Ansehen in der Welt ganz anders bestellt sein, wie jetzt, da man mit Fingern auf die „Windige Stadt" als abschreckendes Beispiel für andere Gemeinwesen zeigt, und die kleinen Kinder mit den Schauergeschichten, die bei uns passirt sein sollen, zu Bett jagt.

Grieshuber: Die Enthüllungen, die die letzten Tage über die Teilhabergeschäfte unserer Polizei mit den verbrecherischen Elementen gebracht haben, werden nicht verfehlen, diesem häßlichen Glauben unserer Zeitgenossen das Rückgrat zu stärken. Doch ganz abgesehen davon — das allerdings recht stark auftretende Gerücht, daß Thompson von seinen politischen Freunden als republikanischer Präsidentschaftskandidat „gebuhmt" werden soll, ist nicht allzu ernst und mit einer guten Dosis Zweifelssalz zu nehmen. Er selbst bemüht sich, die ganze Sache als einen Scherz hinzustellen. Als er neulich von einem Reporter dieserhalb ausgeholt wurde, meinte er lachend: „Lieber Freund, ich selbst kann Ihnen in dieser Angelegenheit zu meinem Bedauern keine Auskunft geben. Da müssen Sie sich schon an meinen Freund Duncan wenden. Der versteht sich auf meine politischen Aspirationen besser als ich."

Charlie: A propos. Ich habe an der letzten Gasbill die betrübliche Bemerkung gemacht, daß die Tage schon ganz bedenklich kürzer werden.

Grieshuber: Die Hoffnung, daß der Gaspreis in Bälde — noch ehe Thompson sich entscheidet, ob er Präsident werden will, oder nicht — von ihm heruntergedrückt werden wird, sollte Dich über das frühe Schwinden des Tageslichts trösten.

Charlie: Mit dieser Hoffnung kann ich aber die Gasbill nicht begleichen.

Grieshuber: Wie know Bescheid! Hobojack, bring' uns die Karten!

Für die Küche.

Pikante Brotsuppe aus Resten. — Man gebraucht 5 Unzen Schwarzbrotreste, die man kleinschneidet, mit einer kleinen Zwiebel in 1½ Unzen Butter braun röstet und mit 2 Quart kochend Wasser überfüllt, in dem man einige Bouillonwürfel löste. Die Suppe muß langsam eine Stunde kochen, wird dann durchgestrichen und mit 2 mit saurer Sahne verquirlten Eigelb abgezogen.

Geschmortes Kalbfleisch. — 4 Pfund Kalbskeule ohne Knochen werden gut gehäutet, geklopft und mit dickem Speck gespickt. Dann legt man einen zu schließenden Topf mit Speckboden und einer ¼ Kanne Tomaten aus; auch kommt eine kleine geschnittene Zwiebel hinzu. Nun gibt man Salz, gemahlenen Pfeffer, 1 Tasse Wasser, ¼ Tasse Sahne, 2 Unzen Butter und 2 Unzen Schweinefett. Dies läßt man auf schwachem Feuer 1—1½ Stunde schmoren und wendet in dieser Zeit das Fleisch einmal um, wonach der Topf wieder gut zu schließen ist. Zuletzt öffnet man den Topf, gibt etwa einen Teelöffel voll in Wasser verquirltes Weizenmehl an die Sauce und schneidet das Kalbfleisch während diese aufkocht. Auf einer runden Schüssel richtet man es kranzförmig an und füllt durch ein Sieb die Sauce darüber. Dazu Blumenkohl und Petersilienkartoffeln.

Gemüsepfannkuchen. — Irgend ein Gemüserest läßt sich verwenden. Hat man einige Eßlöffel kaltes, gehacktes Fleisch, Schinken, Zunge oder dergleichen, so verfeinert es das Gericht. Das Gemüse wird mit gekochten, gestampften Kartoffeln und 1 Ei gut gerührt, dann je nach der Dicke der Masse mehr oder weniger Mehl daran gegeben, aber die Masse erst mit etwas Milch verdünnt, gut durchgerührt, ½ Teelöffel Backpulver hinzu getan, mit dem nötigen Salz gewürzt und dann auf offener Pfanne gebacken. Anstatt Mehl kann man auch trockenes Brot verwenden, doch muß man dies in warmem Wasser einweichen, dann fest ausdrücken und mit den Händen fein reiben, damit es ohne Klumpen ist. Wer mit Eiern nicht zu sparen hat, gebrauche eins mehr, da es die Pfannkuchen verfeinert.

Kräuterbutter. — Ersatz für Aufschnitt. Eine Handvoll frischer Kräuter, z. B. Kerbel, Estragon, Pimpinelle, Petersilie, etwas Schnittlauch, wäscht man, läßt sie abtropfen, stellt sie mit kaltem Wasser über kleines Feuer, läßt sie kurz aufkochen und gießt das Wasser ab. Dann läßt man die Kräuter wieder abtropfen und ganz trocken werden, hackt sie fein, mischt sie zu schaumig gerührter Butter und fügt Salz und etwas Zitronensaft oder an Stelle des Zitronensaftes geriebenen Käse (Schweizer- oder Parmesankäse) dazu. Die Butter ist sehr gut.

Thüringer Eierzug. — 4 bis 5 doppelte Wassersemmeln werden dünn abgeschält und in Milch eingeweicht, worauf man sie mit dem Quirl fein zerrührt. Man fügt sodann 8 oder mehr Eier hinzu, arbeitet den Teig gut durch und durch und salzt ihn nach Geschmack. Schnittlauch wird fein gewiegt und daran getan, sodann die Masse in einer Eierkuchenpfanne in reichlich steigende Butter gebracht. Man tut die Masse nur ganz dünn in die Pfanne und bäckt sie auf beiden Seiten wie Eierkuchen. Das sehr wohlschmeckende Gericht wird mit Gurken- oder Speckfalat servirt.

Kaffeespeise. — 1½ Unzen frisch gebrannter und feingemahlener Kaffee werden in ein Mull-Läppchen eingebunden und mit kochender Sahne übergossen und neben dem Feuer 20 Minuten ziehen gelassen. Acht Dotter schlägt man mit 2½ Unzen Kochzucker zu dickem Schaum, gibt zehn Blatt in wenig Kaffee aufgelöste weiße Gelatine dazu, dann langsam die abgekühlte, durchgeseihte Kaffeesahne. In Tassenköpfe gegossen und im Wasserbade (ohne kochen zu lassen) zum Kochen bringen. Dazu Schlagsahne.

Speculatius. — 1) 1 Pfund Mehl, ¼ Pfund Butter, 10 Unzen Zucker, 2 Eier, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, ¼ Pfund geriebene Mandeln. Die Butter wird in Stückchen zerpflückt, in das Mehl gerieben, dann wird alles zu einem Teige gemengt, der über Nacht kalt stehen muß. Dann wird der Teig tüchtig verarbeitet, messerrückendick ausgerollt mit Blechförmchen ausgestochen. Auf eine mit Wachs bestrichene Platte so gelegt, daß Zwischenraum da ist. Bei guter Mittelhitze knusperig backen und womöglich in Blech aufbewahren, daß es hart bleibt. — 2) ½ Pfund Butter, ½ Pfund Zucker, 1 Pfund Mehl und zwei ganze Eier werden auf einem Backbrett mit 1 Teelöffel Backpulver unter einander gemengt, dann zu einem Kuchen gut messerrückendick aus einander gewellt, mit Blechformen ausgestochen und auf ein mit Butter bestrichenes Blech gelegt und schön knusperig gebacken. Es empfiehlt sich, das Gebäck in Blechdosen aufzubewahren, damit es längere Zeit knusperig bleibt.

Thüringer Apfelkuchen. — Erforderliche Zutaten: 1½ Pfund bestes Weizenmehl, ¼ Quart Milch, zwei Unzen Hefe, ¼ Pfund Kochzucker, ½ Pfund Butter, 2½ Pfund reife Aepfel, etwas Vanille und die Hälfte des Zuckers dazu gegeben und alles gut verarbeitet. Nun muß der Teig mehrere Stunden stehen, um dann ausgewirkt und zu einem ganz dünnen Kuchen ausgerollt zu werden, der auf ein gut gestrichenes Kuchenblech kommt. Dieser erhält einen Rand, indem der Teig ringsum ungefähr ½ Zoll breit nach oben umgelegt wird, ist dann mit der noch vorhandenen Butter zu bestreichen und eine Stunde an einen warmen Ort zu stellen. Inzwischen schält man die Aepfel, befreit sie von den Kerngehäusen, schneidet sie in dünne Längsstreifen, schichtet diese in ein Sieb und überbrüht sie mit siedendem Wasser. Sobald der Kuchen genügend aufgegangen ist, werden die Apfelschnitten darauf gelegt, und zwar dicht aneinandergeschichtet, und mit den vollständig gesäuberten Korinthen überstreut. Dann erhalten sie einen Guß, den man aus dem dicken Rahm, den zerquirlten Eiern, dem übrigen Zucker und ein wenig Vanille, alles gut vermischt, bereitet. Der Kuchen kommt hierauf gleich in den Ofen und braucht gute Oberhitze, damit die Aepfel weich werden. Er darf nicht lange auf dem Blech bleiben, sondern wird, sobald er ein wenig abgekühlt ist, auf eine Kuchenschüssel gelegt und mit Zucker und Zimmet bestreut.

Nachersatz.

Von Heinz Tovote, Hauptmann und Kompagniechef.

Täglich hat jede Kompagnie neben dem Rapport gesondert Meldung zu machen, wieviel felddienstfähige Mannschaften sie in ihrem Stande hat, und die Summe dieser Meldungen geht dann auf Erfordern an das Generalkommando; denn die Zahl ist schwankend und wechselt beständig.

Vom Feld kommen Leichtverwundete zurück, andere sind aus den Lazaretten entlassen, aber ihre Gesundheit ist noch nicht so, daß sie aufs neue gegen den Feind ziehen können. Andere erkranken bei uns, neuer Zugang kommt aus anderen Formationen, aus den Rekrutendepots, sobald sie dort weit genug ausgebildet sind, daneben Versetzungen und dergleichen. Und wie so der allgemeine Stärkeausweis täglich ein anderer ist, wechselt auch die Zahl der Felddiensttauglichen mit jedem Tage.

In jedem Augenblicke muß über diese Verwendungsfähigen verfügt werden können, und ganz plötzlich wird über sie verfügt.

Meist wissen wir schon einigermaßen, wann ein neuer Transport in Aussicht steht, wir nehmen es an, wenn unser Regiment im Gefecht war; aber die Anforderung kommt doch oft überraschend, zu einem Zeitpunkte, wo man glaubt, daß man seine paar hundert Mann noch eine Weile zusammenbehalten könne.

Da heißt es nun, die Kompagnie durchmustern, welche Leute man mit gutem Gewissen als völlig ausgebildet hinausschicken kann. Manchmal ist man der Wahl überhoben, denn alles, was der Arzt für tauglich befindet, muß daran glauben; aber häufig kann man selbst sortiren und aussuchen.

Vorerst heißt es einmal: Freiwillige vor!... Der Ruf ist noch nie vergebens gewesen. Trotz der Länge des Krieges, trotz der Erzählungen von den Entbehrungen und Strapazen hat es kaum einem Mann den Mut und die brennende Lust genommen, an die Front zu gehen. Sie wissen, daß sie dem Tode in die Arme laufen, er braucht nur zuzugreifen; allein es kümmert sie nicht. Ob es nun alte, verheiratete Leute waren, mit noch soviel Kindern daheim, oder junge Leute, die vom Leben noch nichts kannten, die noch an der Pforte standen, von der Schulbank fortgelaufen, um sich dem von unseren Feinden so viel geschmähten Militarismus in die Arme zu werfen.

Da müssen nun alle Verhältnisse berücksichtigt werden, damit zuerst jene fortkommen, die am wenigsten nötig sind daheim. Die Auslese ist nicht einfach, denn man hat die Leute nicht so lange, daß man all ihre Privatverhältnisse näher kennt.

Viel Fragen gibt es nicht, und lang Besinnen erst recht nicht; es muß jeder daran glauben, wie es ihn trifft. Dann kommt der Befehl:

Einkleidung des Nachersatzes am 11. 4. Vorm. 8 Uhr Militärbahnhof.

Leitung: Vizefeldwebel Sch.

Aufsicht: Offiziers-Stellvertreter A.

Derselbe ist für ruhige und ordnungsgemäße Einkleidung verantwortlich.

I. Es gibt ab 4. Komp. 3 Unteroff., aktiv; 2 Unteroff. Reserve; 25 Mann aktiv; 12 Mann Res.; 14 L. I, 2 L. II; 1 Tambour, 1 Sanitätsgefreiter.

II. Bedarfsanzeige bis 12. 4. an Batl.

1. Erkennungsmarken.
2. Verbandpäckchen.
3. S. Munition 150 Stück pro Mann.
4. Eiserne Portionen.
5. Viertägige Verpflegung ab Reichsgrenze.
6. Impfportionen.

III. a) Namentliches Verzeichniß zweimal.

b) Kriegsstammrollenauszug bis 11. 4.

c) Strafüberweisungen einmal.

IV. Eventl. Soldatentestamente bis 11. 4. Nachmittags zu Händen des Herrn Kompagnie-Führers.

V. Ausstattung mit Waffen und Munition. Jeder Kopf · G. S. 98 und 150 St. Patronen.

VI. ;. Komp. 35 Spaten, 1 Beil, 3 Beilpickel, 5 Drahtscheeren.

VII. Marschbereitschaft 12. 4. Nachm. 4 Uhr.

VIII. Ausgang 11. 4. Nachm. gestattet. Erlaubniß bis 11 Uhr kann gestattet werden. 12. 4. ab 10 Vorm. nicht mehr gestattet.

IX. Nachersatz führt Bezeichnung Z. V.

Dann geht das Einkleiden an, und Gewehrunteroffiziere, Kammerunteroffiziere und der Furrier haben alle Hände voll zu tun, bis alles genau besammen ist.

Wir haben das jetzt schon so oft gemacht, daß alles klappt.

Am folgenden Vormittag nach der Einkleidung lasse ich die Leute feldmarschmäßig antreten. Sie haben alle ganz neue Sachen, diesmal graue, ins Bläuliche spielende Manchesterhosen, die Stiefel sind schon auf einem großen Marsche eingelaufen. Wenn jemand glaubt, daß sie ihm nicht gut passen, soll er noch vortreten. Ein Mann meldet sich, der zur Kammer geschickt wird, sich ein anderes Paar auszusuchen. Der Anzug wird nachgesehen. In den ersten Monaten war mancherlei daran zu richten, weil die Leute, die verwundet gekommen waren, manchmal wieder mit ihren ersten Sachen aufs neue ausrückten. Auch sollten die älteren Bestände an Tornistern und sonstigen Ausrüstungsgegenständen erst verbraucht werden. Da fand sich dann manch ein kleiner Defekt, ein fehlender Knopf, vor allem an den Taschen des Waffenrockes, ein schlechter Riemen. Die Feldkessel und Feldflaschen ließen zu wünschen übrig. Aber jetzt ist alles längst blitzneu, daß man seine Freude daran hat. Das eine oder andere muß trotzdem gerichtet werden, denn sie schnallen die Feldkessel falsch oder die Riemen der Tornister sind nicht richtig eingehakt. Hier und da muß ein Helm ausgetauscht werden. Sie haben manchmal seltsame Kopfformen. Alle Arten Helme haben wir schon gehabt, vom alten Lederhelm über dem schwarzen Blechhelm zum filzgrauen allerneuesten, an denen sogar bei einem Transport vor Weihnachten statt des bayrischen Löwen zum Zeichen allgemeiner Gleichheit im deutschen Heere ganz ruhig der preußische Adler glänzte. Es kam ja doch der Helmüberzug darüber, tröstete man sich in einer letzten partikularistischen Aufwallung.

Die eiserne Portion wird verteilt, die Fleischkonserven, das harte, wie kleine Keksstücke aussehende Zwiebackbrot, die Salzbeutelchen und die Suppenwürfel der Hühnerbouillon.

Dann werden sie aufgerufen; und jeder Mann bekommt seine Erkennungsmarke. Seine Nummer der Stammrolle und das Regiment ist eingestanzt auf das kleine Metalloval an blauweißer Schnur, die gleich um den Hals gehängt wird, und die nun den Mann nicht wieder verläßt, bis an sein Ende. Dann erst wird sie ihm abgenommen; und an der Hand der Listen und der Kriegsstammrolle kann sein Name festgestellt werden.

Die Wäsche ist gefaßt, Unterhose und Strümpfe, im Winter noch Fußwärmer, Ohrenschützer, Kopfschals. Und das wichtigste: die Seitengewehre sind eingeliefert und zum Schleifen gebracht. Sie müssen scharf sein gegen den Feind.

Dann können sie noch einmal den ganzen Nachmittag für sich verwenden, da es, wie meist, erst am folgenden Tage fortgeht. Diese Zeit ist ganz unregelmäßig. Manchmal sind Transporte in aller Frühe fortgezogen, im Winter erst häufig am späten Abend, so daß sie in der Nacht abmarschieren. In tiefer Finsternis wird dann im Hofe der Friedenskaserne angetreten. Nur ein paar Stocklaternen gaben ein ganz schwaches Licht; und die Leute hatten alle Not, sich zurechtzufinden. Im Schutze der Dunkelheit hatte es einmal ein Mann verstanden, sich in den Zug miteinzuschleichen, da er trotz seiner Bitte nicht mit eingeteilt war. Er war schon feldgrau und hatte sich alles Uebrige verschafft zu seiner Ausrüstung, war mit in den Zug gestiegen. Erst in Flandern beim Verlesen stellte es sich heraus, daß er mitgegangen war. Zurückschicken gab es nicht. Da ein anderer erkrankte, und er gleich von der Bahn eine Meldung an seine Ersatzkompagnie geschrieben hatte, durfte er für den Ausscheidenden eintreten. Ich glaube, die Sache ist ganz glimpflich für ihn verlaufen, weil ja gegen seinen Beweggrund nichts zu sagen war.

Eine Stunde vor der Aufstellung werden dann die scharfen Patronen verteilt, so daß die Leute sie noch in Tornister und den Patronentaschen unterbringen können. Die grauen Traggurte werden wie Schals um den Hals gehängt.

Es hat noch rasch einen Abschiedstrunk unter den Freunden gegeben, die Helme sind mit Blumen geschmückt, im Herbst mit Rosen, dann mit Papierblumen und zu Weihnachten mit Tannenreisern und Tannenspitzen. Jetzt wieder mit frischen Blumen. In den Mündungen der Gewehre stecken Blumen, vor der Brust gleichfalls neben der elektrischen Laterne, die sich fast jeder zulegt, ebenso wie das starke Griffmesser, das ein wenig noch aus dem Stiefelschaft herausguckt und nicht nur zum Brotschneiden dient, sondern auch beim Nahkampf ganz wie bei einer Rauferei in Tätigkeit treten soll, wenn das Bajonett zerbricht oder der Kolben des Gewehres zerschmettert worden ist.

Die Brotbeutel sind bis zum Bersten, voll, die Tornister oder die neuen grauen mehr Rucksack ähnlichen so gewölbt und schwer, daß sie kaum noch getragen werden können. Jeder nimmt vorläufig erst einmal soviel mit als er nur irgend kann. In der kalten Jahreszeit von Neujahr ab trug ein jeder, über Mantel und Zeltbahn gerollt, noch eine Wolldecke für die Winternächte im Schützengraben. Jeder Mann Spaten oder Beilpicke an der Seite, die Feldflasche mit dem daran hängenden, blinkenden und klappernden Trinkbecher. So sind sie wohlausgerüstet für alle Fährnisse.

Wir Kompagniechefs sind, wenn der Dienst es irgend nur erlaubte, bei jedem großen Abtransport mit dabei. Bald stellt das eine, bald das andere Bataillon oder Regiment die Leute zusammen. Fast immer geht ein oder der andere Kamerad mit hinaus ins Feld.

Der Adjutant hat die Leute verlesen und den Transport zusammengestellt. Die Gewehre werden in die Hand genommen, rasch wird ausgerichtet, denn der betreffende Bataillonskommandeur erscheint und richtet ein letztes Abschiedswort an den gesamten Transport. Wir haben das schon vorher in der Kompagnie besorgt, haben dem einen oder andern Mann, den man kennt, ein paar ganz persönliche Worte gesagt, einen Scherz gemacht und den Unteroffizieren, mit denen man länger oder kürzer zusammen gearbeitet hat, zum Abschied fest die Hand gedrückt.

Nun richten sich die Worte an die Allgemeinheit, und jedesmal klingen sie in ein Hoch auf den obersten Kriegsherrn aus. Die Säbel blitzen in der Luft, die Mannschaften heben ihre Helme und rufen ihr Hurra, dann fällt schmetternd die Musik ein, und alles steht still, die Herren die Hand am Helm oder an der Mütze, bis der Vers anschwellend zu Ende gespielt ist.

Dann übernimmt der Transportführer das Ganze.

„Stillgestanden! Mit Gruppen rechts schwenkt marsch!"

Und die Musik setzt zum alten Liede ein: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus? . . .

Und wir begleiten unsere Kameraden hinter der Musik her durch die Stadt. Die Straße ist jedesmal dicht eingesäumt. Aus allen Fenstern sehen die Menschen herab, Blumen fliegen, und aus den Geschäften kommen die Leute und verteilen rasch Zigarren und Schokolade und Obst. Immer kommt noch ein Bekannter und drängt sich hinein in die Kolonne, und überall müssen Hände geschüttelt werden, und aus jedem Bräu kommen die Mädchen und Leute zu einem letzten Abschiedsruf, und ein Hurra löst das andere ab.

Und dann, an der Donaubrücke, nehmen auch wir meist Abschied von den abziehenden Kameraden und lassen den langen Zug vorüberziehen, manchmal nur 150 oder 200 Mann, aber oft auch fünf- und sechshundert. Und wenn eine Abteilung ihren Kompagnieführer erblickt, der sie wochenlang unter sich gehabt hat, dann ist das ein Winken und Rufen, ein immer sich wiederholendes: Grüß Gott, Herr Oberleutnant! . . . Adje! Herr Hauptmann! ein Rufen von Heil und Sieg! . . . Und manchmal geschieht es, daß ein Unteroffizier den Helm hebt und sich umwendend ruft: Unser Herr Hauptmann: Hurra! Hurra! Hurra! . . . .

Und die Helme werden geschwungen, und es geschieht, daß manchmal ein Mann, den man fest hat anfassen müssen, und den man am Morgen noch eindringlich ermahnt hat, daß er da draußen seine Pflicht erfüllen soll — daß er im Ernstfalle seinen Mann zu stellen hat, und alles wieder gutmachen möge, was er in der Garnison vernachlässigt hat, aus Reih und Glied herausgelaufen kommt, um einem wie eine letzte energische Willenkräftigung die Hand zum Abschiedsgruß hinstreckt und preßt.

Da weiß man, daß man nicht umsonst gearbeitet hat.

Soviel Leute haben wir schon mithinausgeleitet, manch einen Unteroffizier, und viele liebe Kameraden hat man so begleitet, von denen einzelne verwundet und mit dem Kreuz zurückgekommen sind, ebenso viele andere aber zur Nimmerwiederkehr da draußen geblieben sind.

Durch manch eine Kompagnie sind im Laufe eines halben Jahres vom Winter bis zum Frühjahr fast zweitausend Mann gegangen.

Jedesmal hat man ihnen wehmütig nachgeschaut, daß man nicht mit ihnen hinauskam. Dann schien einem die Arbeit hinter der Front nichtssagend und kleinlich. Man blieb zurück, und die anderen gingen jubelnd hinaus, der Schlacht entgegen, dem Ruhme, dem Tode entgegen. Jedesmal blieb in uns, den Zurückbleibenden, eine Leere, ein dumpfes Gefühl — halb Neid, daß sie durch die unmittelbare Tat ihre Liebe zur Heimat erweisen konnten, halb Trauer, was aus den so lustig Abziehenden werden würde. Die einen bestimmt als Opfer, dort weit im fremden Lande, die andern mit Wunden und Ehren aller Art — nur wenige, die heil zurückkehren würden aus diesem gewaltigsten Kriege aller Zeiten.

— Schon möglich. — Mutter: „Ich sag' Ihnen, jede meiner drei Töchter kocht z. B. eine einfache Kartoffelsuppe so individuell, daß Sie das Resultat nie für Kartoffelsuppe halten würden!"

Wieder eine Greuel-Ente.

Im „Luzerner Tagblatt", Nr. 120, lesen wir folgende Darstellung:

„Unter dem Titel „Die Fabel vom verstümmelten Mädchen schreibt Herr Paolo Calvino in Lugano dem „Corriere del Ticino" folgenden interessanten Brief:

Als ich in der locarnesischen Zeitung „Il Gottardo" vom 13. cr. den nachher auch von anderen Blättern, darunter der „Gazzetta Ticinese", nachgedruckten Artikel „Das Verbrechen der Verbrechen" las, glaubte ich weinen zu müssen.

Der „Gottardo" schrieb: „Ich habe etwas Entsetzliches gesehen... ich sah den Beweis des größten aller Verbrechen. Ich komme von Stresa zurück. Im Hotel des Iles Borromees sah ich ein herziges Mädchen von den deutschen Soldaten schauderhaft verstümmelt. Das Kind zeigte mir seine beiden Armstummel und sagte, daß auch ihren Schulgefährtinnen die Hände in gleicher Weise abgehauen worden seien... Gerade heute Morgen fuhren via See nach Mailand vier andere kleine Belgierinnen, verstümmelt wie das Kind im Hotel J. B. Alle haben sie gesehen, alle können es bezeugen."

Mit schmerzerfülltem Herzen im Gedanken an so viel Grausamkeit der deutschen Soldaten beschloß ich, am ersten freien Tage nach Stresa zu gehen, um ebenfalls zu sehen, und so bestieg ich Montag Morgen in Lugano den Dampfer nach Ponte-Tresa. Unter den Mitreisenden befand sich ein Herr, der gerade dabei war, diese traurige Geschichte zu lesen, und der, außer sich vor Zorn, die deutschen Barbaren verfluchte, die man ohne Weiteres erschlagen sollte. Ich suchte ihn mit dem Hinweis zu beruhigen, daß die Untersuchung über die seinerzeit von belgischen Händlern (nicht Soldaten im Kriege) an der friedlichen schwarzen Bevölkerung am Kongo verübten Grausamkeiten unsere Sympathien für das belgische Volk nicht zu vernichten vermocht und daß man, zugebend, daß Kinder von einzelnen entmenschten Soldaten verstümmelt wurden, hierfür nicht das ganze Volk verantwortlich machen dürfe.

In Stresa angekommen, begab ich mich schleunigst ins Hotel des Iles B., wo meine Ueberraschung nicht gering war, als ich sah, wie das Hotelpersonal beim Lesen jenes Artikels des „Gottardo" überrascht war. Von einem verstümmelten belgischen Mädchen hatte in jenem Hotel niemand etwas gehört.

War es vielleicht im Hotel St. Gotthard? Oder im Beau Sejour? Ich mache mich sofort weiter und befrage die Besitzer dieser Häuser. Staunen und Verwunderung auf der ganzen Linie! Ich wende mich an den geschätzten Herrn Dr. Pestalozza, den bekannten Arzt von Stresa. Nichts! Ich verhöre die Angestellten der Dampfschiffländе und frage telephonisch den Stationsvorstand, ob jemand in Stresa verstümmelte belgische Kinder gesehen habe. Niemand hatte etwas gesehen.

Da kam mir der Gedanke, daß vielleicht in Intra oder in Pallanza etwas zu vernehmen sei, und so ging ich dorthin, wo ich das gleiche starre Staunen fand wie in Stresa.

Ich verreiste mit dem letzten Schiff, welches in Canobbio anhält, und übernachtete dort. Und heute, Dienstag Morgen, ging ich nach Locarno zu Herrn Quaranta, Redakteur des „Gottardo", und fragte ihn, wie er einen solchen Artikel in sein Blatt habe aufnehmen können? Er antwortete, er habe nur getreulich niedergeschrieben, was ihm der Bierfuhrmann Ziriatti von Muralto erzählt habe.

Ich gehe zu Ziriatti. Mein Besuch setzt ihn in sichtliche Verlegenheit. Im Hotel des Iles B. hatte er nichts sehen können, weil... er nicht einmal in Stresa gewesen ist. Aber er hat Herrn Quaranta erzählt, was er von anderen hörte; er überläßt jedoch Herrn Quaranta die volle Verantwortlichkeit für den Artikel. Er (Ziriatti) hat in Luino ein verstümmeltes Kind gesehen, oder behauptet es wenigstens, gesehen zu haben; was man ihm glauben kann, erhellt aus Obigem.

Inzwischen hat jener verfluchte Artikel eine solche Entrüstung gegen die Deutschen entfesselt, daß ernstes Unheil auch in unserem friedlichen Lugano hätte entstehen können."

Es ist sehr dankenswert von Herrn Calvino, daß er der Wahrheit so energisch nachgegangen ist und die Ergebnisse seiner Untersuchung so offen bekannt gibt; er hat damit gehandelt, wie jemand tut, der wirklich neutral ist. So oft eine Untersuchung behaupteter Greueltaten möglich ist, ergibt sich immer das gleiche Resultat: es handelt sich um nichtswürdige Erfindungen. Die deutschen Soldaten sind eben keine Verbrecher. Verbrecher sind aber jene, die gleich dem Redakteur des „Gottardo" unerwiesene Greueltaten auf bloßes Hörensagen hin leichtfertig verbreiten und so zu einer namenlosen Verhetzung der Kulturmenschheit beitragen. Leute dieses Schlages gehören rücksichtslos an den Pranger!

— Verschnappt. — „Wie kann nur eine gebildete Frau überhaupt zu einer Wahrsagerin gehen! Ich begreife Dich nicht, Alma!... Uebrigens trifft auch nie etwas ein, dafür bin ich der lebende Beweis."

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Straße, Ecke North Ave. milmilson

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der frühere freisinnige Reichs- und Landtags-Abgeordnete Hugo Hermes, der ältere Bruder des vor einigen Jahren verstorbenen Direktors des Berliner Aquariums Dr. Otto Hermes, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. — Kürzlich wurde an der oberen Schleuse vor dem Grundstück Schleusenufer 6 aus der Spree die Leiche eines Mädchens geländet, die in einem Pappkarton verpackt war. Die Ermittelungen über den Leichenfund haben ergeben, daß es sich um die achtjährige Else Ley aus der Stralauer Allee handelt. Die Untersuchung stellte fest, daß das Mädchen vergewaltigt und erdrosselt worden ist.—Durch die hiesige Kriminalpolizei wurde der neunzehnjährige Knecht Franz Boryn aus Barmen verhaftet. Boryn hatte vor Jahresfrist ein sechzehnjähriges Milchmädchen, das auf einem Fahrrade seine Kundschaft besuchte, mit einem Komplizen zusammen überfallen, ermordet und seiner Barschaft beraubt. Nachdem Boryn vernommen und vorläufig in das Polizeigefängnis gebracht worden war, unternahm er im Gefängnis einen Selbstmordversuch, indem er sich mit seinem Taschentuch am Fensterkreuz zu erhängen versuchte. Die Ausführung des Selbstmordes wurde jedoch noch rechtzeitig verhindert. — Unlängst wollte der Arbeiter Hugo Schlander aus der Solmsstraße an der Ecke der Eichborn- und Scharnweberstraße in Reinickendorf einen in Fahrt befindlichen Wagen der Straßenbahnlinie 26 besteigen. Schlander kam dabei zu Fall und geriet mit dem rechten Bein unter die Räder des Wagens. Als es schließlich gelang, S. aus seiner furchtbaren Lage zu befreien, ergab sich, daß der Fuß fast völlig vom Unterschenkel abgetrennt war. Der Verunglückte wurde besinnungslos nach dem Paul-Gerhard-Krankenhause gebracht. — Das 16jährige Dienstmädchen Frieda Schmidt, das in derBelleAlliancestr. in Stellung war, sprang vor dem Hause Tempelhofer Ufer in den Landwehrkanal. Es wurde durch Passanten sofort wieder herausgezogen. Ein Schutzmann brachte die Lebensmüde nach der nahen Hilfskrankenwache 8, von wo sie dann nach dem Krankenhaus Moabit geschafft wurde. — Ein aufregender Vorgang ereignete sich in der Philippstraße 21. Im 3. Stock der dortigen Frauenklinik wurde plötzlich eine kranke Frau tobsüchtig. Die Aermste hatte die Tür ihres Zimmers von innen versperrt; sie war dann auf das Fensterbrett gestiegen und hielt wirre Reden. Man holte die Feuerwehr, die sofort ein Sprungtuch unter dem Fenster ausspannte, gerade rechtzeitig genug, um die herabstürzende Kranke aufzufangen. Die Verletzte fand Aufnahme in der nahen Charité. — In Berlin-Lichterfelde ist der bisherigen Bellevuestraße die Bezeichnung Weddigenweg beigelegt worden. — Dem Eisenbahnobersekretär Paul Bredow zu Berlin wurde der Charakter als Kgl. Rechnungsrat verliehen. — Der Inhaber der Buchhandlung für Rechtswissenschaft Strupp u. Winkler, Potsdamer Str. No. 106, Paul Strupp, beging sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Provinz Ostpreußen.

Goßlershausen. Der in Goßlershausen stationierte Rottenführer Lange wurde auf freier Strecke in der Nähe des Bahnhofes Goßlershausen vom Zuge überfahren und getötet. Er war 37 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und vier unerzogene Kinder.

Heydekrug. Einen sehr schmerzlichen Verlust haben die Kirchgemeinden Wießen und der Kirchenkreis Heydekrug durch den Tod des Pfarrers Emil Bleiweiß erlitten. Im besten Mannesalter, noch nicht volle vierzig Jahre alt, ist er verschieden. Er war am 6. September 1875 zu Königsberg als Sohn des Mittelschullehrers Rudolf Bleiweiß geboren.

Osterode. Der pensionierte Eisenbahnwerkstätten - Tischler Emil Krüger von hier feierte mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Provinz Westpreußen.

Dirschau. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte der Arbeiter Franz Krüger mit seiner Ehefrau Maria geb. Bukowski aus Kl. Lichtenau.

Provinz Pommern.

Neuwarp. Unter dem Verdacht des Mordes wurde der Fischhändler Brose und dessen 18jähriger Sohn aus Neuwarp in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Beide sind angeklagt, den Haffischerei-Hilfsaufseher Ludwig Vieth ermordet zu haben. Der Aufseher hatte schon mehrfach den Brose an verbotenen Stellen beim Aalangeln getroffen. Unlängst begegneten sich beide auf dem Neuwarper See. Brose steuerte auf Vieth zu und schlug ihn mit einem Revolver tot.

Provinz Schleswig-Holstein.

Eddelak. Die verwitwete Frau Bäckermeister Beckmann war mit ihrer Tochter auf die Weide gegangen, um die Kühe zu melken. Während die Tochter mit dem Melken der einen Kuh beschäftigt war, wurde die Mutter von der anderen Kuh in den Graben gedrängt. Es gelang ihr zwar, aus dem Graben herauszukommen, doch erlitt die erst 57jährige, rüstige Frau gleich darauf einen Schlaganfall und verschied auf der Stelle. Der alsbald herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen.

Flensburg. In Sorup ist der Altenteiler Erich Nicolay Nissen, der frühere Eigentümer des Besitzes „Hoheluft", gestorben. Nissen war 85 Jahre alt.

Husum. Ein 56jähriger Kriegsfreiwilliger, der Kaufmann Laufen aus Kiel, trat in das hier untergebrachte Ersatzbataillon als Vizefeldwebel ein. Er war schon während der Mobilmachung freiwillig in die Armee eingetreten, hatte dann aber einen Arm gebrochen. Als geheilt entlassen, ist er nun wieder unter die Fahne getreten, und zwar zufällig in derselben Stadt, wo er vor 40 Jahren in der Kaufmannslehre war.

Provinz Schlesien.

Kittlitzreben. Im Alter von 77 Jahren starb Landschaftsdirektor, Landtagsabgeordneter Friedrich v. Koelichen. Er vertrat den Wahlkreis Bunzlau-Löwenberg und war Inhaber vieler Ehrenämter.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Hier wurde die 72 Jahre alte Witwe Wilhelmine Ulrich durch drei Messerstiche ermordet und dann beraubt. Der Täter ist geflüchtet und hat sich möglicherweise nach Bayern gewendet; er steht anfangs der 20er Jahre. Seine Beute bestand in einem goldenen Ring mit einem in Zacken gefaßten Brillanten und einer alten goldenen Damenschlüsseluhr mit langer dünner Kette.

Halle. Im Alter von 32 Jahren fiel als Infanterieleutnant im Osten Walter Fahrenbach, erster jugendlicher Liebhaber und Bonvivant des Halleschen Stadttheaters. — Als der Geschäftsbote Otto Procell von der Arbeit nach Hause kam, fand er seine 55jährige Ehefrau in einer Blutlache liegend, tot auf. Die Flur- und Küchentüren waren, wie gewöhnlich, nicht verschlossen. An der Leiche waren Erwürgungszeichen und an der rechten Schläfenseite eine Stichwunde zu erkennen. Nach den bisherigen Feststellungen scheint eine goldene Uhr mit Kette gestohlen worden zu sein. Die Frau hatte am Hause ein Schild angebracht, daß sie ein Zimmer zu vermieten habe. Es ist deshalb anzunehmen, daß der Mörder unter dem Vorwande, das Zimmer zu mieten, eingetreten ist. — Das vor kurzem gegründete Freilichttheater hat den Versuch gemacht, Oskar Wildes „Salome" unter freiem Himmel zu spielen. Der Gegensatz zwischen der echt deutschen Landschaft des felsigen Hallischen Naturtheaters und dem orientalischen Aufzug wirkte im Anfang beinahe grotesk; man gewöhnte sich aber bald daran, und namentlich als es dunkel geworden war, bot die Mondlandschaft eine großartige und durchaus passende Szenerie. Der Regisseur Johannes Tralow und die Einzeldarsteller hatten sich mit der Einstudierung große Mühe gegeben.

Provinz Hannover.

Krauenweide. Feuer brach auf dem C. Richterschen Hofe aus, wodurch die beiden großen Scheunen in Asche gelegt wurden. Außer den gesamten Erntevorräten sind 18 Schweine mitverbrannt. Der Feuerwehr aus Osten, die zur Hilfe herbeigeeilt war, gelang es, das Wohnhaus zu retten.

Winsen. In dem Kirchdorf Salzhausen des Kreises Winsen a. d. Luhe entstand ein Feuer in dem Hause eines Schneidermeisters, welches bei dem stürmischen Winde schnell um sich griff und zehn Wohnhäuser und acht Nebengebäude einäscherte.

Provinz Westfalen.

Borbeck. Die 71jährige Elisabeth Scheppmann von hier, Heißerstraße 11, kam in der Nähe der Straßenbahn - Haltestelle Heißenerstraße aus einer Nebenstraße und wollte über die Straße gehen. Sie bemerkte einen herankommenden Straßenbahnzug nicht, obwohl der Führer schellte, und lief gegen den Wagen. Sie wurde zurückgeschleudert, fiel auf das Nebengeleise und mußte bewußtlos fortgeschafft werden. Jetzt ist sie im Krankenhaus an den Folgen eines erlittenen Schädelbruches gestorben.

Rheinprovinz.

Langenlonsheim. — Beim Rangieren eines Güterzuges auf der Station Langenlonsheim wurde der Schaffner Scheerer aus Simmern am Arme, der linken Schulter und an der Hand bedeutend verletzt, sodaß er in das Krankenhaus nach Kreuznach gebracht werden mußte, wo er infolge der Verletzungen gestorben ist.

Saarbrücken. Ein großes Schadenfeuer entstand in der Fabrik von Gebr. Abt A.-G. im benachbarten Forbach. Das Feuer brach in dem umfangreichen Mittelbau der Fabrik aus, der teilweise zerstört wurde. Die weiteren Gebäude der ausgedehnten Anlagen blieben verschont.

Wetzlar. Kürzlich ertrank in der Lahn der 17jährige Schreinergeselle Wilhelm Schmidt von hier. Er hatte unerlaubter Weise in der noch nicht eröffneten Freibadeanstalt gebadet, war in eine tiefe Stelle geraten und ertrunken.

Provinz Hessen-Nassau.

Biebrich. Sein 50jähriges Handwerkerjubiläum beging Sattler Johannes Hollinghaus; der 79jährige Meister arbeitet noch kräftig in der Werkstatt.

Frankfurt a. M. In dem Maschinenraum der Tabakmaschinenfabrik Mainkur geriet der jugendliche Arbeiter Wilhelm Schmidt aus Fechenheim in das Räderwerk und wurde mehreremale mit herumgeschleudert. Dabei wurden ihm beide Beine und der rechte Arm abgerissen. Der junge Mann starb nach wenigen Augenblicken an den furchtbaren Verletzungen. — Am Sandhof lief ein Straßenbahnzug der Linie 15 infolge falscher Weichenstellung, statt auf das Geleise nach Niederrad, in die Sandhof - Umkehrschleife und fuhr auf hier stehende Anhängewagen auf. Bei dem Zusammenstoß wurden Motor- und Anhängewagen erheblich beschädigt. Die Mitfahrenden kamen mit dem Schrecken davon.

Gimbsheim. Den Tod im Rheine gesucht und gefunden hat der 13jährige Sohn Adam des Bürgers Wilhelm Schniering, dessen Leiche von dem Fährmann Willjus geländet wurde. Der Knabe hatte einen kleinen Betrag für sich vernascht oder auf dem Wege verloren. Darauf erhielt er von seinem Vater eine Tracht Prügel. Darüber aufgeregt, lief er an den Rhein und ertränkte sich, indem er sich an einem Nachen festband.

Hanau. Oberhalb der Militärbadeanstalt ertrank ein zehnjähriger Volksschüler beim Baden im Main.— Ein Brand im Lager der Firma Vererich vernichtete Felle und anderes Material im Werte von 250,000 Mark. — Der verstorbene Geh. Regierungsrat Professor Karl von Drach zu Kassel hat der Stadt Hanau testamentarisch 12,000 Mark vermacht zur Unterstützung von jungen Leuten, die in ihrem Beruf Tüchtiges leisten und sich in demselben besser ausbilden wollen.

Mitteldeutsche Staaten.

Eisenach. Der Verein Thüringer Presse (Vorsitzender Chefredakteur Kühner-Eisenach) kann im August d. J. auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Mit Rücksicht auf den Krieg wird von einer größeren Feier abgesehen: dagegen soll in Verbindung mit der im September in Arnstadt abzuhaltenden Hauptversammlung des Vereinsjubiläums in geeigneter Weise gedacht werden.

Altenburg. Vor einigen Monaten wurde berichtet, daß Stadtrat Pierer der Gemeinde größere Beträge veruntreut habe. Jetzt steht fest, daß er insgesamt 70,000 Mark veruntreut hat. Davon fallen der Altenburger Stadtkasse 52,000 Mark und verschiedenen Stiftungen 20,000 Mark zur Last. Pierer genoß allgemeines Vertrauen und bekam größere Geldsummen zum Ankauf von Wertpapieren für die Stadt in die Hände; auch wurde seine Verwaltung zu wenig kontrolliert. Die Veruntreuungen liegen bis 1907 zurück.

Koburg. In dem Landstädtchen Rodach brach eine Feuer aus, das 16 Gebäude eingeäschert hat.

Meiningen. Das Meininger Fürstenhaus erlitt in diesem Kriege den dritten Verlust. Der zweite Sohn des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen, der neunzehnjährige Baron Ernst von Saalfeld, hat im Osten den Heldentod gefunden.

Sondershausen. Der in Dahlem gestorbene Hofschauspieler Adolf Landvogt hat dem fürstlichen Ministerium Sondershausen ein Vermächtnis von 15,000 Mark hinterlassen, woraus das Ministerium jetzt eine Adolf Landvogt-Stiftung in Sondershausen errichtet hat, aus welcher die ärmsten Bewohner der zum Fürstentum Sondershausen gehörigen Orte des Thüringer Waldes unterstützt werden sollen.

Weimar. Einen Steckbrief hat nunmehr die Staatsanwaltschaft Eisenach gegen Professor Dr. Lehmann- Hohenburg, der wegen Beamtenbeleidigung zu einjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden war, erlassen.

Sachsen.

Auerbach. Ein Großfeuer zerstörte in dem Ortsteil Mühlgrün das Gasthaus „Augustus-Ruh'" nebst dem Wirtschaftsgebäude, das bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Nur die Scheune konnte bei dem herrschenden Wassermangel von der Feuerwehr erhalten werden. Die im Dachgeschoß schlafende Kellnerin sprang, da ihr der Weg über das Treppenhaus abgeschnitten war, aus einem Fenster und zog sich dabei verschiedene Verletzungen zu.

Chemnitz. In Oberlosa (Vogtland) warf der Maurer Biedermann auf einem Spaziergang seine drei neben ihm gehenden Kinder plötzlich in einen Teich, riß dann das vierte Kind der entsetzten Mutter aus den Armen und warf es ebenfalls in den Teich. Alle ertranken. Der Täter verübte darauf Selbstmord, indem er sich vor einen Eisenbahnzug warf.

Eibenstock. Der zehnjährige Sohn des Maschinenstickers Schönfelder hatte mit andern Knaben die Einfriedigung des Gemeindeteiches überstiegen und spielte mit ihnen auf einem Kahn, der an einem Steg lag. Dabei fiel Schönfelder in den 2 Meter tiefen Teich und ertrank.

Hartenstein. Hier ist im Stadtbezirk die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Leipzig. Die seit einigen Tagen vermißte zehnjährige Hildegard Goller aus Plauen ist im Reißiger Stadtwald ermordet aufgefunden worden. Der Mörder ist unbekannt. — Zwei Schwindler sind in der letzten Zeit aufgetreten. Der eine nannte sich Dr. med. Jonathan Ernst August Werner oder Freiherr v. Strauß, mietete sich in Pensionen ein und verschwand, ohne seine Rechnung zu bezahlen, nachdem er einen Einbruchsdiebstahl verübt hatte. Der andere nannte sich Hildebrand, trug feldgraue Uniform und verstand es, die Mildtätigkeit eines Ingenieurs durch die Schilderung seiner eigenen Bedrängnis und der Notlage seiner Angehörigen zu mißbrauchen. Nachträglich haben sich alle Angaben, die er machte, als erfunden herausgestellt.

Meinersdorf. Gemeindevorstand Otto Paul Müller hat sich in seinem Amtszimmer erschossen, während die Beamten der Gemeindeverwaltung zu Tisch gegangen waren. Der Grund zu der Tat soll in Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung zu suchen sein. Müller, der 31 Jahre alt war, hinterläßt seine Frau und drei Kinder im Alter von 1 bis 9 Jahren.

Radebeul. An der Gohliser Fähre ist der 15 Jahre alte Knabe Leisner aus Naundorf ertrunken. Der junge Mensch hatte einen Ausflug mit dem Rade unternommen und badete in der Nähe der Fähre. Obwohl ihm das Baden nicht gut bekommen zu sein schien, ging er, wie seine Kameraden aussagten, nochmals in die sehr tiefe Elbe, wurde von dem reißenden Strom fortgerissen und verschwand in den Fluten. Die vom Fährmeister sofort unternommenen Rettungsversuche blieben ohne Erfolg.

Zschocken. Hier ist das Gut von Kurt Walther, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und zwei Schuppengebäuden, vollständig niedergebrannt. Ein Schaf kam in den Flammen um, das übrige Vieh und das Inventar konnten gerettet werden.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Das Schwurgericht verurteilte den 23jährigen Hausburschen Adam Funk aus Dudenhofen wegen Mordes und zweier Mordversuche zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus, sowie lebenslänglicher Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie das 30jährige Dienstmädchen Mathilde Scheuermann aus Mainaschaff wegen Beihilfe zum Morde und den beiden Mordversuchen des Funk zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Funk hatte am 10. November 1914 in Offenbach seine Ehefrau in den Main geworfen und sie im Wasser erwürgt, nachdem zwei Giftmordversuche gescheitert waren. Die Angeklagte Scheuermann hatte ihm zu dem Verbrechen Beihilfe geleistet.

Bad Nauheim. Die am 27. Mai durch Aufspringen auf einen fahrenden Zug verletzte Frau Krämer ist ihren Wunden im Krankenhause erlegen.

Götzenhain. Der Sohn des hiesigen Gemeindeeinnehmers Gottschämmer, Offiziers - Stellvertreter Dr. Gottschämmer, ist in Ham bei St. Quentin an den Folgen eines Hirnschlages gestorben.

Groß - Zimmern. Zu einer empfindlichen Strafe wegen Ueberschreitung der Höchstpreise wurde der Kolonialwarenhändler J. Göber 17. von hier von der Darmstädter Strafkammer verurteilt. Er vertritt das Geschäft seines Sohnes, der im Felde steht, und hat an zahlreiche Landwirte bei der Lieferung von schwefelsaurem Ammoniak als Düngemittel durch Zusatz von Kainit und Superphosphat, den Stickstoffgehalt außerordentlich vermindert, und außerdem die festgesetzten Höchstpreise trotz der billigen Mischung von 2 bis 3 Mark für den Zentner überschritten. Trotzdem Göbel bisher unbestraft war, erhielt er drei Monate Gefängnis.

Klein - Steinheim. Ein Totgesagter, welcher sich noch unter den Lebenden befindet, ist Herr Lehrer Alois Siepfahrt. Am 16. Mai traf die Nachricht hier ein, daß er gefallen sei. Einige Tage später kam dann die amtliche Nachricht an seine Eltern. Kürzlich erhielten seine Eltern von ihrem Sohn Alois die Nachricht, daß er sich in Kastris in Gefangenschaft befindet.

Bayern.

München. Dieser Tage wurde in Oberföhring der 31 Jahre alte verheiratete Kohlenhändler Johann Baumgartner als Leiche aus der Isar geborgen. Baumgartner hatte sich am 11. Mai von der Wohnung entfernt und sein im Jahre 1912 geborenes Söhnchen mit genommen. Noch am selben Tage wurde ein Mann beobachtet, der von einer Brücke in die Isar sprang. Anscheinend war dies Baumgartner, der in geistiger Störung den Tod suchte. Ueber das Schicksal seines Söhnchens, an dem der Vater mit besonderer Liebe hing, war man noch im Ungewissen, obwohl anzunehmen war, daß er das Kind mit in den Tod genommen habe. Diese Annahme wurde nun durch den gemeldeten Leichenfund in St. Emmeran bestätigt. In dem aus der Isar geborgenen Knaben erkannte die Ziehmutter mit Bestimmtheit das Söhnchen Baumgartners. — In der Ganghoferstraße versetzte ein Soldat aus Eifersucht einem Viehschaffner einen Stich in den Oberarm, wobei die Schlagader verletzt wurde. Der Gestochene wurde von der Rettungsgesellschaft in die Chirurgische Klinik eingeliefert. — In der Münchener philosophischen Fakultät habilitierte sich der Kustos am hiesigen Ethnographischen Museum Dr. med. et phil. Walter Lehmann als Privatdozent für amerikanische Sprach-, Volks- und Altertumskunde, mit besonderer Berücksichtigung der alten Kulturen Amerikas.

Kirchdorf a. J. In dem unserem Orte gegenüberliegenden Markt Obernberg a. J. entstand im Hotel Bramberger ein Brand, der das ausgedehnte Gut mit Brauerei sowie das Hausdes Kaufmanns Gailling einäscherte; das Haus des Kaufmanns Terschnitschek wurde gleichfalls vom Feuer ergriffen, konnte aber gerettet werden. Der Markt stand in großer Gefahr.

Nürnberg. Das 40jährige Geschäftsjubiläum beging der Seniorchef der Armaturen- und Maschinenfabrik-A.-G. vormals J. A. Hilbert in Nürnberg und Gründer dieser Aktiengesellschaft, Generaldirektor und Kommerzienrat Richard Kuhlo; die Firma, die auch Nebenbetriebe in Regnitz und Wien besitzt, beschäftigt 1700 Arbeiter.

Penzberg. Hier wurde eine Landsturmriege gebildet, deren Leitung Postadjunkt Niedermaier übernommen hat.

Riedhausen. Hier starb Privatier Gg. Schleifer, der 188 Jahre als Bürgermeister der Gemeinde vorgestanden war.

Weißenburg i. B. Die Monteure Hildner von Hersbruck und Fritz Stöhr von hier nahmen an der Hochspannungsleitung der Ueberlandzentrale Ausbesserungen vor, wobei Hildner den Leitungsdraht berührte und sofort getötet wurde. Stöhr fiel aus Schrecken hierüber von dem Mast, ohne jedoch Schaden zu nehmen.

Würzburg. Der Regierungsrat der unterfränkischen Kreisregierung in Würzburg, Karl Lang, blickte auf ein 25jähriges verdienstvolles Wirken als Verwaltungsbeamter zurück. Als Assessor war er in Füssen, Regensburg und Landshut, als Bezirksamtmann in Landau tätig.

Württemberg.

Bochingen, O.-A. Oberndorf. Dem Heizer Joseph Holzer wurde für 25jährige Dienstzeit als Heizer in der Waffenfabrik Mauser vom Württembergischen Dampfkesselrevisionsverein ein Diplom verliehen. Von der Waffenfabrik Mauser erhielt er aus diesem Anlaß ein Geschenk von 50 Mark.

Dornhan. In dem Maschinenschuppen der Gebrüder Johann Georg und Jakob Heinzelmann brach Feuer aus. Der Schuppen, die Dreschmaschine nebst Lokomobile fielen dem Feuer zum Opfer. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle. Die Besitzer sind versichert.

Ehingen. Bei der Landtagsersatzwahl im württembergischen Oberamtsbezirk Ehingen wurde Generalstaatsanwalt Dr. v. Kiene (Zentrum) mit 2812 von 2827 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden.

Hechingen. Der dem Maschinenhändler Zimmermann gehörige, neben dem Güterschuppen der Staatseisenbahn gelegene Maschinenschuppen ist abgebrannt. Der Schaden ist beträchtlich, da außer dem Schuppen auch eine große Anzahl darin lagernde landwirtschaftliche Maschinen vernichtet wurden.

Rottenburg. Der Leichenbesorger M. Hamberger hier führte mit zwei Pferden aus dem Acker Gülle aus. Aus unbekannten Gründen scheuten plötzlich die Pferde, die Hamberger aufzuhalten versuchte. Dabei kam er zu Fall und geriet unter den Wagen. Eine in der Nähe beschäftigte Frau konnte Hamberger nur noch als Leiche hervorziehen.

Tübingen. In Hölderlins Haus sollen die letzten mobiliaren Andenken, Tische, Stühle, Schrank, Kommode, öffentlich versteigert werden.

Zuffenhausen. Der 56 Jahre alte Stationsarbeiter David Link von hier wurde, als er inStuttgart den Zug von Zuffenhausen verließ, von einem dort einfahrenden Schnellzug erfaßt und sofort getötet.

Baden.

Karlsruhe. Hier ist der außerordentliche Professor für Chemie an der Technischen Hochschule, Vorstand des großh. Obereichungsamtes Dr. Hermann Kast im 60. Lebensjahre gestorben.

Bonndorf. In Bernau wollte das dreijährige Knäbchen der Witwe Gänswein in Abwesenheit seiner Mutter Licht machen. Beim Anzünden der Kerze gerieten die Kleider des Kindes in Brand und es erlag den erlittenen schweren Brandwunden.

Freiburg i. Br. Oberlandesgerichtspräsident a. D. Frh. Friedrich von Neubronn, früheres Mitglied der badischen Ersten Kammer, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Liggeringen. Auf tragische Weise kam Dr. vet. Karl Breisinger aus Dettingen (Hohenzollern) ums Leben. Als Kriegsfreiwilliger befand er sich auf dem Transport nach dem Kriegsschauplatz. Da wurde er im Zuge von einer Kugel in den Unterleib schwer verletzt. Im Lazarett erlag er der Verwundung noch am gleichen Tage (29. Mai) und wurde am 2. Juni in seinem Heimatsorte beerdigt. Es liegt die Vermutung nahe, daß unvorsichtiges Handhaben einer Waffe das Unglück verschuldete. Die von der Militärbehörde eingeleitete Untersuchung wird wohl Aufklärung bringen.

Mannheim. Einen verhängnisvollen Ausgang fanden gegen 7 Uhr die schon seit Wochen andauernden Streitigkeiten zwischen den Ehefrauen des Lademeisters Adolf Feil und des Heizers Josef Fuchs im Hause Bellenstraße 25. Beide Frauen standen schon einmal wegen Körperverletzung vor Gericht. Kürzlich gerieten nun die beiden Männer in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete, aber anscheinend, nachdem man sich tüchtig geschlagen hatte, geschlichtet wurde. Kurze Zeit darauf kam der im dritten Stock wohnende Fuchs die Treppe herab, Feil lauerte ihm auf und gab zwei Schüsse auf seinen Widersacher ab. Beide Kugeln trafen, von der ersten wurde Fuchs an der rechten Hand verletzt, die zweite verursachte eine derartig schwere Verletzung in der Magengegend, daß der Geschossene unter den Händen des herbeigerufenen Arztes starb. Der Täter, Vater von acht Kindern, stellte sich selbst der Polizei; der Getötete, ein Mann von 46 Jahren, hinterläßt eine Witwe mit neun unversorgten Kindern. Feil ist 34 Jahre alt und aus Mittelschefflenz. — Hier erschoß sich wegen körperlichen Leidens der Kaufmann Albert Mayer aus Nürnberg.

Triberg. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in dem benachbarten Rohrhardtberg - Schanach in den Schänzlebauernhof und zündete. Im Nu stand das aus Holz gebaute und zum Teil mit Stroh bedeckte umfangreiche Gebäude mit seinen Anbauten in hellen Flammen und brannte bis auf den Grund nieder. Der Gesamtschaden wird auf ungefähr 50,000 Mark geschätzt. Der Viehbestand konnte nur teilweise gerettet werden. Der Besitzer des Hofes, Georg Rettich, befindet sich augenblicklich beim Militär. Das Anwesen soll nur ganz schwach versichert sein.

Rheinpfalz.

Speyer. Der Stadtrat gewährte den städtischen Arbeitern ab 1. Juni d. J. auf die Dauer des Krieges eine Teuerungszulage.

Neustadt. Am Heidenfelsen bei Leistadt machten auf einem Jagdgange zwei in Urlaub befindlichen Winzer die Entdeckung, daß dort hinter einem Busche versteckt, drei Mann in merkwürdiger Uniform gemütlich bei einem Feuer saßen. Auf Befragen stellte es sich heraus, daß es sich um aus dem Gefangenenlager bei Worms entwichenen Russen handelte, die sich ganz gemütlich abführen ließen, als sie sich entdeckt sahen.

Pirmasens. Der verheiratete Hausbursche Josef Schäfer in Pirmasens hat der 17jährigen HeleneKeller, mit welcher er in Konkubinat lebte und von der er eine Anzeige wegen Diebstahls befürchtete, mit einem Schlachtmesser die Kehle durchschnitten, sodaß der Tod sofort eintrat.

Kaiserslautern. In Odernheim a. Gl. ist der Bürgermeister und ehemalige Reichstagsabgeordnete für den 6. pfälzischen Wahlkreis Kaiserslautern - Kirchheimbolanden, Karl Schmidt, nach längerer Krankheit gestorben. Als der Abgeordnete Sartorius 1906 sein Mandat niederlegte, wurde Schmidt als nationalliberaler Abgeordneter gewählt. Bei der Reichstagsauflösung am 13. Dezember 1906 wurde der bauernbündlerische Dr. Roesicke als Vertreter des 6. Wahlkreises nach Berlin gesandt, den dann der Sozialdemokrat Hoffmann bei der nächsten Wahl ablöste. — In Wiesbaden, wo er sich seit einigen Jahren aufhielt, ist der Oberpostrat und langjährige Vorstand des Postamtes Kaiserslautern, Ludwig Michel, im Alter von 72 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Rorschach. Ein Veteran der Presse, der Redakteur und Faktor am „Ostschweizer. Tagblatt" in Rorschach, Philipp Grünberger, feierte dieser Tage sein 50jähriges Jubiläum als Buchdrucker. Der Jubilar, an dessen Rüstigkeit 50 lange Jahre eifriger Berufstätigkeit fast spurlos vorübergegangen sind, war zuerst in Speyer tätig und trat dann 1882 in die Kochsche Buchdruckerei in Rorschach ein, die er gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen Inhaber zu hoher Blüte brachte.

Mecklenburg.

Bützow. Ein größeres Feuer entstand auf der Böckmannschen Erbpachtstelle in Bernitt, durch das erheblicher Schaden angerichtet worden ist. Durch den Zugwind schlug aus einer Stallaterne die Flamme heraus, diese entzündete das in der Nähe liegende Stroh, und in kurzer Zeit stand nicht nur das mit weicher Bedachung versehene Gebäude in Flammen, sondern auch das Wohnhaus wurde vom Feuer ergriffen und trotz allen Bemühungen völlig in Asche gelegt.

Neubrandenburg. — Der Rentner Mohr in der Mönchenstraße hier beging den Tag, an dem er vor 50 Jahren das Bürgerrecht der Stadt Neubrandenburg erworben hatte. Die städtischen Körperschaften, Magistrat und Bürgerrepräsentenkorps, hatten Vertreter entsandt, die dem Jubilar die Glückwünsche der Stadt und ihrer Bürger überbrachten.

Plau. Amtsgerichtsdiener Lehmann feierte den Tag, an welchem er vor 25 Jahren als Gerichtsdiener beim Amtsgericht eingetreten ist.

Schönberg. Von einem jähen Tode wurde die Frau des Schulzen Parbs in Klein-Molzahn ereilt. Sie begab sich auf den Hof und kehrte nicht wieder zurück. Als man nachforschte, fand man sie als Leiche. Ein Schlaganfall hatte die in den besten Jahren stehende Frau plötzlich dahingerafft.

Freie Städte.

Hamburg. Auf Ersuchen der Berliner Staatsanwaltschaft verhaftete die hiesige Kriminalpolizei die 29 Jahre alte Olga Kallies wegen Anstiftung zum Morde an der Schauspielerin Martha Thie. Die Thie wurde von dem Kaufmann Kallies, einem Bruder der jetzt Verhafteten, am 26. Mai auf einer Straße bei Bierkrug in der Nähe von Boizenburg erschossen und in die Elbe geworfen.

Bremen. Ein merkwürdiger Theaterrekord wurde jüngst in Bremen erzielt: Bei einer Aufführung der „Meistersinger" traten gleichzeitig vier Brüder auf. In der Vorstellung verabschiedete sich der Heldenbariton Guido Schützendorf als Hans Sachs, gleichzeitig gab Alphons Schützendorf aus Prag den Pogner. Leo Schützendorf aus Darmstadt den Beckmeister und der vierte Bruder Schützendorf aus München den Kothner.

Schweiz.

Basel. Das Strafgericht Basel verurteilte den Bankier Hans Bauder nach elftägiger Verhandlung wegen Betrugs in 144 Fällen, wobei es sich um eine Summe im Betrage von 906,305 Franken handelt, zu 7 Jahren Zuchthaus, abzüglich 6 Monate Untersuchungshaft und zu 10jährigem Verlust des aktiven Bürgerrechts. Bauder wird voraussichtlich appellieren. — Im Alter von 55 Jahren starb hier nach längerer Krankheit Alfred Bömly, seit 33 Jahren Direktor des Bömly-Theaters und Theaterdirektor des Stadttheaters in Kaiserslautern, früher der Theater in Saarbrücken usw. Der Verstorbene war seit längeren Jahren krank.

Büren zum Hof (Amt Fraubrunnen). Auf tragische Weise fand Jakob Luder, Ziegeleibesitzer in Büren zum Hof, den Tod, indem er nachts den Abhang des sogenannten Sternenbergs bei Schalunen hinuntergefallen sein muß. Von seinen Angehörigen wurde er an jener Stelle ohne jegliche Verletzung tot aufgefunden.

Günsberg. Auf dem Rückweg vom Weißenstein ist beim Balmberg der 20jährige Eduard Ischi nachts abgestürzt.

Interlaken. Im Alter von 64 Jahren ist Herr Jakob Balmer, Baumeister in Wilderswil, plötzlich gestorben. Herr Balmer genoß weit über das Oberland hinaus den Ruf eines tüchtigen Fachmannes. Seinerzeit war er auch an der Bauunternehmung der Brienzer-See-Bahn beteiligt.

Monthey (Wallis). Der fünfjährige Knabe Maurer fiel, als er im Garten spielte, in einen Wassertrog und ertrank.

Näfels. Das etwa 9jährige Mädchen des Landrats Schwitter vergnügte sich an der Rauti mit anderen Mädchen mit dem Herunterholen von Fruchtknoten eines Kastanienbaumes. Dabei fiel es in die hochgehende Raut und wurde vom Wasser mitgerissen. Trotz sofortiger Bemühungen gelang die Rettung des Kindes nicht.

Zürich. Hier starb, 88 Jahre alt, Oberst Noggeli-Bodmer, 1883 Präsident der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In Ober-Oesterreich sind in letzter Zeit schwere Brände vorgekommen. In Reichenthal wurde das Anwesen von Karl Kranzl ein Raub der Flammen; in Grubdorf wurde das Unterbauerngut bis auf die Grundmauern eingeäschert. In beiden Fällen ist Blitzschlag die Ursache. Beim Oekonomen Schöllerbacher in Stampfendorf brannte das Oekonomiegut bis auf einige Mauerreste nieder; Brandstiftung wird vermutet. In Roith wurde das Oekonomie-Anwesen von Joseph Eckl vom Feuer verzehrt; ein 10 Jahre alter Knabe, der bei Eckl Milch holte, hatte das Anwesen angezündet. — Kürzlich brach auf der Rennbahn zu Cottingbrunn ein großer Brand aus. Ein Teil der Tribünenanlage wurde eingeäschert. Bei dem lebhaften Südwinde fielen binnen einer Stunde dem Feuer noch sechs Häuser zum Opfer. — Der in allen deutschen Kreisen Währings hochgeschätzte langjährige Obmann der Ortsgruppe Wärhnig des deutschen Schulvereins k. k. Rechnungsrat im Finanzministerium H. Pardatscher ist seinem langen Leiden erlegen. — In seiner Wohnung IV., Johann Straußgasse 32, ist der vormalige Festungskommandant von Przemysl FML. Ferdinand Siedler Edler v. Lichtauf, ein hervorragender und kenntnisreicher Artilleriegeneral, im 65. Lebensjahre gestorben.

Blowitz in Böhmen. Hier verschied Graf Eduard Palfy, das Haupt der gräflich Palfy von Erdödischen Familie, im Alter von 79 Jahren. Er saß lange Jahre hindurch als Vertreter des konservativen Großgrundbesitzes im böhmischen Landtag und war auch seit 1879 Abgeordneter im österreichischen Reichsrat, wo er als eines der erfolgreichsten Mitglieder dem Tschechischen Klub angehörte und stets für das Zusammenstehen des feudalen Adels mit den Tschechen eintrat.

Linz a. D. In Thürnau, Bezirk Linz, hat der 43jährige Oekonom Franz Eiselmayr seine um einige Jahre jüngere Frau nach vorhergegangenem Streit durch einen Schuß schwer verletzt. Eiselmayr, der Vater von sieben Kindern ist, stellte sich selbst der Polizei.

Laibach. Unbekannte Räuber drangen in der Nacht in das Haus der vermögenden Grundbesitzerin Primozic in Oberlob bei Littai ein und erschlugen die Frau, die seit sieben Jahren krank zu Bette lag. Auch die Tochter der Besitzerin, Franziska, wurde von den Räubern niedergeschlagen. Das Mädchen wurde noch lebend, jedoch mit schweren Verletzungen ins Spital nach Laibach gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Räuber nahmen alle Wertgegenstände, sowie Sparkassenbücher, und viel Bargeld mit sich. Man hat bisher noch keine Spur von ihnen.

Luxemburg.

Colmar - Berg. Infolge eines Schlagflusses, der ihn kurz vorher getroffen hatte, verschied im Alter von 73 Jahern der Abgeordnete Herr Unternehmer und Hotelbesitzer Nikolas Meris von Colmar-Brück.

Düdelingen. In einem Bureau des hiesigen Hüttenwerkes entstand Feuer, welches wieder gedämpft werden konnte, ehe es erheblichen Schaden angerichtet hatte. Der Brand scheint böswilligerweise angelegt worden zu sein. Des flüchtigen Täters konnte man noch nicht habhaft werden.

Kötschette. Auf bisher unaufgeklärte Art entstand Feuer in dem Holzlager des hier wohnenden Handelsmannes Johann Peter Weis. Sämtliche Holzvorräte und Maschinen wurden durch den Brand zerstört. Der Schaden, in Höhe von 10,000 Fr., ist durch Versicherung gedeckt.

Die Mode.

Ein in neuerer Zeit viel verwandter Modestoff ist Cretonne, der ursprünglich nur für Polsterwaren, Vorhänge und dergleichen in Betracht kam, dann auch zur Garnierung von Hüten, für Kragen, Manschetten und Taschen auf Mänteln zur Verwendung kam, jetzt aber nicht selten als Kleiderstoff in Verbindung mit anderen glatten Stoffarten zur Geltung kommt. Bei sogenannten Jackenkleidern wird gemeiniglich der Rock aus Cretonne angefertigt, während die Jacke aus glattem Material in einer der Farben des Cretonne-Musters hergestellt und der genannte Stoff für irgend einen Teil der Jacke, sei es Kragen, Umschläge, Gürtel oder Manschetten, zur Verwendung gelangt. Dem Cretonnekragen wird

Abbildung 1.

nicht selten ein kleinerer Kragen aus weißem Batist aufgelegt. Durch eine solche Zusammenstellung von Stoffen werden sehr ansprechende Effekte erzielt, die noch durch Benutzung desselben Stoffes für die Kopfbedeckung erhöht werden.

Eine besonders bevorzugte Farbe in dieser Saison ist Rosa. Man findet sie bei den verschiedenartigsten Stoffen, wie Leinen, Mull, Taffet etc., entweder als Ganzes, oder doch in der Form von Musterungen. Mit Rosenblüten garnierte Hüte und Hauben sind ebenfalls an der Tagesordnung. Bei Abendkleidern kommt die Rose, oder ein Strauß von solchen, häufig als Gürtelabschluß zur Verwendung.

Der ausgebogte Fußsaum gewinnt immer mehr an Verbreitung, wenn auch nicht in dem Maße, wie man, nach Aufnahme der ersten Modelle, hätte annehmen können. Es besteht jedoch kaum ein Zweifel, daß mit dem Fortschreiten der Saison und den sich mehrenden, duftigen Gewändern auch der ausgebogte Rand an Popularität zunimmt.

Abbildung 2.

Die Bluse war uns von jeher ein unentbehrliches Kleidungsstück, jetzt aber feiert sie geradezu Triumphe, weil sie nicht nur zum Straßenanzug getragen wird, sondern auch das Nachmittagskleid ersetzen soll. Zu diesem Zweck sind sogenannte Kleiderblusen modern geworden, die in der Farbe mit dem Rock übereinstimmen oder ihm wenigstens angepaßt sein müssen. Uebereinstimmen sollten Rock und Bluse hauptsächlich dann, wenn es sich um eine bunte Bluse handelt. Bei einer weißen ist eher jeder beliebige Rock zulässig. Wenn wir nun die Bluse (Fig. 1) aus gemusterter oder bestickter marineblauer Seide arbeiten, dazu Kragen, Aermelaufschläge und den vorderen Besatz aus weiß bestickter, weicher Seide fertigen, Schleifchen und Knöpfe in Schwarz

Abbildung 3.

wählen, so tragen wir dazu einen marineblauen Rock, den wir nach Fig. 2 fertigen. Dieser Rock erhält dann in Uebereinstimmung mit der Bluse die zu den kleinen Knöpfen passenden großen und aufgesetzte Knopflöcher, beide in schwarz. Eine derartige Zusammenstellung läßt den Anzug als etwas Ganzes erscheinen und räumt ihm auch als Besuchskleid ei-

Abbildung 4.

nen Platz ein. Will man dann noch zum Rock eine Waschbluse tragen, bleibt einem das ja unbenommen.

Bei Kinderkleidern bleibt nach wie vor die lange Bluse erhalten. Man sieht dann häufig das in Falten gelegte Röckchen aus einem andern Stoff gefertigt, eine Maßregel, die dem Umarbeiten bezw. Verlängern älterer Kleider sehr förderlich ist. An unserm Kleidchen (Fig. 3) ist es sehr wohl denkbar, daß das Blüschen aus kariertem, das Röckchen aus glattem Stoff gefertigt ist, wie auch umgekehrt. Für 10- bis 14jährige Mädchen kommen gebrannte Röcke immer mehr in Aufnahme. Es ist nichts Neues und wir wissen, daß die kleinen Mädchen in diesen meist aus Musselin oder Schleierstoff gefertigten Kleidern sehr gut aussehen. Das Blüschen unseres Modells ist für sich

Abbildung 5.

gearbeitet, das in Falten gelegte Röckchen diesem aufgesteppt und der Ansatz von einem glatten Gürtel mit weißem Vorstoß gedeckt. Kragen und Aermel sind mit diesem Gürtel übereinstimmend gearbeitet. Das Kleidchen schließt rückwärts, der Kragen wird übergeknöpft. Ein Schifferknoten, aus schwarzem Taft gefertigt, in Ermangelung von Band, dient als Abschluß.

Das Mäntelchen Fig. 4 fertigt man entweder aus Wollköper oder aus Tuch und füttert es mit Satin. Zum handbestickten Kragen und zu den Aermelaufschlägen kann sowohl Künstlerleinen aus auch der Mantelstoff Verwendung finden. Wird der Mantel aus Tuch gefertigt, wäre es sogar dringend zu raten. Man umgibt den Mantel mit breiten Säumen und nimmt passende Knöpfe als Verschluß.

Das letzte Bild (Abb. 5) zeigt uns ein sehr geschmackvolles Ausgeh-Kleid für besonders große Damen. Als Material dafür kann irgend ein leichter Tuchtstoff oder Seide Verwendung finden. Die übers Kreuz schließende Bluse Bluse ist mit einem Kragen aus dunklerer Seide versehen und der Ausschnitt, sowie die Aermel-Manschetten, mit einer schmalen Rüsche verziert. Auf jeder Seite der Vorderbahn, des Rockes befindet sich eine etwa 1½ Zoll breite Quetschfalte.

— **Die zerstreute Braut.** Soldat (der den ersten Brief von der neuen Braut erhält): „Na, die scheint schon viele Verhältnisse gehabt zu haben! Zuerst schreibt sie: „Lieber Michel", streicht's durch und schreibt: „Lieber Franz", streicht's auch wieder durch und schreibt dann erst: „Lieber Wilhelm"!"

— **Hindenburg über alles!** Frau Meier: Frau Nachbarin, haben Sie schon gehört, daß dem Hindenburg eine furchtbar schwere Operation geglückt ist?

Nachbarin: Ist nicht möglich! Was Sie sagen! Hat der vielbeschäftigte Mann auch noch zu solchen Sachen Zeit!

— **Dankbarkeit.** „Die Sternfeld hat immer eine ganze Korona von Verehrern um sich".

— **Verschnappt.** Dame: Ist die gnädige Frau zu Hause?

Dienstmädchen: Bedaure, nein!

Dame: Aber sie stand doch am Fenster und muß mich auch gesehen haben!

Dienstmädchen: Eben darum!

Heftige Begegnung.

Der alte Schuhmachermeister Lehmann ist ein braver Deutscher, trotzdem er ein gebrechliches, hinfälliges Männchen ist.

Vorige Woche leistete sich Lehmann den Luxus, bei Aschinger eine Bierwurst zu verzehren. Als er nach Hause wollte, begegnete er in der Türe des Wirtshauses einem frisch eingekleideten, aber bereits sehr hungrigen Feldgrauen.

Der Feldgraue hatte es mit dem Passieren der Tür dermaßen eilig, daß er den alten, kleinen Lehmann mit unwiderstehlicher Wucht zur Seite warf. Bums — lag Lehmann auf dem Fußboden und überschlug sich dreimal.

Mit lebhaften Entschuldigungen bemühte sich der Feldgraue um den gestürzten Lehmann, half ihm wieder auf die Beine und fragte ihn: „Hätten Sie sonst noch einen Wunsch?"

„Ja", stöhnte Lehmann, „ich wünsche: wenn Sie vor den Feind kommen, daß Sie den auch so über den Haufen rennen!"

Richtigstellung.

„Ick 'assen nicht der Deutsche, ick sein Ihnen gut — salut, salut!"

„Det is sehr scheen von Ihnen, Fräulein, aber erstens heeßt det nit „Sally", sondern Schnaps, und zweetens heeße ick ooch nich so — ick heeße Aujust!"

Gewohnheitsgemäß.

Haben Sie schon gehört, der Schauspieler Müller hat in diesem Kriege den ersten Schuß auf die Russen abgefeuert.

So, so! Na, das ist kein Wunder, der hatte ja immer Vorschuß!

Der schlaue Franzl.

Mutter: Aber Junge, was machst de denn mit deiner Bemme?

Franzl: Ich strecke meinen Brotvorrat!

— **Nachahmung.** Der kleine Anton kommt hereingeheult und klagt der Mutter, daß ihm die anderen Geschwister den Kuchen weggenommen haben.

„Warum denn?" fragt ihn die Mutter.

„Sie sagen, sie wollen mich aushungern!"

— **Guter Rat.** Jetzt han s' mi' zu die Sanität'r g'nomm'n, Vater, und i' kann doch kei' Blut net seh'n!

Woaßt was, Xaverl, damit d' a wengl dra' g'wöhnst, schaug'st fleißi' unserm neuen Bader zua beim Rasier'n!

Die Deutschen und ihre Feinde.

(Vier Scherzbilder in einem Zuge.)

Von den Heeren, die im Felde liegen,
Wer wird von ihnen schließlich siegen?
Was sie erwarten, Zug um Zug,
Zeigt jed' Gesicht deutlich genug.

1.

2.

3.

4.

Zeitentsprechend.

Was soll denn so'n Hund kosten?

Der eine zwei und der andere drei Mark!

Nanu, warum ist denn der eine teurer?

Ja, sehen Sie, der billige wird mal nur ein Polizeihund, aber der andere ein feiner Sanitätshund!

Stoßseufzer.

Alte Jungfer: Ach, dieser unselige Krieg! Alle Männer sind fort, sonst hätte ich doch sicher noch einen erwischt!

— **Scherzfrage.** Welcher Sport ist gerade im Kriege von großer Wichtigkeit?

Antwort: Der Transport.

Der jüngste französische Nachschub.

„Was ist denn das für ein Kinderlärm dort in dem Haus?"

„Da ist eine Kompagnie französischer Reserven drin, Herr Leutnant, die wir gestern gefangen genommen haben!"

— **Boshaft.** Herr (zum Arzt eines Verwundetenspitales): Die pensionierte Schauspielerin Mellinsky läßt durch mich anfragen, ob sie nicht hier und da bei den Verwundeten rezitieren könnte.

Arzt: Ach, ich hab' keine Lust, die Lage der armen Teufel noch zu verschlimmern!

— **Der Ausrücker.** Herr Miller: Mein Sohn ist gestern mit seinem Truppenteil ausgerückt.

Gastwirt: Mir auch, mit einer Zeche von zehn Mark!

— **Daher.** Bekannter: Mich wundert, daß deine Schwiegermutter trotz der Truppentransporte so pünktlich eingetroffen ist!

Schwiegersohn: Die wird aber auch als Kriegsgut befördert!

Monolog.

Kosak: Da hab' ich nun die Tapferkeitsmedaille gekriegt, — ein Buddel mit Wutki wäre mir lieber gewesen!

Gut geeignet.

„Mensch, Karle, Dir kennten se aba fein zu'n Innendienst in de Schützenjräben vawenden. Doch aus den flachsten Jraben stichste nich' mit'n Kopp' raus!"

Vorrat verbraucht.

Mütterchen Rußland: „Nikolaj, zerschmeißt Du mir noch mal die Figuren, dann kann ich Dir bald keine mehr geben!"

— **Kindermund im Kriege.** Klein-Aennchen hat von ihrer Mutter erfahren, daß ihr Vater von den Franzosen gefangen genommen worden ist. Sie bittet nun früh und abends den lieben Gott, er möchte den Vater doch bald wieder zurückkommen lassen. Als dieses nach einigen Tagen trotz ihrer Gebete immer noch nicht geschehen ist, fragt sie vor dem Abendgebet: „Mutti, soll ich den lieben Gott mal mit „Sie" anreden; dann sagt er es gewiß den Franzosen, daß sie den Vati fortlassen sollen!"

— **Unter Dienstboten.** Diener: Haben Sie denn jetzt gar keinen Verkehr mehr, Minna?

Zofe: Nein, meine Bräutigams stehen alle im Felde.

Er kennt sich.

Feldwebel (zu den eingezogenen Landsturmleuten): Und daß mir niemand sein Gewehr irgenwo stehen läßt!

Professor: Dann möchte ich doch für alle Fälle um ein Reservegewehr bitten!

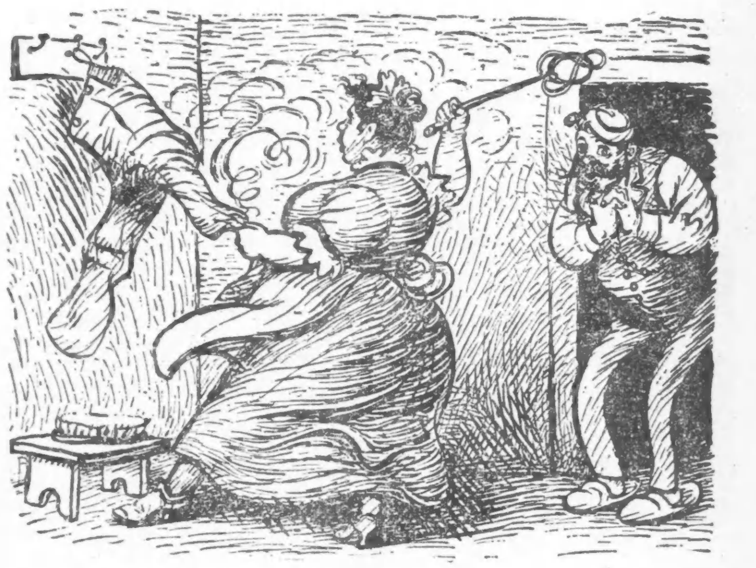
— **Sein Standpunkt.** „Was lesen Sie da in der Zeitung?" — Junggeselle: „Verlobungs- und andere Trauernachrichten!"

— **„Des Lebens bittere Ironie".** „Was ist eigentlich aus Ihrer heimlichen Liebe geworden?" — „„Eine unheimliche Ehe!""

— **Er kennt sich.** Gastwirt (zu dem auf der Durchreise befindlichen Studenten): „Ihr Zimmer liegt also im vierten Stock; soll ich's Ihnen mal erst zeigen, damit Sie sich auch diese Nacht zurechtfinden?"

Student: „Ueberflüssig — so hoch komme ich ja doch nicht!"

Bedingt.



— Aber Marie, Sie zerdreschen mir ja mei' neue Sonntagshos'n, i wollt' ja gar nix sag'n, bal a Engländer drin stecket!

— **Grund genug.** Richter: „Angeklagter, was haben Sie als Entschuldigungsgrund dafür anzuführen, daß Sie sich fast acht Tage und Nächte im Freien herumtrieben?"

Angeklagter: „Herr Richter, in meinem Hause wohnt ein Mann mit vier klavierspielenden Töchtern —"

Richter (einfallend): „Es ist gut, Sie sind frei."

— **Schwer zu erkennen.** „Die Aerztinnen haben auch keinen Scharfblick. Von dreien, bei denen ich war, wollte die eine ein Herzleiden, die andere ein Magenleiden, die dritte ein Nierenleiden an mir entdeckt haben!"

„„Und was fehlt Ihnen in Wirklichkeit?""

„Eine reiche Frau!"

Er hat recht.

—Siegst, Kamerad, dös wär'n halt die richtigen Gefangenen, dene braucht' ma' nichts zu geben, die geben uns was!

— **Eine energische Schwiegermutter.** „Erst spielen Sie mit meiner Tochter den Hochzeitsmarsch und dann küssen Sie sie? Nun aber Hochzeit — marsch!"

— **Auch richtig.** Lehrer: „Da werden Weiber zu Hyänen! Wo kommt das vor, Schulze?"

Schulze: „In den feinsten Familien!"

— **Das kleine Fischlein.** Wirt: „Na, wie schmeckt die Forelle?" — Gast: „Sehr gut — wenn sie nur den Kopf nicht so nahe beim Schwanz hätte!"

— **Bedauern.** Richter: „Sind Sie nicht derselbe Maier, der vor 14 Tagen dem Bankier Schwindeles eine Viertelmillion gestohlen hat?"

Angeklagter: „Leider — nein!"

Sehr einfach.

Teifi, i' kann den verhaxelten Namen von dem französischen Dorf net schreiben!

Ach was, schreib' halt an' Datum un daneben „Neudeutschland"!

— **Unmoderne Gerechtigkeit.** Richter: „Die Strafe fällt dieses Mal strenger aus, weil Sie schon ein alter Kunde sind!"

Gauner: „Na, da sieht man's wieder — kein kaufmännisches Geist in der ganzen Justiz! Ein alter Kunde sollte doch als Rabatt eine Strafermäßigung kriegen!"

— „Ja, es sind ihr sehr viele Männer dankbar dafür, daß sie einen anderen geheiratet hat".

— **Naheliegend.** Was die Gefangenen für saure Gesichter machen.

— Kein Wunder. Sie sehen ein, daß es mit ihren Hoffnungen Essig ist.

Finanzielles.

STATE COMMERCIAL AND SAVINGS BANK

Offen Montag, Donnerstag u. Samstag bis 8 Abends.
SONNTAG von 10 bis 12 Uhr.
Deutsches Bank- und Wechslergeschaeft
Checks u. Drafts nach allen Teilen der Welt zu den billigsten Preisen.
EINZUG v. GELDERN in Deutschland, Öst.-Ungarn etc. zu den koulantesten Bedingungen.

GELDSENDUNGEN
nach
DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH-UNGARN
und allen übrigen Teilen Europas unter vollster Garantie

Kronen 100 heute $16.00
Mark 100 heute $22.00
Portofrei ins Haus.

Bei grösseren Summen, ebenso Clubs und Vereinen machen wir stark reduzierte Vorzugspreise.

ALLGEMEINES BANKGESCHAEFT.
CHECKING AND SAVING ACCOUNTS
SAFE DEPOSIT VAULTS

100 Mark 5%-ige Deutsche Kriegsanleihe $22.05
100 Kr. 5½%-ige Oesterreichische Kriegsanleihe $15.50
100 Kronen 6%-ige Ungarische Kriegsanleihe $15.50

Orders effektuirt hierauf, und Information über diese Staatspapiere, wie über alle österr.-ungar u. deutschen Bank- u. Industrie-Wertpapiere gratis und franko erteilt.
Erstclassige Hypotheken u. Real Estate Bonds 5½% bis 6%

Schiffskarten, Erbschaftssachen, Vollmachten u. Documente aller Art billigst besorgt.

STATE COMMERCIAL AND SAVINGS BANK
1935 Milwaukee Ave.
j13faso*

Geldsendungen
nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn

portofrei ins Haus durch unsere eigenen Bankverbindungen in Europa, zum niedrigsten Preis, unter voller Garantie.

Auch empfehlen wir als sichere und gut verzinsliche Anlage

5% Deutsche Reichs-,
5½% Oesterreichische und
6% Ungarische
Regierungs-
Kriegsanleihe-Bonds

aus unserem Bestand, sowie

6% Erste Hypothek
Chicago Real Estate
Gold Bonds

von $100 aufwärts.

Ausführliche Beschreibung auf Wunsch zugesandt. Schreiben Sie sofort deutsch oder englisch.

Wollenberger & Co.
Deutsches Bankgeschäft
105 S. LaSalle St. Ecke Monroe — Chicago — Borland Bldg. Dritter Stock
14jl,mifrsonmo*

3% ON SAVINGS 3%

Gelder vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.

Sicherheits-Gewölbe

Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles G. Schick, Kassirer.
Otto G. Roehling, Hilfskassirer.
Clarence E. Stimming, Hilfskassirer.

Offen Samstags Abend von 6 bis 9.
6jn,sondifr*

Foreman Bros.
Banking Co.
S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000
fo15semtm

E. G. Pauling. E. H. Seeman.
E. G. Pauling & Co.
5 Nord La Salle Str.

Erste Hypotheken
zum Verkauf
auf Grundeigentum in guter Gegend zu den höchsten Zinsraten.

Fragt nach unserem Zirkular „A".
jl6dibosonlm

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.
ja1dibosaso*

Der Gaskrieg.

Vor einigen Monaten, als der Krieg noch im Beginn war, haben wir vorausgesagt, daß die Kämpfe der Zukunft Kämpfe mit Stink- und Stickgasen sein werden. Das hat sich schneller bewahrheitet, als wir dachten. Schon in diesem vierdimensionelen Ueberweltkrieg fängt die neue Methode an. Die kleine Spitzkugel, die jetzt in Milliarden Exemplaren ihr Werk verrichtet, genügt offenbar der gewaltig gewalttätigen Aufgabe nicht. Sie fällt nicht dicht genug. Zumal bei der neuen Kampfweise in langen aufgelösten Linien, in scheinbar spärliche, über weite Strecken verteilte Einzelsoldaten, die hinter Deckungen am Boden liegen oder kriechen. Sie tötet zu selten, sie aus, läßt sie lebendig, widerstandswütig, und diese neunzehn schleudern ist „zerstreut". Und beim Sturm auf eine befestigte Stellung trifft sie erst den fünften, zehnten, zwanzigsten Mann; vier, neun, neunzehn läßt sie wütig, und diese neunehn schleudern den Angriff zurück in sein Nichts. Darum muß eine andere Kugel her, eine, die besser ergreift, die keine weiten Zwischenräume zwischen ihren einzelnen Treffpunkten läßt, die ganze Unterstände mit ihrer tödlichen Gegenwart auszufüllen vermag, Stücke von Schützengräben, ganze Linien. Der Gedanke ist phantastisch: kilometerlangeStrecken, kilometertiefe, mit stickigem Gas zu erfüllen, die dem Feinde keine Wahl lassen, keine Flucht, keinen Zwischenraum, kein Aufatmen. Ein unwiderstehlicher Zug der Lunge, und er ist verwirrt, sieht alles vor den tränenden Augen tanzen, ein zweiter, und er bricht in Schmerzen nieder, ein dritter, und er ist vernichtet. In der Tat, dazu mußte es kommen, das lag in der Entwicklung vorgezeichnet. Denn der „stehende" Kampf mit seinen Fronten von hunderten Kilometern Entfaltung drängte geradezu neuen Methoden entgegen; die hingesäte Rarheit der Truppen im Gelände hinter Gestein, Humuswall, Baum, Strauchwerk, die bis zum Aeußersten getriebene Maskierung jeder Stellung, das Sichverkriechen, dem primitiven Tier gleich, in Erdhöhlen, Felseinschnitte, maulwurfsgemäße Unterstände drängte notwendig dazu, mit raffinierteren Mitteln der Wissenschaft der ungewohnten Situation Herr zu werden. Die Wissenschaft, die sonst belebt, hier hat sie vieles auf ihr breites, robustes, reichrettendes Gewissen zu nehmen. Daß Gase töten, erfahren wir fast täglich von Selbstmördern, die den Gashahn ihrer Wohnung öffnen und den schlechtriechenden Strom inhalieren, bis sie die Besinnung verlieren und nicht mehr erwachen. Will man dieses Verfahren im Kriege in irgendeiner Form nachahmen, so besteht die Hauptschwierigkeit darin, den Feind dazu zu bringen, daß er das tödliche Gas zwangsweise einatme. Ihm den Schlauch in den Mund stecken, das geht so einfach nicht. Wie bringt man es ihm also bei? Die Schwierigkeit ist um so größer, als so ein Gas sich ohne weiteres in der Luft verteilt, verdünnt, in seiner Wirkung abschwächt, wenn es nicht noch rascher vom Winde weggetrahen wird. Will man dem gegnerischen Kämpfer erstickende Gase vorsetzen, so muß man den Wind zu seinem Verbündeten machen, muß man abwarten, bis er auf den feindlichen Schützengraben zuströmt. In geschlossenen Räumen ist die tödliche Wirkung natürlich sicherer. Wir haben es schon einmal geschildert, wie in einem der niedergerungenen Forts von Lüttich, in den Staubwirbeln der halb verschütteten Kasematten, die Verbrennungsgase der einschlagenden Bomben unserer Skodageschütze die Luft mit giftigen Dämpfen schwängern und der Kommandant Leman, seiner Sinne beraubt, ohnmächtig auf die Steinfliesen des Bodens hinschlägt. In Räumen ohne Auslaß und mit zerstörter Ventilation ist dies natürlich. Aber nun gilt es, diese niederschmetternde Wirkung in das Freie zu übertragen. Wenn wir nicht irren, haben die Franzosen dies zuerst versucht. Doch mit geringem Erfolg. Sie feierten allerdings sogleich den Erfinder als Wohltäter und Retter des Vaterlandes. Aber dieser Trost und diese Erhebung war auch der einzige Gewinn. Denn bald kamen die Deutschen, die ja im Wandel der Entwicklungen gegenwätig auf solche Höhe gelangt sind, daß sie in der Anwendung wissenschaftlicher Entdeckungen und Explorationen an erster Stelle stehen. Sie scheinen es auch hier verstanden zu haben, wenn man englischen und französischen Berichten glauben darf, dem Problem seine stärkste Seite abzugewinnen. Nicht auf das, was man macht, kommt es an, sondern wie man es macht. Und siehe da, es gelang.

Man kann die Gas- und Erbrechbomben etwa in drei Klassen teilen. In solche, die durch Gestank wirken, in solche, die alle Schleimhäute reizen, den Feind mit starkem Unbehagen in Nase und Schlund beschäftigen, und im wichtigsten Augenblick, im ersten des Sturmangriffs mit dem Bajonett, seine Widerstandskraft vermindern; und endlich in solche, die betäuben und auf der Stelle töten.

Im Allgemeinen weiß man, daß es Chemikalien gibt, die widerwärtige Gerüche verbreiten, stark genug, um unter Umständen den Menschen den Aufenthalt in den Räumen unmöglich zu machen, wo jene Stoffe ausgestreut sind. Mit der Erschwerung des Aufenthaltes ist aber manchmal schon viel gewonnen. Besonders im Moment der Ueberraschung; das geht auch aus einem der letzten Berichte von den Angriffen an der Westfront hervor, wo die Deutschen jüngst wieder siegreich waren. Die deutschen Soldaten hatten einen günstigen Wind abgewartet, um den Franzosen aus Preßreservoiren starke Gasströme — der Bericht sagte Chlordämpfe — hinüber zu blasen. Der erste Eindruck war der einer so starkenVerblüffung, daß dieFantassins (Infanteristen) dem nun folgenden Angriff der mit Vehemenz aus ihren Gräben hervorbrechenden „Boches" nicht zu widerstehen wagten, sondern flohen oder sich „mit Bedacht" zurückzogen. Die Stoffe, die einen solchen oder noch energischeren, unerträglicheren, alles niederschlagenden Erfolg haben können, sind dem Chemiker nicht fremd. Eines der bekanntesten ist das Merkaptan. Es besteht aus Schwefel, Kohlen- und Wasserstoff, jedes für sich ein harmloses Element, und ist eine Art gesellschaftlich unanständig, zimmerunrein gewordener, entarteter Abkömmling des Alkohols, der ja auch nur in Champagnerform salonfähig ist. Es stellt eine farblose Flüssigkeit dar, die sehr leicht verdunstet und penetrant riecht. Ferner gibt es die sogenannten „Kakodyle". So genannt, weil sich der namengebende Forscher hier zum Sprachschöpfer zu erheben suchte und in dem Worte Kakos, das bei den alten Griechen bloß ein harmloses „schlecht" bedeutet, eine recht scharfe Kennzeichnung dieser Stoffe fand. Der Laborant muß sich schleunigst die Nase zuhalten, wenn er in seinem Glühröhrchen über der Flamme auf einmal dies liebliche Produkt entstehen sieht oder vielmehr riecht. Aber der alte und berühmte Bunsen hat sich doch unendlich darüber gefreut, als sich ihm vor siebzig Jahren zum ersten Mal diese höchst interessante Verbindung ereignete. Denn es war ein Ereigniß. Kein Königskind ward so mit Bewunderung und Staunen von der Mitwelt aufgenommen wie diese Verbindung bei ihrer Geburt. Es lagen sich nämlich damals gerade zwei Schulen in den Haaren, und die Anhänger des ebenfalls berühmten und verdienten Berzelius durften das duftende Kakodyl als vermeintliches Siegeszeichen auf ihre Fahnenstange pflanzen. Dieses Produkt besteht aus Arsen, Kohlenstoff und Wasserstoff und ist Arsendimethyl. Er ist ebenfalls farblos, flüssig, höchst giftig und riecht äußerst widerlich. Ueber die Wirkung solcher Stoffe mag folgende Anekdote einen Fingerzeig geben. Ein Student der Chemie in Graz war von einem Wirt beleidigt worden. Um sich in humoristisch-burschikoser Weise zu rächen, ließ er eines Tages ein winziges Glasröhrchen mit Merkaptan unter den Tisch fallen. Später trat jemand darauf, und es verbreitete sich ein enormer, intensiver, nicht zu ertragender Gestank. Von der winzigen Probe. Der Wirt wendete alle erdenklichen Lüftungs- und Reinigungsmittel an. Nichts half. Endlich mußte er sich entschließen, das Lokal auf vierzehn Tage dem Verkehr zu entziehen und bei offenen Fenstern der alles heilenden Zeit Spielraum zu lassen, bis der nasenfeindliche Kakodämon entwich.

Schlimmer als der immerhin mehr seelisch und physiologisch zu wertende Gestank ist die Reizwirkung gewisser Stoffe auf Nase und Rachen. Chlor zum Beispiel übt einen schädlichen und sehr unangenehmen Reiz auf die Schleimhäute des Mundes und der Nase aus. Ein Unwohlsein, ähnlich einem mächtigen Schnupfen, katarrhalische Rötung des Rachens, Tränen sind die Folge davon, wenn der Chemiker so unvorsichtig ist, Chlordämpfe einzuatmen. Und hartnäckig bleibt der künstliche, von keinen Mikroben, sondern rein chemisch, rein „zementar" erzeugte Schnupfen eine Zeitlang haften und macht es dem Betroffenen vorläufig unmöglich, in normaler Weise Mensch zu sein. Es entsteht nun die Frage, ob es wirklich, wie die Franzosen glauben machen wollen, den Deutschen gelungen sein soll, die Nöte des Laboratoriums im notwendig großen Maßstabe auf das Schlachtfeld zu übertragen und dem vorsichtig distanzirten Feinde eine so dichte, breite, intensive, energische Chlorwolke in den Schützengraben oder in die Talmulde hineinzublasen, daß er, davon überrascht und unfähig der Abwehr, sich dem Nies- und Hustenreiz der eindringenden bösen Gase durch eilige Flucht entzieht, wenn eine solche noch möglich ist. Ansonsten er Gefahr läuft, mehr oder weniger, nach einem kleineren oder größeren Zeitaufwand, zu ersticken. Oder, wenn auch nicht geradezu zu ersticken, so doch wenigstens kampfunfähig oder gar ohnmächtig zu werden. Wenn man den englischen Schilderungen trauen kann, haben es die Deutschen besonders geschickt angefangen. Sie warteten einen Wind ab, der auf den Feind zu blies, und ließen ihn die nötigen großen Gasmengen zutragen in einer Dunstwoge, die auf 6 Kilometer Breite und 2 Kilometer Tiefe so ziemlich alle Atemluft des Gegners vergiftet, einen ganzen Bezirk in Nies- und Hustvibrationen versetzt haben soll. Sehr wahrscheinlich ist diese Schilderung nicht. Es müssen besonders günstige Wind- und Terrainverhältnisse bestanden haben, damit die Giftatmosphäre zuerst sich über den Boden hin ausbreiten und dann eine Zeitlang still stehen konnte. Der grüngelbe Rauch soll sich „wie ein Teppich" ausgebreitet haben bis zu einer Höhe von 16 Fuß, so daß alles unter ihm sich im scharfen Dunstkuchen des Gases befand.

Ueberraschend ist nun die Mitteilung, daß viele von den französischen Soldaten sogleich vergiftet umsanken und starben und daß andere, die scheinbar heil davonkamen, kurz darauf im Gesicht schwarz wurden, Blut husteten und tot umfielen. Da müßte offenbar noch eine andere Mischung in dem Gase gewesen sein als blos das Element Chlor. Es gibt nämlich viel gefährlichere Gase als dieses. So entwickeln sich beim Abschießen der modernen Geschütze, wenn diese mit gewissen Stoffen geladen sind, höchst giftige Verbrennungsgase, die die Schleimhäute von Rachen und Nase noch ganz anders in Anspruch nehmen, die heftige, schmerzliche Schleimabsonderungen und Eiterungen bewirken und den Tod des Betreffenden zur Folge haben können. Die eigene Bedienungsmannschaft der Kanonen, zum Beispiel auf den Kriegsschiffen, muß sich beim Abfeuern der Granaten vor dem Einatmen dieser Gase hüten. Aber diese Wirkung tritt nicht sofort ein, sondern erst nach Tagen. Will man einen augenblicklich tötlichen Effekt haben, so müßte man diese Sprengstoffe mit anderen mischen, die ähnlich wie Chlor wirken, so daß die momentane Wirkung mit der dauernden eine Kampfgemeinschaft eingeht. So gibt es chemische Verbindungen, die Kongestionen hervorrufen. Oder man muß, was noch zielgerechter ist, solche Verbindungen erfinden, die eine augenblickliche Zerstörung der Lebenstätigkeit durch die Atmungsorgane hindurch hervorrufen. Der Gaskampf geht eben auf die Nase los und auf den Mund, um auf kürzestem und wirksamstem Wege den ganzen Menschen zu bezwingen.

Im Allgemeinen weiß man über diese Kriegsstickmittel nicht viel. In den Patentschriften ist fast nichts darüber zu finden. Denn sobald es einem Erfinder glückt, Neues zu ersinnen, geht er damit direkt zur Armeeleitung, die die einzige Interessentin ist. Es gibt also nicht viele Leute, die darüber Bescheid wissen und erzählen könnten, nur vereinzelte Forscher. Aber da man diese Fachmänner ihrer seltenen Kenntnisse und wertvollen Erfahrungen wegen zu den Militärkommissionen zuzieht, hüten sie in amtlicher Pflichttreue und patriotischer Sorge ihre Geheimnisse desto sorgfältiger. Es geht damit wie vor zwölfhundert Jahren mit dem „griechischen Feuer". Die Kaiser von Byzanz hatten die schrecklichsten Strafen auf den Verrat der Zubereitung gesetzt. Kaiser Leo, der Philosoph, schildert in seinen Schriften über das Kriegswesen, wie dieses Feuer aus Röhren geschleudert wird, aus denen es mit Donnergeräusch hervorbricht, und wie seine „nie verlöschende Flamme" die feindlichen Schiffe vernichtet. Die Flotte der Araber, die im Jahre 673 Konstantinopel belagerte, mußte daran glauben, denn sie wurde mittelst des griechischen Feuers besiegt. Auch Granaten gab es damals bereits. Denn das „griechische Feuer" wurde in Steinkugeln oder in eiserne Gefäße eingeschlossen und so aus Wurfmaschinen gegen den Feind geschleudert. Schließlich aber lernten es auch die Mohammedaner kennen, und so verbreiteten sie nun ihrerseits mit ihren Feuermaschinen Schrecken im Heere Ludwigs des Heiligen. Heute würde so ein hilfloses, unmündiges Feuermaschinchen nur Hohn und Mitleid erregen. Der Menschengeist ist nämlich unterdessen gewachsen, ihm imponirt nur noch eine 30-Zentimeter-Haubitze, in zahreichen Batterien aufgestellt und zielsicher, mit Flugapparaten als Hilfsgenossen und als Treffweiser. Aber für den Nahkampf benötigt man andere Waffen. So scheint jetzt die Zeit für die Entwickelung des Gaskrieges gekommen zu sein: Aus der Feuer- und Schleudertechnik in die Erstickungs- und Vergiftungstechnik. Nicht der Stahl tötet, sondern der Dunst, die Wolke; nicht das Feste, sondern das Aufgelöste; nicht die tausend Kilogramm schwere Bombe, sondern das winzige Molekül. Das Gasatom wirft sich erbittert auf den Gegner und erdrosselt ihn, unerbittlich, grausam, zielsicher.

(„Die Zeit".)

Die Amputation.

In der „Umschau" erzählt der Transportführer eines Lazarettzuges Hauptmann Wichgraf:

Aufenthalt in einer Station! Die neuaufgenommenen Verwundeten sind von den Aerzten durchgesehen und die schwersten, unmittelbarer Operation benötigenden Fälle bezeichnet. Da wird schon einer auf der Tragbahre hereingebracht und mittelst Leiter durch das große Mittelfenster in den Operationsraum hineingehoben. Sofort geht die Fahrt weiter, während der Professor mit seinen Assistenten die Binden von dem rechten Knie des Mannes löst, der bequem auf dem Operationstisch gebettet liegt. O weh! Das war ein betrübender Anblick! Er hatte tagelang ohne Hilfe gelegen, und nun war das zerschmetterte Knie in einem Zustand, daß mir als Laien die Unmöglichkeit seiner Erhaltung sofort klar wurde.

Und in der Tat begann im nächsten Augenblick der Professor in möglichst unbefangenem Tone: „Ja, hören Sie mal, alter Freund, ich muß Ihnen leider sagen, daß da nichts mehr zu machen ist und wir das Bein abnehmen müssen, wenn Sie nichts dagegen haben!"

„Nein, das Bein lasse ich mir nicht abnehmen!" kam es aber wider Erwarten mit großer Ruhe und Entschiedenheit von den Lippen des Verwundeten.

Einen Augenblick waren wir alle etwas verdutzt, dann fing der Professor wieder an: „Nun, sagen Sie mal, es hat Ihnen wohl jemand gesagt, das Bein könne auch so wieder gut werden und wir Aerzte wollten nur immer gleich schneiden?"

„Ja, das hat mir jemand gesagt!"

„Nun will ich Ihnen etwas sagen! Ich bin ein erfahrener Kriegschirurg und kann Ihnen versichern, daß heute noch die Amputation mit glücklichem Erfolg geschehen kann, daß es morgen aber wahrscheinlich schon zu spät wäre und Sie rettungslos binnen vierzehn Tagen einem sicheren und qualvollen Tode entgegengehen würden!"

„Nein, ich lasse es mir nicht abnehmen."

„Sie fürchten sich wohl vor einem Stelzfuß? Das ist heutzutage ein überwundener Standpunkt. Sie bekommen ein Gummibein, mit dem Sie recht gut gehen können und das unter der langen Hose kaum von einem natürlichen zu unterscheiden ist."

„Nein, ich lasse es mir nicht abnehmen."

Jetzt versuchte ich mein Heil und stellte ihm vor, daß ich als Laie sogar die Hoffnungslosigkeit dieses Falles erkennen müsse und als Offizier doch kein Interesse am Schneiden habe: alles vergebens. Er blieb bei seinem Veto, und ohne seine Zustimmung darf niemand operirt werden.

Nun schlug jemand vor, ihn einmal mit der Frau Professor, die ihren Mann wie in früheren Kriegen auch diesmal getreulich als Gehilfin begleitet, allein zu lassen, ob es vielleicht weiblicher Ueberredungskunst gelingen möchte, den harten Schädel des ostpreußischen Bauern und Reitersmannes herumzukriegen. Aber auch, nach zehn Minuten erschien ihr Kopf mit niedergeschlagenem Ausdruck in der Türspalte zum benachbarten Speiseraum, um betrübt zu melden, daß alle Versuche fehlgeschlagen seien.

Nun wurde noch ein Generalsturm inszenirt, ihm vorgestellt, wie Leute sonst gern ein kleines Vermögen opferten, um von einem so bekannten Chirurgen operirt zu werden, und wie glücklich er es getroffen, hier gleich in die besten Hände gekommen zu sein, oder wir fragten ihn auch, ob er noch Eltern habe, „ja", ob er sie lieb habe, „ja", ob er bedächte, was er ihnen für Kummer bereite, wenn sie hörten, daß er hätte gerettet werden können, wenn er gewollt, und daß es eigentlich Selbstmord sei, wenn er auf seiner Weigerung bestehen bliebe.

„Nein, ich lasse es mir nicht abnehmen!"

Da war also nichts zu machen, und der Professor erklärte, einen längeren Zeitverlust den anderen Verwundeten gegenüber nicht verantworten zu können, und legte einen neuen Verband an, in welchen er einen Bericht einfügte über die Weigerung, damit ihm später von ärztlicher Seite kein Vorwurf einer Unterlassungssünde gemacht werden könne. Auf der nächsten Haltestelle fand die Ausladung statt, die ich mit meinem Kodak zur Erinnerung aufnahm. Da kam mir ein plötzlicher Einfall. Als die Pfleger ihn aufhoben auf seiner Bahre, um ihn in seinen Waggon zurückzuschaffen, ließ ich sie noch mal absetzen und sagte dem hartnäckigen Verwundeten, er möge mich mal anschauen, ich wollte eine Photographie von ihm machen, damit seine Eltern wenigstens noch ein letztes Andenken an ihn bekämen; und nachdem die Prozedur glücklich vonstatten gegangen, schärfte ich den Pflegern ein, daß sie sich die genaue Adresse seiner Eltern von ihm geben lassen sollten, damit ich ihnen das Bild übersenden könnte. Dann ging es zurück in den Operationssaal.

Am folgenden Morgen sitzen wir beim Kaffee, als ein Pfleger erscheint und meldet, der Mann von gestern wünsche jetzt doch seine Zustimmung zur Amputation zu geben. Natürlich wurde sofort seinem Wunsche willfahrt. Es war gerade noch Zeit gewesen.

Laden wird um 8:30 geöffnet.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

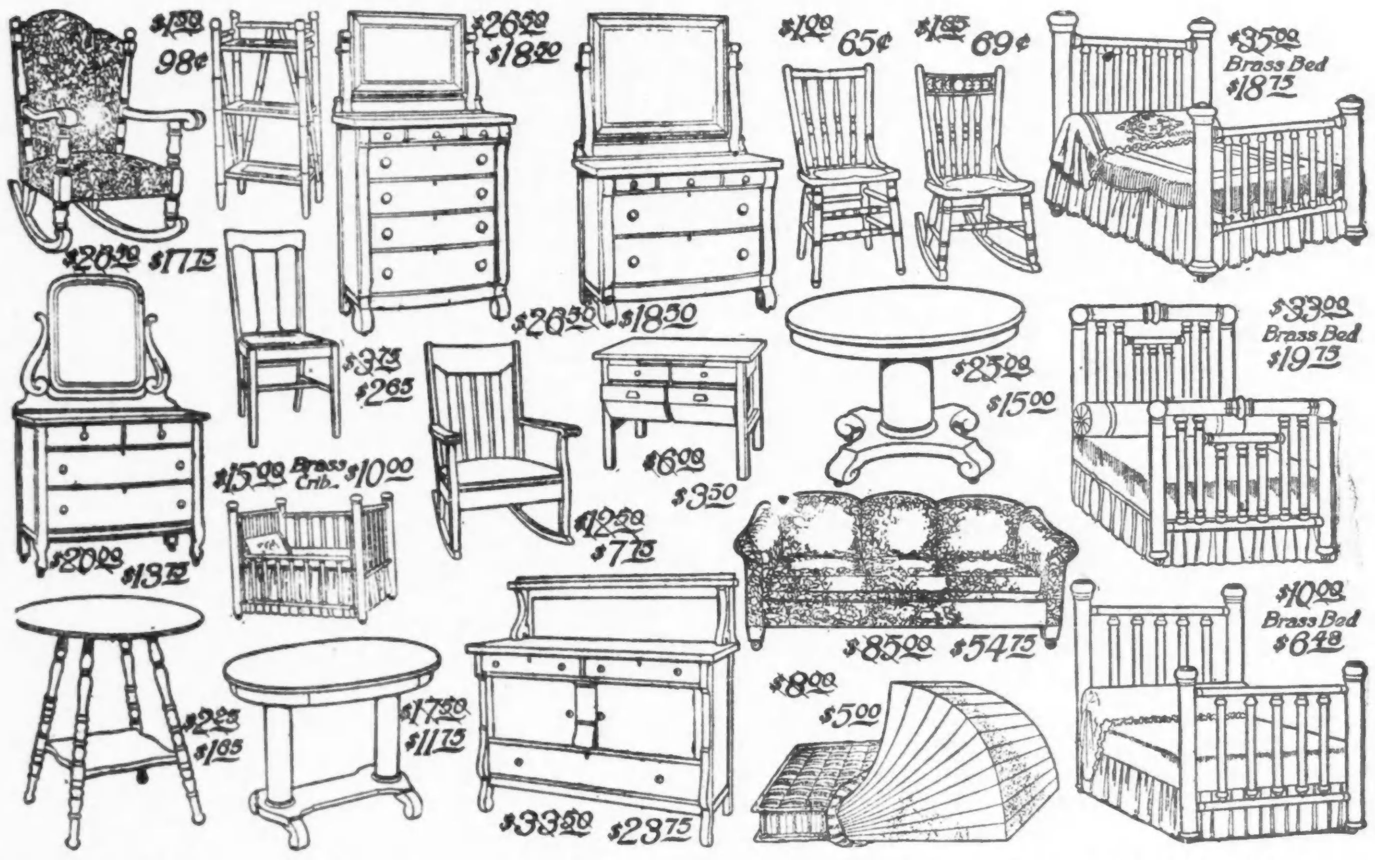
Die erstaunlichsten Möbelwerte je offerirt!

Unser August-Verkauf von Möbeln

Seit Jahren berühmt wegen seinen wundervollen Werten

Heimausstatter, Hotelleute und Käufer für Anstalten können Möbel für jedes Zimmer und für jeden Zweck aussuchen, zu etwa dem Fabrikpreise in Eisenbahnwagenpartien.

Auf Ersuchen werden alle von Anschreibekunden gemachten Einkäufe von Möbeln, Teppichen, Rugs, Gardinen und Bettzeug auf das Augustkonto übernommen, zahlbar im September.

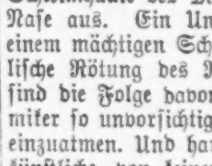


$30 Messing-Bett. 2-zöll. Pfosten u. Top-Rail. Satin, hell oder polirt 19.75
$10 Messing-Bett. 2-zöll. Pfosten und zehn „Filler Rods". Colonial-Muster 6.48
$8 Matratze. 45 Pfd. Filz-Watte. „Full Roll" Kante. Alle Größen 5.00
26.50 Rocker. Solid Mahogany. Wing Style. Gepolstert 17.75
26.50 Dresser. „Quarter sawed" Eiche. 30x24 franz. geschliffener Spiegel 18.50
$35 Messing-Bett. 3-zöll. Pfosten u. 14 1-zöll. „Filler Rods". Satin finish 18.75
$15 Messing-Wiegen in „Drop One Side" Style. Mit 24 Filler Rods aus ½-zöll. Material. Außen-Pfosten 1 Zoll. Satin Finish $10

26.50 Chiffoniere. „Quarter sawed" Eiche. Spiegel 24x14. Elegante Front .. 18.50
$20 Dresser aus Golden Eiche, mit „Full Swell Base". Spiegel 26x22 ... 13.75
1.35 Rocker. Golden Finish. Solider Sitz. Sehr bequem; das Stück 69c
$25 Speisetisch aus Golden Eiche. Massive Form. Bis 6 Fuß ausziehbar ... $15
3.75 Speisezimmer-Stuhl. „Quarter sawed" Eiche. „Fumed" oder Golden Finish .. 2.65
12.50 Eiche-Rocker aus „Quarter sawed" Eiche. Sitz aus span. Leder 7.75

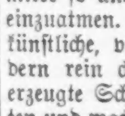
33.50 Buffet. Massiv Colonial Muster. Durchweg solide Eiche 23.75
$1 Küchenstuhl. Sehr dauerhaft gemacht. Solider Sitz. Gestützte Armlehnen 65c
$85 Davenport. „Overstuffed" Style — dreiteiliger Sitz; zu 54.75
1.50 Bamboo Buch- oder Musik-Gestell, 42 Zoll hoch, 3 Fächer 98c
17.50 Büchertisch in Golden Eiche oder Mahogany. 2 Pillar Stützen ... 11.75
2.25 Center Tisch aus solider Eiche. „Quarter sawed", 24-zöll. Oberteil 1.65
$6 Küchen-Kabinett, gemacht mit weißem Ahorn-Oberteil, „finished" Base. Enthält 2 große Behälter, 2 Schubfächer, Brot-Brett; zu 3.50

Bruchleidende u. Verwachsene



Laßt Eure Bruchbänder, Leibbinden, Elastischen Strümpfe, Apparate für Verkrümmungen des Körpers genau anpassen von den besten Experten und Spezialisten für Brüche u. Verwachsungen des Körpers — Dr. Wolfertz & Co.

Wir halten den schlimmsten Bruch mit unserem neuesten Special-Bruchband (welches wasserfest ist und nicht rostet) mit Bequemlichkeit zurück und erzielen eine Besserung. Wir haben das größte Spezialgeschäft und eigene Fabrik in Chicago. Bruchbänder $1.25 aufwärts. Elastische Strümpfe $1.50 aufwärts. Leibbinden für Vor- und Nachgeburten, Operationen, Gebärmutter-Senkung, fette Leute und Nabelbrüche, $2.50 aufwärts. Künstliche Beine und Arme u. s. w.



Dr. Robert Wolfertz, Präsident.
Mr. George Wegner, Mgr.
154 North Fifth Avenue, Ecke Randolph Str.
Auch Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
Weibliche Bedienung für Damen.
dibosason-1alt

Finanzielles.

Kriegsanleihe
„Wiener Bankverein"
Geldsendungen
unter meiner Garantie. Portofrei ins Haus.
Zum billigsten Tageskurs.
Erbschaftssachen, Vollmachten
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
K. W. KEMPF
120 N. LaSalle Str.
6jn*A

Geldsendungen
Befördern wir schnell und sicher nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. Rußland, unter vollster Garantie, billiger als irgendwo! Nirgends könnt Ihr besser bedient werden. Kommt und überzeugt Euch!

Schiffskarten
Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art werden billig und sachverständig verfertigt.
J. V. ZINNER & CO.
Größte deutschungarische Agentur in Chicago.
619 W. North Avenue.
1400 W. 51. Str. Ecke Loomis
Offen 8 Morgens bis 8 Abds. Sonntags 9—1
8jn*A